Schwäbische
Volkslieder

mit ausgewählten Melodien.

Aus mündlicher Ueberlieferung

gesammelt

von

Ernst Meier,

Professor der morgenländischen Sprachen in Tübingen.

Berlin,

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1855.

Motto.

„Es kommt mir bei stiller Betrachtung sehr oft wundersam vor, daß man die Volkslieder so sehr anstaunt und sie so hoch erhebt. Es gibt nur eine Poesie, die echte, wahre; alles Andere ist nur Annäherung und Schein. Das poetische Talent ist dem Bauer so gut gegeben, als dem Ritter; es kommt nur darauf an, ob jeder seinen Zustand ergreift und ihn nach Würden behandelt, und da haben denn die einfachsten Verhältnisse die größten Vortheile; daher denn auch die höheren, gebildeten Stände meistens wieder, insofern sie sich zur Dichtung wenden, die Natur in ihrer Einfalt aufsuchen."

Göthe.

Vorwort.

Die vorliegende Sammlung schwäbischer Volkslieder bildet den Schlußstein einer Reihe früherer Arbeiten, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, alle schwäbischen Volksüberlieferungen an Märchen, Sagen, Sitten, Kinderreimen und dergleichen dem Untergange zu entziehen und bereits in drei Sammlungen gedruckt vorliegen.*)

Wie die „Kinderreime und Kinderspiele“ das bunte poetische Leben und Treiben der Kinderwelt darstellen, so sollten die Volkslieder den ganzen poetischen Liederschatz des schwäbischen Volkes enthalten. Ich habe dabei den Begriff des Volksliedes strenger gefaßt, als wie dieß gewöhnlich geschieht, und nur solche Lieder aufgenommen, die wirklich aus dem Volke hervorgegangen sind und durch längere Ueberlieferung bis heute sich erhalten haben. Sie können daher als Ausdruck der jetzt

*) Deutsche Kinder-Reime und Kinder-Spiele aus Schwaben; aus dem Volksmunde gesammelt, 1851. — Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, 1852. — Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, 2 Bände. 1852.

herrschenden poetischen Volksstimmung angesehen werden und sind leicht erkennbar an der kunstlosen, naturwahren, einfachen Sprache. Ausgeschloßen sind dagegen alle Kunstdichtungen bekannter gebildeter Dichter, die etwa beim Volke Eingang gefunden, und die man oft noch — obwohl mit Unrecht — in Volkslieder-Sammlungen mit aufnimmt.

Dabei sei hier nur kurz eines ziemlich verbreiteten Irrthums gedacht, als ob diese Lieder jemals von der Gesammtheit des Volkes gedichtet worden seien. Es gilt dieß von allen Volks- und Naturpoesien so gut wie von jeder Kunstdichtung. Das kleinste wie das größte Lied ist immer das Produkt einer einzelnen, poetisch begabten Person. Der wahre Volksdichter gehört aber seiner ganzen Bildungs- und Anschauungsweise nach dem Volke an; er singt und sagt nur das, was die Gesammtheit leicht faßt und was ihr gefällt; was ihr nicht gefällt und keinen Beifall findet, darf der Sänger nicht wieder singen; es verhallt und findet keinen Boden. Trifft er aber glücklich den Ton und die Stimmung, in der die Gesammtheit ihr eigenes Wesen ausgesprochen fühlt, so bewahren tausend Herzen seine Worte und singen sie nach.

Wo nun aber in einem solchen Liede etwa ein Ausdruck, eine Wendung, ein Bild nicht ganz glück-

lich und allgemein verständlich gewählt ist, da ändert das Volk von selbst und macht überhaupt sich alles mundrecht. Auf die Art arbeitet allerdings die Gesammtheit an den Volksliedern mit, und dieß befördert nicht wenig den objektiven, naturtreuen Charakter aller Volkspoesie, wie er einem einzelnen Individuum unerreichbar scheint. Sehr lehrreich ist es in dieser Hinsicht zu vergleichen, wie das Volk die Lieder bekannter Kunstdichter zustutzt, verändert und gewißermaßen naturalisirt, ohne daß deshalb doch wirkliche Volkslieder daraus werden.

Die hier mitgetheilten Lieder und Balladen sind sämmtlich unmittelbar dem Volksmunde entnommen. Von einigen 30 habe ich auch die Melodien aufgezeichnet und zwar genau in der Weise, wie das Volk sie singt. Ich muß dieß ausdrücklich bemerken, weil mehre schwäbische Volksmelodien, die durch den Druck bereits weit verbreitet sind, nicht ganz zu der wirklichen Volksweise stimmen und sichtbar eine nachbeßernde Hand verrathen. So schonend und geschickt die Hand auch gewesen, so lag mir doch alles daran, die Melodien gerade so zu geben, wie das Volk sie wirklich singt. — Diese Liederweisen bilden übrigens eine fast nothwendige Ergänzung der Worte und sind häufig weit älter, als die im Lauf der Zeiten leicht wechselnden Texte.

Was den Inhalt betrifft, so habe ich im Allgemeinen nur solche Stücke aufgenommen, die an sich poetischen Werth haben, oder doch eine Volkseigenthümlichkeit charakteristisch ausdrücken und schon längere Zeit vom Volke gesungen worden sind.

Eine passende Anordnung der Lieder war schwer; indes habe ich das reiche Material unter folgende sieben Rubriken zu vertheilen gesucht:

1. Tanz- und Jodellieder, sogenannte „Schelmeliedle" oder Schnaderhüpfeln. Dieser Abschnitt enthält über 400 kurze Strophen von der Art, wie sie das Volk noch fortwährend bei jeder Gelegenheit improvisirt. Es sind frische, kecke Naturlaute, meist in schwäbischer Mundart, oft rauh und roh in der Form, aber voll des mannigfaltigsten und ergötzlichsten Inhaltes.

2. Frühlings- und Liebeslieder.

3. Ehestandslieder.

4. Handwerkslieder, meist humoristisch beschreibende oder auch neckende Lieder auf einzelne Stände und Handwerke.

5. Soldaten- und Kriegslieder. Diese gehören einem großen Theile nach den letzten Freiheitskriegen an und beziehen sich namentlich auf die verhängnisvollen Jahre 1812 — 1815. Hiermit habe ich die wenigen historischen Lieder, die im

Volke noch leben, verbunden, z. B. ein Lied auf Friedrich den Großen und auf Joseph II. Sonst ist das schwäbische Volk äußerst arm an historischen Liedern wie an historischen Sagen, trotz dem, daß doch bedeutende Ereignisse auf schwäbischem Boden vorgekommen sind. Das historische Volkslied ist weit mehr in Norddeutschland heimisch. Im Süden hat nur die Schweiz schöne Schätze der Art.

6. Vermischte Lieder und Volkssprüche. Dieser Abschnitt enthält ein buntes Mancherlei, was sich keiner bestimmten Rubrik zutheilen ließ. Auch Bruchstücke, einzelne Verse, die mir merkwürdig schienen, sind hier aufgeführt. Ferner, sinnige Sprüche, die an alten Häusern, an öffentlichen Gebäuden, an Gemälden u. s. w. sich finden und den gesunden frommen Sinn der Vorzeit beurkunden.

Der 7. Abschnitt ist einer der reichsten und wichtigsten. Er enthält die eigentlichen Volksballaden und Erzählungen, die zum großen Theil einer älteren Zeit angehören und bis ins 15. und 16. Jahrhundert hinaufreichen. Neben manchem Bekannten und Verwandten findet sich hier auch viel Neues und Eigenthümliches, und selbst das sonst schon Bekannte und dem ganzen deutschen Volke Angehörende tritt in einer vielfach eigenen Form auf.

Mit der größten Sorgfalt war ich bemüht, überall möglichst reine und richtige Texte zu erhalten, was mir jedoch nicht immer gelungen ist. Eigene Verbeßerungen habe ich mir nie erlaubt; dagegen bringen die Anmerkungen hie und da abweichende Lesarten, die von Interesse sind.

Nur von drei Freunden der Volkspoesie sind mir einige Beiträge zugefloßen. Sonst habe ich diese wie meine übrigen Sammlungen einzig und allein durch eigene Mühe und Ausdauer und durch vielfache Opfer an Zeit und Geld zusammengebracht. Weitere Beiträge, Berichtigungen, namentlich vollständigere Texte einiger bruchstückartigen Lieder und Balladen oder auch eigenthümlich abweichende Texte der hier mitgetheilten Stücke so wie getreue Aufzeichnungen der Singweisen werden mir jederzeit willkommen sein. Einstweilen mußte ich diese Arbeit abschließen, indem ich dafür gethan habe, was Zeit und Umstände mir erlaubten.

Jedenfalls besitzt Schwaben schon jetzt in meinen vier Sammlungen einen Schatz seiner Volksüberlieferungen, wie ihn kaum ein anderes deutsches Land in solcher Fülle aufzuweisen hat, und noch späte Jahrhunderte werden dankbar dafür sein.

Tübingen, am 1. Juni, 1854.

E. Meier.

Inhalt.

Liederanfänge.

1.

Schelmeliedle.

1.
D' Vögele singet alleweil:
Weibele, wo bist?
Draußen im grüne Wald
Haun i mein Nest.

2.
Dia Tanna im Wald
Und dia grünet so still:
Koam Mädle g'flattiret,
's mag sein wia 's will!

3.
Dia Täubla im Wald
Dia hent Flügele so braun:
Jetz sieh-n-i mei Schätzle
Vo weitem hoam gaun.

4.
Über Äcker, über Wiesa,
Über Vogelwicka,
Über Feld karessira
Hoaßt *) Hunger g'litta.

5.
Wenn i schon so übel ausseh,
Bin eineweg nit krank,
Es thut mir ja nur
Nach meim Schätzle so and.

*) Heißt.

6.

Es thut mir so and,
Und es fällt mir so schwer,
O herzigs liebs Schätzle,
Wenn i nur bei dir wär!

7.

Bin auße ganga
Und haun Wieda g'schnitta,
Da hot ma meim Schätzle
Zur Täufete *) glitta. **)

8.

Was nutzt mir a schöner Äpfel
Wenn er inne knitz ist?
Was hilft mir mein Schätzle
Wenn's grottefalsch ist?

9.

Gahst alleweil da auße,
Kehrst nie bei mir ein,
Wer möcht' denn beim Teufel
Dein Schätzele sein!

10.

Dein Schätzele sein
Und nit wiße warum?
Du bist a Schmarotzer,
Kommst überall rum.

11.

Bi dur da Wald ganga
Mit Bändeles-Schuh,
Bin um mein Schatz komme,
's ist liderlich gnug.

---

*) Taufe. **) geläutet.

12.

Dur da Wald ist gut laufa,
Dur da Wald ist koa Zaun:
Und i muoß ja koa Schätzle
Vo Wurmlinga haun.

13.

I bin a Baurebue,
Wann i dran denke thue,
Nem i mein Geißele
Und knell mit'r Schnuar.

14.

I thät so gern singa
Mit meim dicke Hals,
Und 's will mir nit glinga,
's verwickelt si als.

15.

Zu dir bin i ganga
Bei dir hot's mi gfreut,
Und zu dir gang i nimme,
Der Weg ist mir z' weit.

16.

Die saure Holzäpfel,
Die bittere Kern:
Was i emal gliebt hau,
Vergiß i nit gern.

17.

De Leute zum Possa,
De Leute zum Trutz
Will i mein Schätzle lieba
Wann's glei nex meh nutzt.

18.

Hast gemeint, i spring in's Waßer,
Aber wegen deiner nit,
's hat mir schon 'ne andre g'lachet
Die mir noch viel lieber ist.

19.

Mei Schatz ist schön,
Ist schöner als i,
Hat andre für Narre,
Liebt eineweg mi.

20.

Mei Schatz ist a Weber,
A Weber muß sein,
Er webt mir a Schürzle
Und a Blümle drein nein.

21.

Mei Schatz ist a Weber,
Schießt rum und schießt num,
Wia wurd er na schießa
Wenn i zu=nem kumm!

22.

Mei Schatz ist a Schreiner,
A Schreiner muß sein,
Er macht mir a Wiegle
Und a Kindle drein nein.

23.

's Bergle nuf bin i ganga
's Bergle na bin i grennt,
Da hot mi mei Schätzle
Am Schnaufe glei kennt.

24.

Bin dur da Wald ganga
Und d' Sonne hat gscheint,
Mei Schatz ist mir lieber
Als äll meine Freund.

25.

He lustig und munter,
Bis Sonntag da kummt er,
Er hat a Sackuhr
Und a blaue Montur!

26.

Mei Schatz ist Soldat
Und er steht auf der Wacht,
Und er schreibt mir a Briefle,
Die Liebe hot's g'macht.

27.

Er schreibt mir a Briefle
Aus Liebe und Treu,
I soll mi wohl halta,
No weard i sein Weib.

28.

Mei Schatz ist kein Wagner,
Mei Schatz ist kein Schmid,
Mei Schatz der heißt Hansjörg
Und Bäbele heiß i.

29.

Auf der Alb hats einen Schnee
Und im Thal einen Reifen:
Mei Schätzle will trutzen,
I au desgleichen.

30.

Gelt, du schwarzaugete,
Gelt, für di tauget-i,
Gelt, für di wär' i recht
Wenn i di möcht'.

31.

O du liebs Engele,
Rosmarin-Stengele,
Gelt, für di wär' i recht
Wenn i di möcht'.

32.

Wenn d' Officier tanzet
No kleppert die Sporn,
No krieget die Schreiber
En wütige Zorn.

33.

Dort drübe steht a Stöckele
Dort drübe steht a Stein,
Dort drübe ist mei Schätzele
Und i bin allein.

34.

I han en Schatz von Ewigkeit
Von elfe bis mer zwölfe läut't,
Und so en Schatz und so en Schatz,
Und so en Schatz han i.

35.

Wenn i heirathe thua
Und so heirath i zwua,
Und dia oan putzt mir d' Stiefel
Dia andere d' Schuah.

36.

Schwarze Zigeunerin,
Wo ist dein Bett?
Drüben im Tannewald
Hinter der Heck.

37.

Ei Mädle deine Wade,
Ei Mädle deine Füß,
Und wenn i halt die Dinger seh,
So mein i doch i müß' — —

38.

Äpfelschnitz und Birnschnitz
Und hagebuche Stumpa:
Mädle, heb dein Kübel 'nan,
I will dir Waßer pumpa.

39.

Mein Schatz ist a Reiter,
A Reiter muß sein,
Der Gaul ghört dem König,
Der Reiter ghört mein.

40.

Wenn der Kavallerist reit't,
Und so reit't er im Schritt,
Und da schreiet die Mädle:
Ei leant *) uns au mit!

41.

Bin oft Schildwach gstande,
Haun 's Gwehr präsentirt,
Und haun oft mit meim Schätzle
Im Feur exerciert.

---

*) laßet.

42.

So lang, so lang
Haun i mein Schatz net gsea,
So lang, so lang
Haun i 'n net gsea.
Drei Frühling, drei Sommer,
Drei Winter, drei Jahr
Bin i net bei dir gwea,
Gelt, des ist wahr.

43.

D' Vögele hent Kröpfle
Und singet damit,
Mei Bas hat a Kropf,
Aber singa thut's nit.

44.

Bei meiner Schwarza
Do bin i — Heidildum,
Bei meiner Schwarza
Do bin i gern;
Sia hot en Batza,
Den hätt' i — Heidildum,
Sia hot en Batza,
Den hätt' i gern.

45.

Bei meiner Schwarza
Do bin i — Heidildum,
Bei meiner Schwarza
Do bin i gern;

46.

I thua=r ihr kratza,
Des hot sie — Heidildum,

I thua-r ihr kratza,
Des hot sie gern.

47.

Schwarz bin i gebora
Auf Zigeuner Art,
Zum Risple, zum Rasple
Sei's Tag oder Nacht.

48.

Und daß i so schwarz bi,
D' Schuld ist et*) mei mei mei,
Daß i so schwarz bi,
D' Schuld ist et mei;
D' Schuld ist der Kindermagd
Dia mi et gwascha hat
Wo**) i so klei,
Klei wunzig bi gsei.

49.

Klei bin i, des weiß i,
Drum bin i veracht't,
Warum hot mi mei Vater
Nit größer gemacht.

50.

Der Schmidbue ist nimme mei Schätzle,
Der Schmidbue ist nimme mei Schatz,
Und er macht mir mei Bettle so ruaßig
Und er macht mir mei Bettle so schwarz.

51.

Wart nu, Bärbele, wart nu, Bärbele,
I will dir an d' Kirsche gaun,

*) Net, nit. — **) Wo = wo.

Wart nu, Bärbele, wart nu, Bärbele,
I will dir dran gaun!
„Wenn du mir an d' Kirsche gohst,
Wirf i dir mein Stecka noh!“
Wart nu, Bärbele, wart nu, Bärbele,
I will dir dran gaun!

52.

Und oanmal haun i's gwoget
Und oanmal haun i's thaun,
Jetz muaß i beim Teufel
Schau Gvatterleut haun.

53.

Bruder Liederle, Bruder Liederle,
Was saufst di so voll?
Ach du mein Gott, ach du mein Gott,
Warum schmeckt mirs so wohl!

54.

Und heirathe hätt' i au schau könna
Und a blitzschöns Mensch,
Und a Bettlad hot sie au schau g'hett
Und a kleins Kind.

55.

Mei Bärbele hot en Örgele,
Wenn ma's aregt, no lacht's,
Wer hot denn dem Bärbele
Sein Örgele so g'macht?

56.

A buckelichs Paar Ochsa
Und en uralte Kuh,
Des geit mir mei Vater
Wenn i heirathe thu.

57.

Und geit er mirs net
Und so heirath i net,
Und so schlaf i beim Schätzle
Und sag em's au net.

58.

Wer Witfraue heuret
Und Kuttelfleck frißt,
Der derf net dra denka
Was drinna g'steckt ist.

59.

Schöne Mädle, schöne Mädle
Hat Gott erschaffa
Für d' Baura, für d' Baura
Und net für d' Pfaffa.

60.

Sechs Gäule am Waga
Wia spannt ma's denn ein?
Zwei hinta, zwei vorna,
Zwei mittla drein nein.

61.

Alle Mädle hent Kinder,
Dia mei hot no koans,
I setz en halb Batza:
Sia kriegt au no mal oans.

62.

Treu hab ich geliebet,
Was hab ich davon?
Ein Kind in der Wiege,
Das hab ich zum Lohn.

63.

Derfst net so arg trutza
Mit deim bißle Geld!
Das Reich ist im Himmel
Und net uf der Welt.

64.

Will nix von deim Butter,
Will nix von deim Käs,
Will nix von deim Schätzle,
I han selber a schöns.

65.

Geh weg von meim Lädle
Und laß mer mei Ruha!
I ben net dei Mädle
Und du net mei Bua.

66.

Du derfst mi net liaba,
I dank dir net drum;
Um di schau i net
Um mei Achsele num.

67.

Zu dir bin i ganga
Bei Rega und Wind,
Zu dir gang i nimme,
Mer hat mi z'gut kennt.

68.

Zu dir bin i ganga,
Kei Weg ist mir z'weit,
Zu dir gang i wieder
Wenn's G'legeheit geit.

69.

So schön wia du bist
Und so schön bin i au,
Wer hot di au net
Am Kromlada kauft.

70.

So schön wia du bist
Und so falsch kannst du sei,
Der Teufel möcht' alleweil
Dein Schätzele sei.

71.

A lustiger Bua
Braucht oft a Paar Schuha,
Und a trauriger Narr
Der hot lang am a Paar.

72.

I ben von Waldhausa
Von grobe Leut her,
I kan net flattire,
I sag dir's vorher.

73.

I ben von Waldhausa,
Wer wurd me kenna?
I han a schöns Schätzle,
Wer wurd mir's nema?

74.

Treu hab ich dich g'liebet,
Was hab ich davon?
Mein Herz ist betrübet,
Das hab ich zum Lohn.

75.

Wann alle Leut saget,
I fahr aso rum:
I ben a jungs Bürschle,
Was scher' i mi drum!

76.

Drei Amsel, drei Staare,
Drei schwarze Krappe:
A Schätzle muaß i han
Mit-ere Sammet-Kappe.

77.

Gang i hoam zu meiner Alte,
Sia kocht mir a Muas,
Sia hockt auf der Pfanna
Und rührt mit em Fuaß.

78.

Drei Rösle im Garte,
Drei goldene Ring,
Mei Schatz ist a Stallknecht,
Wie freut mi des Ding.

79.

Wär' i a Nachtigall,
Wär' i a Spatz,
Wär' i bald überall,
Wär' i beim Schatz.

80.

Daß der Wald finster ist,
Des macht das Holz,
Daß mein Schatz trutzig ist,
Des macht der Stolz.

81.

Schwarzbraun sind Eichele,
Schwarzbraun bin i,
Mädle hent Buba gern,
Koine mag mi.

82.

’s ist no net lang, daß ’s gregnet hat,
Die Bäumle tröpflet no,
I han emal a Schätzle g’hett,
I wött, i hätt es no.

83.

Jetz ist es aber gwandert
Em Birebäumle zua,
Jetz han i wieder an anders,
’s ist au a schöner Bua.

84.

Es wollt ein Mädle Waßer hola,
Wohl an dem tiefa Galgbrunna,
Ein schneeweiß Hemdle hat es an,
Da dur scheint ihm die Sonna.

85.

Ei Mädle, stell du dein Kübele na,
Es kommet drei spanische Reiter!
Der erst’ ist mein, der ander ist dein,
Den dritten den schicken wir weiter.

86.

Im Ringe rum, im Ringe rum,
Wie a Kutscherädle:
Mein allerliebst Schätzle
Ist a Bauremädle.

87.

Hop hopsa Lisele,
Wer mäht mir mei Wiesele,
Wer schneid't mir mein Äckerle,
Wer thut mir's Heu hoam?

88.

Der wo's Wiesle abmäht
Und wo's Äckerle abschneidt,
Und der Bua, wo bei mir leit,
Der thut mir's Heu hoam.

89.

Unterm Nußbaum ists gut liega,
Unterm Nußbaum ists gut sein:
Schöne Mädle muß ma liaba,
's müßet net grad reiche sein.

90.

Da nan, da nan derfst nit lange,
Da nan, da nan leid i's nit,
Da nan derf mei Schätzle lange,
Aber kein Schmarotzer nit.

91.

Unter de Bänke
Da pfeifet die Mäus,
Dia schwarzbraune Mädle
Werdet au nimme weiß.

92.

Mei Schatz heißt Crescenze
Dia Buba äll went se
Und viele hent se gliebt
Aber koiner hat's kriegt.

93.

Mein Schatz halt i fest
Wie der Baum seine Äst,
Wie der Äpfel seine Kern,
Drum hab i'n so gern.

94.

's ist kein Bäumle so hoch
Daß kein Vögele nauf fliegt,
's ist kein Mädle so treu
Daß 's nur ein Buba liebt.

95.

Drei Haselnußstauda,
Trägt keine a Blüt',
Jetz sieh i's vor Augen,
Mei Schatz ist verführt.

96.

's Mädle von Wendlinge
Schlauft so leicht ständlinge, (stehend)
Ist se denn net so g'scheit,
Daß se 'nan leit!

97.

Wenn i emal a Weible krieg
Na will i's putze,
I schneid er d' Händ und Füß aweg
Und d' Ohre laß i'r stutze.

98.

's ist net alleweil Kirwelebe,
's ist net alleweil Ostertag:
Bei meim Schätzle bin i glege
Bis in helle liebe Tag.

99.

Dreimal um d' Scheiterbeug,
Dreimal um's Haus,
Drei braune Nägele
Geant*) au en Strauß.

100.

Dreimal um d' Scheiterbeug,
Dreimal um's Haus,
Dreimal en Pfiff gethan:
Schwarze, guck raus!

101.

Drei schneeweiße Täuble
Die flieget so hoch,
Jetz lauft mir mei alter Schatz
Au wieder noh.

102.

Mei Schatz ist a Reiter
Vom Garde-Regiment,
Kriegt äll Tag sechs Kreuzer,
Potz Mord Sapperment!

103.

Mei Schatz ist a Schreiber
A Schreiber muß sein,
Er schreibt mir ja äll Tag,
Sei Herzle sei mein.

104.

O du liebe Sonnebluma,
Du hast mir mei Herz genumma,
Du liegst mir in meiner Haut,
Wie die Wurst im Sauerkraut.

---

*) geben.

105.

Unsre Frau Müllere
Hat a ganz silberne,
Hat a ganz silberne
Schnupftaback=Büchs.

106.

Unsre Frau Schreinere
Hat a ganz steinerne,
Hat a ganz steinerne
Schnupftabacks=Büchs.

107.

Unsre Frau Pfarrere
Hat a ganz narrete,
Hat a ganz narrete
Haub uf=em Kopf.

108.

Du lutherisch Mädle
Kannst 's Kreuz nit mache,
I will di heut Nacht no
Katholisch mache.

109.

Steht a Wetter am Himmel
Aber donnere thuts nit;
Will di einsteige laun,
Aber muoßt mer nix daun.

110.

Mädle was hast
Und was tragst in deim Bündele?
Mehl und Salz, Milch und Schmalz
Für mein kleins Kindele.

111.

O du lieber Augustin,
's Geld ist hin, 's Mensch ist hin;
O du lieber Augustin,
Alles ist hin!
's Mensch möcht beim Teufel sein,
Wär nur das Geld noch mein;
O du lieber Augustin,
Alles ist hin!

112.

(Langsam.)

Sind dees, sind dees
Des Hansen sein' Hosa?
Sind dees, sind dees
Des Hansen sein' Strümpf?

113.

(Schnell.)

Sind dees des Hansen Hosa net,
So sind dees seine Strümpf au net;
Ist dees des Hansen Hemmed net,
So ist dees au sein Halstuch net.

114.

Guoten Obed Herr Vogt,
Mei Geisle hat g'bockt,
Wenn 's wieder emal bockt,
So g'hörts em Herr Vogt.

115.

Schätzle, wenn du mei witt sei,
Muoßt di guot halta,
Derfst mer koan Webersg'sell
Über Nacht b'halta.

116.

Hoppedebop Pantoffelstiefel,
Mädle, laß mi zu dir liega,
Hoppedebop Pantoffelschua,
Mädle, richt' dein Arbeit zua!

117.

Bin hoch aufe gstiega
Haun 's Mädle gfragt um's Liega,
Zum Trutz hat se gsagt:
Unter der Bettlad hast Platz.

118.

Es freut mi nix als mei Büchs
Und mei Pulverhörnle,
I hab älles verschoße
Bis auf a Körnle.

119.

I fang ällerlei Vögel,
I fang ällerlei Fisch,
Jetz hat mi der Pfarrer
Bei der Köche verwischt.

120.

Und bei der Nacht wenns finster ist,
Sind älle Katza grau,
Und wenn der Pfaff sei Köche kußt,
So kußt er au sei Frau.

121.

A bißle lieb hau
Des ist ja koin' Sünd',
Des hat ja der Pfarrer
Uf der Kanzel verkündt.

122.

Mei Vater ist a Schäfer
A Schäfer bin i,
Mei Vater hüt't d' Schäfle
Dia Mädle hüt' i.

123.

Mei Vater ist a Metzger,
A Metzger bin i,
Mei Vater sticht d' Kälble
Und — stich i.

124.

Heut Nacht um zwölfe
Hat mi mei Schätzle küßt,
Heut Morgen um viere
Hents älle Leut gwüßt.

125.

Dort droba uf em Bergle
Wo's Waßer ra rollt,
Da meinet dia Buba
Sei Silber und Gold.

126.

Dort drunten im Thäle
Da steht a Kapell,
Da tanzt der Schulmeister
Mit seiner Mamsell.

127.

Wenn der Metzger ins Gäu gaht,
Was nimmt er denn mit?
En Beutel volla Thaler,
Sein Hund und a Strick.

128.

Drei Äpfel am Lade
Zwua Bire am Stiel,
Und wenn i a Simri geßa hau,
Na ist mer's nit z' viel.

129.

Wenn i emal Bauer bin,
Sechs schöne Hühner kauf' i mir,
Sechs schöne Hühner und ein'n Hahn,
Daß er d' Henne hopse kann.

130.

Schätzle bist stolz
Oder kennst mi nit,
Oder ist dees
Dei Fenster nit?

131.

I bin net stolz,
I kenn di gut,
Nur muoßt au sehe
Wie's Warte thut.

132.

's Warte ist herb,
Dees weiß i wohl;
Schatz i muoß fort,
Drum lebe wohl!

133.

Bin wallfahrte ganga
Habs Nüster aufg'hängt,
Habs beta vergeßa
Bin d' Bube nahg'rennt.

134.

Tausend Dukate
Krieg' i zum Heirathsgut,
Und en Soldate
Der mirs verthut.

135.

Lustig wenn ma ledig ist,
Traurig, wenn ma hauset;
Kinder schreiet: Vater, Brod!
Muoter, thu mi lause!

136.

Michele muß sterba,
Ist noch so jung jung jung,
Michele muß sterba,
Ist noch so jung!
Wenn des sei Vater wüßt',
Daß es jetzt sterba müßt',
Thät er sich kränka
Bis in den Tod, juchhe!
Thät er sich kränka
Bis in den Tod.

137.

Bin oft in Wald ganga,
Haun gschnitta und gmäht,
Haun oft a schöns Mädle
Am Schürzle rum dreht.

138.

Bin oft in Wald ganga,
Haun Zaunstecka g'spitzt,
Haun oft a schöns Mädle
Aufs Mäule nuf küßt.

139.

Wenns Mädle sauber ist
Und ist no jung,
Muß der Bua wacker sein,
Sonst kommt er drum.

140.

Dauderlappe, Dauderlappe
Wachset in meim Garta,
Vater gib mir's Heirageld,
I kann ja nimme warta.

141.

Und wenn mir mei Vater
Kein Heiragut geit,
Na klemm i 'n ins Fidle,
Daß er überlaut schreit.

142.

Sechs Tage vor Ostern
Ist au no Advent,
Da han i mei Schätzle
Em Schweintreiber gschenkt.

143.

Em Schweintreiber gschenkt
Und en Sechser dabei,
Er soll mirs verkaufa
Mit dia andere Säu.

144.

Hent 'r des Bürschle net gseahe
Über dia Heide 'rein geahe?
Dear, wo a blaus Wämmesle anhat
Ist mei herztausiger Schatz.

145.

Wicka und Erbis
Und Linsa drunter:
A trauriger Bua
Macht koin Mädle munter.

146.

Zwei schneeweiße Täuble
Dia trinket am See:
Wenn zwei Lieble scheidet,
Thut's Herzle so weh.

147.

Wenn d' Holzäpfel reifet,
So reifet sie gehl,
Jetz hat sie mei alter Schatz
Au wieder g'meldt.

148.

Du hoffärtigs Mädle,
Derfst net so stolz sein,
Vielleicht muß dei Schönheit
Dei Heiragut sein.

149.

Auf der Alb da geits Finke
Und Spiegelmeise:
Kann i koin Schatz finde,
Muß i weiter reise.

150.

Wie hoch ist der Himmel,
Wie glänzet die Stern,
Eme andere sei Schätzle
Kann au no meins wer'n.

151.

Mei Schatz ist a Bräuer
Siedt Weiß- und Braunbier,
Schlaft alleweil im Bräuhaus
Und nimme bei mir.

152.

A lustiger Bräuer
Sticht oft a Faß an,
Da kommt er mit-em Hahne
An d' Kellere 'nan.

153.

Gelt Schatz, es thut dir weh,
Daß i nimme zu dir geh,
Gelt Schatz, es thut dir weh
Daß i nimme komm.

154.

Meim Schätzle sei Falschheit
Ist net zu ergründa,
Eher wött i en Kreuzer
Im Bodesee finda.

155.

Da hüba rüber, dort drübe nei;
Da muoß mei Schätzle sei;
Da hüba rüber, dort drübe nei
Da muoß sie sei.

156.

Wo-n i bin ledig gwea,
Ist mir viel wöhler gwea,
Wird mir mei Lebelang
Nimme so wohl.

157.

Unterm Tische gumpet*) Fisch,
Lustig, wer no ledig ist,
Ledige Leute ist es wohl,
Ihre Kinder schlafet no.

158.

Wenn i schon koin Schatz nit hab,
Leb ohne Sorgen;
Es wurd eineweg**) Abend
Und wieder Morgen.

159.

Mei Vater hat a Häusle,
Hat vier gelbe Eck,
Dahinta ghairts em Jude,
Da vorna ists versetzt.

160.

Jetz tanz i mit meim Bäsle,
Was scher' i mi um d' Leut;
Jetz tanz i mit meim Bäsle,
Was scher' i mi um d' Leut!

161.

Mädle, wenn du diena witt,
So diena du beim Pfaffa,
Kanst dei Brod im Bett verdiena,
Brauchst dafür nit z'schaffa.

162.

Ei Mädle, wo bist gwea?
„D' unten in der Schmitta.“
Was hast in der Schmitta dau?
„Hab mei Busele flicka lau.“

---

*) springen, hüpfen. **) dennoch.

163.

Nix auf der ganzen Welt
Löscht mir mein Durst,
Als a Sechs=Batzen=Kranz
Und a Knackwurst.

164.

A nigel=nagel neues Häusle
Und a nigel=nagel neues Bett,
Und a nigel=nagel neues Schätzle,
Sonst nigel=nagel i net.

165.

A Meßerle und a Gäbele
Des loppert in der Scheida:
Mädle, nimm koin alta Ma,
Na thuat dirs net verleida.

166.

I bin vo Rommelshausa,
I bin a lustiger Baurabua,
Mei Haus staht neba draußa
's gaht alleweil lustig zua.

167.

Wenn älles heurathet,
So heurath' i au,
Na nimm i mei Muoter,
Na haun i a Frau.

168.

Kleine Kügele muß ma gießa
Wenn ma Vögele schießa will:
D' Schwiegermuoter muß ma lieba
Wenn ma d' Tochter heura will.

169.

Aus ists und gar ists
Und Schad ist, daß 's Tag ist,
Und Tag sott's net sein,
Na ließ i di rein.

170.

Aus ists mit der Lustbarkeit,
Schatz, mach mir d' Schuldigkeit!
D' Schuldigkeit ist schon g'macht,
Schatz, gute Nacht!

171.

A g'scheckets Paar Ochse
Mit schneeweiße Füß:
I ka der's 'et sage
Wia haun i di so lieb!

172.

Wo=n=i bin jünger gsei
Ist mir's um's dengle gsei;
Jetz bin i an alter G'sell,
Dengle wer wöll!

173.

Zu dir bin i ganga
Bei Hagel und Wind,
Zu dir gang i nimma,
Du bist a schlechts Mensch.

174.

Wenns Braunbier en Kreuzer kost't
Und 's Waßer zwe,
Na trinkt ma lauter Bier
Und koi Waßer meh.

175.

Z' Weitingen uf=em Schlößle,
Da staht a weißer Gaul,
Und was er mit de Auge sieht,
Das frißt er mit=em Maul.

176.

I bin net von hier,
Und bin au koin Wiener;
Bei meim Schatz im Bett
Bin i Kammerdiener.

177.

Wenn i mein Schatz bei Tag et sieh
Und Tag und Nacht et bei em lieg,
Na moin i, 's sei a Jahr, a Jahr,
Na moin i, 's sei a Jahr.

178.

Wenn i jung bin, bin i heiklich
Und 'ne jede mag i net,
Wenn i alt bin, wurd i denka:
Wenn i nur so eine hätt'!

179.

So keck als der König
So keck bin i net,
Er nimmt zum a Soldate
Mei Schätzele weg.

180.

In Ewigkeit laß i mein Schätzele net
Und wenn es der Teufel am Kettele hätt',
Am Kettele, am Schnürle, am Bändle, am Seil,
In Ewigkeit ist mir mei Schätzle net feil.

181.

Lustig ist des Webers Lebe
Wenn die Weiber Trinkgeld gebe,
Wenn die Weiber koin Trinkgeld gebe,
Ei, so soll'n sie selber webe.

182.

Dort unten beim Waßerfall
Schlägt a schöne Nachtigall,
Da ist a schöne Kellere,
Bei der kehr' i ein.

183.

Des Gäßle, wo-n-i ganga bi,
Des Gäßle gang i no,
Des Schätzle, wo-n-i gliebet han,
Des Schätzle lieb i no.

184.

Wenn i auf d' Alb nauf geh,
Liegt da a Reif und Schnee;
Wenn i wieder abe geh
Wächst da der grüne Klee.

185.

Gestern Abend hat a Mädle
So jämmerlich gweint:
Sia sei koine Jungfer mehr
Hat sia gemeint.

186.

Ach du liebs Mädle,
Des ist mir nix neus,
Solche gibts mehr als wie
Ratten und Mäus.

187.

Wenn's mei Muoter wiße thät,
Daß i so lustig wär',
Den letzte Kreuzer den sie hätt,
Den gäb sie vor mi her.

188.

Herzallerliebsts Schätzle
Braunnägelis-Strauß,
Was fang i jetz an,
Dia Liebe ist aus;

189.

Ist aus und ist aus
Und fangt nimme meh an,
Herztausiges Schätzle,
Was fang i jetzt an.

190.

Und eh i di wött laßa
Und eh i di wött lau,
Wött i lieber ungeßa
Vom Tisch aweg gau.

191.

Wenn i schon 'et schön bin
Krieg i doch en schöne Ma,
I stell en naus in Krautgarta,
Schau en alleweil a.

192.

Der mir g'fallt, den muß i hau
Und sott sei Herz in Traura stau,
In Traura stau, in Angst und Noth,
Des wär meim Schatz a bittrer Tod.

193.

Haun i net en reicha Schwehr,
Wie=n=i hair, so bettlet er,
Lauft des Gäßle auf und ab
Sammlet mit=em Bettelsack.

194.

Jetz haun i an Äckerle
Zwischen zwei Roan,
Jetz schneid i drei Garbe druf,
Na trag i's glei hoam.

195.

's ist a Ma im Schwabaland,
Ma hoaßt en nau da Troller,
Ear hot an oachis (eichenes) Wammes a
Und a buachis (buchenes) Koller.

196.

Mei Vater ist a Jäger
Und a Jäger der bin i,
Mei Vater schießt dia Hirsche
Und dia Mädle dia schieß i.

197.

Mei Vater ist a Reiter
Und a Reiter der bin i,
Mein Vater reit't dia Rößle
Und dia Mädle dia — lieb i.

198.

Mei Vater ist a Gerber
Und a Gerber der bin i,
Mei Vater gerbt dia Häutlen
Und dia Mädle dia lieb i.

199.

Mei Vater ist a Drexler
Und a Drexler der bin i,
Mei Vater drechselt Rädle
Und dia Mädle dia lieb i.

200.

Mei Vater ist a Schmid
Und a Schmid der bin i,
Mei Vater denglet Sichle
Und dia Mädle dia lieb i.

201.

Mei Vater ist a Geiger
Und a Geiger der bin i,
Mei Vater geigt dia Seita
Und dia Mädle dia lieb i.

202.

Mei Vater ist a Schloßer
Und a Schloßer der bin i,
Mei Vater feilt dia Schlößer
Und dia Mädle dia lieb i.

203.

Schätzle, du kleins,
Und wann kriegst du emal eins?
Wenn's heuer net gschieht,
Über 's Jahr ist es gwiß.

204.

Dort drunta bin i rauf
Wo ma Kartoffla baut,
Ma sieht mirs wohl a
Daß i d' Grumbira ma. (mag.)

205.

I bin ja meim Vater
Sein einziger Sohn,
I wött ihm sein Sächle
Auf eimal verdon.

206.

Dirndel, mach's Fenster auf,
's Rigele ist für!
Hab schon so lang net meh
Gschlafe bei dir.

207.

Wölln mer denn gar nimme hausa,
Wölln mer denn gar nimme hoam?
Wölln mer denn älles versaufa,
Wölln mer denn älles verdoan?

208.

Ei Mädle, deine Wade,
Dia gfallet mir so — Heidildum,
Ei Mädle deine Wade,
Dia gfallet mir so wohl.
Wenn i deine Wade sieh,
Moin i, i sieh en Besestiel;
Ei Mädle deine Wade,
Dia gfallet mir so wohl.

209.

I thät au gern schneida in der Ernt',
Wenn nur des Teufels 'Nabucka net wär;
Des Teufels 'Nabucka
Verrenkt mir mein Rucka;
I thät au gern schneida in der Ernt',
Wenn nur des Teufels 'Nabucka net wär.

210.

Mei Vater hats gsait
Und mei Muoter hats denkt,
I gäb en Soldate
Zum Leibregiment.

211.

Kaufet au Recha
Und de Stiel dazua!
Wenn se net brechet,
Na sind se guat.

212.

Da ist's und da leit's
Und wer Meßer hat, schneid's,
Und wer Gabla hat, sticht's,
Und wer Löffel hat, frißt's.

213.

Wer Löffel hat, frißt,
Und wer Gabla hat, sticht,
Und wer Meßer hat, schneid's,
Und da ists und da leit's.

214.

Tausend Mal denk i dra
Wia mei Schatz tanza ka,
Rum und num, hin und her,
Wia i's begehr.

215.

Hop hop Mariannele,
Dreh di emal um und um!
Dreh di zwei drei Mal um
Bis i emal zu dir kumm!
Hop hop Mariannele,
Dreh di emal um.

216.

Steinhauers Blut
Thut wunderselten — Heidildum,
Steinhauers Blut
Thut wunderselten gut.

217.

Und wenn sie's Geld versoffa hent,
Na deant se wieder — Heidildum,
Und wenn sie's Geld versoffa hent,
Na deant se wieder gut.

218.

Ei du mei lieber Ma,
Setz di au zu mir na,
Daß i au saga ka,
Du bist mei Ma.

219.

Ei du mei liebes Weib,
Setz di au an meine Seit',
Daß i au saga ka,
Du bist mei Weib.

220.

Und wenn ja mei Schätzle
A Feigebaum wär,
Na thät i nuf steiga
Wenn er noch so hoch wär.

221.

Und wenn ja mein Schätzle
A Rosakranz wär,
Na thät i dra beata
Wenn er noch so lang wär.

222.

Keine Rose ohne Dörner,
Keine Liebe ohne Pein:
Zum Leid bin i gboren,
Es kann nit anders sein.

223.

Ein Säbel, ein Säbel,
Ein goldiger Knopf:
Dia Mädle sind traurig,
Dia Jäger sind fort:
Sind fort, sind fort,
Sind über de Rhein,
Wenn se wieder kommet,
Na kehret se ein.

224.

Alleweil Brantwein mag i net,
Lieber au Wein und au Bier:
Alleweil Ein Schätzle mag i net,
Lieber au drei und au vier.

225.

Alleweil kranksein und net sterba
Ist fürwahr a harte Pein,
A Schätzle liebe und net kriega
Dees muß no viel ärger sein.

226.

Mei Schatz ist a Schneider,
A Schneider ist er,
Er sticht mit der Nadel
Und schneidt mit der Scheer'.

227.

Mei Schatz ist a Küfer,
A wunderschöns Kind,

Er bindt mir mei Fäßle
Daß 's gar nimme rinnt.

228.

Mei Schatz ist en Orgelist,
Er fingerlet wo's ist,
Er fingerlet am Lädle:
Mariele, wo bist?

229.

I woiß, beim Dutzet Teufel, net,
Mei ledigs Leba freut mi net;
Jetz möcht' i wißa, wie-n-es wär
Wenn i heiratha thät.

230.

Wenn älles so gieng
Wia's Laub uf de Böm':
Wenn nur mal mei Schätzle
Vo Stuttgart ruf käm'!

231.

Und wenn i so hoch wär
Wia's Laub uf-em Baum,
Na säh i mei Schätzle
Vo weitem hoamgaun.

232.

A bißel fein und a bißel schwarz
Und a bißel falsch ist mei Schatz,
A bißel falsch muß er sein
Und so ghört er nit mein.

233.

Hübsch bin i net, reich bin i wohl,
Geld haun i a ganze Beutel voll,
Siebehundert Gulde, viere bin i schuldig,
Drei ghört net mein.

234.

Hübscher Bua, feiner Bua,
Komm und schnür mirs Mieder zua!
Hübscher Bua, feiner Bua,
Schnür mirs glei zu!

235.

Wenn i a Schatz hätt
Und a Haus und a Bett,
So thät i heirathe,
Wenn's Niemand hau wött.

236.

Geh aufe auf d' Alb
Zu drei weiße Schimmel:
Und die lustige Buaba
Kommt älle in Himmel.

237.

Wenn nur der Teufel gstorbe wär
Und i wär in der Höll,
Und älle Mädle kämet 'rein
Und i wär Obergsell!

238.

Sei Teufel, sei Teufel,
Sei Teufel wer wöll!
Es bringt mi kein höllischer
Teufel in d' Höll.

239.

Gang i weit auße, so haun i weit hoam,
Friß i viel Kirscha, so sch.... i viel Stoan,
Gang i dur d' Wiesa, so netzt mi der Thau,
Und bleib i dahoam und so krieg i koan Frau.

240.

A rothbackner Äpfel
Der schält sich net roth,
Und die Tübinger Mädle
Sehet aus wie der Tod.

241.

Alleweil lachet mei Schätzle,
Alleweil lachet sei Mund,
Wenn i wüßt, daß es et lache thät,
Na hätt i koin ruhige Stund.

242.

Du hoffärtigs Mädle,
Was hast für a Stolz?
Dein Vater gaht ja au
Mit-em Krebe *) ins Holz.

243.

Du hoffärtigs Mädle
Was bild'st du dir ein?
Du hast en paar Batza
Und dia sind net dein.

244.

Jetz geh i nimme heim
Bis daß der Kukuk „Kukuk" schreit;
Jetz geh i nimme heim
Bis daß der Kukuk schreit.

245.

Bald schickt mi mei Vater in d' Scheure naus,
Bald schickt mi mei Muoter in Klee,
Da kommet zwei lustige Jäger her
Und singet vor Freude juhhe!

---

*) Butte der Weingärtner.

246.

Vater, wann gibst mir denn's Heurathgut,
Vater, wann läßt mir's denn schreiba?
's Mädle des hat mirs schon öfters gesagt,
Ledig wöll's nimmer mehr bleiba.

247.

Es schwimmet zwei Fischle im Bodesee,
Strecket dia Schwänzle in d' Höh:
Und wenn i mei Schätzle von weitem seh,
Schrei i vor Freude juhhe!

248.

Nur lustig, ihr Buaba,
Mit uns hats koin Gfahr,
Ma ka no heirathe
Im dreißigste Jahr.

249.

Unter mein's Bärbeli's Rock
Steht a braun Nägelis Stock;
Welcher Bua ist so keck,
Bricht das braun Nägele weg?

250.

I und mein Franz
Mir ganget zum Tanz,
Wenn Niemand meih tanzt,
Tanz i und mein Franz.

251.

Gang net in Wald nei,
Sind Mörder drinn=ó,*)

*) Manche Liedchen hängen dem letzten Wort einer Reimzeile ein betontes o an, wodurch der natürliche Accent verrückt wird, wie springó. Diese Betonung findet sich auch sonst zuweilen, wie einige Beispiele

Sia hent schwarze Pommerlen,
Sia lent's an di spring=ó,

252.

Zwischen meim Haus und deim Haus
Geht a breita Straßó:
Witt du mi net, magst du mi net,
Kannst bleiba laßó.

253.

Mei Schatz ist a Weber,
A Schiffles=Schießó,
A hübscher, a feiner,
A Mädles Liebó.

254.

Soldate sind Herrn,
Dia muß ma liebó,
Sia könnets halt beßer
Als Baura=Bubó.

255.

Der Metzger ins Gäu gaht
Will a Kälble kaufó,
Dia Baura net here geant,
Selber freßó.

256.

B'hüt' di Gott, liebs Mareile,
Jetz muß i halt gaun wanderó,
B'hüt' di Gott und wart' a Weile,
Häng di an koin Anderó!

---

zeigen werden. Ist jenes o die Interjektion, die auf alte Weise wie in Mordio, Feurio (d. i. o Mord, o Feuer!) hinten angehängt worden?

257.

Mei Schatz ist im Thäle
Und i auf der Höh,
Drum schau i so gern
Ins Thäle einé.

258.

I han en Äckerle und a Wiesle
Und a Brünnele drin,
Wer's Wiesle thut mähe,
Wirds Brünnele findé.

259.

Wenn i im Bett lieg und bin krank,
Wer führt mir mein Schätzle zum Tanz?
Wenn i im Grab lieg und faulé,
Wer kußt mir sein Zuckermaulé?

260.

I bin ja koin Ober=
Koin Unterländer,
I bin a kreuzbraver
Alt Würteberger.

261.

Weißt du au, wer z' Stuttgart wohnt?
Z' Stuttgart wohnt der König,
Der König ist a braver Ma,
So geits wenig.

262.

Der Hecker und der Struve
Die hanget am=me Strick,
Sia könnet net verworga
Vor lauter Republick.

263.

Und i ka nit flattire
Und i han's nit bei mir,
Und i han 's in meim Kaste drin,
Im-me Papier.

264.

A lustiger Gärtner
Treibt ällerlei Spiel,
Bei Tag mit der Schore,
Bei Nacht mit-em Stiel.

265.

Die einen Schäfer liebt,
Die hat zwei Glück, zwei Glück,
Kriegt mit-em Stecken Schläg'
Und mit der Schipp.

266.

Der Schneider der stiehlt
Und der Schuster schiebt ein,
Und 's Müllers sein Kehrwisch
Langt au so weit 'nein.

267.

Mein Schatz ist a Metzger,
A saubers Bürstle,
Er bringt mir auf d' Nacht
A guats Leberwürstle.

268.

Mein Schatz ist a Metzger,
Er rudelt im Bluat,
Kurasche wie a Teufel
Und Geld hot er gnuag.

269.

Unser Herr Pfarr'r
Der Heidekreuzstern,
Hat's Lieba verbota
Thut's selber so gern.

270.

Ei herziger Schmid
Um was i di bitt:
I haun a schöns Schätzle,
Vernagel 's mir nit!

271.

I haun a schöns Schätzle
Vom feinste Papier:
's hat hinten en Orgel
Und vorne 's Klavier.

272.

Auf der Alb ist gut leba,
Auf der Alb ist gut sein,
Da red't mir koin Pfarr'r
Und koin Schulmeister drein.

273.

Mei Schatz ist a Metzger,
A Kälblistreiber,
Er ist mir viel lieber
Als tausend Schreiber.

274.

Dort droba auf jenem Bergle
Wo der Wind so stark geht,
Da reitet der Pfarrer
Daß 's Eise weg fährt.

275.

Bruder lustig, Bruder lustig!
Heut ist der letzt' Tag;
Und a mancher thät tanza,
Jetz liegt er im Grab.

276.

's Franzele hat en Amsele
Wenn i's anguck, na lacht's,
Und der Teufel möcht wißa,
Wer des Amsele hat g'macht.

277.

Mei Vater hat gsait,
I soll Rüba rupfa,
Jetz haun i verstanda:
I soll d' Mädle stupfa.

278.

Gelt Schätzle, mei Herzle ist schwer,
Und gelt Schätzle, 's dein au;
Und i muoß von dir scheida
Und du von mir au.

279.

I scher' mi nix um dein Butter,
I scher' mi nix um dein Käs,
I scher' mi nix um dei Schätzle,
I hau selber a schöns.

280.

Herzigs Schätzle dreh di,
Laß mi zu dir 'nei!
Mach mir uf dei Lädle,
I will dei Schlafbua sei.

281.

Jetz gang i naus in grüne Wald,
Laß en Juhschrei daß es knallt;
Was frag i nach der Welt
Und nach deim bißle Geld.

282.

D' Haselnuß sind zeitig,
Aber no net braun:
Dia schöne Mädle tanzet,
Dia wüste bleibet staun.

283.

Drei rothe rothe Bändele,
Drei rothe rothe Band:
Wie dauret mi mei Schätzele
Mit seiner bösa Hand!

284.

Mei Schatz hat mir en Kuß gea
Und der hat mir gschmeckt!
Und i wött, daß i no so ein'n
Von meim Schatz hätt.

285.

Ach wie verlaßen
Bin ich auf dieser Welt,
Weil ich muß laßen
Was meim Herz gfällt.

286.

Mei Schatz ist a Schneider,
A Schneider muß sein,
Er macht mir a Leible
Und Tittle drein nein.

287.

Harfe und Zitterschlag
Das ist a schöns Spiel:
I hau scho oft Zitter g'schlaga
Schätzle bei dir.

288.

Schön bin i net, reich bin i wohl,
Geld haun i a ganze Beutele voll.
„Wie groß mag dei Beutele sein?“
Es gehen doch drei Heller 'nein.

289.

I bin halt a Maurer
Drum bin i veracht't,
Der Teufel soll's hola
Wer d' Maurer veracht't.

290.

Daß i di gar nit mag,
Des ist verloga,
Aber dei falsches Herz
Hat mi betroga.

291.

Daß i di gar nit mag,
Sell sag i nit;
Aber zu dir ins Bett
Leg i mi nit.

292.

I und du sind für einander,
I und du sind beide gleich,
I bin schwarz und du nit weiß,
Darum sind wir beide gleich.

293.

I und du sind für einander,
I und du sind beide gleich,
I bin arm und du nit reich,
Darum sind wir beide gleich.

294.

Wenn i liederlich bin,
Was gehts ander' Leut an?
Frau Wirtin, schenk sie ein,
Daß i austrinka kan.

295.

Wenn i austrunka hab,
Schreibs oben an d' Thür,
Daß 's Jedermann sieht
Daß i liederlich bin.

296.

Hinterm Ofa pfeifet Mäus,
D' Mädle machet älle Sträuß',
D' Buba rücket älles dra
Daß der Spielma geiga ka.

297.

Wie machet die Becke
Die Wecken so klei!
Sie meinet, sie bringets
In Ofa net 'nei.

298.

I haun a Schätzle,
Aber et mei eiga;
I haun-er wölla Bira bringa,
Aber keine taiga.

299.

Kohlrabeschnitz, Kohlrabeschnitz,
I hau mein Schatz im Bett verwischt!
Ist des net a lustigs Ding,
Wenn ma de Schatz im Bett drin findt!

300.

Hinterm Ofa ists siedig heiß,
Hinterm Ofa hats Hitz:
Wenn mir mei Vater kei Gabel geit,
Friß i kein einzige Schnitz.

301.

Wenn i dran denk, möcht' i weine
Ob dem liebe Platz,
Wo=n=i 's letzt Mal bin g'stande
Bei meim liebe Schatz.

302.

Heißa, hopsa,
Mir ist's wohl!
I hau koa Geld
Und brüechts so wohl!

303.

Mi schläfert, mi schlummert,
Mi schläfert aso,
Wär' i in meim Bettle
Wie wär mirs so wohl!

304.

Wär' i in meim Bettle
Und hätt a schöns Schätzle,
Wie wär mirs, wie wär mirs,
Wie wär mirs so wohl!

305.

Nur außе, nur auße,
Nur auße mit mir!
Kei Mensch ka mi leida,
Was thu=r=i denn hier?

306.

Auf der Alb bin i gwea
Und hau Haber gschnitta,
Da hat ma des Hechinger
Glöckle glitta.

307.

Des Hechinger Glöckle
Des läutet so schnell,
Drum tanzet die Hechinger
Mädle so schnell.

308.

Es leit (liegt) a Mädle im Graba drin,
Sie meint, sie sei verborga,
Jetzt kommt a Bua ganz schnell daher,
Und wünscht en guta Morga.

309.

Mei Schatz ist a Flözer,
A Langstiefel=Ma,
Er fährt mit der Stange
Ins Unterland 'na.

310.

Mei Schatz ist a Schreiber,
A Schreiber muß sein,
Er schreibt mir a Briefle,
Sein Herzle sei mein.

311.

Zu dir bin i ganga
Durch Hecka und Büsch;
Zu dir gang i nimme,
Ma hat mi verwischt.

312.

Hast g'meint, du seist schön,
's ist aber net wahr;
Hast grasgrüne Backa
Und fuchsrotha Haar.

313.

Lustig sind dia Baurabuba,
Lustig sind dia Bauraknecht,
Wann se nimme fahret könnet,
Standet se nan und schiebet recht.

314.

Des Mädle, dui Dinge,
Hot so en Stolz,
Dui moint ihre Ärm'
Seiet von Buxbaumholz.

315.

Des Braunbier ist bitter,
Der Wein der ist süß,
Jetz leg' i meim alta Schatz
D' Händ unter d' Füß!

316.

Schatz sei net so traurig
Und mach koin so Gsicht,
Du derfst mi net lieba
Wenn du mi net witt.

317.

So lieb wie mir mein Leben ist,
So lieb ist mir mein Schatz,
Und wenn i z' Nachts um zwölfe komm,
So macht se mir no Platz.

318.

Juhhe Vitrijux im Bett,
I haun an drinna g'hett!
I haun an drinna g'hett,
Mein Fuß im Bett.

319.

Han i mal en guota Wetzstoan!
D' Leut saget, i soll'n wegdoan;
Sui aber sait, i soll'n b'halta
De Wetzstoan, den alta.

320.

Mein Schatz ist im Bett
Und hat d' Äugelen zua,
Und i uf der Gaß
Bin a lustiger Bua.

321.

Wann's regnet gibts Waßer,
Wann's schneit so gibts Eis:
Zwei Mädle zum Lieben
Das kost't gar en Fleiß.

322.

Mein Schatz thut trutze,
Jetz kauf i en Mutze,
En Bändele dran
Daß i au trutze kan.

323.

Mein Schatz ist koin Zucker,
Wia bin i so froh,
I hätt 'en verschlotzet,
Jetz haun i 'n doh no.

324.

Mein Vater hat gsait
I soll nimme naus gaun,
Er wöll' mir dia Mädle
In's Haus komme laun.

325.

Wann mir der Pfarr'r koin Weib net geit,
So woiß i mir en Rath,
Na gang i in sein Garta 'nein,
Verderb' em de Salat.

326.

Schwarz ist der Teufel
Und haarig der Bär,
Setz du mein schöns Mädle
Di nu zu mir her!

327.

Mein Schatz ist a Gärtner,
A Gärtner soll 's sein,
Er bindt mir a Sträußle
Und Vergißmeinnicht drein nein.

328.

Ei ei, wie schmeißt mer die Beiner so rum,
Ei ei, wie heulet die Hund'!
I hau so gar a schöns Schätzle g'hett,
Komm aso liederlich drum.

329.

Pfeffinger Mädlen
Hent Töffelen an,
Sia kostet drei Batza,
Hat koina koin Man. —
Wenn sie oin hätt',
Na hätt sie koin Bett,
Sia purzlet und wahlet
Uf Grumbira-Säck.

330.

Äpfel und Bira
Haun i gnuag,
Wenn i will
So sind sie guat.

331.

Hinter meins Vaters Backöfle
Staht a Waldbruder,
Wenn er a schöns Mädle sieht,
Thut er wia's Luder.

332.

Wött lieber, wött lieber
In d' Donau springa,
Als a Mädle, als a Mädle
Zum Lieba zwinga.

333.

O lieber Herr im Himmel
Was hent mir denn daun,
Daß du uns arme Schwoba
Witt nimme leaba laun.

334.

Mei Schatz der ist trutzig,
Ist verzürnt mit mir,
Dia Lieba ist brocha,
Wer kan se macha?

335.

Der Schneider kan se macha,
Aber na ist se nau gflickt;
Und jetzt wünsch i meim alta Schatz
Zu em Andere Glück.

336.

Drei Täublen im Wald
Und die Flügelen sind klein:
Jetz lieb i mein alta Schatz
Wieder aufs Neu.

337.

Drei Täublen im Wald
Und die Flügelen sind braun:
Jetz könnt' i mein alta Schatz
An wieder haun.

338.

Goldener Äpfel,
Silberne Bir':
Schönster Schatz,
Wär' ich bei dir!

339.

Hui hui Vögele,
Du kleiner Waßerstelz,
Wie knappet dir dein Wädele
Und hast en Dreck koin Geld.

340.

Pommerle, beiß mi net,
Bill mi net a!
Wo=n=i am liebste wär',
Derf i net na.

341.

Schuhmacher, mach mer d' Schüeli nett,
Fällederi und Fälledera,
Schuhmacher, mach mer d' Schüeli nett,
Fallederi und Falledera!
Vorne spitz und hinten rund
Fällederi und Fälledera,
Daß i bald ein Ma bekumm,
Fallederitumda.

342.

Über d' Matte bin i ganga,
Ha Blümeli gsucht,
Ha koine gfunda,
Do hett i bald gflucht.

343.

Mir ist vögeliwohl
Wenn i nit wibe,
I g'seh's mim Brueder a
Wie 'n er muß lide.

344.

I wött, es wär Nacht,
Mis Bettli wär g'macht;
's müßt Niemert drin liege
Weder i und mein Schatz.

(Nr. 341 — 344 sind aus dem Kanton Aargau.)

345.

Wenns amal Samstig ist
Sonntig ists glei,
Aber bis 's Samstig ist
Braucht's a G'schearei. *)

346.

Ei ei ei, was haun i gückerlet, **)
Ei ei ei, was haun i thau!
I hau da Vetter Michele
Zuam Lädle eine g'lau.

347.

Schwarze Marausel,
Wo ist denn dei Ma?
Dort draußen, dort draußen,
A Stückle voran.

348.

Aus ist das Liedle
Und aus ist der Tanz:
Ei Mädle, hol Waßer
Und wasch mir mein' Hand.

349.

Gang aufe auf d' Alb
Und treib' runter dia Küh:
I haun a schöns Schätzle,
's ist aber net hier.

350.

Mei Vater hat gsait,
I soll beßer hausa,

*) Viel Wesens, Aufhebens, auch G'schur genannt.
**) verstohlen gucken, blicken.

I soll d' Katza verkaufa,
Soll selber mausa.

351.

Jetz haun i 's so g'macht,
I hau beßer ghauset,
Und hau d' Katza verkauft
Und hau selber g'mauset.

352.

Dort droba uffem Bergle
Da staht a Franzos:
Wo er a schöns Mädle sieht,
Gaht er drauf los.

353.

Und emal haun i 's dau,
I wills nimmer mehr waga,
Sonst derf i an der Hochzig
Kei Kränzle mehr traga.

354.

Wie wurd mirs noch gehn,
Net reich und net schön,
Kein Vater, keine Muoter,
Kein Schätzele mehr!

355.

Hopsa der Wald ist schwarz,
I haun en falscha Schatz;
Hätt' i des Ding gewüßt,
Daß mei Schatz so falsch ist,
Hätt' i mei treues Herz
Net an ihn g'rückt.

356.

A niegel nagel neues Häusle
Und a niegel nagel neues Bett,
Und a niegel nagel neues Schätzle,
Vernagle mirs net!

357.

Gang mer weg von meim Lädle,
Gang mer weg von meim Bett,
Du könntest mir was macha
Das Händ' und Füße hätt'.

358.

Alleweil Äpfel, Äpfel, Äpfel,
Alleweil Äpfel, Bira 'ra:
En anders Schätzle muß i habe,
's mei gaht nach Amerika.

359.

Hopp Anna Madel, tanz mit mir,
Drei Butelle Bier zahl i dir,
I han en Brickel Wurst im Sack,
Den kriegst auf d' Nacht.

360.

Es regnet und es schneit,
Es geht ein kühler Wind,
Und wenn der Teufel d' Mädle holt,
So ist es au koi Sünd'.

361.

Sechs Äpfel um en Kreuzer,
Die Stiele sind roth:
Die Rotweiler Buaba
Sind gut gnug für d' Noth.

362.

's Bürstebinders Annele
Und 's Häfnermeisters Sohn,
Dia hent enander g'nomma
Unterm Birabom.

363.

Die Mutter kam gesprungen
Und schreiet überlaut:
Viktoria, Viktoria,
Mei Annele ist a Braut.

364.

Ei du mei alte Sara,
I weiß a Staara=Nest;
Es ist mir et um d' Staara,
Es ist mir nur um's Nest.

365.

Der Teufel soll's hola
Wer d' Maurer veracht't;
Wenn d' Maurer net wäret,
Kei Häusle würd' g'macht.

366.

I und mei altes Weib
Hauset schon lang,
Hauset schon sieba Jahr,
Hent no kei Pfann'.

367.

So Buaba wia iahr sind
Kommet viel in mei Haus,
So schmeißt ma viel tausend
In's Spülwaßer naus.

368.

Der Wein der ist süß
Und i trink a so gearn:
Will 's Häusle verkaufa,
Will Kronewirt wearn.

369.

Mir ist es wieseleswohl,
Wie ist es dir?
„Mir ist es gar net wohl,
I möcht a Bier.“

370.

Zwei Berg und zwei Thal,
Zwei Rößle im Stall,
Zwei Liebe im Bett,
Aber kussa derf ma net.

371.

Vier Rößle am Wage,
Der Wage ist schwer,
Die Rößle sind mager,
Der Beutel ist leer.

372.

Dort drunten im Thäle
Wo's Waßer so fließt,
Dort lieb i mei Schätzle
Wo d' Leut so verdrießt.

373.

Der Müller thut mahle,
Die Rädle gehn 'rum:
Mei Schatz ist verzürnet,
Woaßt Niemand, worum?

374.

Scheiden von der Liebe weg
Ist ein bittres Kraut;
Wüßt ich wo's wachse thät,
Riß ichs heraus.

375.

Mei Schatz ist a Metzgerknecht,
Das ist mir au et recht,
Weil er a jede Kua
Angreifa thuat.

376.

Und dreizehnt halb Schneider
Wiegen vierzehnt halb Pfund,
Und wenn sie's et wägen,
So sind sie net g'sund.

377.

Hast nur ein einzigs Küale
Im Stall drinne stau,
Und der Jud nimmts am Bändel
Und lat's nimme gau.

378.

Mei Schatz der ist sauber
Vom Fuß bis zum Kopf,
Am Hals hat er en Maser,
Des hoaßt ma en Kropf.

379.

Mei Schätzle ist schön,
Ist schöner als i,
Hat a schneeweißes Leible,
Aber gsehn haun i's nie.

380.

Durch de Wald bin i ganga
Und hau Wieda gschnitta,
Und da hat ma des Hirschauer
Glöckle g'litta.

381.

Und des Hirschauer Glöckle
Des hallt ja so hell,
Drum sieh i au die Hirschauer
Mädle so gern.

382.

Heut Nacht hat's mir träumt
Und der Traum hat mi gfreut,
Und wega dem haun i
Mei Häfele umkeit.

383.

Mei Schatz ist a Mahler,
Er mahlt mir mei Gsicht,
Er mahlt's mir so schön
Daß 's koam Mensche gleich sieht.

384.

Was frag i na eme Grosche,
A Grosch ist koa Geld:
Und was frag i na 'me Mädle,
's gibt gnuag auf der Welt.

385.

Sechs Paar Schuh und sechs Paar Toffla
Haun i zua meim Schatz verloffa;
Sechs Paar hin und sechs Paar her,
So kei schöne krieg i mehr.

386.

Es hat mi mei Lebtag
Nichts aso keit,
Als daß mi mei Schätzle
Am Samstig aufgeit.

387.

Ha hi und ha ho!
I leb eineweg no,
Wenn schon mei Schatz heuret,
I ka en andre kriegó.

388.

Ha hott! und ha hist!
Und mir keiner hold ist,
Und mir keiner nah goht
Und i nichts dernah frog.

389.

O du hoffärtigs Bürstle
Mit deim Äpfelschnitz!
's ist au et älls Silber
Was um di rum glitzt.

390.

's ist au et älls Silber,
's ist au et älls Gold,
Du hoffärtigs Bürstle,
Was host für en Stolz!

391.

Tuttlinga, Balinga
Spaicha zua —
Hot a Mancher a Gaisle,
Hätt lieber a Kua.

392.

Hell auf in de Wind nauf,
Ins Miller-stüble!
Wenn i Kraut koch, wenn i Kraut koch,
Kriegst au a Schüble.

393.

Heut bin i kreuzwohlauf,
Morga steh-n-i gar et auf,
Bis mir mei Meister schreit:
Schlingel, steh auf!

394.

Hätt dei Gans mei Gans et bißa,
Hätt mei Gans da Flügel no;
Hätt sie et derneba —
Wär der Kübel eba voll.

395.

'S ist einer gstanda
An's Baurahaus-Eck,
Hat gworfa mit Stein,
Hat d' Maged verweckt.

396.

Der Nuibaur ist komma,
Hat deutsch mit-em g'redt:
„Ei Roßknecht, gang hoam
Und laß d' Maged im Bett!“

397.

Der Teufel ist gstorba,
Der Hansel lebt noch,
Und i nimm en uf d' Achsel
Und schmeiß en ins Loch.

398.

Und alleweil a bißle lustig
Und alleweil au kreuzfidel,
Der Teufel ist gstorba,
's kommt Niemand in d' Höll.

399.

A Schüßele und a Häfele
Ist äll mei Heirathsguat,
Na lad i's uf a Wägele
Und fahr em Teufel zua.

400.

A Schüßele und a Häfele
Ist äll mei Kuchegschirr,
Jetzt schreib i's uf a Täfele
Daß i net verirr.

401.

Klein bin i, klein bleib i,
Drum bin i veracht't:
Jetzt will i studira,
Will werda a Pfaff.

402.

Dort droba uff=em Bergle
Sind d' Holzäpfel so grün,
Und d' Hirrlinger Buaba
Hent Wada wia d' Hear. (Hühner.)

403.

Mei Schatz ist a Beck,
Hat Meal und hat Säck,
Und hat a weiß Wämmeslé
Und hoaßt Zacharelé.

404.

A Rosenmareile
Und a Bändele dra:
Was frag i na der Schwieger,
Wenn mi nau der Sohn ma. (mag.)

405.

's ist kei Tännle so hoch,
Daß kei Vogel drauf pfeift:
's ist kei Mädle so fromm,
Daß kei Bua zua em leit.

406.

Mei Schätzle hat a Häusle,
Staht nah an der Straß,
Und en Sprung über d' Gärte,
Und en Sprung über d' Zäun,
Und en Sprung in's Schätzle's Lädle:
Steh nur auf und laß mi 'nei!

2.

Frühlings- und Liebeslieder.

1. Im Frühling.

1.

Jetzt fängt das schöne Frühjahr an
Und Alles fängt zu grünen an
Auf grüner Heid' und überall.

2.

Es blühen Blümlein auf dem Feld,
Sie blühen weiß, blau, roth und gelb,
Es gibt nichts Schöners auf der Welt.

3.

Jetzt geh ich über Berg und Thal,
Da hört man schon die Nachtigall
Auf grüner Heid' und überall.

4.

Und wenn ich über die Heide geh,
Da singt ein Lerchlein in der Höh
Wo ich zu meinem Schätzle geh.

5.

Und wenn sich alles lustig macht
Und ich von meinem Schlaf erwach,
Geh ich zum Schätzle bei der Nacht.

6.

Und als ich vor's Schlafzimmer kam,
Da hört' ich schon ein'n andern drin,
Da sagt' ich, daß ichs nimmer bin.

7.

Jetzt b'hüt dich Gott, herzliebster Schatz!
Du hast mir oft die Thür aufgmacht,
Drum wünsch' ich dir jetzt gute Nacht.

8.

Jetzt geh ich in den grünen Wald,
Such' mir dort einen Aufenthalt
Weil mir mein Schätzle nimmer g'fallt.

9.

Jetzt leg ich mich ins Federbett
Bis über die Ohren zugedeckt,
Bis mich ein neuer Schatz aufweckt.

Aus Wurmlingen und Kiebingen.

2. Waldlust.

1.

Was kann einen mehr ergötzen
Als ein schöner grüner Wald,
Wo die Vöglein lieblich schwätzen
Und die Thierlein sich aufhalt'n!
Fort mit dir, schöns Blumenfeld,
Der Wald ist, der Wald ist,
Der Wald ist meine Lust und Zelt.

2.

In den Wald thun sich verlieben
Kaiser, König, Fürst und Herrn,
Wenn mich thut ein Kreuz betrüben
Nehm' ich da eine Labung her.
Dieß ist meine Medecin,
Macht mich gesund, macht mich gesund,
Macht mich gesund wann ich krank bin.

3.

Kommt der Haas und thut mich sehen,
So ist es meine größte Freud,
Vor Schrecken thut er stille stehen,
Meint, es sei seine letzte Zeit.
Kehrt sich um, salvirt sich bald
Wiederum, Wiederum,
Wiederum in den dicken Wald.

4.

Wenn der arge Fuchs mich spüret
Wenn ich rausche in dem Laub,
Wenn er nur mein Schnaufen höret,
Macht er sich gleich aus dem Staub,
Macht bei sich bald diesen Schluß:
Weit davon, weit davon,
Weit davon ist gut vor'm Schuß.

5.

Wenn ich seh die Rehlein scherzen
Und die Hirschlein Paar und Paar,
Freut es mich von ganzem Herzen
Wenn ich seh die liebe Schaar,
Wenn sie springen bald da, bald dort,
Bald stehen sie, bald stehen sie,
Bald stehn sie still, bald laufen sie fort.

6.

Wann die heißen Sonnenstrahlen
Ganz ermatten alle Thier',
Daß sie vor Hitz' danieder fallen,
So mach' ich mir im Wald Quartier
Und deck mich zu mit Laub und Äst,
Daß ich ruh, daß ich ruh,
Daß ich ruh aufs allerbest.

Aus Wurmlingen. Vergl. Hoffmann Schlef. S. 209.

3. Maienlied.

Wer sich des Maien freuet
Zu dieser heilgen Zeit,
Der geh zu Jesu Christo
Der in dem Maien leit leit leit, *)
So find't er wahre Freud.

Der Maien den ich meine
Das ist der liebe Gott,
Er hat für uns alleine
Gelitten Schimpf und Spott Spott Spott,
Dazu den bittern Tod.

So gehen wir zum Kreuze
Und sehn den Maien an,
Er steht in voller Blüte
Daß 's tropfweis von ihm rann,
Bis zu der Erde rann.

Den Maien thu umfangen,
Umfang den heilgen Baum,
Daran dein Heil thut hangen,
Dein Schatz und Bräutigam gam gam,
Dein Schatz und Bräutigam.

O Christ, herzu thu kommen,
Sieh an den Heiland dein,
Sieh wie sein' Farb benommen
Dem Maienblümelein,
Dem edlen Reiselein.

---

*) liegt.

Im ganz'n gelobten Lande
Davon die Schrift uns sagt,
Kein solcher Baum gestanden
Der solche Früchte tragt;
Drum sei Gott Dank gesagt.

Die Frucht die hier thut hangen
Hat eine solche Kraft,
Daß sie das Gift der Schlangen
Aus Leib und Seel' abschafft
Durch ihr'n so edlen Saft.

Sieh an, o Christ, den Maien,
Er steht in voller Blüt',
Soll dieß dich nicht erfreuen
Daß Gott dein höchstes Gut
Dich also lieben thut?

Schau, wie die Seit' durchstochen
Mit einem scharfen Speer,
Schau, wie sein Herz gebrochen,
Schau wie sein Blut abfließt fließt fließt,
Und alle Welt begrüßt.

Aus Wurmlingen. Dieß Lied wurde früher in und außer der Kirche gesungen und wird noch jetzt am Vorabend des Maitags auf der Gaße in zahlreicher Gesellschaft angestimmt. Vergl. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Stuttgart und Tübingen. 1844. S. 878 ff.

4. Frühlingslied.

Bei schöner Frühlingszeit
Da ist alles voller Freud,

Die Vöglein thun schön singen
Thun sich in die Höhe schwingen,
Das ist eine große Freud
Bei schöner Frühlingszeit.

Kaum bricht das Frühjahr an
Hört man das Wachtlein schon,
Ganz lieblich thut es schlagen,
Ich kann's euch nicht versagen,
Das ist eine große Freud'
Bei schöner Frühlingszeit.

Alles steht in schönster Blüt'
Alle Bäum' und Feld'r in Zier;
Im Feld und auf den Auen
Kann man die Lust beschauen,
Das ist eine große Freud
Bei schöner Frühlingszeit.

Jetzt kommt eine andre Zeit
Wo man das Korn abschneidt;
Das Korn führt man in die Scheuer,
Das Unkraut in das Feuer,
Jetzt schweigt der Kukuk still,
Kein Vogel singen will.

Jetzt kommt eine andre Zeit
Bei kalter Winterszeit;
Die Blätter sind abgefallen,
Es hört schon auf zu prahlen,
Jetzt schweigt der Kukuk still,
Kein Vogel singen will.

So gehts mit allem Fleiß
Bei schwarzer Todes-Leich';
Die Vöglein müßen schweigen
Auf ihren dürren Zweigen,
Die Blätter fallen ab,
Der Mensch muß in das Grab.

Dort werd' ich zugedeckt,
Mein Nam' wird ausgelescht,
Ich bin der Welt ein Grausen,
's wird heißen: bleib daraußen
Mit deinem Todsgeruch!
Mit deinem abscheulichen Geruch!

O Jugend, dieß betracht',
Den Frühling nimm in Acht!
Eine Zeit lang kannst floriren,
Dann wirds heißen: gleich marschiren
Fort in die Ewigkeit,
Wie's dir dein Gott bereit't!

Aus Wurmlingen.

5. Aufs Jahr.

1.

Auf dieser Welt hab ich keine Freud,
Ich lieb ein'n Schatz und der ist weit,
Und wenn ich von ihm reden hör'
So thut mirs Herz im Leib schon weh.

2.

Wer ist denn drauß und klopfet an,
Der mich so leis aufwecken kann?

Es ist der Herzallerliebste dein,
Drum steh nur auf und laß mich ein!

3.

Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein,
Du könnt'st heut Nacht mein Unglück sein,
Mein Unglück könnt'st du werden
So lang ich leb auf Erden.

4.

„So lang kann ich nicht stehen drauß,
Die Morgenröthe geht schon auf,
Die Morgenröth, zwei helle Stern,
Und zu meim Schatz da wär' ich gern.“

5.

Drauf reicht' sie mir die weiße Hand
Und fieng gleich an zu weinen:
„Weine nicht, weine nicht, schöns Schätzle mein,
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein.“

6.

Mein eigen sollst du werden
So lang ich leb auf Erden,
So lang ich leb auf Erden
Sollst du mein eigen werden.

Aus Jesingen und Naislach im Schwarzwalde.

Vergl. den Anfang bei Hoffmann Schles. Volkslieder, 1842. S. 160. Simrock Deutsche Volkslieder, 1851. S. 226 ff.

6. Verführ' mich nicht.

1.

Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß,
Ach Schatz, jetzt lebe wohl!

„Wann thust du wiederum kommen
Daß du mich erfreuen thust?“

2.

Und wenn ich wiederum kommen thu,
Ach Schatz, was nutzt es dir!
Eine kleine Weil thu ich dich lieben,
Aber heirathen thu ich dich nicht.

3.

Und wenn du mich nicht heirathen thust,
Ach Schatz, verführ mich nicht!
Ich bin ein wackres Mädchen,
Ach Schatz verführ' mich nicht.

4.

Und wenn ich dich verführen thu,
Die Schuld ist selber dein;
So oft ich nur gekommen bin,
Hast du mich gelaßen herein.

5.

Und daß ich dich eingelaßen hab
Das macht die Lieb und Treu;
Ihr laßt die Hasen laufen
Ei, die man schießen soll.

6.

Ei Mädle seid ihr staareblind
Oder seht ihr sonst nicht wohl?
Ihr laßt den Hasen laufen
Ei, den man schießen soll.

7.

Die Hasen die man schießen soll
Die laufen in den Wald;
Schöne Mädel muß man lieben,
Aber eh sie werden alt.

8.

Und wenn sie alt und buckelig sind,
Voller Runzeln im Gesicht,
Da spricht einer zu dem andern:
Nimm sie du! ich mag sie nicht!

9.

Und wenn sie alt und buckelig sind,
Voller Runzeln überall,
So legt man sie in eine Kanon
Und schießt sie über Berg und Thal.

Aus Bühl.

Vgl. Hoffmann Schles. V. S. 175. Fiedler, aus Deßau S. 193. Simrock S. 312; nur hat der Volksmund hier Str. 6 aus staarblind, „sternenblind“ gemacht.

7. Liebesklagen.

1.

Du engelisch Kind,
Du bist von Angesicht
Fälschlich gesinnt,
Denn du bist von Stein,
Läßest mich nicht zu dir ein,
Ach wie kannst du so grausam sein!

2.

Dein rosenrother Mund,
Deine schwarzbraunen Äugelein
Haben mich verwundt,
Verwundt so sehr
Durch das Konträr,
Weil du mich nicht mehr lieben thust
Als wie vorher.

3.

Den letzten Kuß
Den ich dir geben thu,
Weil ich fort muß,
Lebe wohl! gedenk an mich,
Daß keiner dich so treu mehr lieben thut
Als wie ich dich.

Aus dem Schwarzwalde.

8. Soldatenliebe.

1.

Feins Mädchen trau nur nicht,
Trau keinem Soldaten nicht!
Denn er wird dich schon verführen,
Deine Ehr' wirst du verlieren,
Glaubs nur sicherlich.

2.

Wo ist denn der Soldat
Der mich verführet hat?
Er ist schon längst marschiret,
Eine andre wird karessiret,
Er ist nicht mehr da.

3.

Soldaten hab ich lieb
Trotz dem, der mich betrübt,
Weil sie so lustig sein
Und allzeit brav durstig sein,
Darum lieb ich sie.

Aus dem Schwarzwalde.

9. Was hilfts.

1.

Wenn ich über die Gaße geh,
Schauen mich die Leut' so an,
Machen mir ein freundlichs Gesicht,
Freut es mich den ganzen Tag.

2.

Ach Schatz, wenn du zum Tanz willst gehn,
Tanze nur einen Tanz mit mir!
Oder tanz mit meinem Kameraden,
So haben wir Pläsir.

3.

Was machts, daß du so traurig bist
Und du so gar nicht lachst,
Ich seh es deinen Äuglein an
Daß du geweinet hast.

4.

Warum sollt' ich nicht weinen
Und auch nicht traurig sein?
Ich trag ja unterm Herzen
Ein kleines Kindelein.

5.

Wegen dessen darfst du nicht weinen
Und auch nicht traurig sein,
Ich will dich schon versorgen
Und auch der Vater sein.

6.

Was hilft mich all dein Versorgen
Wenn ich meine Ehr' nicht hab,
Ich wollt', ich wär gestorben
Und läg' im kühlen Grab.

7.

Was wär's, wenn du gestorben wärst
Und lägst im kühlen Grab?
Deine Ehr' thät dir verfaulen
Bis an den jüngsten Tag.

Aus Derendlingen und Groß-Heppach.
Vergl. einzelne Strophen im Wunderhorn I. S. 210.
Hoffmann Schles. S. 105. Simrock S. 324.
Strophe 6. Z. 3 heißt auch:
Deine Händlein müßten faulen.
Auf die zweite Strophe folgt auch wohl diese:
Ach Kamerad, wenn du zum Tanz willst gehn,
So trink ein guts Glas Wein,
Und brings dem schwarzbraunen Mädchen zu,
's ist so dein lieber Schatz.

10. Die Ertappte.

1.

Ich habe mein feins Liebchen
Schon lang nicht mehr gesehn,
Ich sah sie gestern Abend
Wohl vor der Thüre stehn.

2.

Sie sagt, ich soll sie küssen,
Die Mutter darfs nicht wißen;
Die Mutter nahm's gewahr,
Daß Jemand bei ihr war.

3.

„Ach Tochter, willst du freien,
Es wird dich schon gereuen,
Gereuen wird es dich,
Wenn du verheirat't bist.

4.

Wenn andre junge junge Mädichen
Mit ihren zarten weißen Häubichen
Wohl auf den Tanzboden gehn,
Wohl auf den Tanzboden gehn:

5.

So mußt du junges junges Weibichen
Mit deinem weißen Häubichen
Wohl vor der Wiege stehn,
Wohl vor der Wiege stehn;

6.

Mußt singen: Ri — Ra — Rizichen,
Schlaf ein, mein liebes Frizichen,
Schlaf ein in süßer Ruh,
Schließ deine Äuglein zu!“

7.

Ach hätt' das Feuer nicht so sehr gebrannt,
So wäre die Liebe nicht so weit entflammt;
Das Feuer brennt so sehr,
Die Liebe noch viel mehr.

8.

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergeßen;
Das Feuer brennt so sehr,
Die Liebe noch viel mehr.

Aus Kalw. Vergl. Wunderhorn III. S. 73.
Hoffmann Schles. S. 144.

11. Frau Nachtigall.

1.

Nachtigall, wo ist gut wohnen?
An der Linden bei der Donau,

Bei der schönen Frau Nachtigall;
Grüß mir mein'n Schatz viel tausendmal!

2.

Nachtigall, ich seh dich laufen,
An der Donau thust du saufen,
Tauchst darin dein Schnäbelein,
Meinst, es sei der beste Wein.

3.

Nachtigall, ich hör' dich singen,
Da möcht' mein Herze mir zerspringen;
Nachtigall, sag es mir wohl,
Wie ich mich verhalten soll. —

4.

Thu dein Herz in zwei Theil' theilen,
Komm herein, ich will dir's heilen!
Du hast nicht Ursach stolz zu sein,
Schau nur in dein Herz hinein!

5.

Gelt, du hast mich wollen fangen,
's war schon längst ja dein Verlangen;
Aber jetzt ist alles aus,
Der Vogel ist geflogen aus.

Aus Hemmendorf. Vergl. Simrock. S. 222.

12. Die drei Röselein.

1.

Jetzt gang i an's Brünnele
Trink aber nit,
Da such i mein herztausige Schatz,
Find=en aber nit.

2.

Da laß i meine Äugelein
Um und um gehn,
Da sieh=n=i mein herztausige Schatz
Bei me=n Andre stehn.

3.

Und bei me=n Andre stehe sehn,
Ach, das thut weh!
Jetzt b'hüt di Gott, herztausiger Schatz,
Di b'sieh=n=i nimme meh!

4.

Jetzt kauf i mir Dinten
Und Feder und Papier,
Und schreibe meim herztausige Schatz
Einen Abschiedsbrief. —

5.

Jetzt leg i mi nieder
Aufs Heu und aufs Stroh,
Da fallen drei Röselein
Mir in den Schooß.

6.

Und diese drei Röselein
Die sind so roth:
Jetzt weiß i nit, lebt mein Schatz,
Oder ist er todt.

Aus verschiedenen Gegenden. Vergl. Hoffmann Schles. S. 161. Simrock S. 267.

13. Mädle ruck ruck ruck.

1.

Mädle ruck ruck ruck an meine rechte Seite,
I hab di gar zu gern, i kann di leide!

Bist so lieb und gut,
Schön wie Milch und Blut;
Du mußt bei mir bleiben
Mir die Zeit vertreiben.
Mädle ruck ruck ruck an meine rechte Seite,
I hab di gar zu gern, i kann di leide.

2.

Mädle guck guck guck in meine schwarzen Auge,
Du kannst dein lieblichs Bild darinne schaue:
Guck nur recht drein 'nein,
Du mußt drinne sein;
Bist du drinne z' Haus,
Kommst au nimme raus.
Mädle guck guck guck in meine schwarzen Auge,
Du kannst dein liebliche Bild darinne schaue:

3.

Mädle du du du mußt mir den Trauring gebe,
Sonst liegt mir gar nix mehr an meinem Lebe.
Wenn i di nit krieg,
Zieh i fort in Krieg,
Wenn i di nit hab,
Ist mir d' Welt a Grab.
Mädle du du du mußt mir den Trauring gebe,
Sonst liegt mir gar nix mehr an meinem Lebe.

Allgemein verbreitet.

14. Kein Schätzle mehr.

1.

Es schwimmt a Kübele uf-em Rhei,
Des Kübele hot koan Boda meih;

Hätt ma deam Kübele a Roafle anzoga,
Na hätt es au sein Boda.

2.

Es schwimmt a Kübele uf=em See,
Jetzt haun i au koan Schätzle meh;
Wär des Kübele nit uf d' See nei gschwomma,
Na wär i nit um mei Schätzle komma.

Aus Wurmlingen.

15. Du wirst an mi denka.

1.

Wenn's z' Dingelstädt läutet
Na zittert der Platz:
Und i wünsch dir viel Glück
Zua=me andere Schatz.

2.

Und i wünsch dir viel Glück
Und es soll dir wohl gehn,
Für die Zeit, wo d' mi gliebt hast
Bedank i mi schön.

3.

Die Zeit wo d' mi gliebt hast,
Derf di nit kränka,
Du wirst no viel tausendmal
An mi denka.

4.

A bißele Lieb
Und a bißele Treu
Und a bißele Falschheit
Ist alleweil dabei.

16. Stille Liebe.

Du bist mei liebs Schätzle,
Aber saga derffts net,
Wenns d' Leut amal wißet,
Na leidet sie's net.

Wenn's d' Leut amal wißet
Und auch amal sehn,
So geit es a G'schwätze,
Des haun i nit gern.

I lieb di im Stillen,
Doch herzlich dabei;
Wer braucht es zu wißen?
Bleib mir nur getreu.

Wenn du aber im Herzle
Mir neidig willst sein,
So nimm a Papierle
Und wickels drein 'nein.

Nimm spanisch Pitschier-Wachs
Und siegle 's fest zu,
Na kommt dir dei Lebtag
Koin Bua mehr dazu.

17. Du bist mein.

1.

Draußen im Schwabeland
Wächst a schöns Holz:
Da wohnt eine Jägerin
Die führt ein'n Stolz;
Sie führt eine Jägerei,
In aller Welt schießen frei,
Da möcht' ich Jäger sein,
Da thät michs fra — la — la — lein,
Da möcht' ich Jäger sein,
Da thät michs freun.

2.

Droben im Bergelein
Stehen zwei Füchs,
Stehen zwei Jäger,
's hat keiner kein' Büchs.
Kommt gleich ein Haas daher,
Fragt, ob wir Jäger wär'n;
Ja Jäger sind wir gwiß,
Haben aber keine Kugelbüchs,
Ja Jäger sind wir gwiß,
Haben aber keine Büchs.

3.

Schatz, wenn ich dich nicht hätt',
Hätt' ich keine Freud';
Aber die Leut' reden so viel
Bei dieser Zeit.
Ich soll geschoßen han,
Die Jäger thuns selber sag'n;

Sie aber habens selbst gethan,
Geben mich a la — la — lan;
Sie aber habens selbst gethan,
Geben mich an.

4.

Die wo ich so gern hätt',
Die ist soweit aweg,
Die wo i gar nit mag,
Die sieh i alle Tag;
Keine Schöne krieg i nit,
Keine Wüste mag i nit,
Und ledig bleib i nit,
Was fang i a la — la — lan,
Und ledig bleib i nit,
Was fang i an!

5.

Auf der Höh wächst ein Klee,
Ich trau meim Schatz nicht mehr;
Ich hab ihm einmal traut,
Mich hat es graut.
Schau, wie es regne thut,
Schau, wie es tropfne thut,
Mein Hut ist tropfnet naß
Wegen meim Scha — la — la — latz,
Mein Hut ist tropfnet naß
Wegen meim Schatz.

6.

Geh ich über Berg und Thal,
Ist mir kein Weg zu schmal,
Zu meim Schatz wär' ich gern
's Wochens dreimal.
Dreimal ist gar nit viel,

Sechsmal ist noch so viel,
Siebenmal muß au voll sein,
Schatz, du ghörst mei — la — la — lein,
Siebenmal muß au voll sein,
Schatz, du ghörst mein.

Aus Wurmlingen.

Nach der Melodie dieses Liedes wird jetzt sehr allgemein der untergelegte Text: „Unterländers Heimweh,“ Drunten im Unterland u. s. w. gesungen. Vgl. Lied und Melodie in den deutschen Volksliedern mit Melodien u. s. w. von Silcher, Heft 2. Die eigentliche Volksmelodie habe ich überall nur so gehört, wie ich sie hier im Anhange mittheile.

18. Spielet auf.

1.

Bin i net a Bürstle
Auf der Welt,
Spring als wie a Hirschle
Auf dem Feld.
Auf dem Feld im grünen Holz
Begegnet mir a Jungfer stolz.

2.

Gute Morge, Jungfer,
Komm sie gschwind!
Will sie mit mir tanze,
Geb sie mir d' Händ'!
Stüble auf und ab geschwind
Und ein Gläsle eingeschenkt!

3.

Schöne Musikante,
Spielet auf!

Machet mir a Tänzle
Oba drauf.
Aufgeputzt, eingeschnürt,
Lustig zum Tanz geführt!

19. Erwartung.

1.

Dort draußen, dort draußen
Guckt gar a Schöner 'rei ei ei!
Dort draußen, dort draußen
Guckt gar a Schöner 'rei.

2.

I will warta, i will warta,
Vielleicht ists der mei ei ei!
I will warta, i will warta,
Vielleicht ists der mei.

3.

I hau gwartet, i hau gwartet,
Jetzt ist ers aber et et et;
I hau gwartet, i hau gwartet,
Jetzt ist ers aber et.

20. Jung geliebt.

1.

Morgens früh bei kühlem Thaue
Allwo das Gras am schönsten ist,
Da will ich um mein Mädchen schauen
Und eh und vor es Tag noch ist.

2.

Jetzt setz ich mich nieder auf grünen Wasen,
O schönster Schatz, auf diesen Platz;
Da laß' ich meine Glieder rasten
Und eh und vor sie werden matt.

3.

Die Füchs und Hasen muß man schießen
Eh sie laufen in den Wald,
Und junge Mädchen muß man lieben
Eh und vor sie werden alt.

4.

So lang die Felsen tragen Reben
Und darin fließt der rothe Wein,
Und so lang Gott mir schenkt das Leben,
So lang sollst du mein eigen sein.

Aus Wurmlingen.

Die letzte Strophe fehlt zuweilen, und dafür lautet die dritte wohl:

Kleine Küglein muß man gießen
Wenn man Vöglein schießen will:
Schöne Mädchen muß man lieben
Wenn man schöne Weiber will.

21. Treu auf ewig.

1.

Schönster Engel, ich muß scheiden
Und muß sagen: lebe wohl!
Eine Zeitlang muß ich meiden
Das was mich erfreuen soll;
Und mit ganz betrübtem Herzen
Muß ich sagen dieses Wort;
Ach mit wem soll ich nun scherzen?
Hilf, o Himmel, ich muß fort.

2.

Alle Leute, die dich haßen,
Sagen dieß und jenes mir,
Sagen mir, ich soll dich laßen,
Soll mein Herz nicht schenken dir.
Aber ich habs schon geschworen
Wie ichs treu von Herzen mein',
Dich hab ich mir auserkoren,
Ohne dich kann ich nicht sein.

3.

Und so lang das Waßer fließet
Und die Felsen tragen Stein,
Und so lang das Feuer brennet
Sollst du Schatz mein eigen sein.
Sollt' ich aber unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein,
Kannst du auf meim Grabstein lesen
Eine Blum': Vergiß-nicht-mein.

4.

Ich bitte Schönste dich vor allem:
Nimm doch an dieß Lied von mir,
Sollt' es dir ja nicht gefallen
Nur ein einzig Wort von mir, —
Wollt' ich doch, ich könnte reden
Wie ichs treu von Herzen mein',
Meine Asche in der Erde
Soll zu deinem Dienste sein.

5.

Es vergeht ja keine Stunde,
Ja auch nicht ein Augenblick,
Daß ich nicht aus Herzensgrunde
Meine Seufzer zu dir schick'.

Und wenn gleich die Erde bebet
Und der Himmel fallet ein,
So halt' ich doch mein Versprechen
Dir auf ewig treu zu sein.

Aus Wurmlingen und Göppingen.

22. Erfahrung.

1.

Wenn ich schon kein'n Schatz nicht hab,
Werd' ich bald ein'n finden,
Lauf ich das Gäßlein auf und ab
Bis zu der Linden.

2.

Als ich zu der Linden kam,
Stund mein Schatz daneben:
Grüß dich Gott, herztausiger Schatz,
Wo bist du gewesen?

3.

Wo ich gewesen bin,
Darf ich dir schon sagen,
Ich bin gewesen in eim fremden Land,
Habe viel erfahren.

4.

Was ich erfahren hab,
Darf ich dir schon sagen,
Hab erfahren, daß junge junge Leut
Bei einander schlafen.

5.

Bei mir schlafen kannst du schon,
Wer wird dir es wehren?

Aber nur herztausiger Schatz,
Aber nur in Ehren!

6.

Zwischen Berg und tiefem tiefem Thal
Sitzen auch zwei Hasen,
Freßen ab das grüne grüne Gras
Bis an die Nasen.

7.

Als sie's abgefreßen hatten,
Setzten sie sich nieder,
Warten bis der Jäger kommt
Und schießt sie nieder.

Aus Naislach und Wurmlingen. Vergl. Hoffmann Schles. S. 157. Simrock, S. 280. Wunderhorn I. S. 310 (offenbar überarbeitet). Fiedler, S. 186.

Str. 4, Z. 3 und 4:

Aber nun herztausiger Schatz,
Will ich nichts mehr klagen.

Str. 6, Z. 4:

Bis auf den Wasen.

Str. 7, Z. 3 und 4:

Da kommt der Jäger aus dem grünen Wald
Und schießt sie nieder.

23. Leben ohne Liebe.

1.

Muß ich denn von hier ausreisen
Aus der allerschönsten Stadt,
Und muß alles hinterlaßen
Was mein Herz geliebet hat.

2.

Schönster Schatz, was thust du denken
Daß du reisest so weit von hier?

Thut denn nicht dein Herz so kränken
Oder führst ein'n falschen Sinn?

3.

Soll ich denn Soldat'n nicht lieben,
Weil es sind so lustge Leut;
Sie können ja so schön marschiren
Wohl durch die schöne ganze Welt.

4.

Was nützt mir denn ein schöner Garten
Wenn ich nichts darinnen hab?
Was nützt mir denn ein jung frisch Leben
Wenn ich nichts zu lieben hab?

5.

Kleine Kügelein muß man gießen
Wenn man Vöglein schießen will,
Schöne Mädchen muß man küssen
Wenn man bald heirathen will.

6.

Wir sind oft beisamm'n gewesen
Manche Stund und halbe Nacht,
Und haben oft den Schlaf vergeßen
Und mit Liebe zugebracht.

7.

Hör' ich die Trompete blasen
Draußen auf dem breiten Feld,
Jetzt muß ich mein'n Schatz verlaßen,
Ach du großes Herzeleid.

Aus Lauffen.

24. Lebewohl.

1.

Zur schönen guten Nacht, Schatz lebe wohl!
Wenn all die Leut' schlafen
So muß ich wachen,
Muß traurig sein.

2.

Zur schönen guten Nacht, Schatz lebe wohl!
Leb immer in Freuden
Und ich muß dich meiden
Bis ich wiederum komm.

3.

Wenn ich wiederum komm, komm ich recht zu dir,
Und dann thu ich dich küssen
Und das schmeckt so süße,
Schatz, du bist mein.

4.

Schatz, du bist mein und ich bin dein!
Und das thut mich erfreuen
Und du wirsts nicht bereuen,
Schatz, lebe wohl!

5.

Und wer hat denn das Lied erdacht?
Es haben's gesungen
Zwei Nassauer Jungen
Zur schönen guten Nacht.

Aus Lauffen.

25. Genügsamkeit.

1.

Wenn ich an selbigen Abend gedenk'
Da ich Abschied von ihr nahm, —
Die Sonne scheint allhier, ich muß scheiden von hier,
Nun Ade, Schatz, lebe wohl!

2.

Mein Vater hat gesagt, ich soll 'ne Reiche auswählen
Die da hat brav Silber und Gold;
Nein, viel lieber wollt' ich mich in die Armut begeben
Als daß ich dich verlaßen sollt'.

3.

Großer Reichthum bringt uns keine Ehr',
Große Armut keine Schand',
Ei so wollt' ich, daß ich tausend Thaler reicher wär'
Und hätt' mein Schätzle bei der Hand.

4.

Ich gedenke mir einmal noch reicher zu werden,
Aber nicht an Silber und Gold;
Schenk mir Gott nur das ewige Leben
Und so bin ich reich genug.

Aus dem Schwarzwalde.
Vergl. Hoffmann Schles. S. 176. Simrock. S. 272.

26. Der Schönsten Bild.

1.

Schönstes Kind, vor deinen Füßen
Lieg' ich hier, wein' bitterlich,
Wenn ich dich sollt laßen müßen
Wär's die größte Pein für mich.

Lieber wollt' ich den Schluß faßen
Und mein jung frisch Leben laßen
Als von dir entfernt zu sein,
's wär für mich die größte Pein.

2.

Gold und Silber, Meer-Korallen,
Reichthum, Schätz und Edelstein,
Von diesen thut mir nichts gefallen,
Als du, Schönste, nur allein.
Die Leute reden was sie wollen,
Du allein bist auserkohren,
Fällt mir nichts ins Herz hinein
Als du Schönste nur allein.

3.

Alles was ich red' und denke,
Alles, Alles ist von dir;
Wo ich nur mein Aug hinlenke
Stell' ich mir dein Bildnis für.
's ist kein Künstler auf der Erden,
Kann auch keiner gefunden werden,
Der dich schöner malet ab
Als ich dich im Herzen hab.

4.

Schönster Schatz, willst, daß ich lebe,
Sag zuvor, du wollst mich noch;
Oder willst den Abschied geben?
Dieses Wort entsetzt mich hoch.
Lieben mußt du, oder haßen,
Eins von beiden mußt du laßen;
Schönster Schatz, ich stell dir's frei:
Haß mich, oder bleib getreu.

Aus dem Schwarzwalde.

27. Wer's glauben thut.

1.

Ich kann und mag
Nicht fröhlich sein,
Wenn andre schlafen
So muß ich wachen,
Muß traurig sein.

2.

Muß traurig sein
Die ganze Nacht,
Wohl bis zum Morgen
Harren und sorgen
Bis der Tag anbricht.

3.

Abschied von der Liebsten
Das thut weh:
„Im Rosengarten
Mußt meiner warten,
Im grünen Klee.“

4.

Im grünen Klee
Da wart' ich nicht;
Wart' auf eine Reiche
Die meines Gleichen,
Die mir ansteht.

5.

Heirathe nicht
Nach Geld und Gut!
An Gottes Segen
Ist Alles gelegen,
Wer's glauben thut.

6.

Wer's glauben thut,
Der ist nicht hier;
Ist fortgegangen
Wird wiederum kommen
Spät oder früh.

Aus dem Schwarzwalde und aus der Umgegend von Göppingen.

28. Mein eigen will sie sein.

1.

Auf Trauern folgt groß Freud,
Das tröstet mich allezeit;
Weiß mir ein schwarzbrauns Mägdelein
Die hat zwei schwarzbraune Äugelein,
Die mir mein Herz erfreut.

2.

Und sie hat ein kohlschwarzes Haar,
Dazu zwei Äugelein klar,
Ihr hübscher Mund, ihr rother Mund
Hat mir mein Herz im Leib verwundt.

3.

Ein Brieflein schreibt sie mir,
Sie will verbleiben mir;
Drauf schickt sie mir ein Sträußelein
Von Rosmarin, brauns Nägelein.

4.

Mein eigen will sie sein,
Keinem andern mehr als mein,
Und so leben wir in Freud und Leid
Bis uns der Tod von einander scheidt.

Aus dem Schwarzwalde.

29. Kukukslied.

Der Kukuk fliegt in's grüne Gras —
Kukuk, Kukuk!
Und wenn es regnet, wird er naß.
Kukuk, Kukuk!

Der Kukuk hat zwei goldne Füß —
Kukuk, Kukuk!
Drum ist die heimliche Lieb so süß.
Kukuk, Kukuk!

Der Kukuk fliegt ins finstere Holz,
Kukuk, Kukuk!
Warum ist heut mein Mädchen so stolz?
Kukuk, Kukuk!

Der Kukuk fliegt zum Fenster hinein,
Kukuk, Kukuk!
Herzliebste steh auf und laß mich ein!
Kukuk, Kukuk!

Aus Wurmlingen. Vergl. Wunderhorn. 2. Aufl. I. S. 241. 323. Uhland S. 43. 679.

30. Wo mag mein Schätzle sein.

1.

Vögele am kühle Bach
Pfeifet so schön,
Pfeifet de Bach auf und ab
Bis i mein Schätzele hab,
Pfeifet de Bach auf und ab
Bis i es hab.

2.

Vögele im Tannenwald
Pfeifet so fein,
Pfeifet de Wald aus und ein,
Wo mag mei Schätzele sein?
Pfeifet de Wald aus und ein,
Wo mag es sein?

Wurmlingen und Derendingen.

31. Versicherung.

1.

Herzigs liebs Schätzle
Moinst, 's fall mir net schwer,
Weil i di muß laßa
Und sieh di so gern.

2.

I lieb di so kreuzgern
Und kann dir net Feind werd'n,
Weil du g'weint hast um mi
Wo=n=i fortganga bi.

32. Der gefangene Vogel.

1.

In Wald bin i ganga,
Was hätt i gern g'hett?
En Vogel haun i gfanga
Zua mir in mei Bett.

2.

I will dir net ratha,
I sprich dir net zua,

Der Vogel könnt beißa
Und bicka in Fuaß.

3.

Na könntest 'et laufa,
Na könntest 'et gaun
Na thät es glei hoaßa
Der Vogel hätts thaun.

33. Der Jodler.

1.

Übers Bergle bin i ganga
Übers Bergle in Wald,
Und da freuts mi zu wohna
Weils Jodeln schön hallt.

2.

Weils Jodeln schön hallt
In dem stockfinstern Wald,
Und i hab a schöns Schätzle,
Net z' jung und net z' alt.

3.

Net z' jung und net z' alt
Und net z' groß und net z' klein,
Und i mag halt kei andere
Als nur die grad allein.

4.

Als nur die grad allein
Und kei andere auf der Welt,
Hätt se no so viel Äcker
Und no so viel Geld.

Derendingen.

34. Aus ist es mit mir.

1.

Aus ist es mit mir
Und mei Haus hat kei Thür
Und mei Thür hat kei Schloß
Und mein Schatz den bin i los.

2.

Und aus ist es mit mir
In dem ganzen Revier,
Wann d' Donau eintröcknet,
Na heirathet wir.

3.

Sie tröcknet net ein
Und bleibt alleweil naß;
Jetz wünsch' i meim Schätzle
A ruhsame Nacht.

35. Was macht sie wohl?

1.

Jetz möcht' i nur au wißa,
Was mei herzigs Schätzle thät,
Jetz möcht' i nur au wißa
Was es mache thät;
Ob es ißt, oder trinkt,
Oder obs au an mi denkt?
An mi wurd es denka,
Traurig wurd es sein.

2.

Jetz möcht' i nur au wißa
Was mei herzigs Schätzle thät,

Jetz möcht' i nur au wißa
Was es mache thät;
Ob es schlaft, oder wacht,
Oder obs Gedanke macht?
Gedanke wurd es mache,
Traurig wurd es sein.

36. Heimliche Liebe.

1.

Keine Rose, keine Tulpe
Kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Herzen
Bei einander thun stehn.

2.

Keine Kohle, kein Feuer
Kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe,
Davon Niemand nichts weiß.

3.

Setz du mir einen Spiegel
In's Herze hinein,
Daß du kannst drin sehen,
Wie so treu ich es mein!

37. Das Ringlein.

1.

Bald gras'*) ich am Neckar,
Bald gras' ich am Rhein,

*) Grasen, Gras schneiden.

Bald hab ich a Schätzle
Bald bin ich allein.

2.

Was hilft mir das Grasen
Wenn d' Sichel nit schneid't?
Was hilft mir mei Schätzle
Wenn's bei mir nit leit?

3.

Und soll ich denn grasen
Am Neckar und Rhein,
So werf ich mein goldenes
Ringlein hinein.

4.

Es fließet in Neckar
Es fließet in Rhein,
Soll schwimmen hinunter
In's tiefe Meer 'nein.

5.

Und schwimmt es das Ringlein,
So frißt es ein Fisch,
Das Fischlein soll kommen
Aufs Königs sein Tisch.

6.

Der König thät fragen
Wem's Ringlein soll sein?
Mein Schätzle thut sagen:
Das Ringlein ghört mein.

7.

Mein Schätzlein thut springen
Berg auf und Berg ein,
Thut mir wiederum bringen
Das Goldringlein fein.

8.

Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur nimmer
Dein Ringlein hinein.

Aus Hirschau.

Wunderhorn II. S. 15, ist aber offenbar überarbeitet.

38. Die Trauernde.

1.

Gestern ist Kirbe gwea
Mi hat mer gar net gsea,
Denn i tanz ja gar net,
Mir ists so weh.

2.

Mei Muoter mag mi net
Und kein Schatz han i net,
Ei, warum stirb i net?
Was thu-r i da?

3.

Hent ihr die Rösle gsea
Die an dem Kreuzle stea?
's ist a schöns Mädle gwea
Des drunter leit.

39. Liebes-Neckerei.

1.

Wenn du willst, wenn du willst
Mein Schätzle bleiba,

Mußt du mir die Gräslein zähla
Auf der großen Wiesa.

2.

Soll i dir die Gräslein zähla
Auf der großen Wiesa,
Mußt du mir die Sternlein zählen
Am Himmel droba.

3.

Soll i dir die Sternlein zähla
Am Himmel droba,
Mußt du mir den größten Tannenwald
Mit der Scheer' abschneida.

4.

Soll i dir den größten Tannenwald
Mit der Scheer' abschneida,
Mußt du mir dreitausend Krebslein
Den höchsten Berg 'nauf treiba.

5.

Soll i dir dreitausend Krebslein
Den höchsten Berg 'nauf treiba,
Mußt du mir die Schrittlein zählen
Die die Krebslein macha.

6.

Soll i dir die Schrittlein zählen
Die die Krebslein macha,
Mußt du mir ein Kind gebähren
Und eine Jungfer bleiba.

7.

Soll i dir ein Kind gebähren
Und eine Jungfer bleiba,
Mußt du mir ein Wieglein machen
Ohne Schnitzlein und ohne Span.

8.

Soll i dir ein Wieglein machen
Ohne Schnitzlein und ohne Span,
Mußt du mir einen rothen Apfel
Auf dem Meer 'rum treiba.

9.

Soll i dir einen rothen Apfel
Auf dem Meer 'rum treiba: —
Ich bin dein und du bist mein,
Und wir laßens bleiba.

Schriftlich von der Alb.

Vgl. Uhland Bd. 1. S. 14 ff. Wunderhorn II. S. 410. Hoffmann Schles. S. 115. Simrock S. 569.

40. Ich gieng einmal spazieren.

1.

Ich gieng einmal spazieren
Ho ho!
Mit einem schönen Mädchen,
Vi und va und valtritra,
Mit einem schönen Mädchen
Ho ho!

2.

Sie führte mich in Garten
Und sagt', ich sollte warten.

3.

Sie flocht mir da ein Kränzchen
Aus Rosmarin und Röschen.

4.

Sie sagt, ich sollt' sie küssen,
Ich hab ihr was gepfiffen.

5.

Sie sagt, ich sollt' sie nehmen
Bis daß der Sommer käme.

6.

Der Sommer ist gekommen,
Ich hab sie brav nicht g'nommen.

7.

Sie sagt, sie wär von Adel,
Ihr Vater führt die Nadel.

8.

Sie sprach von tausend Gulden,
Sind nichts, als lauter Schulden.

Aus Hirschau und aus dem Remsthale.

41. Scheiden thut weh.

1.

Es ist ja nichts Schöners
Als küssen allein,
Meinen Schatz zu erfreuen
Wenn er traurig will sein.

2.

Wo ist denn mein Schätzle
Das i so lieb hab?
Sie ist draußen im Garten,
Bricht Röselein ab.

3.

Steig zu mir in Garten,
Steig zu mir herein,
Und erzähl' mir deinen Kummer
Und klag mir's allein.

4.

Was soll ich dir klagen
Herztausiger Schatz?
Daß wir beide müßen scheiden
Und finden kein'n Platz.

5.

Ach scheiden, ach scheiden,
Ach scheiden thut weh,
Ich will dich treu lieben
Bis ich dich wiederseh.

6.

Einen Strauß will ich dir machen
Von Rosenmarein,
Den kannst du schon tragen
Wohl über das Meer.

7.

Wohl über das Meer
Und wohl über die See,
Gelt herzigsliebs Schätzle,
Gelt scheiden thut weh.

Aus dem Remsthale, Derendingen, Tübingen.

Die fünfte Strophe, die das Lied gewöhnlich beschließt, lautet auch:

Ein Sträußlein will ich dir machen
Von Rosenmarein,
Daran du kannst sehen
Wie getreu ich es mein'.

Der Anfang lautet oft auch:

„Es ist ja nichts Schöners
Als Jagen allein.“

42. Absagelied.

1.

Lang genug hab' ich geschwiegen
Weil du bist so hoch gestiegen,
Weil du mia-mich so sehr veracht'st,
Und meine Treuheit nur auslachst.

2.

Meinst denn du, du seist die Schönste
Oder gar die reicheste:
Wer du bia-bist, der bin ich auch
Und wer mich veracht't, veracht' ich auch.

3.

Deine Schönheit wird vergehen
Wie das Blümlein auf der Au,
Kommt ein Ria-Reiflein in der Nacht
Und nimmt dem Blümlein seine Pracht.

4.

Meinst denn du, ich trage Kummer,
Weil du sagst, du laßest mich:
Eine Schwia-Schwalb bringt keinen Sommer
Und dereinst vergeß' ich dich.

5.

Hast du was von mir genoßen
Sage Dank, behalt's bei dir!
Meine Lia-Lieb' die ist erloschen
Und den Abschied geb ich dir.

6.

Gift und Gall' hab ich getrunken,
Ist mir tief ins Herz gesunken,

Daß ich sia=fast kein Herz mehr hab
Und muß bald ins kühle Grab.

Aus verschiedenen Gegenden.

Strophe 1, Zeile 1 heißt gewöhnlich:
Lang genug hab ich gestritten.
Strophe 5, Z. 4:
Und der Tod steht vor der Thür.
Vergl. Hoffmann Schlef. S. 105. Simrock S. 317.

43. Der Bub und sein Mädchen.

1.

Scheint der Mond so hell vor meines Vaters Garten:
Bua, wo bleibst so lang und läß'st mich warten?
Hab ichs dir nicht g'sagt,
Komm zu mir auf d' Nacht!
Hab ichs dir nicht g'sagt
Komm um halber acht!
Und derweil kommst erst um halba neune,
Jetzt ist der Vater z' Haus, jetzt darfst net eine.

2.

Scheint der Mond so hell auf deiner Mutter Rinna,
Dirnle hast vielleicht ein'n andern drinna?
Hab ichs dir nicht g'sagt, u. s. w.
Aber Dirnle schau, ich hab nicht können kommen,
Jetzt werd ich so schlecht bei dir aufgenommen.

3.

Scheint der Mond so hell vor deiner Mutter Kammer:
Bua jetzt komm, denn mich verzehrt der Jammer!

4.

Scheint der Mond so hell auf deiner Mutter Besen:
Bua, wo bist denn du so lang gewesen?

5.

Scheint der Mond so hell in meines Vaters Zimmer:
Bua, wo bleibst so lang? ich mag dich nimmer.

6.

Scheint der Mond so hell herab vom schönen Himmel:
Bua, geh, bleib nur aus! Du bist ein Lümmel.

7.

Behüt dich Gott mein lieber schöner Franzel
Leb wohl, ich dank dir für das schöne Tanzen.

8.

O Dirnle hast du glaubt, du seist a Feine?
Du Narr du bist schon lang nicht mehr die meine.
Aber mir ists leid für meine schöne Stiefel,
Ich möcht' drum weine; geh und hol' mir Zwiebel.

44. Scheidelied.

(Beim Abholen der Braut gesungen.)

1.

Ach Herzele, ach Schätzele,
Wie fallt mirs so schwer,
Daß ich dich muß meiden
Und seh dich nicht mehr;
Weil ich dich muß meiden,
Muß von dir abscheiden,
Einen andern zu lieben,
Ist nicht mein Begehr.

2.

Ach Schätzle erlaub mir
Ein Grüßelein an dich,
Ich will dir was schenken,
Es ist ja für dich.

Nimm hin dieß goldne Ringelein,
Streif's an dein kleins Fingerlein!
Wenn's Ringlein ansiehst,
So gedenk du an mich!

3.

Ich hab dir deine Bäcklein
Schon viel tausendmal kußt,
Mit Armen umfangen,
Mit Herzenslust.
Oft bin ich bei dir g'seßen,
Hab viel Trauern vergeßen,
Drum ist dein Gemüt mir
Auf immer bewußt.

4.

Behüt dich Gott, mein liebs Schätzle,
Und halt di fein wohl!
Gott wird es schon machen
So wie es sein soll.
Gott wird uns schon führen,
Mit Gnaden uns zieren
Wenn wir ihn drum bitten
Und halten uns wohl.

Aus dem Schwarzwalde.

45. Zum Abschied.

1.

Ach, was ist das für ein traurigs Leben!
Ach, was hab ich denn verschuld't,
Daß mein Schatz mir hat den Abschied geben;
Ich muß leiden mit Geduld.

2.

Ach wie oft sind wir beisammen gesetzen,
So manche halbe Nacht,
Haben ganz den Schlaf vergeßen
Und mit Lieben zugebracht.

3.

Und jetzt lad ich meine Pistolen,
Thu vor Freuden zwei drei Schuß,
Meiner Herzliebsten zu gefallen,
Weil ich von ihr scheiden muß.

Aus Wendelsheim.

46. Der Schäfer und sein Schatz.

Sie.

Mir ist mein Herz so schwer
Das treibt mich zu dir her.

Er.

Maidle, gang weidle hoam,
D' Nacht ist so kalt,
Meine Lamm schlafet schon
Und i au bald.

Sie.

Gib mir ein freundlich Wort,
Dann geh ich ruhig fort.

Er.

Maidle, mein treuer Hund
Brummt und wurd wild,
Er leid't kein'n Wolf und auch
Kein falsch Weibsbild.

Sie.

Mond und Stern' ruf ich an,
Ob ich einst falsch gethan.

Er.

Der sieht in euer Herz,
Aber i net;
Maidle, gang heim und lieg
Lieber ins Bett.

Sie.

Schwör' ich beim lieben Gott!
Machst mich denn auch zum Spott?

Er.

Ich will ja glauben dir
Daß du mich liebst,
Und daß du mir auch noch
Immer treu bist.

Sie.

Nun so leb wohl, leb wohl!
Ich scheid' ohn' Haß und Groll.

Er.

Komm an das treue Herz
Und vergiß allen Schmerz.

Beide zusammen.

Nach Sturm und Regenzeit
Kommt Sonnenschein,
D' Lieb hat halt Freud wie Leid,
Und so muß sein.

Aus dem Remsthale.

47. Lieben ist das Beste.

1.

Ach du, mein liebes Kind,
Was muß ich leiden!
Was mich von Herzen freut
Das muß ich meiden.

2.

All mein' Gelegenheit
Ist mir genommen;
Liebs Mädchen sag mir doch,
Wann soll ich kommen?

3.

Mit was für einem Band
Sind wir gebunden,
Ich hab ja Tag und Nacht
Kein' ruhge Stunden.

4.

Liebs Mädchen, halt nur fest,
Thu nur nicht wanken!
Lieben ist das Allerbest',
Lieben in Gedanken.

5.

Es gibt nichts Schöners ja
Auf dieser Erden,
Als wenn zwei junge junge Leut
In den Ehstand treten.

6.

Da spürt man keine Noth,
Kein Kreuz, kein Leiden;

Nichts als der bittre Tod
Der kann sie scheiden.

Aus Hirschau und Wurmlingen.

In Hirschau singt man nach Strophe 4 noch zwei andere, die offenbar nicht zum Liede gehören, die aber ähnlich auch bei Hoffmann Schles. S. 101 vorkommen:

Wenn einer ein Mädchen will
Und sie nichts von ihm will,
Der muß auf die Seite stehn
Und schweigen still;

Muß herzhaft zu ihr gehn,
Muß freundlich lachen;
Hat sie ein'n Andern lieb,
Kann er nichts machen.

48. Wie kannst du so sein!

1.

Mei Schätzle ist bös uf mi,
I woaß et warum;
Drum wenns et bald anderst wird,
Na bring i mi um.

2.

Jetzt haun i dir neulich
Zum Fenster 'nei gschaut,
Hau wölle scho klopfa,
Aber doch et recht traut.

3.

Denn wenn mer en Andre
Beim Schätzle steh sieht,
Mer wills gar et glauba
Wie weh des eim gschieht.

4.

Gang auße, schöns Mädle,
Sonst wird mirs et guat,

Und glaub an mei Herzle
Wie weh des mir thuat.

5.

Und willst di denn nimme
Erbareme mei,
Wie kannst, um der Gotts wille,
Denn gar au so sei!

Aus Groß-Heppach.

49. Ade.

1.

Jetzt reisen wir zum Thor hinaus,
Ade!
Jetzt reisen wir zum Thor hinaus,
Da schaut ein schwarzbrauns Mädchen 'raus,
Ade, Ade, Ade!

2.

Ei Mädchen, laß dein Schauen sein,
Ade!
Ei Mädchen, laß dein Schauen sein,
Es kann fürwahr nicht anders sein,
Ade, Ade, Ade!

3.

Kann es fürwahr nicht anders sein,
So reiche mir dein Händelein.

4.

Das Händlein reichen, das thut weh,
Ich seh mein'n Schatz halt nimmer mehr.

5.

Seine Äuglein die sind hell und klar,
Ich seh mein'n Schatz das letzte Mal.

6.

Seine Brüstlein die sind kugelrund,
Ich lieb mein'n Schatz zu jeder Stund.

7.

Seine Bäcklein die sind rosenroth,
Ade!
Seine Bäcklein die sind rosenroth,
Ich lieb mein'n Schatz bis in den Tod.
Ade, Ade, Ade!

Aus Wurmlingen.

Nur im Allgemeinen stimmt hiezu der Text im Wunderhorn I. S. 253. Hoffmann Schles. S. 173. Simrock S. 261. Fiedler S. 177.

50. Ach wie bald.

1.

Ach wie bald, ach wie bald
Verliert die Schönheit ihr' Gestalt!
Prangst du schon mit deinen Wangen
Die so schön wie Purpur prangen,
Auch die Rosen welken ab.

2.

Sieh das ist, sieh das ist
Aller Mädchen ihre List:
Viel versprechen, wenig halten,
Sich entzücken und erkalten
Eh ein Tag vorüber ist.

3.

Weine nicht, weine nicht,
Falsche Seele, weine nicht!

Denn was nützen deine Thränen
Die aus Falschheit von dir strömen
Wo kein' Treu zu finden ist.

4.

Du machst mir, du machst mir
In der Nacht viel Bang und Müh.
In der Nacht bei Sturm und Regen
Lief ich deiner Lieb entgegen,
Und du bist so falsch an mir.

5.

Es gibt noch viel, es gibt noch viel,
Zwei, drei Rosen auf einem Stiel.
Schönstes Blümlein in dem Garten
Reife Rosen auf uns warten,
Brechet ab, was euch gefällt.

Aus Derendingen, Wurmlingen und Pfullingen.

Zu dieser Melodie hat Wilh. Hauff das bekannte Lied gedichtet:
Morgenroth, Morgenroth,
Leuchtest mir zum frühen Tod. u. s. w.
Einige Verse davon hat der Volksmund bereits aufgenommen, wodurch aber der Zusammenhang des Liedes zerstört wird.

51. Des Reiters Abschied.

1.

Ach Schatz, wo fehlt es dir,
Daß du nicht red'st mit mir?
Hast du einen andern an der Seite
Der dir thut die Zeit vertreiben,
Der dir lieber ist?

2.

Kein'n andern mag ich nicht,
Schatz, dich verlaß ich nicht;

Jetz geh ich weiter
Und werd' ein Reiter,
Auf daß du mich nicht mehr siehst.

3.

Wann ich ein Reiter bin,
Schreib' ich dir einen Brief;
Ich thu darin dich grüßen,
Und du sollst gewiß es wißen,
Daß ich ein Reiter bin.

4.

O wie schön ist das,
Wenn man kein'n Schatz nicht hat!
Man kann schlafen ohne Sorgen
Von dem Abend bis zum Morgen,
Bis in den hellen Tag.

5.

O wie hart ist das,
Wenn man ein Schätzle hat,
Und muß reisen fremde Straßen,
Muß sein'n Schatz einem andern laßen,
O wie hart ist das!

6.

Stuttgart eine schöne Stadt,
Wer sie gesehen hat;
Geht man auf der Königsstraßen,
Hört man die Trompeter blasen,
O wie schön ist das!

Aus der Gegend von Göppingen.

Die letzte Strophe heißt anderswo:

Stuttgart, du schöne Stadt,
Wo im Quartier ich stand;
Wenn der Tambur die Trommel thut rühren,
Müßen wir frisch aufmarschiren,
O wie schön ist das.

52. Der lustige Jäger.

1.

Früh, früh, Morgens früh,
Wenn ich vom Schlaf erwach',
Frag' ich gleich dem Wildpret nach
In dem grünen Wald.

2.

Geh' ich in den Wald hinein,
Mit meinem Hündelein,
Kommt gleich ein Haas daher,
Fragt ob ich der Jäger wär'
In dem grünen Wald.

3.

Ei du mein lieber Haas,
Mach du mir keinen Spaß;
Denn ich hab ein neues Geschütz,
Eine nagelneue Kugelbüchs,
Knallt wie der Blitz.

4.

Dort auf dem Felsenspitz
Hab ich mein'n Freudensitz,
Zieh' gleich mein Waldhorn heraus,
Blas' mir eins lustig drauf.

5.

Ich liebe was fein ist,
Wenn's schon nicht mein ist,
Mir auch nicht werden kann,
Hab doch meine Freud daran.

Aus Wurmlingen und Wendelsheim.

53. Um halba neune.

1.

Wer mich will haben,
Der muß für mich was wagen,
Der komm zu mir auf d' Nacht,
Wo wir Zitter schlagen,
Um halba neune.
Und ist der Vater z' Haus,
So lösch' ich's Licht gleich aus
Und laß dich eine
Um halba neune.

2.

Ist der Vater nicht zu Haus,
So ist der Haushund da,
Der fährt auf mich heraus
Und packt mich an
Um halba neune.
So oft fürcht' ich mich,
Und dennoch lieb ich dich,
Und komm net eine
Um halba neune.

3.

Ich war schon zweimal dort,
Und mußte allemal fort,
Ich komm vor deine Thür,
Ein Riegelein ist dafür,
Um halba neune.
Das ist das erste Mal,
Ich komm zum zweiten Mal
Und komm net eine,
Um halba neune.

4.

Ich wags zum dritten Mal,
Und komm zu deinem Haus
Und klopf am Fenster an,
Da schaut dein Vater raus,
Um halba neune.
Ich pack mein Kram zusammen
Und fang zu weinen an,
Und das mit Scheue,
Um halba neune.

5.

Du bist ein Hahnenfuß
Und willst für mich nichts wagen,
Du kannst nicht Kegel schieben
Und wenig Zitter schlagen,
Um halba neune;
Und in ein Kämmerlein,
Zu einem Mädelein,
Traust di net eine,
Um halba neune.

6.

Gestern in der Nacht
Da hat der Schnee so kracht,
Du ließest mich stehn eine Stund,
Mich hats gefror'n wie ein Hund,
Um halba neune;
Und endlich machst mir auf,
Eine Stund drauf schiebst mich naus,
Mir wars zum weinen
Um halba neune.

Aus dem Schwarzwalde.

54. Heirathe mich.

1.

Ich hab a Stub
Und darin ist kein Of',
Und wenn i 'nein schau,
So frierts mi im Kopf.
|: Heirathest du mich, :|
Nichts als Gutleben
Sollst haben bei mir.

2.

Ich hab en Kasten,
Darin ist kein Kleid,
Und wenn i 'nein schau,
So ists Jammer und Leid.
|: Heirathest du mich, :|
Nichts als Gutleben
Sollst haben bei mir.

3.

Ich hab a Tischlad
Und darin ist kein Brod,
Und wenn i 'nein schau,
So ists Jammer und Noth.
|: Heirathest du mich, :|
Nichts als Gutleben
Sollst haben bei mir.

Aus Poltringen.

55. Abschied von der Liebsten.

1.

Morgen muß ich weg von hier
Und muß Abschied nehmen,
O du allerschönste Zier,
Scheiden das bringt Thränen;
Scheiden macht mich so betrübt,
Weil ich dich so treu geliebt
Über alle Maßen,
Soll und muß dich laßen.

2.

Wenn zwei gute Freunde sind
Die einander lieben,
Ist es eine große Pein
Wenn sie scheiden müßen;
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treuverliebtes Herz
Von dem andern scheidet,
Eine Zeitlang meidet.

3.

Dort auf jener grünen Heid
Steht mein jung frisch Leben,
Muß ich denn noch lange Zeit
In der Welt 'rum schweben?
Hab ich dir was Leids gethan,
Ruf ich dich um Verzeihung an,
Reich mir Mund und Hände,
Denn es geht zu Ende.

Aus Hirschau und sonst sehr bekannt.

Vgl. Wunderhorn 3, 31. Hoffmann Schles. S. 241.

56. Tanzliedchen.

1.

Bi einer Wiße
Bim tusig Dilderidum!
Bi einer Wiße
Do wär' i gern.

2.

Sie het sechs Chrüzer
Bim tusig Dilderidum!
Sie het sechs Chrüzer,
I hett's au gern.

3.

Bi einer Schwarze
Bim tusig Dilderidum!
Bi einer Schwarze
Do wär' i gern.

4.

Sie het en Batze
Bim tusig Dilderidum!
Sie het en Batze,
I hett en gern.

5.

Bi einer Rothe
Bim tusig Dilderidum!
Bi einer Rothe
Bin i nit gern.

6.

Sie thut mi foppe
Bim tusig Dilderidum!
Sie thut mi foppe,
Sie foppet gern.

Aus dem Kanton Aargau.

57. Der Krumme.

1.

Es ist mir Niemer lieber
Weder euse Chrumb;
Er cha gar ordeli tanze
Drümal Ringel um;
Er macht mit sine chrumbe Füße,
Daß mer alle lache müße.
Es ist mir Niemer lieber
Weder euse Chrumb.

2.

Es ist mir Niemer lieber
Weder euse Chrumb;
Er cha gar ordeli tanze
Drümal Ringel um;
Er macht mit sine chrumbe Scheie,
Daß mer alle nieder g'heie.
Es ist mir Niemer lieber
Weder euse Chrumb.

Aus Aargau.

58. B'hüt di Gott Solothurn.

1.

B'hüt di Gott, Solothurn,
O du schön Dilderidum,
B'hüt di Gott Solothurn,
O du schöns Ort!

2.

Setz mich ins Schiffelein,
Rudere mich Dilderidum,

Setz mich ins Schiffelein,
Rudere mich fort.

3.

Wenn der Baum grüne thut,
Schlagt das Laub Dilderidum,
Wenn der Baum grüne thut,
Schlagt das Laub aus.

4.

Wenn der Mann b'soffen ist,
Jagt er d' Frau Dilderidum,
Wenn der Mann b'soffen ist,
Jagt er d' Frau 'naus.

59. Der Liebsten Lob.

1.

Hab ich nicht a schöns Schätzelein?
Sie ist hübsch und willi walli-fein;
Hab ich nicht a schöns Schätzelein?
Sie ist hübsch und fein.
Sie ist feine,
So gibts gar keine,
Steht ihr wohl an, wohl an,
Der schönen Dam',
Steht ihr wohl an,
Hab Freud daran.

2.

Sie hat zwei Äugelein,
Sind klar und willi walli-hell,
Sie hat zwei Äugelein,
Sind klar und hell,

Sie sind so hell
Als wie zwei Stern;
Steht ihr wohl an, wohl an,
Der schönen Dam',
Steht ihr wohl an,
Hab Freud daran.

3.

Sie hat zwei Bäckelein,
Sind rosen- willi walli-roth,
Sie hat zwei Bäckelein,
Sind rosenroth.
Wenn ich sie thu küssen
Schmeckt mirs so süße,
Steht ihr wohl an, wohl an,
Der schönen Dam',
Steht ihr wohl an,
Hab Freud daran.

4.

Sie hat zwei Brüstelein,
Sind kugel- willi walli-rund,
Sie hat zwei Brüstelein,
Sind kugelrund.
Sie sind so runde
Zu jeder Stunde,
Steht ihr wohl an, wohl an,
Der schönen Dam',
Steht ihr wohl an,
Hab Freud daran.

5.

Sie hat ein Bäuchelein,
's ist federn- willi walli-lind;

Sie hat ein Bäuchelein,
's ist federnlind.
Gott hats erschaffen,
Ich soll darauf schlafen;
Steht ihr wohl an, wohl an,
Der schönen Dam',
Steht ihr wohl an,
Hab Freud daran.

6.

Sie hat zwei Füßelein,
Die sind flügel= willi walli=g'schwind;
Sie hat zwei Füßelein,
Die sind flügelg'schwind;
Und wenn sie thut laufen,
So thu ich saufen;
Steht ihr wohl an, wohl an,
Der schönen Dam',
Steht ihr wohl an,
Hab Freud daran.

Aus Rotenburg am Neckar.

60. Mit Augen und Fuß.

1.

Wenn alle Wäßerlein fließen thäten,
Woraus wollten wir trinken?
Wenn ich mein'n Schatz nimmer rufen kann,
Ju ja, rufen kann,
So thu ich ihm winken.

2.

Ich wink' ihm mit den Äugelein,
Und tret' ihn auf den Fuß;

'ſ iſt einer in der Stuben,
Ju ja, Stuben,
Und der mir werden muß.

3.

Und kann er mein nicht werden,
Ich ſeh ihn doch ſo gern;
Er hat zwei ſchwarzbraune Äugelein,
Ju ja, Äugelein,
Die glänzen wie zwei Stern.

4.

Er hat zwei ſchwarzbraune Äugelein,
Die glänzen wie zwei Stern,
Und hat zwei rothe Bäckelein,
Ju ja, Bäckelein,
Sind röther als der Wein.

5.

Hat er zwei rothe Bäckelein,
Sind röther als der Wein, —
So ſoll der Himmel mein Zeuge ſein,
Ju ja, Zeuge ſein,
Daß ich dir treu verbleib'.

Aus Hailfingen.

Vergl. Uhland 71.

61. Die feine Frage.

1.

Es lieben zwei einander
Bei Tag und auch bei Nacht,
Sie könnens nicht mehr läugnen,
Es iſt ſchon viel zu ſpat.

2.

Der Knab gieng über die Gaße,
Dem Mädchen vor's Lädelein:
Ach Schatz, bist du darinnen?
Steh nur auf und laß mich ein!

3.

Ich kann dich wohl einer laßen,
Doch nicht die ganze Nacht;
Hörst du nicht das Vöglein pfeifen?
Verkündet uns schon den Tag.

4.

„Ach Vögelein schweig nur stille!
Es ist noch viel zu fruh;
Wenn ich dich könnt' erwischen,
Das Schnäbelein bänd' ich dir zu.“

5.

Du kannst mich nicht erwischen,
Ich bin ja viel zu klein,
Mein Herz thät mir verspringen,
Wie kann es anders sein?

6.

Seine Schuh nahm er in die Hände
Und gieng zur Thüre hinaus,
Blieb unter der Thüre stehen
Und fraget das Mägdelein aus.

7.

Er fraget das Mägdelein fein:
Ob er soll wiederum kommen,
Und ob er soll wiederum kommen,
Oder ob er's soll laßen sein.

8.

Der Knab gieng über die Gaße,
Das Mägdelein schaut ihm zu,
Denkt alleweil bei ihm selber:
Ist das nit a braver Bua!

Aus Bondorf.

62. Die Liebe ist aus.

1.

Aus ist das Liedle, nichts ist daran,
Es kriegen alle Mädchen einen Mann.

2.

Sie kriegen ihn nicht, sie bekommen ihn nur,
Das Land lauft alle Schliffel voll.

3.

Das Land lauft alle Schliffel voll,
Und Einer nur, der gefällt mir wohl.

4.

Und der mir gefällt, den muß i haun,
Und sollt' mein Herz in Trauern staun.

5.

In Trauern stau, der bittere Tod, —
Er stellt sich mir am Feierabend zu. (?)

6.

Am Feierabend, zur letzten Zeit,
Jetzt nimmt mein Schatz ein anders Weib.

7.

Nimmt er a Weib, nimm i en Mann,
So geht die Liebe bei beiden an.

8.

So geben wir einander die Hand
Und gehn mit einander ins Niederland.

9.

Ins Niederland, bis an den Rhein,
Da fallen wir alle beid hinein.

10.

Sie fallen in den Rhein, 's kommt keins mehr heraus,
Jetzt ist die Liebe bei beiden aus.

Aus Hirschau.

Dieß oder ein ähnliches Lied gab wohl Anlaß zu den von Heine als „Volkslied" mitgetheilten, aber sicherlich von ihm selbst gedichteten Strophen:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich von Hause fort,
Es wußt's weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

Simrock S. 94 liefert einen etwas andern Text und hätte, trotz einiger volksthümlichen Anklänge, das Liedchen entschieden als ein gemachtes, als ein Kunstgedicht bezeichnen dürfen.

3.

Ehestandslieder.

63. Anträge.

Es sitzt ein Weingärtner bei dem Wein:
„Ei Mädele, witt du net mei sein?“
Du bist ja nu der Neblis-Knecht,
Mit dir wurd i ja gar net g'recht;
Nein, nein, Weingärtner nein,
Mit dir gang i net heim.

Es sitzt ein Becker bei dem Wein:
„Ei Mädele, witt du net mei sein?“
Du bist ja nu der Laiblisbacher
Und dazu der Kindlismacher;
Nein, nein, Becker nein,
Mit dir gang i net heim.

Es sitzt ein Baurenknecht bei dem Wein:
„Ei Mädle, witt du net mei sein?“
Ja, ja, Baureknecht ja,
Mit dir wag' ichs einmal,
Du hast so schöne Roß am Waga,
Du kannst so nett in Hof 'nein fahra,
Ja, ja, Baureknecht ja,
Mit dir wag' ichs einmal.

64. Der Dreizehnte.

1.

Es fragte einmal ein Herr Student:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Dintelefaß,
Geh du in d' Schul' und lern' vor was!
Ein andrer muß es sein,
Ein andrer muß es sein.“

2.

Da kommt ein hurtiger Baurensohn:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Baurensohn,
Bei dir hätt' ich bei Nacht kein' Ruh;
Ein andrer muß es sein,
Ein andrer muß es sein.“

3.

Es kommt ein lustiger Metzgersknecht:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Metzgersknecht,
Du führst dein Meßer bald links, bald rechts;
Ein andrer muß es sein.“

4.

Es kommt ein hurtiger Schindersknecht:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Schindersknecht,
Wenn ich dich seh, ist mirs nicht recht;
Ein andrer muß es sein.“

5.

Es kommt ein lustiger Küfer:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Kübelesbinder,

Dich noch weniger als den Schinder!
Ein andrer muß es sein.“

6.

Es kommt ein lustiger Weber:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Schifflesschießer,
Dich noch weniger als den Küfer!
Ein andrer muß es sein.“

7.

Es kommt ein lustiger Schneidersgesell:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Nadelesfäder,
Dich noch weniger als den Weber,
Ein andrer muß es sein.“

8.

Es kommt ein hurtiger Beckersknecht:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Laiblesmacher,
Wenn ich dich seh, muß ich schon lachen.
Ein andrer muß es sein.“

9.

Es kommt ein lustiger Maurergesell:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Maurersgesell,
Du schlenkst mich hinaus mit deiner Kell';
Ein andrer muß es sein.“

10.

Es kommt ein hurtiger Zimmermann:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Zimmermann,
Du hast ein ledernes Schurzfell an.
Ein andrer muß es sein.“

11.

Es kommt ein lustiger Schreinersgesell:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Hobelbank,
Wenn ich dich seh, bin ich schon krank;
Ein andrer muß es sein.“

12.

Es kommt ein hurtiger Steinhauergesell:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach nein, ach nein, du Steinhauergesell,
Du bist der zwölft', der mir nicht gefällt;
Ein andrer muß es sein.“

13.

Zuletzt kommt noch ein Bettlerbua:
Schöne, Junge, will sie mich?
„Ach ja, ach ja, du Bettlerbua,
Du tragst mirs Brod im Schnappsack zua;
Kein andrer darf es sein,
Du gehörst jetzt mein.“

Aus dem Breisgau.

65. Keine Witwe!

1.

Soll uf Reichabach auße gau,
Soll a Witfrau nema;
Sie hat en Äckerle zum Säe
Und a Wiesle zum Mähe,
Und uf Reichabach soll i gau.

2.

Und uf Reichabach gang i net,
Und kei Witfrau nimm i net;

I brauch kein Äckerle zum Säe
Und kei Wiesle zum Mähe,
Und uf Reichabach gang i net.

Aus Kalmbach.

66. Die Spinnerin.

1.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Dann kauf ich dir Schua!
Ja ja, meine liebe Muoter,
Und Schnalla derzua. —
I ka net spinna, i mag net spinna,
Mei Finger thut mir so weh;
I ka net spinna, i mag net spinna,
Mei Finger der thut mir so weh.

2.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Na kauf i dir Strümpf'.
Ja ja, meine liebe Muoter,
Und au Zwickele drin.
I ka net spinna u. s. w.

3.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Na kauf i dir a Hemd.
Ja ja, meine liebe Muoter,
Mein Name au drin!
I ka net spinna u. s. w.

4.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Na kauf i dir a Rock.

Ja ja, meine liebe Muoter,
Dann bin i wia a Dock.
I ka net spinna u. s. w.

5.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Dann kauf i' dir a Kleid.
Ja ja, liebe Muoter,
Aber nur nicht zu weit.

6.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Dann kauf i dir en Schurz.
Ja ja, liebe Muoter,
Aber nur nicht zu kurz.

7.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Dann kauf i dir a Haub.
Ja ja, liebe Muoter,
Auch Florspitzen darauf.

8.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Ein Halsband kauf i dir.
Ja ja, liebe Muoter,
Wohl zu meiner Zier.

9.

Spinn spinn, meine liebe Tochter,
Dann kauf i dir en Mann.
Ja ja, liebe Muoter,
Da bist du recht dran.
Dann kann ich spinna, dann mag ich spinna,
Dann thut mir mein Finger ja nimmer so weh.
Dann kann ich spinna, dann mag ich spinna,
Dann g'schieht mir kein' Arbeit mehr schwer.

Aus dem Schwarzwalde.

67. Heirathswahl.

1.

Ei Mädchen, wenn du heirathen willst,
So nimm du einen Pfaffen,
Der kann dir deine Sünden vergeben
Und du brauchst nicht zu schaffen.

2.

Ich habe gehört, die Pfaffenweiber
Müßen Hunger leiden:
Viel lieber nehm' ich ein'n Becker,
Dann hab ich Brod zu schneiden.

3.

Ich habe gehört, die Beckerweiber
Müßen so viel backen;
Viel lieber nehm' ich ein'n Schneider,
Dann hab ich neue Lappen.

4.

Ich habe gehört, die Schneiderweiber
Müßen so viel sitzen;
Viel lieber nehm' ich ein'n Kaufmann,
Dann hab ich allzeit Spitzen.

5.

Ich habe gehört, die Kaufleute
Müßen so viel borgen;
Viel lieber nehm' ich ein'n Soldaten,
Dann leb ich ohne Sorgen.

6.

Ich habe gehört, die Soldatenweiber
Müßen Schnappsäck' tragen;
Viel lieber einen Fuhrmann,
Dann lieg' ich auf dem Wagen.

7.

Ich habe gehört, die Fuhrmannsweiber
Müssen Karren schmieren;
Viel lieber einen Studenten,
Dann kann ich karessiren.

8.

Ich habe gehört, Studentenweiber
Bekommen so viel Kinder,
Viel lieber einen Metzger,
Dann hab ich Schaf' und Rinder.

9.

Ich habe gehört, die Metzgersweiber
Bekommen so schmutzige Taschen,
Viel lieber einen Jäger,
Dann hab ich auch Wildbraten.

10.

Ich habe gehört, die Jäger
Müßen Nachts auf die Hirsche lauern;
Lieber nehm' ich einen Maurer,
Der kann mir's — vermauern.

Aus Kiebingen.

Vgl. Hoffmann Schlef. S. 214.

68. Ehemannsklage.

1.

Kommt ihr Bursche, kommt und seht,
Wie's uns armen Männern geht.
Weiber hat es ohne Zweifel
Ärger als die jungen Teufel,
Die nichts thun als Feuer spein
Und uns schlag'n zum Zeitvertreib.

2.

Will der Mann spazieren gehn
Und sich in der Welt umsehn,
Muß er's seiner Frau erst sagen,
Dreimal um Erlaubnis fragen,
Sonsten geht der Teufel los,
Ist der Mann auch noch so groß.

3.

Kommt der Mann zu spät nach Haus,
Ei, da sieht's ganz grausig aus;
Muß er mit langsamen Schritten
Leise vor das Bett hintreten:
„Kommst du schon, versoffne Sau,
Dich schlag' ich noch grün und blau!“

Aus der Gegend von Kalw.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 224, um 2 Strophen länger.

69. Häusliche Scene.

1.

Sie.

Sauf, du alter Galgenschwengel!
Sauf, daß du erstickst daran!

Er.

Ich muß saufen, lieber Engel,
Ich muß saufen, wenn ich kann.

Sie.

Bist schon wieder sternenvoll.

Er.

Gelt, du Alte, das ist toll.

2.

Sie.

Die Schulden kommen uns zugelaufen,
Schreien uns das Haus voll an.

Er.

Nun, dann sagst du, ich sei besoffen,
Weil ich das Geld nicht zählen kann.

Sie.

Weißt nicht, daß wir haben zwei Kind!

Er.

Viel beßer wärs, im Stall zwei Rind.

3.

Sie.

Wann du wirst im Rausche sterben,
Fällst du um als wie a Sau.

Er.

Weib, dann kannst du alles erben,
Dann bist du a g'machte Frau.

Sie.

Was wolltest du vermachen mir?

Er.

Meine Hosen gehören dir.

4.

Sie.

Gott wird auf dem Stuhle sitzen
Und läßt dich nicht in den Himmel ein.

Er.

Der viel sauft, der muß viel schwitzen;
In den Himmel muß ich hinein.

Sie.

Wo willst du denn begraben sein?

Er.

In den tiefsten Keller hinein.

5.

Sie.

Warum in den tiefsten Keller?
Ich versteh nicht, was ist das?

Er.

Da kann man den Spiritus haben
Und das beste Bier im Faß.

Sie.

So geb dir Gott die ewige Ruh
Und ein guts Glas Bier dazu!

Aus Saulgau.

Vgl. Hoffmann Schles. V. S. 229 mit 2 Strophen. Anstatt „Galgenschwengel“ sagt man gewöhnlicher „Galgenschlingel.“

70. Lamentationen einer alten Jungfer.

1.

Die mit mir sind gegangen ins A B C,
Haben Kinder schon lang in der Eh',
Tragen Kinder auf ihrem Arm,
Und ich hab keins, daß Gott erbarm! — O Elend!

2.

Als ich noch jung und schön war,
Von ungefähr vor achtzehn Jahr,
Schneeweiß und fein wie Elfenbein,
Ein jeder wollte mein Liebster sein. — O Trost!

3.

Da ich jetzt nun bin worden alt,
Viel Runzeln hab und auch Ungestalt,
Kommt keiner mehr, der mich begehrt;
Käm' doch ein Mann von ungefähr! — O Erquickung!

4.

Mit Körblein Kraut soll ich handeln
Und mit Zwiebeln herum wandeln.
O verachtete Waare, o schlechter Gewinn!
Wo soll ich arme Krämerin hin! — O Spott!

5.

O St. Johann, zu dir wend ich mich,
Laß mich armes Tröpflein nicht im Stich!
Hilf mir doch bald zu einem Mann,
Ohne den ich nicht länger leben kann. — O Qual!

6.

O St. Anton, zu dir wend ich mich,
Laß mich armes Tröpflein nicht im Stich!
Hilf mir doch zu einem Mann!
Und hat er auch nur eine halbe Hos',
So entrinn ich nicht dem gewißen Moos. — O Jerusalem!

Aus Wendelsheim.

Die letzte Zeile ist unverständlich.

4.

Lieder auf Handwerker und verschiedene Stände.

71. Zigeunerlied.

1.

Lustig ist's Zigeunerleben,
Denn sie sind dem Wald ergeben,
Lustig sind Zigeunerleut',
In dem Wald hab'n sie ihre Freud.
  Rempede, Rempede de,
  Till Till de.

2.

Wann uns thut der Hunger plagen,
Thun wir gleich ein Hirschlein jagen,
Kommt der Jäger oder nicht,
Fürchten wir seine Hund' auch nicht.
  Rempede, Rempede de,
  Till Till de.

3.

Zigeuner sind auch keine Narren,
Wenn sie schon in der Welt 'rum fahren;
Kochen's Wildpret in dem Hut
Und der Hut nicht brennen thut.
  Rempede, Rempede de,
  Till Till de.

4.

Wann uns thut der Durst auch plagen,
Thun wir zu dem Wirt gleich sagen:
Wirt, schenkt ein vom besten Wein,
Daß Zigeuner können lustig sein.
  Rempede, Rempede de,
  Till Till de.

5.

Wann uns thut der Beutel plätzen,
Laßen wir ein'n Thaler wechseln,
Treiben unsre Zigeuner-Kunst,
Kommt der Thaler wieder zu uns.
Rempede, Rempede be,
Till Till de.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 67.

72. Müllerlied.

1.

Ei du verdammtes Müllele,
Was geht das Müllele
So stillele!
Bald ist das Waßer z' groß
Und gibt der Mühl ein'n Stoß;
Ei du verdammtes Müllele,
Was geht das Müllele
So stillele.

2.

Ei du verdammtes Müllele,
Was geht das Müllele
So stillele!
Bald ist das Waßer z' klein,
Bald fehlt es an dem Stein.
Ei du verdammtes Müllele,
Was geht das Müllele
So stillele.

3.

Ei du verdammtes Müllele,
Was geht das Müllele
So stillele!
Bald fehlts am Waßerrad,
Bald stiehlt das Mehl die Magd.
Ei du verdammtes Müllele,
Was geht das Müllele
So stillele.

Aus Derendingen und Reutlingen. Andere Lesarten:

Bald ist das Waßer z' schlecht,
Bald fehlt es an dem Knecht.

Bald ist das Waßer z' klein,
Bald läufts zur Mühl hinein.

73. Schäferlied.

1.

Schäferle sag, wo willst du weiden?
Draußen im Feld auf grüner Heiden
Thun die lustigen Schäfer weiden,
Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

2.

Schäferle sag, wo hast dei Schippe?
Draußen im Feld bei meiner Hütte
Hab ich meine Schäferschippe,
Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

3.

Schäferle sag, wo hast dei Kuppel?
In dem Feld auf meinem Buckel
Hab ich meine Schäferkuppel,

Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

4.

Schäferle sag, was willst du eßen?
Backene Fisch' und spanischen Pfeffer
Thun die lustigen Schäfer eßen,
Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

5.

Schäferle sag, was willst du trinken?
Rothen Wein und Zucker drinnen
Thun die lustigen Schäfer trinken,
Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

6.

Schäferle sag, wo willst du schlafen?
In dem Feld bei ihren Schafen
Thun die lustigen Schäfer schlafen,
Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

7.

Schäferle sag, wo hast deine Hunde?
Den ganzen Tag wohl angebunden
Hat der Schäfer seine Hunde,
Und ich sag, es bleibt dabei:
Lustig ist die Schäferei.

Aus Neuffen und Hechingen.

Die vierte Zeile lautet auch:

Juheißa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei.

74. Kapuzinerlied.

1.

Es ist nichts schöners auf der Welt,
Als das Kapuziner-Leben;
Sie brauchen nicht viel Schuh,
Haben allzeit Ruh,
Stroh und auch der Bittel-Bettelsack,
Bettelt oft den ganzen Tag.

2.

Wenn wir schon nichts eigen haben,
Theilen wir doch andern mit,
Dürfen keine Schätz' vergraben,
Vor dem Feind' wir sicher stehn.
Wir brauchen nicht viel Schuh,
Haben allzeit Ruh,
Stroh und auch der Bittel-Bettelsack,
Bettelt oft den ganzen Tag.

3.

Vor dem Kloster, in den Zellen,
Was für ein' Ergötzlichkeit!
Hören da kein'n Hund nicht bellen,
Sitzen ewig in der Freud';
Wir brauchen nicht viel Schuh,
Haben allzeit Ruh,
Stroh und auch der Bittel-Bettelsack,
Bettelt oft den ganzen Tag.

Aus Bühl.

75. Auf die Leineweber.

1.

Die Leineweber haben eine schlechte Zunft,
Harum Titscharum und Titschum tschum tschum!
Mittfasten halten sie ihre Zusammenkunft.
Aschengraue, dunkelblaue,
Mir a Viertel, dir a Viertel,
Fein oder grob,
Geld gibts doch.

2.

Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein,
Das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein.

3.

Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an,
Wenn er nicht sechs Wochen Hunger leiden kann.

4.

Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein,
Da fahren sie die Mücken und die Flöhe drein.

5.

Die Leineweber machen eine zarte Musik,
Als führen zwanzig Müllerwägen über die Brück.

6.

Doch dürfen sie Stock und Degen tragen,
Seitdem sie bei Augsburg den Feind geschlagen.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 253. Simrock 431.

Strophe 2 lautet auch:

Die Leineweber schlachten alle Jahr ein Schwein,
Ist es nicht groß, so ists doch klein.

Der Schluß heißt auch wohl:

Aschenfarbe, dunkelblau,
Und gibt es Webernester auch,
's thut nichts, es ist ein alter Brauch.

76. Wanderlied.

1.

Es, es, es und es,
Es ist ein harter Schluß,
Weil, weil, weil und weil,
Weil ich jetzt scheiden muß.
Jetzt schlag ich Rotenburg aus dem Sinn
Und wende mich wo anders hin;
Mein Glück will ich probiren,
Marschieren.

2.

Ja, ja, ja und ja,
Herr Meister lebet wohl!
Wenn ihr ein'n andern Gesellen bekommt,
So gebt ihm gute Kost und Lohn,
So wird er bei euch bleiben
Mit Freuden.

3.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Frau Meistrin, lebet wohl!
Ihr habt euer' Sach recht gut gemacht,
Wenn's beßer g'wesen wär, hätt's auch nichts g'schadt;
Mein Glück will ich probiren,
Marschieren.

4.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder lebet wohl!
Die Zeit die ich bei euch verlebt —
Ein Andrer, der meine Stell' ersetzt,
Von euch will ich jetzt scheiden,
Mit Freuden.

5.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Jungfraun lebet wohl!
Viel Zeit hab ich bei euch verwacht,
Sowohl bei Tag als auch bei Nacht,
Von euch will ich jetzt scheiden,
Mit Freuden.

6.

Der, der, der und der,
Der Schiffsmann steht schon drauß,
Das, das, das und das,
Das Schiff hat seinen Lauf;
Dieweil das Schiff hat seinen Lauf,
So gehen meine Gedanken auch,
So gehen meine Gedanken
Zu wanken.

Aus Rotenburg und andern Ortschaften.

Vergl. Simrock S. 424. Hoffmann Schles. S. 243.

Strophe 5 heißt der Wunsch an die Mädchen auch etwas derber:

Ich wünsche euch zu guter letzt
Ein'n Andern, der euch beßer plätzt,
So werden eure Wunden
Verbunden.

77. Tanzlied der Flözer.

Der Holländer Bom
Muß grad sein, net krumm;
Der Sechziger aufs Meß
Und der Fünfziger net schlecht;
Grad recht der Fünfundzwanzger,
Den wöllet mer tanza!

Aus Kalmbach.

Holländer Baum heißt eine große Tanne, die nach Holland ausgeführt wird. Die Zahlen bezeichnen Maße der Bäume nach Schuhen.

78. Ein zweites.

Älle Wiedla sind verbrocha,
Älle Wiedla sind entzwei;
Jetz haun i an meim ganza Flaizla
Au koin einzigs Wiedla meih.

79. Bergmannslied.

1.

Frisch auf, frisch auf, der Bergmann kommt,
Er hat sein helles Licht —
bei der Nacht, (Solo)
|: Schon angezündt. :|

2.

Hats angezündt, jetzt gibts einen Schein,
Und damit so fahren wir —
bei der Nacht,
|: In's Bergwerk ein. :|

3.

Die Bergleut die sein hübsch und fein,
Sie graben das Silber und das Gold —
bei der Nacht,
|: Aus Felsenstein. :|

4.

Der eine gräbt Silber, der andere das Gold;
Den schwarzbraunen Mädchen —
bei der Nacht,
|: Denen sind sie hold. :|

Die folgenden Strophen sind ein nicht zum Liede gehörender Anhang:

5.

Kaffe, Kaffe, du edler Trank,
Wer dich gepflanzet hat —
bei der Nacht,
|: Dem sei's gedankt. :|

6.

Tobak, Tobak, du edles Kraut,
Wer dich gepflanzet hat —
bei der Nacht,
|: Hat wohl gebaut. :|

7.

Herr Wirt, schenkt ein ein volles Glas!
Damit wirs trinken aus —
bei der Nacht,
|: Nach Gesellen Brauch. :|

8.

Wers zahlen soll, der ist nicht hier,
Der ist fort ins Baiernland —
bei der Nacht,
|: Schenkt Wein und Bier. :|

Aus Derendingen, Wurmlingen und Weilheim.

Vgl. Uhland S. 206, Str. 11 u. 22. Simrock S. 416. Hoffmann Schles. S. 311.

80. Gesellen Brauch.

1.

Zu Frankfurt an dem Maine
Hatt' mich ein Mädchen lieb,
Sie schickt mir alle Morgen,
Ju ja, hopsa Morgen!
Ein'n Kaffe und ein'n Brief.

2.

Den Brief hab ich erhalten,
Den Kaffe aber nicht,
Darinnen steht geschrieben:
Der Winter ist vor der Thür.

3.

Der Winter ist gekommen,
Die Meister werden stolz
Und sprechen zum Gesellen:
Geh 'naus und spalt mir Holz!

4.

Spalt du mirs nicht zu große
Und spalt's mir nicht zu klein,
So kannst du diesen Winter
Mein treuer Geselle sein.

5.

Das Frühjahr ist gekommen,
Die Gesellen werden frisch
Und nehmen Stock und Degen
Und schlagen auf's Meisters Tisch:

6.

Meister, wir wollen rechnen!
Es ist die schönste Zeit;
Du hast uns diesen Winter
Mit Sauerkraut gespeist.

7.

„Ist dir das Brod zu schwarze,
So laß ichs backen weiß,
Ist dir das Bett zu harte,
So schlaf bei meinem Weib!“

8.

Bei der Meisterin zu schlafen,
Ist nicht der Gesellen Brauch,
Viel lieber bei der Tochter
Auf ihrem zarten Bauch.

9.

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Was Neues sag' ich dir:
Du sollst beim Gesellen schlafen,
Sonst bleibt er nicht bei mir.“

10.

Bei unserm Gesellen schlafen,
Das thu ich ja recht gern,
Ich hab's ja oft probiret,
Ju ja, probiret,
In diesem Jahr und fernd. *)

Aus Bühl, Wurmlingen und Derendingen.

Die ersten Zeilen lauten auch:
Zu Straßburg auf der Schanz
Hat mich ein Mädchen lieb.

81. Die Reisenden.

1.

Jetzt reisen wir junge Bursche zugleich
Wohl in das schöne Land Sachsen,
Wohl durch Leipzig und Braunschweig,
Wo schöne Mädchen wachsen.
Dann wollen wir nach Schlesien ziehn,
Nach Breslau, Böhmen, Prag und Wien,
Die schöne Stadt wollen wir sehen.

*) Im vorigen Jahre.

2.

Der erste reist hin, der ander' reist her,
Der dritte hat Lust zum arbeiten,
Der vierte aufs Land, der fünfte aufs Meer,
Der sechste hat Lust zum Streiten,
Der siebte ist todt, der achte leid't Noth,
Der neunte bekommt einen schmerzlichen Tod,
Der zehnte liegt schon begraben.

3.

Mein Vater schreibt mir auf der Post,
Ich soll nach Hause reisen,
Ich schreib ihm aber gleich wieder zurück,
Ich woll' noch weiter in's Preußen.
Die Fürsten und Herrn, die haben uns gern,
Dieweil wir uns so tapfer wehr'n
Zu Waßer und zu Lande.

4.

Wer hat dies schöne Lied erdacht
Mit so beherztem Munde?
Das haben würtemberger Soldaten gemacht,
Die Bursche aufgemuntert;
Sie haben's gesungen so hübsch und so fein,
Trotz allen Jungfern insgemein
Wohl in dem ganzen Lande.

82. Das Wirtshaus am Rhein.

1.

Es steht ein Wirtshaus an dem Rhein,
Da kehren alle Fuhrleut' ein;
Frau Wirtin sitzt hinter dem Ofen,

Die Fuhrleut' sitzen an dem Tisch,
Kein'n Wein will Niemand holen.

2.

Der Wirt der war ein braver Mann,
Der sprang sogleich in Keller 'nab,
Er holt' vom allerbesten:
Muskateller und andern Wein
Und bracht' ihn seinen Gästen.

3.

Der Wirt der hat einen braven Sohn,
Der gieng so gern der Heimat zu,
Er thät so gern karessiren;
Morgens wenn er sollt' aufstehn,
Da konnt' er sich nicht rühren.

4.

Der Wirt der hat einen braven Knecht,
Und was er that war alles recht,
Er führt die Pferd' zum Brunnen,
Die Fuhrleut' müßen Waßer schöpfen,
Der Knecht legt sich an die Sonnen.

5.

Der Wirt der hat eine brave Magd,
Die karessirt die halbe Nacht,
Sie legt sich unter den Laden,
Bis daß das Glöcklein zwölf Uhr schlagt
Und passt auf die Soldaten.

6.

Und als das Glöcklein zwölf Uhr schlug,
Da hatt' die Magd im Haus keine Ruh,
Da fieng sie an zu weinen:
Ei, ei, ei, daß Gott erbarm!
Heut Nacht kommt wiederum keiner.

7.

Frau Wirtin gäb zwei Thaler her,
Wenn man das Lied nicht singen thät,
Das Lied kann man nicht laßen;
Die Mädchen singen's in der Kunkelstub,
Die Buben auf der Gaßen.

8.

Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Zwei Grenadier' wohl auf der Wacht,
Ein schwarzer und ein weißer;
Und wer das Lied nicht singen kann,
Der soll es lernen pfeifen.

Aus Wurmlingen.
Vergl. bei Simrock S. 540.

83. Die lustigen Gesellen.

1.

Es wohnte ein Meister zu Frankfurt am Main,
Der hatte Gesellen zu zweien und zu drein.

2.

Und der erste der sprach: mir ists nicht wohl,
Der zweite war besoffen, der dritte war voll.

3.

Gesellen, Gesellen, es bleibt unter uns verschwiegen:
Wir wollen dem Meister die Arbeit laßen liegen!

4.

Und wir wollen mit einander spazieren- zieren gehn,
Zum rothen kühlen Weine und die schönen Mädchen sehn.

5.

Da begegnet ihnen des Meisters sein jüngstes Töchterlein,
„Gesellen, wollt ihr wandern? allein mag ich nicht sein!“

6.

Der erste der nahm sie beim Zipfel, Zapfel Röckchen,
Der zweite der nahm sie beim Zipfel, Zapfel Schürzchen.

7.

Der dritte der nahm sie am Bauche hierauf,
Da kam der Meister gesprungen und deckte sein Schurzfell drauf.

Aus Groß=Heppach im Remsthale.

Vergl. Hoffmann Schles. S. 245. Fiedler 147. Simrock 423.

84. Der Küfer.

1.

Es wollt' ein Küferle wandern
Wohl in das Niederland,
Schön's Geld will er verdienen,
Juhheira sasa! verdienen
Mit seiner schneeweißen Hand
Wohl in dem Niederland.

2.

Und als er ins Niederland eine kam,
Wohl vor der Frau Wirtin ihre Thür:
Frau Wirtin, ist sie darinnen,
Juhheira sasa, darinnen,
So tret sie ein wenig herfür,
Der Binder steht schon vor der Thür.

3.

Ist er fürwahr der Faßbindergesell,
Hab auch ein rinniges Faß,
Wer mir dasselbe verbindet,
Juhheira sasa, verbindet,
Dem will ich verehren etwas
Von wegen dem rinnigen Faß.

4.

Die Küchenmagd in der Küche,
Die ruft mit heller Stimm':
Es sticht mich etwas an der Seite,
Juhheira sasa, an der Seite,
Ich meine, es sei der Tod,
Wie thut mir das Binden so Noth!

5.

Das alte Weib hinter dem Ofen
Will auch was verbunden han;
Der Teufel mag alles verbinden,
Juhheira sasa, verbinden,
Dem Hammer, dem wackelt der Stiel,
Das alte Weib ist mir zu viel.

6.

Da schreit ein Mädchen von achtzehn Jahren,
Will auch gebunden sein;
Dieselbe, die will ich verbinden,
Juhheira sasa, verbinden,
Dem Hammer dem steht der Stiel fest,
Die will ich verbinden aufs Best'.

Aus Kiebingen.

Strophe 3 heißt auch:

Die Kellermagd in dem Keller
Die hat ein rinniges Faß:
Wer mir dasselbe verbindet u. s. w.

Strophe 4 letzte Zeile:

Wie thut mir das Binden so wohl!

Dieß Lied findet sich in seiner ältesten Faßung schon bei Gottfried von Neifen (Neuffen).

85. So machen sie's.

1.

Wie machens denn die Schneider?
A so machen sie's:
Sie schneiden's Tuch in vier Eck
Und schieben die Hälft' in die Hosensäck;
A so machen sie's.

2.

Wie machens denn die Nährinnen?
A so machen sie's:
Sie saufen den Most ganz sauber aus
Und strecken den Kopf zum Fenster 'naus,
A so machen sie's.

3.

Wie machens denn die Müller?
A so machen sie's:
Sie gampen d' Mühle hin und her
Und geb'n den Leuten Klei' statt Mehl,
A so machen sie's.

4.

Wie machens denn die Weber?
A so machen sie's:
Sie schießen 's Schiffle hin und her,
Und die Weiber bringen nie g'nug Schmer,
A so machen sie's.

5.

Wie machens denn die Schuster?
A so machen sie's:
Sie klopfen 's Leder auf=em Leist,
Sie freßen viel und werden nicht feist,
A so machen sie's.

6.

Wie machens denn die Bauern?
A so machen sie's:
Sie fahren den Acker auf und ab
Und schwören (fluchen) fast den Himmel rab,
A so machen sie's.

7.

Wie machens denn die Schmid'?
A so machen sie's:
Sie schlagen 's Nägele neunmal krumm,
Damit der Bauer gleich wieder kommt,
A so machen sie's.

8.

Wie machens denn die Schreiner?
A so machen sie's:
Sie hobeln alte Bretter aus
Und geben's dann für neue aus,
A so machen sie's.

9.

Wie machens denn die Kaminfeger?
A so machen sie's:
Sie fahren 's Kamin auf und ab
Und bringen doch kein'n Ruß herab,
A so machen sie's.

Aus Niederwangen.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 317. Simrock S. 430. Stöber, Elsäß. Volksbüchlein S. 51.

Strophe 2 heißt auch:

Sie nähen ohne Fingerhut
Und hätten gern ein Heirathsgut.

86. Schneider-Courage.

1.

Es sind einmal drei Schneider gewesen,
O je!
Die haben ein'n Schneck für en Bären angesehen.
O Jerum, o Jerum, o Je!

2.

Sie waren indessen voller Sorgen
Und haben sich hinter ein'n Zaun verborgen.

3.

Der Erste der sprach: geh du voran,
Der Zweite sprach: ich trau mich nicht dran.

4.

Der Dritte sprach: zurück nur gleich,
Sonst frißt er uns ja alle gleich!

5.

Und als sie waren zurückgesprungen,
Da hat jeder ein Gewehr genommen:

6.

„Heraus mit dir, du Teufels-Vieh,
Wenn du willst haben einen Stich!“

7.

Und als der Schneck die Hörner 'rausstreckt,
Da werfen die Schneider die Waffen gleich weg.

8.

Der Schneck der kroch zum Haus heraus,
O je!
Da sprangen die Schneider alle nach Haus.
O Jerum, o Jerum, o Je!

Aus Wurmlingen.
Vergl. Simrock 447.

87. Das Bauern-Vaterunser.

1.

Sobald der Soldat kommt herein,
So grüßt er uns im Friedensschein:
Vater unser,

2.

Wir Bauern denken uns im Friedenssinn:
Der Teufel hol' dieß Gesind dahin, —
der du bist

3.

Das Fluchen ist ihnen angeborn,
Kein Heiliger bleibt ungeschorn —
in dem Himmel,

4.

Ich glaube, daß man keinen findt
Der unter diesem Laster-Gesind —
geheiliget

5.

Es ist kein Volk auf dieser Erd
Durch welches so gelästert
werd' dein Name!

6.

Sie quälen ohne Ruh und Rast
Und schreien: Bauer, was du hast,
es komme zu uns

7.

Sie rauben, plündern immerdar,
Und wenn sie könnten, auch sogar —
dein Reich;

8.

Herr, wenn du sie thätst all erschlagen,
Wir Bauern thäten mit Freuden sagen:
dein Wille geschehe!

9.

Denn wenn man nichts von ihnen hört',
So lebten wir hier auf der Erd'
wie im Himmel,

10.

Ich weiß nicht, wem dieß Volk gehört,
Im Himmel sind sie gar nichts werth,
also auch auf Erden.

11.

Sie wollen gar nicht warten lang,
Sondern haben stündlich den Gesang:
gib uns heut

12.

Sie thun uns ganz erschrecklich plagen,
Dazu kommt noch das verfluchte Schlagen:
unser täglich Brod!

13.

Und wenn sie auch uns Bauern schlagen,
So wird zu ihnen keiner sagen:
vergib uns!

14.

Wir können uns ja nicht erholen,
Wenn wir nebst dem noch zahlen sollen
unsere Schuld.

88. Schneider-Woche.

1.

Am Sonntag, am Sonntag,
Geht jeder mit der Seinen,
Und wenn es etwa Prügel gibt,
So gehts mit Schemel-Beinen.
Kurasche, Plomatium, Blamasche!
Schneiderblut, lustig Blut,
Schönes Schni- Schna- Schneiderblut,
Reitet auf dem bunten Bock,
Über Stock und über Block;
Lustig Blut, Schneiderblut,
Schönes Schni- Schna- la la la, la la la!
Schönes flinkes Schni- Schna- Schneiderblut.

2.

Am Montag, am Montag,
Da machen wir einen blauen Feiertag,
Da gehen wir zu Kartenspiel
Und trinken ein Glas Wein und Bier.
Kurasche! u. s. w.

3.

Am Dienstag, am Dienstag,
Da sitzen wir bei der Scheere,
Da haben wir den Kopf so voll
Und den Beutel so leere.
Kurasche! u. s. w.

4.

Am Mittwoch, am Mittwoch,
Da ist die Mitt' der Wochen,
Und hat der Meister 's Fleisch gespeist,
So speis' er auch die Knochen.
Kurasche! u. s. w.

5.

Am Donnerstag, am Donnerstag,
Ist Meisters Aderlaßen,
Da gehn wir mit dem Liebelein
Des Abends auf die Gaßen.
Kurasche! u. s. w.

6.

Am Freitag, am Freitag,
Da kommt ein neuer Kunde;
Der Schneider siehts mit Wehmut an,
Der Meister spitzt die Kreide.
Kurasche! u. s. w.

7.

Am Samstag, am Samstag,
Da geht die Woch' zu Ende,
Da gehn wir zur Frau Meisterin
Und hol'n ein reines Hemde.
Kurasche! u. s. w.

Aus Ertingen im O.-A. Riedlingen. Auch sonst bekannt und verbreitet.

89. Räuberlied.

1.

Es ist nichts Schöners auf der Erden,
Auf der weiten breiten Welt,
Als ein Straßenräuber werden
Und ermorden um das Geld.
In den Wäldern 'rum zu streichen,
Große Beute zu erreichen;
Fehlt es uns an Geld und Kleid,
Bringens uns die Wandersleut'.

2.

Kommt ein Jud', so muß er hangen,
Sein Betrug ist unser Lohn,
Mit seim Geld darf er nicht prangen,
Denn er ist ja unser schon.
Kommt ein Reiter oder Wagen,
Dürfen sie kein Wort nicht sagen,
Schießen, stechen, hauen todt —
Ist das nicht ein leichtes Brod!

3.

Wenn wir Rad und Galgen sehen,
Bilden wir uns herzhaft ein,
Daß es uns werd' auch so gehen;
Wenn es muß gestorben sein,
Steigen wir vom Weltgetümmel
An der Leiter in den Himmel,
Blast der Wind uns aus und ein,
Bis wir all' verfaulet sein.

4.

Laßt den Leib am Galgen hangen,
Bis die Knochen werden weiß.
O wie herrlich thut er prangen,
Denn er ist der Vögel Speis'.
All' die liegen in der Erden
Vom Gewürm gefreßen werden;
Beßer ists ja in der Luft
Als in einer Todesgruft.

Aus Hirschau.

Vergl. Hoffmann Schles. S. 68.

90. Lied der Wilderer.

1.

Wildpret zu schießen und das ist mein Leben,
Ich hab mich so gänzlich ergeben
In den Wald;
Ich gehe halt schießen
Und laß michs nicht verdrießen,
Und so lang es mich freut
Und mein Stutzer zur Seit'.

2.

Und wie ich in Wald hinein schleiche,
Da seh ich von ferne zwei Hirschlein
Dort stehn;
Und da laß ich gleich knallen
Und das Hirschlein muß fallen
Vom Pulver und Blei,
In dem Wald sind wir frei.

3.

Und wie ich das Hirschlein geschoßen,
Da kommt gleich der Jäger geloffen
Daher,
Er kanns nicht verschnaufen,
So stark er thut laufen,
Ruft halt! laß nur sein!
Und das Hirschlein ist mein.

4.

Ei Jäger, geh pack dich von dannen,
Dein Leben, das will ich verschonen
In dem Wald;
Denn ich fürcht' ja kein'n Jäger,
Kein'n Hund und kein'n Degen,

Mein Stutzer geht flux
Auf des Jägers seine Brust.

5.

Und wenn sich die Nacht thut einschleichen,
Alle Sterne am Himmel thun leuchten
So hell, —
Haben wir nichts zu jagen,
So legen wir uns schlafen
Und begeben uns in die Ruh
Und mein Stutzer dazu.

6.

Und wenn uns der Hunger thut plagen,
So wollen wir doch nicht verzagen
In dem Wald;
Und so lang mir das Leben
Mein Gott hat gegeben,
So lang laß ich nicht
Mein'n Stutzer im Stich.

Aus Hirschau.

Oft als Walzer zum Tanz gesungen.

5.

Soldatenlieder.

91. Beim Ausmarsch.

1.

Brüder, Brüder wir ziehen in den Krieg,
Wer kann sagen, was geschieht?
Wer wird den Tag erforschen,
Wer wird den Tag erforschen,
Wann wir ziehen in den Krieg?

2.

Ach Gott, ach Gott, wie ist der Himmel so roth!
Rosenroth wie eine Glut,
Das bedeutet Soldatenblut,
Das bedeutet Soldatenblut,
Erbarm sich Gott!

3.

Jetzt reiten wir zum Thor hinaus,
Vater, Mutter, einen Gruß nach Haus!
Wann kommen wir wiedrum zusammen?
Wann kommen wir wiedrum zusammen?
In der Ewigkeit.

Aus Bühl, Jesingen, Derendingen und sonst in der Umgegend von Tübingen bekannt.

Es werden noch zwei Strophen nach der ersten eingefügt, die aber dem ursprünglichen Liede wohl fremd sind:

Vater, Vater, ich bin euer Sohn,
Helfet mir mit Geld davon,
Helft mir mit Gut oder Geld,
Daß ich nicht darf ziehen in das Feld,
Darf bleiben hier.

Ei du mein lieber Sohn,
Ich will dir geben zum Lohn,
Will dir geben Gut oder Geld,
Daß du nicht darfst ziehen in das Feld,
Darfst bleiben hier.

92. Abschied.

1.

Nichts Schöneres kann mich erfreuen,
Als wenn der Sommer angeht,
Da blühen die Rosen im Maien,
Trompeten die blasen ins Feld.

2.

Trompeten die habens geblasen,
Soldaten marschiren ins Feld,
Sie ziehen dem Feinde entgegen,
Zum Streiten wohl sind sie bestellt.

3.

„Ach Schätzel, was hab ich erfahren,
Daß du jetzt willst reisen von mir,
Willst reisen ins fremde Land außen,
Wann kommst du wieder zu mir?“

4.

Was zog er von seinem Finger?
Ein Ringlein, das war von Gold,
Er warf es sogleich in das Waßer,
In den Wellen schwimmt es fort.

5.

Schwimm hin, schwimm hin, Goldringelein,
Schwimm hin in das Meer hinein!
Und grüß mir meinen Vater und Mutter
Und sag, ich komm nimmermehr heim.

6.

„Und wenn dein Liebchen gestorben,
Wo begräbt man sie denn hin?“
„„In ihres Vaters Schloßgarten,
Wo weiße Lilien blühn.““

Aus Wurmlingen und Weingarten:
Vgl. Wunderhorn II. S. 17.

Strophe 5, Z. 2:
Schwimm hin in das rothe Meer 'nein!

93. Im Frühling.

1.

Brüder, thut euch wohl besinnen,
Denn das Frühjahr kommt heran,
Da wird man zusammen bringen,
Mehr als hunderttausend Mann;
Da wird man ins Felde ziehen,
Viele fremde Länder sehen,
Nimmt die Waffen in die Hand,
Streitet für das Vaterland.

2.

Seht es kommen alle Morgen
Viel Rekruten ohne Zahl,
Darum ist es zu besorgen,
Daß der Krieg wird folgen bald.
Alle Handwerksleute schaffen
An des Königs Kriegeswaffen;
Daß der Feldzug wird bereit't
Auf die schöne Frühlingszeit.

3.

Ach wie mancher treue Vater
Hat sein'n liebsten Sohn im Feld,

Allzeit thut er ihn erwarten,
Sieht ihn nicht mehr auf der Welt.
Ach, das thut ihm weh im Herzen,
Macht ihm viele tausend Schmerzen,
Weil ihm sein geliebter Sohn
In dem Rußland ist erfrorn.

Aus Derendingen und Kiebingen.

94. Würtembergisches Soldatenlied.

1.

O ihr lustigen Soldaten
Sind wir all' beisammen,
|: Wir müßen marschiren :|
Von drei bis halb viere
Hinaus aus der Stadt
Wo's der Feind mit uns hat.

2.

Jetzt kommt unser Fähnrich
Und schwenkt uns die Fahn,
O ihr lustigen Soldaten
Greift nur herzhaft an!
Nehmt's Gewehr an die Seiten,
So könnt ihr brav streiten,
Und streitet fein gut
Bis das Blut fließen thut.

3.

Und als wir ein Jährlein
Sind draußen gewesen,
Da haben wir viel Jammer
Und Elend gesehen:

Alle Bäumlein zerschmißen,
Alle Häuslein zerrißen
Ohne Gnad' und Pardon,
's kommt keiner davon.

4.

Wenn einer ein lustger
Soldate will sein,
Das Herz und Kurasche
Muß auch dabei sein.
Auf Gott muß er trauen,
Auf unsre liebe Frauen
Alle Tag und alle Stund
Und so leben wir gesund.

5.

Wir kaufen das Fleisch
Wohl alles bei Pfund,
Dazu müßen wir haben
Einen gut frischen Trunk;
Und so müßen wirs haben
Wie die Fürsten, wie die Grafen,
Guten Wein und braun Bier
Und Soldaten sind wir.

Aus Oberndorf und Ludwigsburg.
Vgl. Simrock S. 465 u. 478.

Die erste Strophe heißt auch:

Ihr lustigen Dragoner
Kommt alle zu mir,
In's Ungerland wollen wir fahren
Mit Stück und mit Wagen
Aus unserm Quartier,
Und Soldaten sind wir!

Strophe 3:

Morgens um halb viere,
Wie der Tag jetzt anbricht,
Wo man die Trommel thut rühren,
So müßen wir marschiren
Aus unserm Quartier,
Und Soldaten sind wir.

Aus Ulm.

95. Soldatenloos.

1.

Ich weiß nicht, bin ich reich oder arm,
Oder steht mein Sach im Verderben,
Ich weiß nicht, komm ich gesund nach Haus,
Oder muß ich im Felde sterben.

2.

Wenn ich im Felde sterben muß,
So thut man mich begraben
Wohl unter einen Feigenbaum,
Der Röselein thut tragen.

3.

Er träget nicht nur Röselein,
Er trägt auch grüne Zweige,
Und wenn mein Schatz heirathen thut,
Ach Gott, wie wirds ihn reuen.

4.

Ach Gott wird sie sagen, wird die Händ' zusammen schlagen,
Warum hab ich so ein'n Trallewatsch genommen,
Und ich selbst allein bin schuld daran,
Kein Mensch hat mich gezwungen.

5.

Der König von Würtemberg hat auch noch Geld,
Hat auch noch schöne Leute,
Und wenn ich einen würtemberger Soldaten seh,
So lacht mirs Herz im Leibe.

6.

Ich bin Soldat und bleib' Soldat
Und als Soldat will ich sterben;
Wenn mir mein Vater brav Geld schicken thut,
So kann ich nicht verderben.

Aus Ludwigsburg.

96. O Himmel, was hab ich gethan!

1.

Soldatenleben, ein harter Schluß,
Weil ich mein schöns Schätzle muß meiden;
Ich hab mich so treulich ergeben
Zu einem soldatischen Leben.
O Himmel, was hab ich gethan,
Die Liebe war schuldig daran!

2.

Früh Morgens wenn der Tambur schlägt,
Da müßen wir munter sein,
Da müßen wir exercieren,
Bald links, bald rechts marschiren.
O Himmel, was hab ich gethan,
Die Liebe war schuldig daran!

3.

Des Mittags wenn ich zum Eßen will gehn,
Da sitz' ich am Tische allein,
Da eß' ich mein Brod und trink meinen Wein:
Da fallt mir mein allerliebsts Schätzle gleich ein.
O Jammer, o Elend, o Noth,
Das Scheiden, das bringt uns den Tod!

4.

Des Abends wenn ich zu Bette will gehn,
Da find' ich mein Bette allein;
Da leg' ich mich nieder, daß Gott erbarm!
Ach hätt' ich mein Schätzle in meinem Arm!
O Himmel, was hab ich gethan,
Die Liebe war schuldig daran.

5.

Des Nachts wenn ich vom Schlafe erwach,
So fallt mir mein Schätzle gleich ein;

Da greif ich bald hin und greife bald her,
Und wo ich hingreife ist alles so leer:
O Himmel, was hab ich gethan,
Die Liebe war schuldig daran!

Aus dem Remsthale und sonst sehr bekannt.

Vgl. Simrock S. 456. Nach einem ältern Liede vom Klosterleben, vgl. Wunderhorn III. S. 33.

97. Vor der Schlacht.

1.

Mädchen meiner Seele,
Die ich laßen muß,
|: Komm in meine Arme, :|
Gib den Abschiedskuß!

2.

Hier auf dieser Stelle
Schwör' ich Mädchen dir,
|: Und du thust desgleichen :|
Einen Schwur zu mir.

3.

Diesen Schwur zu halten,
Das ist unsre Pflicht,
Gegen die Franzosen,
Mädchen, weine nicht!

4.

Dort droben auf jenem Berge
Da steht schon die Kanon,
Da wird keiner verschonet,
's kriegt jeder seinen Lohn.

5.

Mannicher Vater und Mutter
Weinen um ihren Sohn;

Er ist schon längst erschoßen,
Im Grabe da liegt er schon.

6.

Manches junge Mädchen
Weinet um ihren Schatz;
Er ist schon längst erschoßen,
Im Grabe ist sein Platz.

Aus Seebronn.

Vgl. Hoffmann Schles. V. S. 280.

98. Fürs Vaterland.

1.

Lustig ists Soldatenleben,
Unserm König woll'n wir geben
Unsern letzten Tropfen Blut,
Soldaten müßen haben Mut.

2.

Wenn wir in das Feld hinziehen,
Muß sich Jedermann bemühen
Dem Feind zu schaden, so viel er kann,
O dann freut sich Jedermann.

3.

Wenn wir in den blauen Mänteln
An die deutschen Mädchen denken,
Macht's den Mädchen keinen Schmerz:
Frei ledig ists Soldaten-Herz.

4.

Wenn die Bomben und Kanonen
Unser Leben nicht verschonen,
So gedenkt sich Jedermann:
Vivat, es gilt fürs Vaterland!

5.

Wenn Granaten und Haubitzen
Und Kartätschen auf uns blitzen,
So gedenkt sich Jeder gleich:
Vivat, es gilt fürs deutsche Reich!

Aus Dettingen.

Strophe 1, Zeile 2:
Für die Freiheit woll'n wir geben.

99. Der Soldaten Lust und Leid.

1.

Es gibt ja nichts Schöners auf dieser Erden
Als wie der edle Soldatenstand;
In dem hat sich schon viel begeben,
Da muß man laßen Freund und Vaterland.
Fürsten und Grafen und große Herren
Müßen alle zur Fahne schwören;
Wo ist ein Mensch auf dieser Welt,
Dem dieses Leben ja nicht gefällt?

2.

Und wenn es heißt: zum Abmarschiren,
Und auf den Feind zu gehen los,
So kann der Bauer fröhlich sitzen
Bei seiner Frau, auf ihrem Schooß;
Wenn die Kanonen im Felde krachen,
Nach unserm armen Leben trachten,
So sitzt der Bauer in seinem Haus,
Ißt eine Wurst und Sauerkraut.

3.

Wenn nun der Feldzug ist geendet
Und kommt der Soldat wohl ins Quartier,

Da hört man nichts als Jammer und Elend:
„Wir haben selbst kein Brod allhier!“
Da sieht man uns viel lieber gehen
Und vor dem Feind im Feuer stehen.
Ja solchen Dank hat der Soldat,
Der fürs Vaterland gestritten hat.

4.

Wird einer krumm und lahm geschoßen,
Oder kommt gar ohne Fuß nach Haus,
Wird einer durch die Brust geschoßen,
Dann sieht es erst erbärmlich aus;
Da möcht' sich einer selbst verfluchen,
Er muß sein Brod im Betteln suchen;
Einen schlechten Dank hat der Soldat,
Der seine Glieder verloren hat.

Aus Entringen und dem Schwarzwalde.

Strophe 4, die letzten 4 Zeilen lauten auch:

Man thut ihn ja sogar verfluchen,
Sein Brod muß er unter Feinden suchen;
Ja solchen Dank hat der Soldat,
Der fürs Vaterland gestritten hat.

100. Der harte Hauptmann.

1.

O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben
So mancher Herr Soldat.

2.

Ein mancher, ein schöner,
Ein braver Soldat,
Der Vater und Mutter
So sehr verlaßen hat.

3.

Er hat sie verlaßen,
Es kann nicht anders sein,
Denn zu Straßburg da müßen
Soldaten immer sein.

4.

Die Mutter lief zum Hauptmann,
Zum Hauptmann in sein Haus:
„Ach Hauptmann, liebster Hauptmann,
Gebt mir mein'n Sohn heraus!“

5.

Und wenn du mir gleich gäbest,
Und gäbest so viel Geld,
Dein Sohn der muß jetzt sterben
Wohl draußen in dem Feld.

Aus dem Remsthale.

Vgl. Hoffmann Schles. V. S. 269. Simrock S. 477.

101. Napoleons russischer Feldzug 1812.

1.

Ist es jetzt denn wirklich wahr,
Wie man's hat vernommen,
Daß so viele tausend Mann
Sind nach Rußland kommen.

2.

Mit Kanonen, Spieß und Schwert
Sind zum Streit versehen
Viel zu Fuß und viel zu Pferd,
Die nach Rußland gehen.

3.

Kaiser der Napoleon sprach:
Hier ist nichts zu haben!

Petersburg die Residenz
Müßen wir noch haben.

4.

Da gibts Brod und Fleisch genug,
Und ein friedsams Leben,
Und ein Glas Champagner-Wein,
Und ein'n Schnapps daneben.

5.

Kosacken und die Landwehrleut
Stehn schon auf der Schanze:
„Steht nun auf, ihr Kanonier,
Eure Stück' zu pflanzen!“

6.

Kaiser der Napoleon
Ist nach Rußland kommen,
Hat sogleich die schöne Stadt
Muskau eingenommen.

7.

Ein französischer Offizier
Schreibt, wir sei'n verloren;
Unsre schönsten Leute hier
Sei'n im Schnee verfroren.

8.

Hochmut wird von Gott bestraft,
Denn es steht geschrieben:
Kaiser der Napoleon
Der muß unterliegen.

9.

Engeland und Spanien
Thun Viktoria singen;

Frankreich muß verrißen sein,
Sonst gibts keinen Frieden.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Hoffmann Schles. V. S. 296.

Die 6. Strophe lautet auch:

Kaiser der Napoleon
Ist in Rußland g'wesen
Und hat die schöne Stadt
Muskau ausgefreßen.

102. Die Deutschen vor Paris.

1.

Frühmorgens als der Tag anbrach,
Da man über das Lager sah,
Da sah man so viele Franzosen dastehn,
Scharfschützen und Landmilizen.
Wir Deutsche wir haben ein Feuer gemacht,
Franzosen retiriren.

2.

Marschiren wir ins Franzosenland,
Stadt Paris ist uns wohl bekannt,
Marschiren wir in das weite Feld
Bei Kehl wohl über die Schanze.
Da kam ein starker Held daher,
Mit Namen Alexander.

3.

Der General schickt seinen Trompeter hinein,
Was Napoleon sich bildet ein,
Ob er nicht Frankreich wolle ergeben?
Er soll' sich resolviren.
Wir Deutsche wir stehen so stark davor,
Wir wollens bombardiren.

4.

Napoleon gab eine kurze Antwort,
So kann es nicht laufen fort,
Wir müßen den Deutschen die Stücke beschaun,
Sonst wär' es eine Schande.
Und als der Kronprinz von Würtemberg kam,
Da jagten wirs aus dem Lande.

5.

Und dieses geschah den anderen Tag,
Da man den Deutschen die Stücke besah:
„Schlagt an! gebt Feuer, daß es donnert und kracht!
Schießt Schanzen und Mauern darnieder,
Auf daß wir bekommen das schöne Paris,
Frisch auf, ihr deutschen Brüder.“

Aus Tübingen.

Umdichtung eines ältern Liedes aus dem Türkenkriege, bei Simrock S. 496. Vgl. Hoffmann Schles. S. 299, 300.

103. Desgleichen.

1.

Nur lustig, ihr Brüder, und freuet euch mächtig!
Der Kronprinz von Würtemberg regiert uns prächtig;
Er schickt seinen Trompeter und läßt ihn gleich fragen:
Ob er die schöne Stadt Paris könnt' haben.

2.

Französische Nation gab die Antwort heraus:
„Wir geben die schöne Stadt Paris nicht heraus,
So lang das rothe Blut in uns thut wallen,
So müßen auch unsre Kanonen frisch knallen.

3.

Wir sind schon besonnen, wir brauchen keinen König,
Wir lieben die Freiheit und fürchten uns wenig,

Wenn auch die ganze Stadt liegt in der Asche,
Wenn nur das Schnupftuch nicht brennt in der Tasche.«

4.

Du stolzer Napoleon, was bildst du dir ein,
Daß du bist gezogen nach Rußland hinein
Und fangst an zu kriegen mit dem russischen Korps,
Geh, pack dich aus Rußland, sie schießen dich todt.

Aus Degerschlacht und Kirchentellinsfurt.

Vgl. bei Simrock S. 500, „die Preußen vor Colberg, 1807."

104. Desgleichen.

1.

Gestern sagt mir mein Hauptmann,
Mit Frankreich sei es aus;
Ihre Garnisonen marschiren aus;
Ihre Säbel müßen sie ablegen
Und zurück laßen ihr Gewehr;
Sie müßen auch noch
Dreihundert Kanonen laßen stehn:
Wie wirds euch Franzosen gehn!

2.

Gestern sagt mir mein Bruder,
Daß die deutschen Truppen marschirn
Und so stark avancirn.
Zwischen Hagenau und Straßburg
Schlagen wir das Lager auf,
Und da stehn wir deutsche Brüder
Und schießen brav drauf,
Daß es aller Welt graust.

3.

Napoleon hats gleich befohlen,
Zu marschiren bei der Nacht

Mit einer starken Übermacht.
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

4.

„Und es wäre ja viel beßer,
Man hätt' die deutschen Truppen nie gesehn;
Wie wirds uns Franzosen gehn!
Sterben heute vier=, fünfhundert,
Kommen morgen so viel tausend,
Ei der Donner!
Man sollte glauben der Teufel führ'
Die deutschen Truppen her.

5.

Und in Frankreich sollen liegen
So viel hundert tausend
Deutsche Brüder.
Sie stecken Fahnen aus,
Auf allen Flanken
Sieht man die deutschen Truppen da stehn,
Wie wirds uns Franzosen gehn!“

6.

Jetzt kommen wir vor Paris,
Wohl vor die schöne Stadt,
Wo der Feind darinnen lag;
Franzosen und die müßen weichen,
Wir Würtemberger singen und pfeifen,
Sind lustig, sind fröhlich,
So lang es uns freut,
Bei uns Würtembergern hat's a Schneid'.

Aus Schorndorf.

105. Im Felde.

1.

Jetzt geht der Marsch ins Feld,
Schlaget auf, schlaget auf ein Zelt!
Und so heißt es nichts als exercir'n,
Die Glieder bald rechts, bald links renovir'n.
Sobald der Tag anbricht,
Das Gewehr in die Hand gericht't!

2.

Es ruft ein mancher Soldat:
Wo ist und bleibt mein lieber Kamerad?
Es ruft ein mancher Soldat,
Wo ist mein Kamerad?
Er liegt draußen auf grüner Heide,
Wir wollen ihn schönst begleiten;
Mein Kamerad und der ist todt,
Tröst' ihn der liebe Gott!

3.

Behüt dich Gott, herztausiger Schatz,
Reich mir die Hand zum letzten Mal!
Bleib nur ehrlich und getreu
Bis das Gefechte ist vorbei,
Dann komm ich wiederum zu dir,
Wenn ich nicht erschoßen bin.

4.

Bei Trommeln und Pfeifenspiel
Da ist Lust und Freud zu sehen viel:
Exercir'n bei Tag und Nacht,
Daß Manchem schier der Buckel kracht.
Ich steh auf meinem Post'n,
Der Feind schießt auf mich los.

Ihr Brüder seid nur lustig,
Die Festung wollen wir greifen an,
Und wenn der Feind wird fallen ein,
So wollen wir tapfer schlagen drein,
Sonst gehn wir alle zu Grund
Seit einer Viertelstund'.

Aus Backnang.

106. Geschieden muß es sein.

1.

Ach Herz, mein Schatz, mein Augentrost,
Soldat muß ich jetzt sein,
Muß reisen in ein fremdes Land,
Muß streiten für das Vaterland,
Erhebt sich jetzt ein großer Streit,
Ach Schatz, bleib mir getreu!

2.

Mein lieber Jüngling, sorge nicht,
Ich bleibe dir getreu,
So lang du bist in Krieg und Streit,
So lang leb ich in Traurigkeit,
Ich leide viel Schmerzen im Herzen,
Geschieden muß es sein.

Aus Backnang.

107. Feldjägerlied.

1.

Feldjäger sind schon kommen an,
's ist Jedermann bekannt,
Mit Waldhorn und Trompetenspiel
Marschiren sie durchs Land.

Den Feldjäger muß man ehren,
Denn er ist ein Soldat,
Er thut sich tapfer wehren
Wohl für das Vaterland.

2.

Sobald wir ein Lager aufschlagen,
Den Feind vor Augen sehn,
Da thun wir nicht verzagen,
Wann schon der Wind so geht;
Wann's blitzt, wann's kracht, wann's regnet,
So scharf der Wind auch braust,
So thun wir nicht verzagen,
Wenn schon die Kugel saust.

3.

Dort droben auf jenem Bergelein
Versehn wir uns aufs Best',
Da wo die Schwalben bauen
Von Heu und Stroh ihr Nest.
Viel tausend Menschen schlafen
Und ruhen in der Welt,
Feldjäger müßen wachen,
Dazu sind sie bestellt.

4.

Adje mein Vater und Mutter,
Meine Freundschaft insgemein,
Wie auch mein' Schwester und Bruder
Soll'n eingeschloßen sein.
Schatz reich mir deine Hände,
Deine Liebe ist mir bekannt;
Sterb' ich in Feindes Lande —
Adje, mein Vaterland!

Aus Ratzenried und Güglingen.

108. Es leben die Soldaten.

1.

Hast du ein' Lust wohl mit in's Feld,
Wohl mit dem Feind zu schlagen,
Hast du ein' Lust, so sag es mir,
So setze dich zu Pferde!
Die Hochzeit ist schon lang bestellt,
Die Kirch' ist ein Soldatenzelt,
Das Bettlein ist die Erde.

2.

Es kommt uns an ein rauher Wind,
Es fangt uns an zu frieren,
Marschiren wir aus dem Feld
Zum Bauern ins Quartier;
Da spielt die Katze mit der Maus,
Sind wir allein der Herr im Haus
Die Bauern zu vexiren.

3.

Jetzt bauen wir ein Häuslein klein
Aus Leinwand, Stroh und Stecken,
Dann thuen wir uns beide treu
Wohl mit dem Röcklein decken.
So schlafen wir in aller Still,
Der Feind mag thun als wie er will,
Er kann uns nicht abstrecken. (?)

4.

Ihr Musikanten spielet auf,
Hier sind noch drei Dukaten!
Wohl dem, der Beutelfehler hat, (?)
Dem sind sie wohl gerathen.
Das ist für mich und meinen Schatz;

'S geht Feuer aus diesem Donnerplatz,
Juhhe! Vivat Soldaten!

Aus Güglingen.

Die letzte Strophe insbesondere hat einen entstellten Text, den ich einstweilen so mittheile, wie ich ihn erhalten habe.

109. Schützenlied.

1.

Sollt' ich einem Bauren dienen
Und mein Brod im Schweiß verdienen,
Bruder nein, das mag ich nicht!
Lieber will ich bei Kanonen,
Im Gezelt und Lager wohnen,
Wo das Stück wie Donner kracht,
Liebe Brüder, gute Nacht!

2.

In geschloßnen Gliedern stehen,
Stürmisch wie der Teufel sehen,
Steht dem Schützen trefflich an;
Nur gehauen, nur geschoßen
Und die Glieder fest geschloßen,
Ist was uns ergötzen kann,
Steht uns Schützen trefflich an.

3.

Kommt auch gleich ein Kugelregen,
Blitzen wie die Donnerschläge
Über unsre Häupter her:
Müßen wir wie Mauren stehen
Und dem Feind entgegen sehen;
Das ists, was uns freuen kann,
Steht uns Schützen trefflich an.

4.

Holla Bruder, laß uns saufen!
Laß die Gläser tapfer laufen!
Marketender, schaff herbei!
Waldhornisten, laßt euch hören,
Unsre Freude zu vermehren
Durch ein frohes Jubelgeschrei,
Morgen geht die Schlacht vorbei.

5.

Müßen wir als Schützen sterben,
O so werden unsre Erben
Schlecht um uns bekümmert sein.
„Treu dem König, treu dem Lande,
Tapfer im Soldatenstande,“
Soll auf unserm Leichenstein
Unser Ruhm und Grabschrift sein.

Aus Hirrlingen.
Vergl. Simrock S. 453.

110. Der Trommelruf.

1.

Frühmorgens wenn die Hähne krähen,
Da müßen wir Soldaten aufstehen;
Die Trommel die schlägt: komm!
Die Trommel die schlägt: komm wiederum
Zum zum zum zum
Heimatland und lebe wohl!
Heimatland und lebe wohl! wiederum
Zum zum zum.

2.

Wir stellen uns in die Reihen,
Um mutig uns dem Tod zu weihen.

Die Trommel die schlägt: komm!
Die Trommel die schlägt: komm wiederum
Zum zum zum zum
Heimatland und lebe wohl!
Heimatland und lebe wohl! wiederum
Zum zuu zum.

3.

Wir denken an alle unsre Lieben
Die traurig in der Heimat geblieben.
Die Trommel die schlägt: komm!
Die Trommel die schlägt: komm wiederum
Zum zum zum zum
Heimatland und lebe wohl!
Heimatland und lebe wohl! wiederum
Zum zum zum.

Aus Stuttgart.

111. Soldatenliebe.

1.

Ein Soldat der war geschoßen,
Eine Kugel hat ihn getroffen;
Kamerad, schau mir um ein Quartier,
Allwo ich verbunden werd'!

2.

„Kamerad, ich kann dir nicht helfen,
Helf dir der liebe Gott!
Bis Morgen müßen wir abreisen,
Bis Morgen früh müßen wir fort.“

3.

„Morgen früh um halber viere
Da müßen wir Soldaten marschiren,

Da reit' ichs Gäßle auf und ab:
Feinsliebchen, komm zu mir herab!"

4.

""Zu dir hinab kann ich nicht kommen,
Denn es gibt so viel falsche Zungen;
Denn es gibt so viel falsche Leut
Die uns die Ehre abschneid'n.""

5.

"Thun sie uns die Ehr' abschneiden,
Wir wollen's geduldig leiden;
Halte dich fröhlich und fromm
Bis daß ich wieder heim komm!"

6.

""Wann willst du denn wiederum kommen,
Im Winter oder im Sommer?
Sag du mir die g'wiße g'wiße Stund,
Schatz, wann du wiederum kommst!""

7.

"Die gewiße Stund kann ich dir nicht sagen,
Keine Uhr hören wir schlagen,
Denn wir stehen im weiten weiten Feld
Wohl um des Königs Geld."

8.

"Beim König ists gut dienen,
Er schafft uns Brod und Geld,
Er läßt uns tapfer marschiren
Wohl durch die ganze Welt."

Aus Effighofen.

Hoffmann Schles. S. 270. Im Wunderhorn I. S. 72 findet sich in der „Rewelge" eine unläugbare Umdichtung des Liedes, wodurch es ein völlig anderes geworden ist und als ein eigenes Produkt der Herausgeber betrachtet werden muß. Die Erweckung der gefallenen Kampfgenoßen, die den Feind schlagen und dann die rationalistische Auflösung, daß eigentlich „ein Schrecken" den Feind schlägt: alles verräth, daß wir hier ein Kunstgedicht und kein volksthümliches Lied vor uns haben.

112. Klaglied eines Soldaten.

1.

O wunderbares Glück,
Wo bist du hingerückt!
Was hilft mir mein Studiren,
Viel Schulen absolviren?
Bin doch ein Fürstenknecht,
O Himmel ist das recht?

2.

Morgens um halb vier
Kommt der Unterofficier;
Er thut uns kommandiren
Sogleich zum Exerciren;
Hab noch nicht geschlafen aus,
Zum Bett müßen wir heraus.

3.

Drauf kommt der Herr Sergeant
Und zeigt uns Burschen an,
Daß wir sollen laßen waschen
Unsre Hemden und Gamaschen,
Den Sabel recht polirt,
Wie's einem Soldaten gebührt.

4.

Aus einem Vogelhaus,
O Himmel hilf uns 'naus!
Daß wir so leiden müßen,
Für unsre Sünden büßen,
Den freien Lauf ins Feld — (?)
O du verkehrte Welt!

Vergl. Simrock S. 462.

113. Rekrutirungslied.

1.

Wo soll man sich hinwenden
Bei der betrübten Zeit!
An allen Orten und Ländern
Führt Napoleon Kampf und Streit.
Rekruten hebt man aus
So viel man heben kann,
Soldat muß alles werden,
Sei es Knecht oder Mann.

2.

Einst hat man mich gefangen
Als ich im Bette schlief,
Der Richter kam gegangen,
Ganz leis' nach mir er griff:
„Ei Bruder bist du da?
Von Herzen bin ich froh;
Steh auf, Soldat mußt werden,
Das ists, was ich dir thu!“

3.

Einst hat man mich gefangen,
Die Füß' mit Eisen belegt,
Als wär' ich durchgegangen,
So hat man mich geneckt.
Verleih, o Gott, Geduld!
Ich bitt' um deine Huld;
Mein Schicksal will ich leiden,
Vielleicht hab ichs verschuld't.

4.

Napoleon hats beschloßen,
Zu kriegen in Rußland,

Und viele werden erschoßen
Wohl durch des Feindes Hand.
Dieß ist des Krieges Lauf:
Rekruten hebt man aus,
Und viele deutsche Brüder
Müßen geben ihr Leben auf.

5.

Mein Schatz der steht von ferne,
Schaut mich so traurig an,
Es sagen's alle Leute
Was sie mir Guts gethan.
Leb wohl und denk an mich
Und glaub' es sicherlich,
Wenn ich nach Hause komme,
Gewiß heirath' ich dich.

Aus dem Schwarzwalde.

114. Wie's im Kriege zugeht.

1.

Ach Gott, wie gehts im Kriege zu!
Was wird für Blut vergoßen!
Wann gibt Napoleon Fried und Ruh?
Man hat's erfahren müßen!
Wie mancher reiche Unterthan
Wird jetzt gemacht zum armen Mann.
Wie manches Land verheeret,
Wie manche Stadt zerstöret!

2.

Es liegt verwundt an Arm und Bein
Ein Krieger hier auf Erden,
Er möcht' so gern gerettet sein
Und kann es ja nicht werden.

Er sprach: ei Bruder stich mich todt!
So werd' ich meinen Jammer los,
Nicht daß ich hier auf Erden
Gar noch ein Krüppel werde.

3.

Es weint so manches Mutterherz
Um ihren lieben Sohne,
Den sie geboren hat mit Schmerz
Und hat ihn groß gezogen.
Ihre einz'ge Freud' und Herzenslust
Zog fort ins Feld, bald kam die Post:
„Dein Sohn, den du thust lieben,
Ist in dem Schlachtfeld blieben.“

4.

Es weint so manche zarte Braut,
Weil man ihr hat geschrieben:
Ihr Liebster, auf den sie gebaut,
Sei in dem Schlachtfeld blieben.
Ein Jüngling, schön wie Milch und Blut,
War ihr so treu und auch so gut,
Liegt jetzt, verscharrt im Sande,
In einem fremden Lande.

115. Husarenlied.

1.

Wollt ihr wißen wer ich bin?
Ich bin ein Husarenkind,
Hab auch Lust zum Streiten.
|: Trala riederle ritum :|
Hab auch Lust zum Streiten.

2.

Komm' ich zum Bauern ins Quartier,
So heißt es: schaff mir Wein und Bier,
Hühner= und Gänsebraten!

3.

Schafft du mir kein Bier und Wein,
Schlag ich dir die Fenster ein
Und sch— dir in dei Stube.

4.

In dei Stube, in dei Haus,
Bauer schaff den Dreck hinaus!
's stinkt als wie der Teufel.

5.

Meinen ganzen Hinterleib
Schenk ich einem alten Weib
Und den Sp— den Mädchen.

6.

Bin ich gestorben, bin ich todt,
Meinen Geist befehl' ich Gott
Und den Leib der Erde.

Aus Ravensburg.

116. Napoleon.

1.

Napoleon der große Held,
Der zog bei Leipzig in das Feld;
Er zog wohl über Stock und Stein,
Bis daß er kommen ist an den Rhein.

2.

Und an dem Rhein da hält er still,
Weil er sich nochmal stellen will;

Kosacken geben kein Pardon,
Napoleon lief selbst davon.

3.

Ach wär' ich nicht nach Rußland 'nein,
So hätt' ich meine Kron' noch fein,
Und wäre geblieben ein tapferer Held,
Jetzt aber ists, wie mirs gefällt.

4.

Jetzt leg' ich Kron' und Scepter ab
Und lege mich ins kühle Grab.
Die Insel Elba fällt mir schwer,
Ach wenn sie nur beim Teufel wär'!

Aus der Gegend von Ravensburg.

117. Napoleons Abschied.

1.

Nun Frankreich lebe wohl,
Weil ich von dir muß scheiden,
Mein Herz ist kummervoll,
Weil ich dich jetzt muß meiden.
Nach Helena muß ich gehn,
Du wirst mich nimmer sehn.
Adje, leb wohl in stiller Ruh!
Ich wünsch dir Glück dazu.

2.

Reich König mir deine Hand,
Bist längst mein Freund gewesen,
Bleib du in deinem Land,
Da du bist auserlesen.
So machen's die Franzosen,
Sie schmeicheln und liebkosen.

Leb wohl in stiller Ruh!
Ich wünsch dir Glück dazu.

3.

Leb wohl, geliebter Schatz,
Du liegst mir stets im Herzen;
Der Name Luise soll
Auf ewiglich mich schmerzen.
Verzeihe deinem Mann,
Was er dir Leids gethan!
Gedenke nicht daran
Daß ich bin Schuld daran.

4.

Auch du, mein Sohn, leb wohl!
Dich thu ich ungern laßen;
Verlor'n ist dir der Thron,
Den ich dir überlaßen.
Nach Helena muß ich gehn,
Du wirst mich nimmer sehn;
Leb wohl in stiller Ruh!
Ich wünsch dir Glück dazu.

5.

Leb wohl auch Kaiser Franz,
Oder soll ich dich Vater nennen,
Oder willst du mich nicht mehr
Als deinen Sohn erkennen;
Hab Mitleid mit mir Armen
Und schenk mir dein Erbarmen!
Nach Helena muß ich gehn,
Du wirst mich nimmer sehn.

Aus Ravensburg.

118. Napoleon, wohin?

1.

Wohin wohin, Napoleon wohin,
Daß du so eilig treibst, was hast im Sinn?
Ich will die Welt beschaun!
Dir ist nicht wohl zu traun,
|: Reis' nur nicht gar zu weit
Und bleib gescheit. :|

2.

Was sagst du grober Baier, was sagst du mir?
Ich find in deinem Lande auch gut Quartier.
Meinen Adler kennst du schon,
Wer wird sich wagen dran?
Wer mir mein'n Adler raubt,
Den greif ich an.

3.

Französischer Adler, jetzt liegst du im Rhein,
Kommen wir nach Hanau, da kehren wir ein.
Dort schlag ich mein Quartir.
Vielleicht begegnet mir
Josef Maximilian,
Den greif ich an.

4.

Französischer Adler, jetzt zeig' du dein'n Mut!
Es scheint mir eben, es gieng dir nicht gut.
Durch dein Scharfrichters Schwert
Stürzest du dich selbst zur Erd;
Fangst kaum zu kriegen an,
Laufst schon davon.

Aus der Gegend von Ulm.

119. Napoleon in Rußland.

1.

Ihr Herrn von Paris, was ich euch will erzählen,
Vom Kaiser Napoleon, von dem großen Helden.

2.

Und als er ist kommen nach Rußland hinein,
Ein Russischer Kaiser, das wollt' er gleich sein.

3.

Die Krone, das Scepter hat er bei sich gehabt,
Da haben ihn die Russischen Kosacken ertappt.

4.

Da hat er verloren viel Geld und viel Gut,
Vom Stiefel die Sporen, vom Kopf seinen Hut.

5.

Jetzt leih mir sechs Thaler, ein Hemd auf den Leib,
Und wenn ich zurückkomm, bezahl ich dirs gleich.

6.

Da ist er gefahren auf Extra-Post
Auf polnischen Schlitten, da hat es nichts kost't.

7.

Gelt, gelt, Bonapartle, das Blatt hat sich g'wandt,
Und du hast ja bei Moskau die Nase verbrannt,

8.

Die Nase verbrannt und die Zehen verfrorn,
Gelt gelt, Bonaparte, bist gleich wieder umkehrt!

Aus der Gegend von Ulm.

120. Kriegeslied.

1.

Frisch auf, Soldatenblut!
Faßt euch ein'n frischen Mut,

Und laßt euch nicht erschüttern,
Wenn schon Kanonen blitzen;
Schlagt ihr nur tapfer drein,
Ich will der Vorder' sein.

2.

Die Trommeln rühren sich,
O das ist fürchterlich,
Wie viele sieht man liegen
Die in den letzten Zügen;
Hier liegt ein Fuß, ein Arm,
O daß es Gott erbarm!

3.

Ein mancher ist gestürzt,
Mit seinem Blut bespritzt;
Man sieht ja keinen Boden
Vor Sterbenden und Todten;
Sein Lauf ist nun vollbracht,
O Jüngling, gute Nacht.

4.

Eine manche zarte Braut
Die weinet überlaut;
Den sie so treu thät lieben,
Ist in der Schlacht geblieben;
Sein'n Lauf hat er vollbracht,
O Liebe, gute Nacht!

5.

Ein mancher gute Freund
Weint um sein'n ärgsten Feind;
Die Schwester spricht zur Mutter:
Ach Gott, wo ist mein Bruder?
Wo ist mein lieber Kamerad?
Spricht mancher Herr Soldat.

Aus der Gegend von Hechingen.

121. Wie reiten die Soldaten.

1.

Wie reiten die Soldaten in den Himmel,
General und Feldmarschall?
Auf einem weißen Schimmel
Da reiten die Soldaten in den Himmel,
General und Lieutenant,
Fänderich und Sergeant.

2.

Was kriegen die Soldaten zu trinken,
General und Feldmarschall?
Vom besten den sie finden
Da kriegen die Soldaten zu trinken,
General und Lieutenant,
Fänderich und Sergeant.

3.

Was kriegen die Soldaten zu eßen,
General und Feldmarschall?
Fleisch genug und gesottene Spätzeln
Das kriegen die Soldaten zu eßen,
General und Lieutenant,
Fänderich und Sergeant.

4.

Wie reiten die Soldaten in die Hölle,
General und Feldmarschall?
Auf einem schwarzen Rappen
Da müßen sie zur Hölle traben,
General und Lieutenant,
Fänderich und Sergeant.

Aus verschiedenen Gegenden.

122. Kaiser Josef und Friedrich der Große.

1.

Kaiser Josef, willst dus nochmal mit mir wagen?
Ich und mein Prinz Wilhelm thun ob dir nicht verzagen;
Kennst du nicht den alten Greis, Friedrich den Großen?
Ich werde deine kleine Macht als ein Held umstoßen.

2.

Was hat dich dazu bewegt, mit mir Krieg zu führen?
Ich werde ja auch wohl wie du nicht gern etwas verlieren;
Oder meinst du, daß ich alt sei und nicht werde kommen?
Drum hab ich meinen Prinz Wilhelm mitgenommen.

3.

Hast du gleich verschanzet dich und willst mit mir kriegen,
So glaub dennoch gewiß, daß du nicht wirst siegen;
Denn er hat so viel gelernt, daß er kann bestehen,
Also will ichs machen aus noch bei meinem Leben.

4.

Sterb' ich dann, so ist mein Prinz Wilhelm an der Stelle,
Der wird sich auch ganz gewiß schicken auf die Fälle;
Er wird so gerecht und wohl seine Sach' ausführen
Und sein Land wie Friederich wißen zu regieren.

5.

Hast du gleich den Böhmer Wald um und um verhauen,
Komm mit mir ins freie Feld, laß dich da beschauen;
Da will ich mit meinem Prinz dich zur Hochzeit laden,
Daß du da mit deiner Macht sollst im Blute baden.

6.

„König Friedrich, meinst denn du, daß ich werd verzagen?
Oder soll als Kaiser ich etwas nach dir fragen?

Nein mich soll Preußische Macht dennoch nicht erschrecken,
Ich will meinen starken Arm mit Gewalt ausstrecken.

7.

Du bist zwar ein tapfrer Held, welcher Krieg kann führen,
Doch ich traue mir ins Feld wie du zu marschiren;
Ob ich gleich sonst niemals hab vor dem Feind kampiret,
Ei, so hat mein Laudon doch öfters avanciret.

8.

Dieser wird den rechten Weg mir gewißlich weisen,
Wie ich überwinden soll alle tapfern Preußen.
Drum mein Laudon, fechte nur, ich werd' nicht abweichen,
Bis wir werden Ruhm und Ehr' in dem Feld erreichen."

Aus Reusten im O. A. Herrenberg.

123. Der Reiter im Quartier.

1.

|: Was nützen mich tausend Dukaten,
Wenn sie versoffen sein?
Der Kaiser hat schöne Soldaten,
Wenn sie neu gemontiret sein. :|
Dem Kaiser, dem ists gut dienen,
Er gibt uns Brod und Geld,
Er läßt uns auch marschiren
Wohl durch die ganze Welt.

2.

Ich hab noch niemals gut gethan
Und habs auch nicht im Sinn,
Es weiß meine ganze Freundschaft schon
Daß ich ein Unkraut bin.

Jetzt bin ich ein Soldat
Und streit' vor's Vaterland;
Dasselbe zu beschützen
Das ist mir keine Schand.

3.

Ei Bauer, was will ich dir sagen,
Ei Bauer, was sag' ich dir:
Sobald der Trompeter wird blasen,
Steh auf und sag' du's mir!
Und sattle mir mein Pferd,
Daß ich kann richten mein Schwert,
Den Mantel mußt oben drauf binden,
Daß ich gleich fertig werd'.

4.

Der Tag fängt an zu brechen,
Der Bauer steht unter der Thür,
Der Bauer fängt an zu sprechen:
Trompeter, die waren schon hier.
Ei Herr Soldat steh auf!
Trompeter die blasen schon drauf;
Dein Pferd ist schon gesattelt,
Der Mantel gebunden darauf.

5.

Ei Pferd, was will ich dir sagen,
Ei Pferd, was sag ich dir:
Du mußt mich heute noch tragen
Vor meiner Herzliebsten Thür,
Und vor das hohe Haus,
Da schaut sie wohl oben heraus,
Mit ihren schwarzbraunen Äugelein
Zum Fenster da schaut sie heraus.

6.

Meine Pistolen sind ja geladen
Mit Pulver und auch mit Blei,
Meine Pistolen sind ja geladen
Mit Pulver und auch mit Blei;
Ich hebe sie in die Luft,
Ich hebe sie in die Luft,
Daß meine Herzliebste thut hören
Wie meine Pistole pufft.

Aus Wurmlingen.
Vgl. Hoffmann Schles. S. 288.

6.

Vermischte Lieder.

8.

Meine Pistolen sind ja geladen
Mit Pulver und auch mit Blei,
Meine Pistolen sind ja geladen
Mit Pulver und auch mit Blei;
Ich hebe sie in die Luft,
Ich hebe sie in die Luft,
Daß meine Herzliebste thut hören
Wie meine Pistole pufft.

Aus [illegible]
[illegible] S. [illegible]

124. Der wundergroße Mann.

1.

Es gaht a Ma de Berg hinauf
Wundergroß;
Da sah er auch drei Hasen
In jenem Thale grasen.
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie die Hasen grasen kunnten,
Das wundert mich.

2.

Es gaht a Ma de Berg hinauf
Wundergroß;
Da sah er auch drei Krähen
In jenem Thale mähen.
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie die Krähen mähen kunnten,
Das wundert mich.

3.

Es gaht a Ma de Berg hinauf
Wundergroß;
Da sah er auch drei Schnecken
In einer Mulde kneten.
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie die Schnecken kneten kunnten,
Das wundert mich.

Aus Poltringen.

125. Der Feldjäger.

1.

Ein schwarzbraunes Mädchen
Hat ein'n Feldjäger lieb,
|: Einen hübschen, einen feinen, :|
Einen Feldofficier.

2.

„O du schwarzbraunes Mädchen
Trau dem Feldjäger nicht!
|: Denn er macht dir das Maule :|
Aber heirathet dich nicht.“

3.

Und der Feldjäger ist mein,
Kein andrer darfs sein,
|: Denn er hat mir's versprochen :|
Mein eigen zu sein.

4.

Und jetzt geht es fort
Und wir haben kein Brod,
|: O du schwarzbraunes Mädchen :|
Wir leiden's keine Noth.

5.

Jetzt geht es ins Feld
Und wir haben kein Geld,
|: O du schwarzbraunes Mädchen :|
So gehts in der Welt.

6.

Ein lustiger Soldat
Hat allzeit die Macht
|: Schöne Mädchen zu lieben, :|
Sei's Tag oder Nacht.

126. Vergiß mein nicht.

1.

Warum will's denn jeder wißen,
Daß mir meine Thränen fließen
Und mein Herz so traurig ist —
Lebe wohl und vergiß mein nicht!

2.

Vater und Mutter wolln's nicht leiden,
Darum müßen wir jetzt scheiden
In ein Land, das beßer ist,
Lebe wohl und vergiß mein nicht!

3.

Kommst du einst zu meinem Grabe
Wo ich meine Ruhe habe,
Schreib auf meines Grabes Rand:
Diesen hab ich auch gekannt.

4.

Unsre Freundschaft ist verdorben
Weil mein Liebster ist gestorben,
Weil er schon im Grabe liegt,
Lebe wohl und vergiß mein nicht!

5.

Jetzt nun reis' ich weg von hier
Und muß Abschied nehmen von dir,
Dieß ist meine letzte Pflicht,
Lebe wohl und vergiß mein nicht!

6.

Nun Adje, jetzt gehts zu Ende,
Komm Schatz, reich mir deine Hände
Und dein holdes Angesicht,
Lebe wohl und vergiß mein nicht!

7.

Auf meim Grabstein kannst du's lesen
Daß ich dir bin treu gewesen,
Daß ich dich so treu geliebt,
Lebe wohl und vergiß mein nicht!

8.

Auf mein Grabstein kannst du pflanzen
Einen Rebstock sammt dem Kranze
Daraus fließt der rothe Wein,
Lebe wohl und vergiß nicht mein!

Aus Derendingen, Wurmlingen und vom Bodensee.

127. Der Deserteur.

1.

Nun Adje, jetzt reis' ich fort
Schatz wohl in ein andres Ort,
|: Ob ich gleich ein Desertirer bin :|
Reis' ich doch dahin.

2.

O ihr Herren insgemein,
Euch will ich gern gehorsam sein,
Eine Bitte wollt ihr mir gewährn
Zu der Herzallerliebsten zu gehn.

3.

Deine Bitte kann man dir nicht gewährn,
Bereite dich zum Sterbengehn!
Hast du aber eine Liebste allhier,
So nimm Abschied von ihr!

4.

Und als ich zu der Liebsten kam,
Da fieng sie gleich zu weinen an:

O schönster Schatz, weine nicht so sehr,
Du betrübst mein Herz ja noch viel mehr.
Weine nicht so sehr!

5.

Schatz, wenn ich gestorben bin,
Allwo begräbt man mich denn hin?
In ein Grab von Marmelstein,
Unter ein Kreuz von Elfenbein,
Und so schlaf ich ein.

6.

Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Zwei Soldaten auf der Wacht
Zu Ludwigsburg wohl in der Stadt
Allwo mein Schatz gewohnet hat,
Zur guten Nacht!

Aus Markdorf.

Strophe 1, Z. 4:
Muß ich Straf' ausstehn.

Vgl. Hoffmann Schles. V. S. 293.

128. Wie die Mädchen sind.

1.

Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war ja so bezaubernd schön.

2.

Und als das Mädchen mich erblickt,
Nahm sie die Flucht und sprang zurück;
Ich aber eilte auf sie zu
Und sprach: mein Kind, was fliehest du?

3.

Sie sprach: mein Herr, ich kenn' euch nicht,
Ich fürcht' ein Mannsbild von Gesicht,
Denn meine Mutter sagte mir,
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier.

4.

Mein Kind, glaub deiner Mutter nicht,
Und fürcht' kein Mannsbild-Angesicht!
Deine Mutter ist ein altes Weib,
Drum haßet sie uns junge Leut'.

5.

Mein Herr, wenn dieß die Wahrheit ist,
So glaub' ich's meiner Mutter nicht,
So setz' er sich, mein schönster Herr,
Zu mir in's Gras ein wenig her.

6.

Ich setzte mich an ihre Seit',
Da war sie voller Zärtlichkeit;
Ich drückte sie an Mund und Brust,
Da war sie voller Herzenslust.

7.

Da kann man sehn, wie Mädchen sein,
Sie geben sich geduldig drein,
Und stellt man sich ein wenig dumm,
So fallen sie von selber um.

Aus dem Remsthale.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 155.

Strophe 4, Z. 2 lautet auch:

Lieb nur ein schönes Angesicht.

Strophe 7. Z. 3 heißt auch:

Und stellt man sie ein wenig krumm.

129. Die Müllerin von Schaffhausen.

1.

Es war einmal eine Müllerin
Zu Schaffhausen an dem Rhein,
Die wollte ja selber mahlen,
Das Geld wollt' sie ersparen,
|: Wollt' selbst der Mahlknecht sein. :|

2.

Und als der Müller vom Wirtshaus kam,
Vom Regen war er naß:
„Steh nur auf, Frau Müllerin, du Stolze,
Mach mir ein Feuer vom Holze!
Vom Regen bin ich naß.“
Ach Narr, was schadt dir das?

3.

Ich steh nicht auf, laß' dich nicht ein,
So sprach die Müllerin fein;
Ich hab heut Nacht gemahlen
Mit einem so jungen Knaben
Vom Abend bis zum Tag,
Ich nicht aufstehen mag.

4.

Stehst du nicht auf, läßest mich nicht ein,
So sprach der Müller fein,
So thu ich die Mühl' verkaufen,
Das Geld thu ich versaufen
Beim rothen kühlen Wein
Wo schöne Mädchen sein.

5.

Wenn du die Mühl' verkaufen thust,
So ist mirs eben recht,

So bau ich mir eine neue
Wohl draußen auf grüner Heide
Wo Quell und Waßer fließt
Und alle Leut verdrießt.

Aus Wurmlingen.

130. Die Müllerin von Schaffhausen.

Zweite Lesart.

1.

Es wohnt eine reiche Müllerin
Zu Schaffhausen an dem Rhein,
Die thut ja nichts als mahlen
Ja dene Beckenknaben,
Ja Tag und Nacht dene Leut, dene Leut,
Zu Schaffhausen an dem Rhein.

2.

Guten Tag, guten Tag, Frau Müllerin!
Wo stell ich hin meinen Sack?
Stell du dein'n Sack in die Ecke
Zu andern Baurensäcken!
Kannst mahlen wenn du willst, wenn du willst,
Kannst mahlen wenn du willst.

3.

Und als der Müller vom Wald heimkam,
Frau Müllerin lag im Bett.
„Steh auf, steh auf, du Stolze,
Mach mir ein Feu'r vom Holze!
Vom Regen bin ich naß, bin ich naß,
Vom Regen bin ich naß.“

4.

Und ich steh ja nicht auf, mach dir auch kein Feur,
Denn ich bin gar zu müd;

Ich hab die ganze Nacht gemahlen
Ja dene Beckenknaben,
Ja Tag und Nacht dene Leut, dene Leut,
Zu Schaffhausen an dem Rhein.

5.

Was wollen wir mit der Mühle thun
Wenn du nicht mahlen willst?
Die Mühl' wollen wir verkaufen,
Das Geld wollen wir versaufen!
Beim rothen kühlen Wein, kühlen Wein,
Da wollen wir lustig sein.

Aus Derendingen.
Vergl. Simrock S. 438.

131. Frau, sie soll heimegehn.

1.

Frau, sie soll heimegehn,
Ihr Mann ist krank.
Ist er krank, so bleibt er krank!
Nur ein Tänzlein oder zween
Dann wolln wir heimegehn.

2.

Frau, sie soll heimegehn,
Ihr Mann ist jetzt todt.
Ist er todt, so bleibt er todt,
Nur ein Tänzlein oder zween
Dann wolln wir heimegehn.

3.

Frau, sie soll heimegehn,
Ihr Mann wird begraben.
Wird er begraben, so kommt er an ein Ort.

Nur ein Tänzlein oder zween
Dann wolln wir heimegehn.

4.

Frau, sie soll heimegehn,
's ist ein Andrer jetzt da!
Ist er da, so bleibt er da.
Jetzt kein Tänzlein mehr,
Jetzt wolln wir heimegehn.

Aus Owen.

132. Der Bairische Himmel.

1.

O ihr lieben Christen, spitzt eure Ohren, ja!
Sonst seid ihr auf Zeit und Ewigkeit verloren, ja.
Ich will euch singen, ja,
Von himmlischen Dingen, ja,
Die der zu schmecken einst kriegt
Der dem Adam die Hosen auszieht.

2.

Und wenn ihr werdet die Augen einst zumachen, ja,
Dann könnt ihr erst anfangen zu lachen, ja,
Dann könnt ihr, statt in den Himmel laufen, fahren, ja,
Das Geld braucht ihr auch nicht zu sparen, ja,
Denn auf himmlische Kosten reist ihr
Auf der Eisenbahn in Peters Revier.

3.

Und seid ihr vor dem Himmelsthor angekommen, ja,
So dürft ihr nicht lange brummen, ja,
Da langt Petrus sogleich in die Tasche, ja
Dreht den Schlüßel mit Kurasche, ja.
Sobald nun die Thüre ist los,
So sitzt ihr in Abrahams Schooß.

4.

Der Vater Abraham läßt es nirgends fehlen, ja,
Auf allen Flanken thut er befehlen, ja.
Sie sollen sich schicken, ja,
Die Tafel zu schmücken, ja,
Mit Dampfnudeln, Schnitz und Schokolad,
Mit Schweinefleisch, Kraut und Salat.

5.

Da wird nun wacker eingehauen, ja,
In lauter gebratene Tauben und Sauen, ja,
Da verschwindet die eine nach der andern, ja,
In die Mäuler thun sie einwandern, ja,
Aber nach dem Eßen juchhe,
Da trinkt man ein Schälchen Kaffe.

6.

Hat man nun seinen Magen recht voll gethan im Eßen, ja,
Dann wird man aufs Trinken erst recht verseßen, ja,
Da darf man nur schellen, ja,
Da kommen gleich vier und zwanzig bis dreißig Kellergesellen, ja,
„Wollt ihr ein'n Uhlbacher, wollt ihr ein'n weißen von Schneid?“
Ich sags euch, da ists halt a Freud.

7.

Drum liebe Christen strebet nach dem Himmel, ja,
Und pfeifet ins Weltgetümmel, ja.
Denn nach etlichen Jahren, ja,
Werdet ihr alle dahin abfahren, ja,
Wenn ihr anders nach Tugenden strebt
Und nicht wie die Säu' dahin lebt.

Von der schwäbischen Alb.

133. Lied der Ledigen.

1.

Lustig sind wir junge Knaben
Weil wir keine Weiber haben.

2.

Wenn wir aber Weiber kriegen,
Müßen wir auch Kinder wiegen.

3.

Kinder wiegen macht Vergnügen,
Weil man darf zum Weib 'nein liegen.

4.

Salomo der Weise spricht,
Schwarze Katzen mausen nicht.

5.

Aber was spricht Alexander?
Es maust die eine wie die ander'.

134. Bettler und Fuhrleute.

1.

Betteleut' hent's gut,
Betteleut hent's gut,
Sie dürfet kein'n Karra schmiera
Und dürfet keine Garba führa,
|: Betteleut hent's gut. :|

2.

D' Fuhrleut sind stolz,
D' Fuhrleut sind stolz.
Wenn sie Geld hent, deant se zehra,
Wenn sie koans hent, deant se schwöra;
|: D' Fuhrleut sind stolz. :|

135. Ein Testament.

1.

Jetzt will i a Testament macha,
Versoffa haun i meine Sacha,
Koan Kreuzer haun i,
Von Schulda bin i,
Was übrig ist, ghört em Pfaffa.

2.

Und wenn i gestorben sollt' sein,
So grabt mi in Keller hinein,
Wohl unter ein groß Faß,
Mei Gurgel hat gern naß,
Ein lustiger Friedhof ist das.

3.

Und wenn i gestorben sollt' sein,
So stellt auf mein Grab ein Glas Wein,
A Wurst und a Brod,
Ich bin a Soldat
Der alles versoffen hat.

4.

Und wenn i gestorben bin,
Woll mir der Herr Meßner singa:
„Du bist der Sauf-aus,
Mit dir ists jetzt aus,
Du liegst in deim Grabe darinna!"

Aus Hirschau.

136. Der arme Haas.

1.

Ich armer armer Haas, im weiten breiten Feld,
Wie wird mir so grausam nachgestellt!

Sowohl bei Tag als wie bei Nacht,
Da thut man mir nachtracht'n;
Sie trachten mir nach meinem Leben so fein,
Wie bin ich nicht ein so armes Häselein!

2.

Erwischt mich der Jäger bei meinem meinem Kopf,
So hängt er mich an seinen Säbelknopf.
Da thut er mit mir prangen,
Ich armer Haas muß hangen;
Da schleudert er mich hin, da schleudert er mich her,
Als wenn ich ein Dieb vom Galgen wär.

3.

Und habe doch niemals keinen Schaden nicht gethan,
Ich freße ja nur die Blätter ab;
Ich freße ja nur die Blätter ab,
Damit thu ich mich sättigen,
Und halte mich auf in dem Revier,
Das Waßer, das trink' ich für mein Pläsir.

4.

Und haben die Herren viel große große Gäst',
So heben sie mich auf bis auf die Letzt.
Da thun sie auf mich wenden
So viele Traktemente,
Sie trinken auf mich den rheinischen Wein,
Wie bin ich nicht ein so delikates Häselein.

Aus Derendingen.

137. Der Trinker.

1.

Ich verrausche noch und versaufe noch
All meine jungen Jahre;

Ich bin noch so jung,
Was wehr' ich mich drum?
Wer weiß, wo mein Glück
Noch lauft in der Welt herum.

2.

Und die Nacht ist so finster,
Es leuchtet kein Stern,
Da seh ich von fern
Ein Licht daher kommen:
Komm her, Schatz, mit der Latern,
Daß ich sehn kann, wo ich bin!

3.

Und das Mädchen war geschwind
Wie ein Mädchen kann sein.
Bruder Wolfgang schenk ein
Ein volles Glas Wein!
Trink aus auf die Soldaten!
Das soll unsre Gesundheit sein.

Aus Entringen.

138. Trinklied.

1.

Wer niemals keinen Rausch gehabt
Der ist kein braver Mann,
Und wer bei einem Schoppen bleibt,
Fang lieber gar nicht an, ja, ja,
Fang lieber gar nicht an.

2.

Die Donau ist ins Waßer gfallen,
Das Eis das ist verbrennt,
Ein Mädchen will vier Gulden zahlen

Wenn man sie Jungfer nennt, ja ja,
Wenn man sie Jungfer nennt.

3.

Es lebe jeder deutsche Mann
Der seinen Rheinwein trinkt!
Er lebe hoch beim vollen Glas
Bis er zu Boden sinkt, ja ja,
Bis er zu Boden sinkt.

4.

Vor ungefähr dreiviertel Jahr
Hat man davon gesagt,
Da hat man alle Schneidergesell'n
In einen Sack gepackt, ja ja,
In einen Sack gepackt.

5.

In Bregenz ist ein Spaß geschehn,
Der Geisbock hats erzählt,
Da hat man einen Schneidergesell'n
Zum Bürgermeister gewählt, ja ja,
Zum Bürgermeister gewählt.

6.

Nun aber jetzt verreise ich,
Lebt alle wohl und gesund!
Der Geisbock der kutschiret mich,
Das Posthorn blast der Hund, ja ja,
Das Posthorn blast der Hund.

Aus Rotenburg.

Der Anfang gehört zu dem bekannten Liede von „Perinet," das aber im Volksmunde ein ganz anderes geworden ist und mit vielfachen Abweichungen gesungen wird.

139. Die verkehrte Welt.

1.

Jetzt sind mir meine Stiefel geschwollen
Ho ho ho!
Weil sie nicht an die Füße hin wollen,
Ho ho ho! holledi holledi ho!

2.

Jetzt nehm' ich die Stiefel und schmiere den Speck,
Und schlag die Eier wohl in den Dreck.

3.

Jetzt nehm' ich die Stube und kehre den Besen,
Die Mäuse die haben die Katzen gefreßen.

4.

Der Bettelmann hatte die Hunde gebißen,
Die Lämmer die haben die Wölfe zerrißen.

5.

Jetzt schlag ich die Suppe wohl an die Eier
Und mache den Ofen wohl unter das Feuer.

6.

Der Haber der hatte das Pferd verzehrt,
Drum ist das Liedlein umgekehrt.

Aus Gospolzhofen im O. A. Leutkirch.

140. Zusammen.

1.

Das braune Bier das trink ich gern,
|: Ei du ei du, ei du ei du :|
Bei meinem Schatz da wär ich gern.
Ei du, ei du, ei du!

2.

Ei du schwarzbraunes Mädchen mein,
Ich kann nicht alleweil bei dir sein.

3.

Du läßest mir ja keine Ruh,
Auf dem Wald gehts lustig zu.

4.

Thu du dein Haupt wohl auf mein Haupt,
So lieb ich dich als Oberhaupt.

5.

Thu deine Stirn auf meine Stirn,
So lieb ich dich wie du mich liebst.

6.

Thu deinen Mund auf meinen Mund,
So sind wir alle beid gesund.

7.

Thu deine Augen auf meine Augen,
So kriegen wir beid ein'n festen Glauben.

8.

Thu deine Brust auf meine Brust,
So kriegen wir alle beide Lust.

9.

Wenn meine Treue Blumen pflückt,
So leb ich froh und hoch beglückt.

Aus Wendelsheim.

141. Bei Wein und Bier.

1.

Jetzt haun i mei Schimmele verkauft,
Jetzt geh i ins nächste Wirtshaus;

Da heißts alleweil: „g'seng*) Gott!“
Ist gar a schöns Wort,
Das dauret de ganze Tag fort.

2.

Mit dem Hanswurstel will i au no rausa;
Er sait: er könn' beßer sausa.
Wir wöllen's probira
Beim Wein und beim Bier,
Wem es beßer schmeckt, mir oder dir.

Aus Bondorf.

142. Des Mannes Heimkehr.

1.

Und als der Bauer in Hof 'nein kam,
Ei, ei, ei!
Im Hof da stehen Pferde
Eins, zwei, drei;
„Gelt, du Luder, jetzt kommst herfür!“
Lieber Mann, was willst von mir?
Das sind ja meine Milchküh',
Die Mutter schickt sie dir.
„Milchküh' mit Sattelgeschirr?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann
Wie's viele andre sind.“

2.

Und als der Bauer nun weiter schaut,
Ei, ei, ei!
In der Stub' da hängen Säbel
Eins, zwei, drei.

*) Gott segne es!

„Gelt, du Luder, jetzt kommst herfür!“
Lieber Mann, was willst von mir?
Das sind ja meine Bratspieß',
Meine Mutter schickt sie dir.
„Bratspieß' mit Portewe?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann
Wie's viele andre sind.“

3.

Und als der Bauer in d' Stub' 'nein kam,
Ei, ei, ei!
In der Stub' da hiengen Mäntel
Eins, zwei, drei.
„Gelt, du Luder, jetzt kommst herfür!“
Lieber Mann, was willst von mir?
Das sind ja meine Grastücher,
Meine Mutter schickt sie dir.
„Grastücher und Krägen dran?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann
Wie's viele andre sind.“

4.

Und als der Bauer nun weiter schaut,
Ei, ei, ei!
Unter dem Tisch da stehen Stiefel
Eins, zwei, drei.
„Gelt, du Luder, jetzt kommst herfür!“
Lieber Mann, was willst von mir?
Das sind ja meine Milchhäfen,
Meine Mutter schickt sie dir.
„Milchhäfen und Sporen dran?
O Wind, o Wind, o Wind!

Ich bin ein armer Ehemann
Wie's viele andre sind.«

5.

Und als der Bauer nun weiter schaut
Ei, ei, ei!
Im Bett da liegen Reiter
Eins, zwei, drei.
»Gelt, du Luder, jetzt kommst herfür!«
Lieber Mann, was willst von mir?
Das sind ja meine Milchmägd',
Meine Mutter schickt sie dir.
»Milchmägde mit Schnurrbärten?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann
Wie's viele andre sind.«

6.

Da nimmt der Bauer das Ellenmaß
Ei, ei, ei!
Und gab der Bäurin Prügel
Eins, zwei, drei.
»Gelt, du Luder, jetzt kommst herfür!«
Lieber Mann, was willst von mir?
Und gab der Bäurin Prügel
Drei oder vier.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 227. Simrock S. 375. Das Lied findet sich auch in Schottland.

143. Es giebt viel falsche Freier.

1.

In Stücke möcht' ich mich zerreißen,
Ins Waßer möcht' ich springen,

Dieweil mein Schatz ein'n andern liebt,
Ich möcht' mich selbst umbringen!
(Gesprochen:) Wer ist draußen?

2.

Ein ganz verliebtes junges Mädchen,
Ihr Schatz hat sie verlaßen,
Sie fragt, ob er nicht drinne wär,
Sucht ihn auf allen Straßen.
(Gesprochen:) Er ist nicht hier, du mußt weiter gehn.

3.

Ach Schatz, jetzt kennst du mich nicht mehr,
Denkst nicht an jenen Morgen,
Wo du mich hast aufs Bett gelegt
Und gabst mir süße Worte.
(Gesprochen:) Geh weg, oder ich prügle dich.

4.

Schlag zu, schlag zu, mein lieber Mann!
Ich geh dir nicht vom Leibe,
Bis du mir Zeit und Stund versprichst
Wo du mich nimmst zum Weibe.
(Gesprochen:) Heirathen will ich dich, aber jetzt hab ich keine Zeit.

5.

So gehts wenn man Soldaten traut
Und sie so treulich liebet;
Man wird zuletzt nur ausgelacht,
Man wird zuletzt betrübet.
(Gesprochen:) Die dich auslachen, werden dich auch wieder einlachen.

6.

Ihr Mädchen, nehmt euch wohl in Acht,
Soldatenblut ist theuer;

Man wird zuletzt nur ausgelacht,
Es gibt viel falsche Freier.
(Gesprochen:) Ich habe dir schon oft gesagt, du solltest keinem Soldaten trauen; dir geschiehts ganz recht.

144. Unsre Lieb hat ein End.

1.

Scheint der Mond so hell auf dieser Höhe,
Zu meinem Schätzle sollt' i gehen,
Zu meinem Schätzle sollt' i gehen,
Vor ihrem Fenster sollt' i stehen.

2.

Wer ist denn draußen, wer klopfet an
Der mich so leise aufwecken kann?
Steh nur auf und laß mich ein,
Es wird der rechte Bua schon sein!

3.

Einelaßen das kann ich nicht,
Meine Leute schlafen noch nicht,
Und meine Bettstell hat sich g'wendt
Und unsre Liebschaft hat ein End.

4.

Du wirst ganz traurig über mich weinen,
Wenn i mit einem Andern geh heime;
„Und du wirst oft denken über mich:
Herzigs Buberle, hätt i dich!"

Aus der Gegend von Horb.

145. Lied der Auswanderer.

1.

Auf, ihr Brüder, laßt uns reisen
Fröhlich nach Amerika,
Unsre Brüder sind schon alle
In Amerika, la la la.

2.

Denn die Freiheit ist verloren
In dem ganzen Europa
Darum, Brüder, laßt uns reisen
Nach Amerika, la la la.

3.

Und das Schiff ist schon bereitet
Und der Schiffsmann ist schon da,
Auf, ihr Brüder, laßt uns reisen
Nach Amerika, la la la.

4.

Wem's gefällt zu seim Vergnügen
Nehme sich ein schwarzes Kind,
Nehm' sie ewig in die Arme
Bis der Tod sie trennt.

5.

Heut zum letzten Mal, ihr Brüder,
Sehen wir einander nah;
Ach, wann sehen wir uns wieder?
In Amerika, la la la.

Aus Derendingen, Wurmlingen und sonst sehr bekannt.

Strophe 2, Z. 2:

Wollt ihr treue Herzen finden,
Suchet in Amerika.

146. Beim Abschied nach Amerika.

1.

Ach wie viele schöne Sachen
Erzählt man aus Amerika,
Dahin wollen wir uns machen,
Das schönste Leben hat man da.

2.

Hier hat man täglich seine Noth
Und kaum ein Stücklein schwarzes Brod;
Vollauf zu leben hat man da
Im schönen Land Amerika.

3.

Nun laßt uns auf die Reise gehn,
Der liebe Gott wird uns beistehn,
Es wird uns schützen seine Hand
Und bringen in's gelobte Land.

4.

Sei bei uns auf dem hohen Meer,
Du starker Gott mit deinem Heer!
Denn überall bist du uns nah,
Hier und auch in Amerika.

5.

Jetzt kommt die letzte Stund heran,
Wir treten jetzt die Reise an,
Die Wagen stehen vor der Thür,
Mit Weib und Kindern ziehen wir.

6.

Ihr Freunde alle wohl bekannt
Reicht uns zum letzten Mal die Hand!
Wir sehn uns nun und nimmer mehr,
Ihr Freunde, weinet nicht so sehr.

7.

Jetzt kommen wir in Bremen an,
Da heißt es: Brüder, tretet heran!
Wir fürchten nicht den Waßerfall,
Der liebe Gott ist überall.

8.

Und kommen wir nach Baltimore,
So strecken wir die Hand empor
Und rufen laut: Viktoria!
Jetzt sind wir in Amerika.

147. Zufriedenheit.

1.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen,
Das andre laß ich alles liegen
Und liebe die Zufriedenheit.

2.

Was scher' ich mich wohl um die Feinde,
Sie werden noch die besten Freunde,
Man habe nur ein wenig Geduld.

3.

Was scher' ich mich wohl um die Spötter,
Denn Gott allein ist mein Erretter,
Er rettet mich aus aller Noth.

4.

Was kost't die Welt? ich will sie kaufen!
Ich thät mit keinem König tauschen,
Mit keinem König tausch' ich nicht.

5.

Drum liebe Seele sei zufrieden,
Was dir der Himmel hat beschieden
Und liebe die Zufriedenheit.

6.

Wenn alle Donnerwetter sausen,
Und alle Unglückswellen brausen,
Alsdann vertrau ichs meinem Gott.

Aus Bühl.

148. Der Lebenslauf.

1.

Und jetzt ist mein ganzes Leben aus
Weil die Uhr ist gelaufen aus.

2.

Jetzt hab ich gelebt schon viele Jahr,
Es ist, als ob ich nie gesehen hab.

3.

Denn die Welt ist nur ein Schattenspiel
Drum, o Mensch, trau ihr nicht so viel.

4.

Wann ich betrachte meinen Lebenslauf,
So verstummt mir meine Zung'.

5.

Und so gehen mir meine Augen auf,
Und ich zittere um und um.

6.

Und ich hab die edle Zeit verschwendt
Und so wenig an meinen Gott gedenkt.

7.

Nun ist der Tod schon vor meiner Thür,
Ach mein Gott, wie geht es mir!

8.

Die wenigen Jahre, die ich noch hab
Zu leben auf der Welt, —

9.

Jetzt bitt' ich Gott um seine Gnad',
Aber nur wie's ihm gefällt.

10.

Und ich bitt' um ein einziges Tröpflein Blut,
O du allerhöchstes Gut!

11.

Und jetzt hab ich die edle Zeit verschwendt
Und mein Herz der falschen Welt geschenkt.

12.

Und jetzt gibt mir die Welt zum Lohn
Den größten Spott und Hohn.

13.

Und jetzt bitt' ich um die Barmherzigkeit
Die gestorben ist am Kreuz.

14.

Und nun schließ' ich meine Augen zu
Und mein Leben nimmt ein End'.

Aus Wurmlingen und Bühl.

149. Bettelspruch einer alten Frau.

Ach, ich lebe ganz verlaßen
Auf der Welt von Jedermann,
Keinen Trost weiß ich zu faßen
Niemand nimmt sich meiner an.

— — — — — —

Ich hab wohl Freunde in der Welt
Wenn mich keine Noth nie überfällt;
Ach, wie betrübt ist meine Seele!
Die Füchse haben ihre Höhle,
Die Vöglein in dem Wald

Sie haben ihren Aufenthalt;
Ich muß ganz verlaßen stehn
Auf der Welt von Jedermann. —
Ach Gott, wie ist mein Herz so schwer,
Ich darf nicht daran denken mehr
Was ich für Kreuzesbanden
Meiner Lebtag ausgestanden,
Und kommt alle Tage schier
Ein anders Elend vor die Thür.
Aber viele falsche Herzen
Die mich Tag und Nacht verschwärzen,
Die machen mich lebendig todt
Und brächten mich gern um das Brod.
Aber lieber Gott, verzeih,
Auf daß mein Herz geduldig sei,
Und hilf jetzt in allen Sachen!
Du weißt es am besten zu machen;
Dieweil ich Jesu Schäflein bin
Freu ich mich nun und immerhin.

Es fielen drei Sternlein auf die Erden,
Da biegen sich die Bäumelein,
Da singen die kleinen Waldvögelein;
Kommt unser lieber Herrgott gezogen
Mit einem schönen Regenbogen:
Ihr Todten, ihr sollt auferstehn,
Ihr sollt treten an die Spitzen
Da die lieben Engelein sitzen.
Da unser Herr Jesus in Garten gieng
Und sein heiliges Leiden anfieng,
Da trauert Alles, was da war,
Kräuter und grünes Gras.

Da kamen die falschen Juden zusammen,
Sie haben den Heiland gekreuzigt,
Und die Mutter war auch dabei.
Ach liebes Kind, wie mußt du leiden,
Mußt von der ganzen Welt verlaßen stehn.

Aus Heubach.

Einige Zeilen: „Kommt unser lieber Herrgott gezogen“ u. s. w. finden sich als Bruchstück auch bei Fiedler S. 200. Nr. 5. Ebenso die vier Zeilen: „Da unser Herr Jesus in Garten gieng“ u. s. w. als Anfang eines Fastenliedes bei Simrock S. 582. Hoffmann Schles. S. 336.

150. Kaiser Joseph.

1.

Joseph, der römische Kaiser,
Der weltberühmte Held,
Hat mit dem türkischen Kaiser
Gestritten im weitesten Feld.
Er thut sich der Welt empfehlen
Und seinen getreuesten Generälen.
Muß in den jungen Jahren
Schon auf die Todtenbahre.

2.

Wie hoch ist es vom Throne,
Vom Throne zur Erde in's Grab!
Ach Herr du hast mirs gegeben,
Das Schwert, die Krone, das Leben;
Jetzt stürzest du mich herab
Vom Throne zur Erde ins Grab.

3.

Der Leib muß wieder zur Erden,
Die Seele in Gottes Schooß,

Zu Staub und Asche werden,
So recht des Todes Loos. (?)
Sei er selbst Papst, Kaiser und König,
Der Tod fragt ja nur wenig,
Er nimmt einen Herrn vom Thron
Wie auch dem Bettler sein'n Sohn.

4.

Joseph reichte dem Laudone
Zum letzten Male die Hand,
Seinem alten, treuen Barone
Der weit und breit ist bekannt;
Dankt ihm für seine Treu
Fürs ganze Feldgeschrei,
Es weint der alte Greis
Daß er wird wie Schnee so weiß.

5.

Hier liegt Joseph der Zweite
Der römischer Kaiser auch war,
Therese an der Seite
Die ihn zur Welt gebar;
In Fried und Freud und Schlummer
Schläft Joseph ohne Kummer;
Es weint der alte Greis
Daß er wird wie Schnee so weiß.

Aus dem Schwarzwalde und aus Bühl.
Vgl. Simrock S. 498.

151. Waßer und Wein im Streit.

1.

Wir wollen eins singen so hübsch und so fein,
Wohl von dem Waßer und von dem Wein;

Der Wein der will das Waßer nicht leiden,
Sie fangen mit einander an zu streiten.

2.

Der Wein der sprach: ich bin so fein,
Man trägt mich in alle Keller hinein,
Man thut mich ganz theuer bezahlen
Und trinkt mich bei fürstlichen Tafeln.

3.

Das Waßer sprach: ich bin so fein,
Man trägt mich in alle Küchen hinein,
Man braucht mich die ganze Woche
Zum Waschen, zum Backen, zum Kochen.

4.

Der Wein der sprach: ich bin so fein,
Man trägt mich in alle Kirchen hinein,
Es braucht mich zum heilgen Sakramente
Ein jeder noch vor seinem Ende.

5.

Das Waßer sprach: ich bin so fein,
Man trägt mich in alle Kirchen hinein,
Man braucht mich zum Kindertaufen,
Um's Geld da laß ich mich nicht kaufen.

6.

Der Wein der sprach: ja du hast recht,
Du bist mein Meister und ich bin dein Knecht,
Um's Geld läßest du dich nicht kaufen,
Thust umsonst in alle Welt laufen.

Von der schwäbischen Alb.
Auch im Wunderhorn.

152. Sprüche an Häusern.

1.

Laß den Neider neiden
Und den Haßer haßen:
Was mir Gott bescheeren thut,
Das muß man mir doch laßen.

2.

Die Menschen in der Welt
Trachten nur nach Gut und Geld,
Und allweil sie dieß auch erwerben,
Liegen sie dennoch nieder und sterben.

Aus Oberndorf bei Biberach.

3.

Hier steh ich als Aff und gaff',
Und allweil ich hier steh
Könnt' ich noch weiter gehn.

4.

Treue, Glaube, Liebe und Recht,
Diese viere haben sich schlafen gelegt,
Und eh sie wieder auferstehn
Soll eher die Erde vergehn.

An einer Mühle in Lonsee.

5.

Alle die vorübergehn und mich kennen,
Denen gebe Gott, was sie mir gönnen.
Leb vernünftig!
Denk aufs Künftig!

6.

Der Mensch hat Kreuz und Leiden,
Das schreib ich mit der Kreiden,

Und wer kein Kreuz und Leiden hat
Der wisch meinen Reimen ab.

Aus Osterdingen und Bühl.

7.

Den Ein- und Ausgang Gott bewahr,
Vor falschem Freund und aller G'fahr.

8.

Wir bauwen uf Erden Hüser fest
Und sind doch alle nur fremde Gäst',
Und da wo wir sollten ewig sin, (sein)
Da trachtet Mancher selten hin.

9.

Wer will bauen an die Straßen
Muß die Leute reden laßen.

10.

Da die Wahrheit ward geborn
Flog sie in ein Jägerhorn;
Der Jäger der blies sie in Wind,
Drum man sie so selten find't.

11.

Dieß Haus steht in Gottes Hand,
Anno 1800 wurden die Schindeln gebrannt;
Wird Gott einst mein Herz erwecken
Und mir mein Schwager Geld vorstrecken,
So will ichs auch mit Ziegeln decken.

12.

O heiliger Sankt Florian
Bewahr mis Hus, zünd andre an!

13.

Die Leute sagen immer
Die Zeiten werden schlimmer;

Die Zeiten bleiben immer,
Die Leute werden schlimmer.

14.

Gott hat drei Orden in die Welt gethan:
Regenten, Priester und Unterthan;
Thät ein jeder seine Pflicht,
So wär in der Welt alles gut eingericht't;
Die Priester sollen beten und lehren
Und die Bauern die andern ernähren,
Und der Herr soll sie beschützen alle wohl,
Dann geht es wie es gehen soll.

Nr. 7—14 aus dem Kanton Aargau.

15.

Solche Gäste liebe ich
Die ehrbar diskuriren,
Eßen, trinken, zahlen mich
Und freundlich fortspazieren.

Über der Hausthür des Adlerwirts in Amtzell.

16.

Richte nicht mich und die Meinen,
Sieh auf dich und die Deinen!
Thu ich Unrecht, so thu du Recht!

17.

Es ist auf Erden kein beßere List,
Als wer seiner Zunge ein Meister ist.
Viel wißen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen;
Was du redest, das mache wahr,
Was du kaufst, bezahle baar!
Laß einen jeden sein wer er ist,
So bleibst auch du wer du bist.

Ein Hausvers in Wendelsheim.

18.

Ich leb, und weiß nicht wie lang?
Ich sterb, und weiß nicht wann?
Ich fahr, und weiß nicht wohin?
Mich nimmt Wunder, daß ich so fröhlich bin.
Wenn ich bedenke den Tod und die ewge Pein,
So sollt ich nicht so fröhlich sein.

Auf einem Gemälde, das sich über dem westlichen Eingang der Franziskaner-Kirche in Heilbronn befunden.

153. Die Bekehrte.

1.

Es wollt' ein Mädchen ins Kloster gehn,
Die Welt war ihr zuwider;
Wenn einer nur das Kind ansieht,
Die Augen gehen ihm über
Vor lauter Lieb, vor lauter Freud,
Vor lauter Schönheitsgaben,
O könnt' ich dich, scharmantes Kind,
Zu meinem Weibchen haben!

2.

„Der Himmel soll bewahren mich
Kein Mannsbild anzuschauen,
Ich lebe ja ganz klösterlich
Als wie die Klosterfrauen.
Fort, fort mit solcher Eitelkeit,
Fort, fort mit solchen Sachen!
Ich denk' stets an die Ewigkeit,
In's Kloster will ich trachten!“

3.

Ach Schatz, mein Engel, was für Freud
Wirst du im Kloster genießen!
Drin wirst du sein ein' kurze Zeit,
Es wird dich schier verdrießen;
Es wird dir werden angst dabei,
An mich wirst du gedenken,
Umsonst, zu spät wirds aber sein,
Zu Tod wirst du dich kränken.

4.

Du redest mir beweglich zu,
Ganz kräftig ins Gewißen,
Verstörest mich aus meiner Ruh,
Es thut mich schier verdrießen;
Doch weil du es mit mir gut meinst,
So will ich mich bedenken,
Es scheint mir ja viel beßer zu sein,
Mein Herz will ich dir schenken.

Aus dem Schwarzwalde.

154. Das Weltkind.

1.

Vater, hat Gott nicht erschaffen
Für mich eine Männlichkeit?
Muß ich denn noch länger schlafen
In dem Bett der Einsamkeit?
Soll in meinen jungen Jahren
Diese Lust denn nie erfahren?
Vater, das kann ja nicht sein.

2.

„Nein, mein Kind, auf dieser Erden
Sollst du dir nichts bilden ein;

Du mußt eine Nonne werden,
Du mußt leben keusch und rein;
Du mußt, wann die Glocken klingen,
Gott zur Ehr' ein Loblied singen,
Gib dich nur geduldig drein!"

3.

Soll die Haar' ich laßen scheeren,
Die wie Gold geflammet sind?
Vater, willst den Stand mir wehren
Den Gott selbst hat eingesetzt,
Da er sprach: es soll auf Erden
Die Menschheit vermehret werden!
Vater, seid ihr mehr als Gott?

4.

"Ich will deinen Frevel strafen
O du ungehorsams Kind;
Muß ich doch alleine schlafen
Da ich alt und elend bin.
Ich muß leiden große Schmerzen,
Und du kannst mit frohem Herzen
Deine Jahre bringen hin."

5.

Vater, schweigt von euern Schmerzen,
Denn ich weiß, wie mirs zu Mut;
Ihr habt Ruh in euerm Herzen,
Aber ich leid' Liebesglut.
Meine Glut ist nicht zu dämpfen,
Bis ich einstens werde kämpfen
Mit dem Tode bis aufs Blut.

6.

"Nun wohlan, es soll geschehen,
Du sollst haben einen Mann;

Sollt' dirs aber übel gehen,
So bin ich nicht Schuld daran;
Denn dein Kreuz mußt selber tragen,
Weil du so danach thätst jagen
Um zu haben einen Mann.«

7.

Vater, laß mich Gnade finden,
Sieh doch meine Jugend an!
Laß doch die Gedanken schwinden,
Und verschaff mir einen Mann!
Eh' ich ohne Mann sollt' leben,
Müßt' ich meinen Geist aufgeben,
Ach, das wär' ein' harte Pein!

Aus Kiebingen.

Vergl. Sammlung deutscher Volkslieder, von Büsching und von der Hagen, 1807, Nr. 13. nach einem fliegenden Blatte.

155. Die Unbeständige.

1.

Schöne Augen, schöne Strahlen,
Es thut mir eine wohlgefallen;
Aber deinetwegen
Feßeln anzulegen,
Das thu ich nicht.

2.

Geh nur heim, du falsche Seele,
Du darfst mich nicht länger quälen,
Weil du bist von Flandern,
Liebst einen um den Andern,
Bleib wer du bist!

3.

Wer ich bin, der will ich bleiben,
Will die Zeit mit Lust vertreiben,
Auch in jungen Jahren
Mein Herz treu bewahren
Vor Lieb und Scherz.

4.

Ich hab mir es vorgenommen
Nimmer mehr zu dir zu kommen,
Weil du mich nicht liebst,
Sondern nur betrübst,
Darum laß ich dich.

Aus Hirschau.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 128.

156. Das faule Gretel.

1.

Und wer so ein faules Gretel hat,
Wie kann der lustig sein?
Sie schläft ja alle Morgen, Morgen,
|: Bis daß die Sonne scheint. :|

2.

Und als der Vater nach Hause kam,
Die Gretel schläfet noch:
Ei schlaf nur tausend Teufel, Teufel,
Der Hirt ist schon im Wald
Und unsre Kuh ist noch im Stall.

3.

Und als sie aus dem Bette sprang,
Nahm sie den Kübel in d' Hand.
Sie wollt ihr Kühlein melken, melken,

Mit ungewaschner Hand,
Ei, ist das nicht eine Schand.

4.

Und als sie das Kühlein gemolken hat,
So that sie Waßer dazu,
Und that ihren Vater rufen:
„So viel Milch gibt unsere Kuh,
Dieses macht die lange Ruh.“

5.

Und als sie das Kühlein gemolken hat,
So nahm sie die Ruth' in die Hand,
Sie that ihr Kühlein treiben, treiben,
In den grünen Wald,
Wo sich der Hirt aufhalt.

6.

Ach liebster Hirte mein,
Was Teufels sag' ich euch,
Daß ich muß alle Morgen, Morgen,
Mein Kühlein treiben nach,
Mein Kühlein treiben nach?

7.

Ach gäbst du mir die Buttermilch
Wie andre Weiber auch,
So thät ich dir auch blasen, blasen
Vor deiner Thür:
„Faules Gretel, bring sie mir!“

Aus Weil der Stadt.

Vgl. Stöber, Elsäßisches Volksbüchlein, S. 86.

157. Der heilige Augustinus.

1.

Augustinus gieng spazieren
An dem Meere auf und ab,
An dem Ufer saß ein Knabe
Der ein kleines Grüblein macht:
Augustinus, wo gehst hin,
Sag du mir, was hast im Sinn?

2.

Dieser Knabe kam vom Himmel
Der zum Augustinus sprach:
Willst vielleicht was Neu's studiren
Oder gehst du nur spazieren?
Augustinus, sag mirs gleich,
Sonst ich nicht von dir abweich.

3.

Augustinus sprach zum Knaben:
Liebes Kind, ich will dir sagen,
Daß ich längst schon wollt ausgründen
Die allerheiligste Dreifaltigkeit,
Weil sie besteht aus drei Personen
Und doch in einer Wesenheit.

4.

Augustinus, was thust sagen,
Was darfst dich an Solches wagen!
Eh'r will ich dieß große Waßer
In das kleine Grüblein faßen,
Eh du dir kannst bilden ein
Wie die Sach kann möglich sein.

5.

O wie hoch bin ich geflogen,
Wie hat mich mein Gemüt betrogen!
Nimmer werd' ich so hoch fliegen,
Nimmer wird michs Gemüt betrügen;
Bis vergehen wird die Erd'
Dieß nicht mehr geschehen werd.

Aus Seebronn.

158. Des Frommen Tageslauf.

1.

Wenn ich Morgens früh aufsteh
Und zu meiner Arbeit geh,
Bitt' ich Gott um seinen Segen
Daß er mich woll' treu verpflegen
Und bewahren vor der Sünd'
Die mich ins Verderben bringt.

2.

Wenn ich bei der Arbeit bin,
Kommts mir gleich in meinen Sinn,
Wie mein Jesus müßen leiden
Zwischen beiden,
Bei dem Ochs und Eselein
Als er lag im Krippelein.

3.

Wenn ich bin im grünen Feld,
In dem blauen Himmelszelt,
Laß ich meine Stimm' erklingen,
Thu mit allen Vöglein singen,

Lobe, preise meinen Gott
Der mir hilft aus aller Noth.

4.

Wenn mich brennt die Sommerhitz
Und erschreckt des Himmels Blitz,
So viel Gräslein auf der Erden,
So viel Blättlein in den Wäldern,
So viel Zungen wünsch ich mir,
Lobzusingen, Jesu, dir.

5.

Wenn ich eße zu Mittag,
Zu mir selbst ich heimlich sag:
Diese Speis' will ich genießen
Und dabei mein'n Jesum grüßen,
Und ihm sag' ich tausend Dank
Für die liebe Speis' und Trank.

6.

Wenn ich bin im Ackerbau,
Mit dem Herz gen Himmel schau,
Denk' ich an die armen Seelen
Die das Feu'r so hart thut quälen;
Ich wünsche ihnen die ewge Ruh
Und das ewge Licht dazu.

7.

Wenn das Nachtmahl ist bereit,
Denk' ich an die armen Leut'
Die vor Hunger schier verschmachten,
Ohne Nachtmahl müßen schlafen;
Also dank ich meinem Gott
Für das liebe täglich Brod.

8.

Wenn sich meldet an der Schlaf,
Reu und Leid ich vorher mach'
Über mein' begangne Sünden
Wo mich Gott wird schuldig finden,
Also schlaf ich ruhig ein
In dem Namen Jesu mein.

Aus Wurmlingen.

159. Ein neues Liedlein.

1.

Ein Liedlein zu singen,
Ein Liedlein, ein neu's:
Was soll ich dir bringen,
Wenn ich in die Fremde 'naus reis'?
„'Naus reisen, das kannst du wohl,
Aber bleib nicht lang aus!
In zwei oder drei Jährelein
Komm du wiederum nach Haus!“

2.

Ja mein Schatz, das kann nicht sein,
Weil ich reis' nach Sachsen hinein,
Und dann reis' ich aufs Meer,
Komm meiner Lebtag nimmermehr.
„Reisest du wohl über das Meer,
Kommst deiner Lebtag nimmer daher,
So reich mir deine Hand,
Kannst fort in ein fremdes Land.“

3.

Das Liedlein ist gesungen,
Nichts mehr ist daran.
Ich schick dir ein Mändelein
Das Botschaft bringen kann,
Ob ich sei weit von hier,
Oder wie es steht bei mir.
„Klag's Gott und der Wand,
So wirds Niemand bekannt!“

Aus der Gegend von Ratzenried in Oberschwaben.

7.

Balladen.

4.

Das Schönste ist gelungen,
Nichts mehr ist daran.
Ich schick dir ein [illegible]
Das Botschaft bringen kann,
Ob ich jez weit von hier,
Oder wie es steht bei mir.
»Mag's Gott und der [illegible],
So wird's Niemand bekannt!«

Aus der Gegend von [illegible] in Oberschwaben.

160. Der Edelmann und der Schäfer.

1.

Es reitet ein Edelmann über die Brück,
Adje!
Der Schäfer der jagt seine Schäflein zurück,
Adje und Adje und Juhhe!

2.

Der Edelmann zog sein Hütlein herab
Und wünscht dem Schäfer einen guten Tag.

3.

Ei Edelmann, laß dein Hütlein stohn,
Ich bin ja des armen Schäfers sein Sohn.

4.

Bist du nur des armen Schäfers sein Sohn,
Und ziehst in Sammet und Seide davon?

5.

Was geht es den trotzigen Edelmann an,
Wenn's mir mein Vater bezahlen kann?

6.

Der Edelmann faßt einen grimmigen Zorn
Und wirft den Schäfer in tiefsten Thurm.

7.

Darinnen da lag er an sieben Jahr,
Bis daß es sein Väterlein inne war.

8.

Und als es sein Väterlein inne war,
Da gieng er zu dem Edelmann dar:

9.

Ach Edelmann, laß meinen Sohn noch leben,
Ich will dir hundert Thaler geben.

10.

Hundert Thaler ist mir kein Geld,
Der wackere Schäfer darf nimmer ins Feld.

11.

Ach Edelmann, laß meinen Sohn noch leben,
Ich will dir hundert Paar Lämmer geben.

12.

Hundert Paar Lämmer ist mir kein Geld,
Der wackere Schäfer darf nimmer ins Feld.

13.

Ach Edelmann, laß meinen Sohn noch leben,
Ich will dir hundert Joch Ochsen geben.

14.

Als dieß der Edelmann inne war,
Da sprach er zu dem Schäfer dar:

15.

Willst du mir hundert Joch Ochsen geben,
So soll dein Sohn mein Tochtermann werden.

16.

Und da er den tiefen Thurm aufschloß,
Da glühte der Jüngling wie Rosen so roth.

17.

Ei Jüngling, wer hat dich darinnen ernährt,
Daß dich die Würmer nicht haben verzehrt?

18.

„Es hat mich ernährt ein reicher Mann,
Der alle Dinge erhalten kann.“

Aus Hechingen, Beuren und Bühl.

Nach einem andern Texte bietet der Schäfer erst 600 Dukaten

und dann 600 „Schaflämmer“ an und zwar als Lösegeld, worauf der Sohn frei wird:

Ach Edelmann geb er mein'n Sohn mir zu lösen,
Sechshundert Schaflämmer will ich um ihn geben.

„Sechshundert Schaflämmer ist mir es ein Hauf,
Der wackere Schäfer darf wieder heraus.“

In einem dritten Texte aus Wurmlingen lautet der Schluß:

Wär' deine Tochter an Ehren noch fromm,
So nähm' sie keinen Schäferssohn.

Der Schäfer der faßt einen grimmigen Zorn
Und schlägt den Edelmann mit Stiefel und Sporn.

Vgl. Wunderhorn I. S. 229. Hoffmann Schles. V. S. 19. Fiedler, Volksreime und Volkslieder in Deßau, S. 141. Simrock S. 73. In der mitgetheilten Melodie gehören immer zwei Strophen zusammen.

161. Die Markgrafentochter.

1.

Es war ein Markgraf an dem Rhein,
Der hatt' drei schöne Töchterlein.

2.

Die erste zog nach Ungarn ein,
Die andre zog noch weiter hinein.

3.

Die dritte kam vor der Schwester Thür;
„Ach Gott, wer klopft an meiner Thür?“

4.

Es klopft ein armes Mägdelein,
Die wollte gern eine Dienstmagd sein.

5.

Ei Mädchen, du bist mir zu hübsch und zu fein,
Du liegst zu meinem Herrn hinein.

6.

Ich bin nicht zu hübsch, ich bin nicht zu fein,
Ich lieg auch nicht zu deim Herrn hinein.

7.

Da dingt man sie auf ein halbes Jahr,
Dann dient das Mädchen sieben Jahr.

8.

Und als das siebte Jahr um war,
Da ward das Mägdlein krank und schwach.

9.

Da fragt man, wer ihr Vater wär',
Da fragt man, wer ihre Mutter wär'.

10.

Mein Vater ist Markgraf an dem Rhein,
Meine Mutter ist's Königs Töchterlein.

11.

Ach nein, ach nein, das glaub' ich nicht,
Daß du meine jüngste Schwester bist.

12.

Und wenn du mirs nicht glauben willst,
So geh nur in mein Kämmerlein,

13.

Und guck in meine Kist' hinein;
Da drinnen wirds geschrieben sein.

14.

Und als das Kistlein geöffnet war,
Da liefen ihr Thränen die Wangen herab.

15.

Ach Gott, wer holt mir Weck und Wein,
Daß ichs geb meinem Schwesterlein!

16.

Ich brauch' keinen Weck, brauch' auch keinen Wein,
Brauch' nur ein schwarzbraunes Bährelein,
Darin will ich begraben sein.

Aus Tübingen, Kiebingen, Pfullingen.

Ein Text aus Laufen am Neckar hat folgende Abweichungen:

Str. 2. Die eine zog ins Unterland,
Die andre zog ins Oberland.

3. Die dritte kam vor der Schwester Thür
Und fragt: braucht man keine Dienstmagd hier?

5. Ach nein, du bist mir zu hübsch und zu fein,
Du könnt'st mir verführen den Herren mein.

9. Ei Mädchen, wenn du krank willst sein,
So sag mir, wer sind die Eltern dein?

12. Und wenn du mirs nicht glauben willst,
So geh nur über mein Köfferlein,
Da wirst du finden den Taufeschein.

14. Und als sie über das Köfferlein kam,
Die Thrän' ihr von den Wangen rann.

15. Sprach sie: wer holt mir Weck und Wein,
Damit ich koche ein Süppelein?

Vgl. Wunderhorn I. S. 83. Hoffmann Schlef. V. S. 22. Fiedler 169. Stöber, Elsäßisches Volksbüchlein, S. 88.

162. Der treue Knabe.

1.

Es war einmal ein feiner Knab',
Der liebte sein'n Schatz schon sieben Jahr;

2.

Schon sieben Jahr und noch viel mehr,
Die Liebe nahm kein Ende mehr.

3.

Er zog wohl in ein fremdes Land,
Derweil ward ihm sein Schatz so krank;

4.

Er ward so krank, lag auf den Tod,
Drei Tag und Nacht red't sie kein Wort.

5.

Und als der Knab' die Botschaft kriegt,
Daß seine Herzliebste krank da liegt:

6.

Verläßt er gleich sein Hab und Gut
Und schaut, was seine Herzliebste thut.

7.

Und als der Knab' nach Hause kam,
Die Frau Wirtin unter dem Fenster stand.

8.

Grüß Gott, grüß Gott, Frau Wirtin mein,
Was macht denn euer Töchterlein.

9.

Mein Töchterlein liegt krank im Bett,
Drei Tag und Nacht kein Wort sie red't.

10.

Und als der Knab' in die Thür eintrat,
Seine Herzallerliebste krank da lag:

11.

Grüß dich Gott, grüß dich Gott, mein Engelein,
Was machst du hier im Bett allein?

12.

Dank dir Gott, dank dir Gott, du feiner Knab',
Bei mir wirds heißen bald, ins Grab!

13.

Bei mir wirds heißen, vors Gericht!
Wo Gott mir selbst das Urtheil spricht.

14.

Ach nein, ach nein, mein Schätzelein,
Die Lieb und Treu muß länger sein.

15.

Er nahm sie gleich in seinen Arm,
Sie ward ganz kalt und nicht mehr warm.

16.

Geschwind, geschwind, bringt mir ein Licht!
Mein Schatz der stirbt, daß 's Niemand sieht.

17.

Gestorben, gestorben ist all meine Freud',
Jetzt muß ich tragen ein schwarzes Kleid.

18.

Jetzt muß ich haben zwölf junge Knaben,
Die mir mein'n Schatz in die Erde tragen.

19.

Zwölf junge Knaben sind schon bereit,
Mit Gold und Silber sind sie gekleidt;

20.

Mit schwarzem Kleid und noch viel mehr,
Meine Trauer die nimmt kein Ende mehr;

21.

Meine Trauer die soll kein Ende haben,
Bis all ihre Beinlein grün ausschlagen;

22.

Wann all ihre Beinlein grün ausschlagen,
So soll meine Trauer ein Ende haben.

Aus Bühl und Pfullingen und verschiedenen andern Gegenden.
Vgl. Wunderhorn III. S. 34. Fiedler 178. Hoffmann Schles. V. S. 281 ff. Simrock S. 245. — Aus Pfullingen lautet der Anfang:

„Es zog ein Knab' ins ferne Land,
Derweil ward ihm sein Mädchen krank."

Str. 17. Hab ich gehabt eine große Freud
Und muß jetzt tragen ein schwarzes Kleid!

163. Liebesprobe.

1.

Es stund eine Lind' im tiefen Thal,
War unten breit und oben schmal;

2.

Darunter zwei Verliebte saßen,
Vor Liebe all ihr Leid vergaßen.

3.

„Ach Schatz, wir müßen von einander,
Ich muß noch sieben Jahr wandern.“

4.

Mußt du noch sieben Jahr wandern,
So lieb' ich doch keinen Andern.

5.

Und als die sieben Jahr umme war'n,
Feinsliebchen fieng zu spazieren an;

6.

Sie gieng hinaus in den Garten
Ihren Herzliebsten zu erwarten.

7.

Sie gieng hinaus ins grüne Holz,
Da kam ein Reiter geritten so stolz.

8.

Grüß dich Gott, du Hübsche, du Feine,
Was weinst du hier so alleine?

9.

Ist dir dein Vater oder Mutter krank,
Oder hast du heimlich einen Mann?

10.

Mein Vater und Mutter ist mir nicht krank,
Ich hab auch heimlich keinen Mann.

11.

's ist Gestern sechs Wochen über sieben Jahr,
Da mein Herzliebster gewandert war.

12.

„Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Da dein Herzliebster hat Hochzeit gemacht.

13.

Was thust du ihm nun wünschen an,
Daß er seine Treu nicht gehalten hat?“

14.

Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
So viel als Sand am Meere leit. (liegt.)

15.

Ich wünsch' ihm das Allerbeste
So viel der Baum trägt Äste.

16.

Was zog er von seinem Fingerlein?
Einen Ring von Golde so roth und fein.

17.

Er warf den Ring in ihren Schooß,
Die Thräne von ihrem Äuglein floß.

18.

Was zog er aus der Tasche?
Ein Tuch schneeweiß gewaschen.

19.

Trockne ab, trockne ab deine Äugelein,
Du mußt fürwahr mein eigen sein!

20.

So wollen wir leben in Fried und Freud,
Bis uns der Tod von einander scheidt.

21.

Hättest du einen Fluch oder Schwur gethan,
So wär ich sogleich geritten davon.

Aus Pfullingen und Wurmlingen.

Vgl. Wunderhorn I. S. 61. Hoffmann Schles. S. 41. Fiedler 147. Simrock 170. Die ersten beiden Zeilen führt schon Fischart an. Vgl. Uhland 47 und 68.

164. Falsche Liebe.

1.

Es stehen drei Sterne am blauen Himmel,
Die geben der Welt einen Schein.

Gott grüß dich, du Hübsche und Feine.
Wo stell' ich mein Pferde jetzt ein?

2.

Nimm du es dein Pferde beim Zügel, beim Zaum,
Binds an den Feigenbaum,
Und setz' dich eine kleine Weil' nieder,
Eine kleine Weil' nieder und ruh!

3.

Ich darf nicht sitzen, darf auch nicht ruhn
Darf auch nicht fröhlich sein;
Mein Herz möcht' mir zerspringen
Herzliebste von wegen dein.

4.

Was zog er aus der Tasche heraus?
Ein Meßer, geschärft und gespitzt,
Das stach er der Liebsten ins Herze
Daß's rothe Blut gegen ihn spritzt.

5.

Er zog das Meßer gleich wieder zurück,
Von Blute war es so roth;
Sie schrie: o Jesu erbarme dich,
Wie bitter ist mir der Tod!

6.

So gehts, wenn ein Mädchen zwei Knaben lieb hat,
Thut wunderselten ein Gut;
Wir beide, wir haben's erfahren
Was falsche Liebe thut.

Aus Pfullingen und Wurmlingen, auch sonst in Schwaben sehr verbreitet.

Vgl. Uhland 168. Wunderhorn I. S. 292. Hoffmann Schles. S. 264. Simrock S. 166 ff.

Strophe 1 lautet auch Zeile 2:

Die geben der Lieb ihren Schein.

165. Algäuerlied.

1.

Im Algäu waren zwei Liebchen,
Und sie hatten einander so lieb, so lieb,
Und sie hatten einander so lieb.

2.

Der jung Knab zog in Kriege:
„Und wann kommst du wiederum heim, heim, heim,
Und wann kommst du wiederum heim?“

3.

Das kann ich dir ja nicht sagen
Welches Jahr, welchen Tag, welche Stund, Stund, Stund,
Welches Jahr, welchen Tag, welche Stund.

4.

Der jung Knab kam vom Kriege
Und er gieng seiner Liebsten vor die Thür, Thür, Thür,
Und er gieng seiner Liebsten vor die Thür.

5.

Er gab ihr einen guten Morgen
Und dazu einen freundlichen Kuß, Kuß, Kuß,
Und dazu einen freundlichen Kuß!

6.

Du darfst mich ja nicht mehr küßen,
Denn ich hab ja schon längst einen Mann, Mann, Mann,
Denn ich hab ja schon längst einen Mann.

7.

Einen hübschen, einen feinen, einen reichen,
Der mich ernähren kann, kann, kann,
Der mich ernähren kann.

8.

Da gieng er das Gäßelein abe
Und er trauret und weinet so sehr, so sehr,
Und er trauret und weinet so sehr.

9.

Da begegnet ihm seine Mutter:
„Warum traurest und weinest so sehr, so sehr,
Warum traurest und weinest so sehr?“

10.

Warum sollt' ich denn nicht weinen,
Ich hab ja kein Schätzele mehr mehr mehr,
Ich hab ja kein Schätzele mehr.

11.

Du kannst ja wieder eins kriegen;
Aber nur keine solche mehr mehr mehr,
Aber nur keine solche mehr.

12.

Wärst du zu Hause geblieben,
Hättest Kurzweil mit deim Schätzle getrieben,
Hättest du dein Schätzele noch.

13.

Zu Hause hab ich nicht können bleiben,
Denn der Krieg und der muß sein sein sein,
Denn der Krieg und der muß sein.

Aus Wurmlingen, Weingarten, Bühl und Owen.
Vgl. Simrock S. 169.

166. Die Nonne.

1.

Ich stund auf hohen Bergen,
Schaut' in das tiefe Thal,
Ein Schifflein sah ich fahren
Darin drei Grafen war'n.

2.

Der jüngste von den Grafen
Der in dem Schifflein saß,

Gab mir einmal zu trinken
Rothen Wein aus seinem Glas.

3.

Was biet'st du mir zu trinken
Rothen Wein aus deinem Glas!
Ich bin ein armes Mädchen
Und du ein reicher Graf.

4.

Und ob ich schon nicht reiche bin,
Aller Ehren bin ich voll,
Meine Ehr' will ich behalten
Bis meines Gleichen kommt.

5.

Was zog er von seinem Finger?
Ein goldnes Ringelein:
„Nimm hin, du Hübsche, du Feine,
Dieß soll dein Denkmal sein!"

6.

Was soll ich mit dem Ringlein thun,
Wenn's mir nicht werden kann!
Ich bin ein armes Mädchen
Und bin verlaßen ganz.

7.

„Bist du ein armes Mädchen,
Hast weder Geld, noch Gut,
So denk' an unsre Liebe
Die zwischen uns beiden ruht."

8.

Ich weiß von keiner Liebe,
Weiß auch von keinem Mann,
Ins Kloster will ich gehen,
Will werden eine Nonn'.

9.

„Willst du in's Kloster gehen,
Willst werden eine Nonn',
So will ich die Welt durchreisen
Bis daß ich zu dir komm'.“

10.

Es stund kaum an ein Vierteljahr
Dem Herren träumt es schwer,
Daß ihm seine Herzallerliebste
Ins Kloster zogen wär'.

11.

Der Herr sprach zu dem Knechte:
Sattle mir und dir zwei Pferd!
Wir wollen die Welt durchreisen,
Der Weg ist reisenswert.

12.

Und als er vor das Kloster kam,
Ganz leise klopft er an:
„Gebt mir die jüngste Nonne
Die zuletzt ist kommen an!“

13.

Es ist ja keine angekommen,
Es darf auch keine heraus.
„So will ich das Kloster anzünden
Das schöne Gotteshaus.“

14.

Da kam sie hergeschritten
In einem schneeweißen Kleid,
Ihr Haar war schon verschnitten,
Zur Nonn' war sie geweiht.

15.

Sie hieß den Herrn willkommen,
Willkommen im fremden Land:

„Wer hat euch heißen kommen?
Wer hat euch hergesandt?“

16.

Der Herr thät sich bald schämen
Weil ihm die Red' verdroß,
Daß manche heiße Thräne
Von seinen Wangen floß.

17.

Sie gab ihm Wein zu trinken,
Rothen Wein aus einem Glas,
Das Glas thät ihm zerspringen,
Zerspringen auch sein Herz.

18.

Der Graf entsetzt sich in der Still,
Saß da auf einem Stein,
Er weint die hellen Thränen,
Konnt' sich nicht wieder freun.

19.

In vier und zwanzig Stunden
Starb er am kühlen Rhein,
In vier und zwanzig Stunden
Lag er am kühlen Rhein.

20.

Mit ihrer Meßerspitze
Grub sie ein Gräbelein,
Mit ihren zarten Händen
Legt' sie ihn selbst hinein.

21.

Mit ihren Harfenlippen
Schlug sie den Glockenklang,
Mit ihrer feinen Stimme
Sang sie den Grabgesang.

Aus Kirchheim, Bühl, Tübingen, Derendingen.

Das Lied gehört zu den verbreitetsten in Schwaben wie in Deutschland überhaupt. Der Anfang heißt hier gewöhnlich:

Ich stund auf hohem Felsen,

oder auch:

Stund ich auf hohem Berge.

Nach einem Tübinger Texte folgt auf die vierte, oft fehlende Strophe noch diese:

„Kommt aber deines Gleichen nicht
Was fängst du darnach an?"
Danach geh ich ins Kloster,
Will werden eine Nonn'.

Strophe 17 lautet auch:

Sie gab ihm gleich zu trinken
Aus ihrem Becherlein;
Nach vier und zwanzig Stunden
Starb er am kühlen Rhein.

Die letzte Strophe lautet auch so:

Mit ihrer hellen Stimme
Sang sie ein'n Lobgesang,
Mit ihrer falschen Zunge
Schlug sie den Glockenklang.

Vgl. Uhland, S. 216. Wunderhorn I. S. 70. Hoffmann Schles. S. 30. Schmeller, Mundarten Bayerns, 444. Simrock S. 55. Dönniges, altschottische und altenglische Volksballaden, S. 214. eine recht gute Aufzeichnung aus den Ostsee-Gegenden, 15 Strophen.

167. Der falsche Sänger.

Erste Lesart.

1.

Es ritt ein Reiter wohl durch das Ried,
Fieng an zu singen ein schönes Lied,
Ein Liedchen von dreierlei Stimmen,
Daß es aus dem Walde thut klingen.

2.

Ein Mädchen unter der Hausthür stand,
Und hörte wie er da singen kann:

„Ach könnt' ich so singen wie der,
Ich gäb' ihm ja gleich meine Ehr'.“

3.

Der Reiter ritt auf das Mädchen los,
Und setzte es hinten auf sein Roß,
Er reitet und eilet gar balde
In einen gar finsteren Walde.

4.

Sie kommen zu einer Haselnußstaud',
Darauf da sitzen drei Turteltaub',
Die erste fieng an zu floriren:
„Der Falsche, der wird dich verführen!“

5.

Die zweite die sprach aus ihrem Mund:
„Heut mußt du sterben in dieser Stund!“
Die dritte sprach aus dem Schnabel:
„Heut wirst du im Walde begraben!“ —

6.

Den ersten Ruf, den sie ja thut,
Den ruft sie ihrem Vater zu:
„Sieh Vater, dein bester Erbe,
Der jetzt im Walde muß sterben!“

7.

Den zweiten Ruf, den sie ja thut,
Den ruft sie ihrer Mutter zu:
„Ach Mutter, komm eilends, ja balde
In einen so finsteren Walde!“

8.

Den dritten Ruf den sie ja thut,
Den ruft sie ihrem Bruder zu:
„Ach Bruder, komm eilends gar balde
In diesen so finsteren Walde!“

9.

Mein Bruder ist ein Jägersmann
Der alle Thierlein schießen kann;
Er hatt' ein zweischneidiges Schwerte
Und stach es dem Falschen ins Herze.

10.

Ihr Mädchen alle insgemein
Laßt euch doch dieß zur Warnung sein,
Und geht doch mit keinem so falschen
In einen so finsteren Walde.

168. Annele.

Zweite Lesart.

1.

Es reitet ein Reiter wohl durch das Ried
Er singt es mit hellester Stimme ein Lied,
Er singt es mit hellester Stimme,
Daß's draußen im grünen Wald klinget.

2.

's braun Annele unter dem Lade lag:
Ei könnt' ich nur singen wie jener Knab,
Ei könnt' ich nur singen wie er,
Ich wollt' geben mein' Treu und mein' Ehr!

3.

Er nimmt das braun Annele beim Gürtel und Schloß,
Es schwingt es wohl hinter sich auf sein Roß,
Er ritt es gar eilend und bald
Durch einen stockfinsteren Wald.

4.

Und als er reitet über Hasel und Stauden,
Da sitzen da zwei Turteltauben;

Die thäten sich wunderschön biegen:
„Braun Annele, laß dich nicht verführen!“

5.

Ach Herre, lieber Herre mein,
Was ruckauset (krähet) das Täubelein?
„Es ruckauset um sein'n rothen Fuß,
's ist gangen den Winter barfuß.“

6.

Und als er ein Stücklein weiter ritt,
Kam er zu einem Brünnelein,
Das war gar ein schöner Waldbrunnen,
Mit Blute war er umrunnen.

7.

Ach Herre, lieber Herre mein,
Was bedeutet dieses Brünnelein?
„Das bedeutet die klareste Sonne,
Wo die elf reine Jungfrauen umkommen.“

8.

Als er ein Stück weit vorwärts kam,
Spreitet er sein'n Mantel ins grüne Gras;
„Braun Annele, du mußt es mir lausen,
Mein goldgelbes Härle verzausen.“

9.

Und als sie die Haare auseinander schlug,
Den einen Seufzer der andere trug.
Er schaut ihr gleich unter die Augen:
„Was weinst du, schöne Jungfraue?

10.

Weinst du um dein väterlichs Gut,
Oder weinst du um deinen stolzen Mut?
Oder weinst du um deine Ehr?
Es bringt sie dir keiner mehr.“

11.

Ich weine nicht um mein väterlichs Gut,
Wein' auch nicht um mein'n stolzen Mut,
Ich weine um jene Tanne
Wo jene elf Jungfrauen hangen.

12.

„Ach Annele, liebes Annele mein,
Du mußt fürwahr die zwölfte sein;
Da droben da mußt du hangen,
Mußt Königin sein ob alle.“

13.

Ach Herre, lieber Herre mein,
Erlaubet mir nur drei einzige Schrei;
„Drei einzige Schrei die erlaub' ich dir wohl,
's ist Niemand im Wald, der's hören soll.“

14.

Den ersten Schrei und den es thut,
Den schrie es seinem Vater zu:
Ach lieber Vater komm bald,
Heut muß ich noch sterben im Wald!

15.

Den zweiten Schrei und den es thut,
Den schrie es der lieben Frauen zu:
Ach liebe Frau, komm eilend und g'schwind
Vor meinem letzten End'!

16.

Den dritten Schrei und den es thut,
Den schrie es seinem Bruder zu:
Ach Bruder komm eilend und balde,
Du bist ja der Jäger im Walde!

17.

„Schweig still, schweig still, liebs Hündle mein,
Ich höre meiner Schwester Stimmelein,

Ich höre meiner Schwester Stimme
Da draußen im grünen Wald klingen.«

18.

Der Jäger der eilte so rasch und so bald
Und kam seiner Schwester zu Hülfe alsbald;
Er thät ein Wiedelein klenken
Und thät den Reiter aufhenken.

19.

Er nahm die Schwester bei der rechten Hand
Und führte sie in ihr Vaterland:
»Daheim sollst du hausen und bauen,
Einem Reiter sollst du nimmer trauen!«

20.

Ach Bruder, lieber Bruder mein,
Wie kann ich dir denn dankbar sein!
Nichts beßers kann ich dir geben:
Ich wünsch dir das ewige Leben.

Aus Hirrlingen und Obernau.

Die letzten zwei Strophen aus der Gegend von Wangen in Oberschwaben. Hier hat das Lied zweizeilige Strophen. Auf Strophe 2 folgt noch:

Strophe 3.

Willst du geben deine Treu und deine Ehr,
So will ich das Singen dich lehrn.

Strophe 5.

Wir setzen uns auf einen Schragen,
Wir müßen heut noch weiter fahren.

Wir müßen zu selbigem Bronnen,
Wo Waßer und Blut heraus ronnen.

Strophe 13.

Ach Reiter, lieber Reiter mein,
Erlaubt mir nur, dreimal zu schrein!

Ach Mutter komm geschwind und komm bald,
Sonst muß ich sterben im Wald!

Ein dritter kürzerer Text lautet vollständig so:

1.

Es reitets ein Ritter durch Haber und Klee,
Er singt es mit hellester Stimme ein Lied,
Er konnte so wunderschön singen
Ein Liedlein von zweierlei Stimmen.

2.

Ein Mädchen, das am Fenster saß,
Und hörte des schönen Ritters Gesang:
„Ei könnt' ich so singen wie ere,
So würd' ich ihn lieben und ehren.“
Willst du mich lieben und ehren,
So will ich das Singen dich lehren.

3.

Er nahm sie bei ihrem rothen Rock
Und schwang sie auf sein hohes Roß,
Er reitet so hurtig und balde
Durch einen stockfinsteren Walde.

4.

Sie kamen zu einer Haselstaud
Da droben saß eine Turteltaub,
Die Turteltaub läßt sich biegen:
„Schöne Jungfrau, laßt euch nicht verführen!

5.

Sie kamen zu einer hohen Tann,
Da droben elf Jungfrauen hang'n;
Da gieng es ihr tief zu Herzen:
„Die zwölfte die mußt du jetzt werden.“

6.

Dann hielt sie um drei Bitten an;
Die erste Bitt und die sie thut,
Die schrie sie ihrer Mutter zu:
Ei Mutter, komm eilends und g'schwinde!
Mein Leben das nimmt jetzt ein Ende.

7.

Den zweiten Ruf und den sie thut,
Den schrie sie ihrem Vater zu:
Ei Vater, komm eilends und balde!
Mein Leben das bleibt jetzt im Walde.

8.

Den dritten Ruf und den sie thut,
Den schrie sie ihrem Bruder zu:
Ei Bruder, komm eilends und g'schwinde!
Mein Leben das nimmt jetzt ein Ende.

9.

Ihr Bruder, der ein Jäger war
Und alle Thierlein schießen kann,
Er spannte sogleich seinen Hahnen
Und schießet den Ritter zusammen.

10.

Er nahm sie bei der schneeweißen Hand
Und führt sie in ihr Vaterland:
„Auf Gott sollst du trauen und bauen,
Keinem Ritter sollst du nicht mehr trauen!“

Aus Hirrlingen.

Man erzählt noch: wenn es dem „Räuber“ gelungen wäre, die schöne Annele als die zwölfte Jungfrau zu ermorden, so würde er solche Gewalt erlangt haben, daß ihm kein Mensch mehr etwas hätte anhaben können. Allein bei der zwölften gelang es ihm nicht.

Im Schwarzwalde kommt die Ballade ebenfalls vor; ich habe aber nur den Anfang erhalten können:

Es reitet ein Reiter wohl durch den Hof,
Er reitet auf einem kohlschwarzen Roß.

Vgl. Uhland Nr. 74. Herder, „Ulrich und Änchen.“ Hoffmann Schles. S. 23 ff. in mehren Lesarten. Simrock S. 15. Große Verwandtschaft zeigen die schwedischen Volkslieder, übersetzt von Mohnike, 1, 117. 118.

169. Das Mädchen und die Brombeeren.

1.

Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn,
Drei Stündlein vor dem Tag,
In grünen Wald da wollt' es gehn
Wollte Brombeern brechen ab.

2.

Und als das Mädel in Wald 'nein kam,
Begegnet ihr des Jägers Knecht:
„Mädel pack dich aus dem Walde,
Meim Herrn dem ists nicht recht!

3.

Und als sie ein Stücklein weiter 'nein kam,
Begegnet ihr des Jägers Sohn:
„Ei Mädel, willst du Brombeern brechen,
Brich du dein Körblein voll!“

4.

Ein Körblein voll das brauch ich nicht,
An einer Handvoll hab ich genug;
Denn in meines Vaters Garten
Da giebt es Brombeeren genug.

5.

Es stund kaum an ein halbes Jahr,
Die Brombeern wurden groß;
Es stund nur an drei Vierteljahr,
Das Kind lag in dem Schooß.

6.

Da gieng der Jäger hin und her
Und schaut das Mädel an:
Mädel, sind das unsre Brombeern,
Die wir gebrochen hab'n?

7.

Wenn einer ein saubers Mädel hat,
Der schick es nicht in den Wald;
Denn es giebt so schlimme Jäger,
Verführet sind sie bald.

Aus Seebronn und Wurmlingen.

Vgl. Wunderhorn II. S. 206. Hoffmann Schles. S. 204.

Strophe 5 heißt auch:

Es stund kaum an drei Vierteljahr,
Die Brombeern wurden groß,
Und da setzt sich das Mädchen nieder
Und spielet in dem Schooß.

Die letzte Strophe lautet in Wurmlingen:

Wenn Eine eine Jungfrau bleiben will,
So bleib sie nur zu Haus,
Und geh nicht in die Brombeern,
Sie kommt so übel heraus.

170. Des Jägers Verdruß.

1.

Es wollt' ein Jägerle jagen
Drei Stündelein vor dem Tage
Wohl in dem grünen Wald, ja bald,
Wohl in dem grünen Wald.

2.

Was begegnet ihm auf der Heide?
Ein Mädchen im weißen Kleide;
Sie war so wunderschön, ja schön,
Sie war so wunderschön.

3.

Er thät das Mädchen gleich fragen,
Ob sie ihm nicht helfen wollt' jagen
Ein Hirschlein oder ein Reh?

4.

Das Jagen, das Ding versteh' ich nicht,
Eine andre Bitte abschlag' ich nicht,
's mag heißen wie es will.

5.

Er nahm sie wohl bei der Mitte
Und führt sie in seine Schlafhütte,
Sie schlafen so sanft in der Ruh.

6.

Ei Jäger, steh auf! es ist schon Zeit,
Wir haben geschlafen, das Ding hat mich g'freut,
Ein reines Jungfräulein bin ich noch.

7.

Das thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädchen erschießen,
Weil sie hat gesagt die Red'.

8.

Jetzt wollt' ich den Jäger was fragen,
Ob ich dürfte kein Kränzelein tragen
Auf meinem kohlschwarzbraunen Haar?

9.

„Ein Kränzlein darfst du nicht tragen,
Ein schneeweißes Häublein mußt haben
Wie's einem Waldfräulein gehört.“

10.

Jetzt laß ich mein Härelein fliegen,
Ein anders schöns Schätzle zu kriegen,
Dem Jäger zur Schand und zum Spott, ja Spott,
Dem Jäger zur Schand und zum Spott.

Aus Wurmlingen.

Ein sehr altes Lied. Vgl. Uhland S. 241. Wunderhorn I. S. 302. Hoffmann Schles. S. 202 f. Simrock S. 192. Fiedler S. 175.

171. Der Bauer und seine drei Töchter.

1.

Es hatte ein Bauer drei Töchterlein,
Saufet aus, schenket ein,
Halbe Bier, halbe Wein!
Bringt mirs hinte 'rum,
Heidi, heidum,
Hei dilli dilli dum!
Es hatte ein Bauer drei Töchterlein,
Saufet aus, schenket ein!

2.

Die erste die hieß Elisabet,
Saufet aus, schenket ein! u. s. w.

3.

Die zweite die hieß Franz Ursula,
Saufet aus, schenket ein! u. s. w.

4.

Die dritte ich nicht nennen darf.
Saufet aus, schenket ein! u. s. w.

5.

Ein altes altes Weib auf dem Kirchthurm saß,
Saufet aus, schenket ein! u. s. w.

6.

Der Kukuk auf dem Zaune saß,
Saufet aus, schenket ein! u. s. w.

7.

Wenn's schneit, wird er weiß, wenn's regnet, wird er naß.
Saufet aus, schenket ein,
Halbe Bier, halbe Wein,
Bringt's mir hinte 'rum,

Heidi, heidum,
Hei dilli dilli dum!
Wenn's schneit, wird er weiß, wenn's regnet, wird er naß.
Saufet aus, schenket ein!

Aus Bühl und Kiebingen.

172. Die untreue Braut.

1.
Ein Mädchen von achtzehn Jahren
|: Hatt' einst zwei Knaben lieb. :|

2.
Der eine war ein Schiffsmann,
Der ander' ein Kaufmannssohn.

3.
Ach Mutter liebste Mutter,
Geb sie mir einen Rath:

4.
Es lauft mir alle Morgen
Ein stolzer Schiffsmann nach.

5.
Ach Tochter, liebste Tochter,
Den Rath, den geb' ich dir:

6.
Laß du den Schiffer fahren
Und nimm den Kaufmannssohn!

7.
[Als das der Schiffsmann hörte
Der auf dem Waßer war,

8.
Er fuhr von Land zu Lande
Bis er das Mädchen fand:]

9.

„Hast du nicht ein'n Ring von Golde
Und den hast du von mir;

10.

Der Ring hat achtzehn Kronen
Und den verehrt' ich dir.

11.

Sollt' dich der Teufel nicht holen
An deinem Hochzeitstag?“

12.

Der Hochzeitstag ist kommen,
Da kam ein junger Gesell.

13.

Wo soll man den Herrn hinsetzen?
Wohl oben an den Tisch.

14.

Was soll man dem Herrn einschenken?
Ein Glas mit rothem Wein.

15.

„Ihr dürft mir nicht einschenken,
Ich schenk' mir selber ein.

16.

Nur Eins will ich ausbitten:
Zu tanzen mit der Braut.“

17.

Und als sie sich drehten um und um,
Zum Fenster gieng es hinaus.

18.

Dort droben in dem Garten
Da steht ein Feigenbaum;

19.

Da hat er sie zerrißen
Zu lauter Feur und Flamm';

20.

Da war nichts mehr zu sehen
Als nur der Hochzeitskranz.

21.

Der Kranz war nicht ihr eigen,
Sie hatt' ihn nur entlehnt.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Wunderhorn III. S. 102 (sehr überarbeitet). Hoffmann Schles. V. S. 190. Simrock S. 88.

173. Pardon.

1.

Ein junger Soldat mußt' exercirn,
Er machte den Plan zum desertirn,
Valtri, valtra! zum desertirn
Bei der Nacht.

2.

Was soll ich beim Teufel das Gewehr präsentirn!
Der Hauptmann der läßt uns den Buckel abschnürn,
Valtri, valtra! ich desertir'
Bei der Nacht.

3.

Und als er zum desertiren kam,
Begegnet ihm ein Bauersmann:
„Woher Soldat als Deserteur
So spat?“

4.

Ich komm von der würtemberg'schen Kavallerie,
Mein allerliebsts Schätzle ist weit von hier!
Dort liegt mein Sinn, dort muß ich hin
Bei der Nacht.

5.

„Hört auf das Komando, was ich euch will sagen:
Die Kanonen zu lösen, das Waldhorn zu blasen!
Der Deserteur muß wiederum her,
Habt acht!“

6.

Und als er zum Regiment hinkam,
Fieng alles zu schreien, zu schelten an:
„Woher Soldat als Deserteur
So spat?“

7.

Der Hauptmann der fieng zu fluchen an:
Was fang ich mit diesem Kerl jetzt an?
Profoß, schließt ihn! auf d' Hauptwach hin,
Geschwind!

8.

Die Straf', ihn zu hauen ist viel zu klein,
Der Kerl muß Morgen erschoßen sein.
Valtri, valtra! erschoßen sein,
Schlagt an!

9.

Da kam ein schöns Mädchen und weint so sehr:
„Herr Hauptmann, ich bitt' für den Deserteur,
Er hat geraubet mir meine Ehr
Bei der Nacht.“

10.

Schwarzbraunes Mädchen, wein' nicht so sehr,
Es kommt schon Pardon für den Deserteur,
Erschoßen soll er ja nicht sein,
Pardon!

Aus Kiebingen und Wurmlingen.

Vgl. Simrock S. 128. Nach dem Liede wird noch oft ein Walzer getanzt.

174. Pardon.

Zweite Lesart.

1.

Es war ein reicher Kaufmannssohn,
Er diente dem König von Preußen schon,
Er bildte sich ein
Er würde gleich sein
Offizier.

2.

Und als er zum Oberst von Wallenstein *) kam,
Der Oberst der nahm ihn mit Freuden an:
Willkommen mein Sohn!
Wie alt bist du schon?
„Achtzehn Jahr!“

3.

Der Bursch der wurde gleich frisch montirt,
Er wurde dem Obersten vorgeführt:
Jetzt bist du Soldat,
Sei sauber und brav!
Kehrt euch!

4.

Der Bursch der mußte brav exercirn,
Er machte den Plan zum desertirn,
Zum desertirn,
Zum abmarschirn
Bei der Nacht.

5.

Kaum hat er die Straße zwei Stunden gemacht,
Da hat ihn gefangen ein preußischer Schandarm:

*) Andre singen: „Waldenstein.“

Woher Kamerad
Als junger Soldat
So spat?

6.

Ich bin ein preußischer Grenadier,
Ich lieb' ein schön Mädchen nicht weit von hier;
Da steht mein Sinn,
Da möcht' ich noch hin
Bei der Nacht.

7.

Du bist kein preußischer Grenadier,
Du bist ein preußischer Deserteur,
Verarretirt,
Zurück marschirt
Zum Regiment!

8.

Und als er zum Regimente kam,
Fieng alles zu fluchen und zu schreien an:
Woher Kamerad
Als junger Soldat
So spat?

9.

Der Oberst der war ein sehr zorniger Mann:
Was fang ich jetzt mit dem Kerl noch an?
Die halbe Straf' ist viel zu klein,
Der Kerl der muß erschoßen sein
Ohne Gnad'!

10.

Sie führten ihn hinaus in Banden und Ketten,
Er kniete nieder auf seiner Grabstätte,
Er öffnet die Brust
Den Schützen zur Lust:
Schießt zu!

11.

Da kam ein feins Mädchen, die weinte so sehr:
Herr Oberst, ich bitt' für den Deserteur,
Er hat mir geraubt mein'n Ehrenstolz
Draußen im grünen Tannenholz
Bei der Nacht.

12.

Feins Mädchen steh auf, wein' nicht so sehr,
Es giebt noch Pardon für den Deserteur,
Ich gebe mit Freuden mein Wort darein
Erschoßen soll er ja nicht sein,
Pardon!

Aus Salmendingen.

Str. 1. Er bildte sich ein,
Er möchte wohl sein.

Str. 2. Und als der Oberst vom Wald herein kam,
Da nahm er den Burschen mit Freuden an.

175. Der Verwundete.

1.

Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn,
Sie wollt' im grünen Wald,
Sie wollt' im grünen Wald
Spazieren gehn.

2.

Und als sie hineinkam in den Wald,
Sieh, da traf sie einen,
Sieh, da traf sie einen
Verwundeten an.

3.

Verwundet war er, vom Blute so roth,
Und eh sie ihn verband,

Und eh sie ihn verband
War er schon todt.

4.

„Ach muß ich denn sterben
Und bin noch so jung!
Bin noch keine zwanzig Jahr,
Muß schon auf die Todtenbahr!

5.

Wenn das mein Schätzle wüßt',
Daß ich schon sterben müßt',
Thät es sich kränken
Bis in den Tod.

Vgl. Uhland S. 205. Simrock S. 61.

176. Des Müllers Tochter.

1.

Es wohnte ein Müller an jenem Teich,
Der hatt' eine Tochter, die war reich.
Viteri Vitera Viterallalalale!
Viteri Vitera Viterom!

2.

Nicht weit davon ein Edelmann wohnt,
Der liebt des Müllers Tochter schon.

3.

Der Edelmann hatt' einen Knecht,
Und was er that, war Alles recht.

4.

Er schob sein'n Herrn in Habersack
Und trug ihn in die Mühl' hinab.

5.

Guten Abend, guten Abend, Frau Müllerin!
Wo stell' ich meinen Habersack hin?

6.

Stell du deinen Sack in jene Eck,
Nicht weit von meiner Tochter Bett!

7.

Und als es war um Mitternacht,
Der Habersack sich lustig macht.

8.

Der Habersack kriegt Händ' und Füß'
Und macht sich sogleich auf die Füß'.

9.

„Ach Mutter, zünd' nur an ein Licht,
Der Habersack lebendig wird.“

10.

Ei Tochter, hättest nur still geschwiegen,
Einen Edelmann hättest du können kriegen.

11.

„Einen Edelmann, den mag ich nicht,
Einem braven Burschen versag ichs nicht.

12.

Einen braven Burschen muß ich haben
Und sollt' ich ihn aus der Erde graben.“

Aus Derendingen.

Die letzte Strophe ist nach einem andern Texte hinzugefügt worden. Das Lied kommt in den mannigfachsten Variationen vor.

177. Der Ritter und die Magd.

1.

Es spielt ein Ritter mit seiner Magd
Bis in den hellen Morgen.
Viti=rum=tum=tum, viti rulla=le!
Bis in den hellen Morgen.

2.

Und als er ausgespielet hatt',
Da fangt sie an zu weinen.
Viti-rum u. s. w.
Da fangt sie an zu weinen.

3.

Weine nicht, mein Kind, weine nicht, mein Kind!
Deine Ehr' will ich bezahlen. u. s. w.

4.

Ich will dir geben den Reitknecht mein
Dazu fünfhundert Thaler.

5.

Ich will den Reitknecht nicht allein,
Will lieber den Herren selber.

6.

Wann ich den Herren nicht bekomm,
So reis' ich hin nach Sachsen.

7.

Und wenn ich hin nach Sachsen komm,
Frag' ich nach meiner Mutter.

8.

„Ei Annele, liebes Annele mein,
Wie ist es dir ergangen,

9.

Daß dir dein Rock da vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange?“

10.

Wie wird es mir ergangen sein,
Meine Ehr' hab ich verloren.

11.

Es stund kaum an ein Vierteljahr,
Dem Herren träumt es schwere,

12.

Daß ihm sein herzallerliebster Schatz
Am Kind verschieden wäre.

13.

Ei du lieber Reitknecht mein,
Sattle mir und dir zwei Pferde;

14.

Wir wollen reiten Tag und Nacht
Bis daß wir nach Sachsen kommen.

15.

Und als er vor das Thor hinkam
Da trug man heraus schon die Leiche.

16.

„Haltet still, haltet still, ihr Träger mein,
Die Leiche muß ich beschauen.

17.

Ei Annele, liebes Annele mein,
Hast du schon müßen sterben!“

18.

Er zog den Säbel aus seiner Scheid'
Und stach ihn durch sein Herze.

19.

„Hast du gelitten so große Pein,
So will ich auch leiden noch Schmerzen.
Viti-rum-tum-tum, viti-rulla-le!
So will ich auch leiden noch Schmerzen.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Uhland S. 220. Wunderhorn I. S. 50.
Hoffmann Schles. S. 9. Simrock S. 33.

178. Der Faßbindergesell.

1.

Es war einmal ein Faßbindergesell
So gar ein jung frisch Blut,
Er machte dem jungen Markgrafen ein Faß,
War hundert acht Eimer groß, und juhhe,
War hundert acht Eimer groß.

2.

Und als er das Holz gestreifet hatt',
Legt' er sich nieder und schlief,
Da kam des jungen Markgrafen sein Weib
Vor seine Thür und rief:

3.

„Steh auf, steh auf, Faßbindergesell
Und laß mich zu dir hinein!
Mit dir ein wenig zu scherzen
Das wär meinem Herzen ein' Freud'.“

4.

Mit dir zu scherzen, das kann nicht sein,
Das wäre uns beiden ein' Schand,
Und wenn's der junge Markgraf erfährt,
So jagt er uns aus dem Land.

5.

Und als dem Weibe ihr Wille geschah,
Sie glaubten sie wären allein,
Da führte der Teufel die Kellerfrau her,
Zum Schlüßelloch schaut sie herein.

6.

Sie schrie: ach Herr, großgütigster Herr,
Was weiß ich von euerem Weib!

Es schläft der junge Faßbindergesell
Auf ihrem schneeweißen Leib.

7.

Schläft er auf ihrem schneeweißen Leib,
Gehenket soll er sein,
Einen Galgen laß ich ihm bauen
Zu Köln wohl an dem Rhein.

8.

Man nahm den Faßbinder gefangen gleich
Und warf ihn in Thurm so tief,
Darinnen mußt' er bleiben
Bis Jahr und Tag verfließt.

9.

Und als der Galgen verfertiget war,
Führt man den Faßbinder hinaus,
Da kam das Urtheil vom Kaiser,
Man sollt' ihn laßen nach Haus.

10.

Und als er losgelaßen war,
Lief er durch die grüne Heide,
Da begegnet ihm des Markgrafen Weib
In einem schneeweißen Kleide.

11.

„Wohin, woher, Faßbindergesell,
Wohin steht dir dein Sinn?“
In Köln da bin ich gewesen,
Nach Frankfurt geh ich jetzt hin.

12.

Was zog sie aus ihrer Tasche heraus?
Ein Ringlein, das war von Gold:
„Nimm hin, nimm hin, Faßbindergesell,
Den trage bis in den Tod!“

13.

Was zog sie aus ihrer Tasche heraus?
Fünfhundert Dukaten von Gold:
„Nimm hin, nimm hin, Faßbindergesell,
So kaufe dir Wein und auch Brod!“

14.

Und wenn dir der Wein zu sauer ist,
So kaufe dir Malvasier,
Und wenn du das Geld verzehret hast,
So komm und schlaf wieder bei mir und juhhe,
So komm und schlaf wieder bei mir!

Aus Kiebingen.

Vgl. Hoffmann Schles. Volksl. S. 39. Der Faßbinder ist sonst auch ein Schloßergesell oder Zimmergesell, der der Markgräfin ein Schloß baut, „Ein Schlößchen, das war gut.“ Str. 7 die 4te Zeile heißt auch: „Von Gold und Edelstein.“

179. Der freche Knabe.

1.

Es gieng ein Knab spazieren
Bei Augsburg in dem Wald,
Da begegnet ihm ein adelichs Mädchen
In einer so schönen Gestalt,
Erst achtzehn Jahre alt.

2.

Er thut sie freundlich grüßen,
Sie aber dankt ihm nicht;
Er nahm sie bei der Mitte
Legt sie in's kühle Gras:
Ei Knab, was nützet das?

3.

Zu Augsburg in dem Wirtshaus
Allwo er aß und trank,

Da kam dasselbe Mädchen
In einer andern Gestalt
Mit eisernem Schloß und Band.

4.

Zu Augsburg in dem Thurme
Wo er gefangen lag,
Da kam seine liebe Frau Mutter:
„Guten Tag, mein lieber Sohn!
Was machest du denn da?“

5.

Und was ich hier wohl machen thu,
Das darf ich euch wohl sag'n,
Ich hab ein adelichs Mädchen geliebt,
Ich hab's geliebt so sehr,
Hab's gebracht um seine Ehr'.

6.

Ach Sohn, mein lieber Sohne,
Ists nicht eine Schand für dich?
Du bist ein reicher Kaufmanns-Sohn,
Mußt sterben solchen Tod
Und werden Schand und Spott.

7.

Ist dann der Brief schon kommen
Daß ich bald sterben muß,
So sitz' ich auf ein'n Wagen
Und geh auch nicht zu Fuß,
Weil ich weiß, daß ich sterben muß.

8.

Ach liebe Herrn von Augsburg,
Noch eine Bitt' an euch:
Das Leben mir zu schenken,
Dazu ein seidenes Kißen
Darauf gut rasten ist.

9.

Ach Jüngling, lieber Jüngling,
Das leidet nicht die Stadt,
Dein Kopf wird abgehauen,
Dein Leib muß auf das Rad
Wie du's verdienet hast.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Wunderhorn II. S. 191. Hoffmann Schles. Volksl. S. 63. Simrock S. 113.

180. Um fünfzehn Pfennige.

1.

Dort oben steht ein hohes Haus
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Da schauen die Mädchen zum Fenster heraus,
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

2.

Und als ich in das Haus hineinkam
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Die Schönste bei der Hand mich nahm
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

3.

Sie führte mich in ein Kämmerlein
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Sie sprach: hier sind wir ganz allein
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

4.

Wir setzten uns auf das Kanape
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Sie reicht mir eine Tass' Kaffe
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

5.

Und als die erste Tass' war leer
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Die Zuckerbüchs reicht' sie mir her
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

6.

Und als ich glaubt', es wär' schon recht
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Da griff ich in meine Tasch' hinein,
Der Beutel der war leer.

7.

Und als ich glaubt', es wär' schon recht
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Da zog man mir die Hosen aus
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

8.

Und als ich mein Sach wollt wieder haben
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
Da haben sie den Buckel mir blau geschlagen
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

9.

Mein Vater sagt, dir ists recht geschehn
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!
In solche Häuser mußt nimmer gehn
Um fünfzehn Pfennig' juhhe!

Aus Bühl und Wurmlingen.

Vgl. Wunderhorn I. S. 319. Hoffmann Schles. S. 120.

181. Der vorlaute Reiter.

1.

Es waren drei Gesellen
Die thaten was sie wöllen,

Sie hielten unter einander
Einen heimlichen Rath,
Wer unter ihnen wohl
Das schönste Mädchen hat.

2.

Es war auch Einer darunter
Der nichts verschweigen konnte:
„Es hat mir gestern Abend
Ein Mädchen zugeredt,
Ich könnte bei ihr schlafen
In ihrem Federbett.“

3.

„Und was wärs, wenn ich bei ihr schliefe
Und ihr ein Knäblein ließe;
Dann sattle ich mein Pferd
Und reite gleich davon,
Und laß das schwarzbraune Mädchen
In Schimpf und Schande stohn.“

4.

Das Mädchen an der Wande
Die hört ihre eigene Schande:
„Ach Gott, gieb mir doch Gnad
Zu meinem Verstand,
Daß ich dem gottlosen Reiter
Nicht fall' in seine Hand!“

5.

Des Nachts wohl in der Mitte
Da kam der Knab geritten,
Er klopft so höflich an
Mit seinem goldnen Ring:
Ei, schlafest oder wachest,
Mein allerliebstes Kind?

6.

Ich mag schlafen oder wachen,
Ich thu dir nicht aufmachen;
Du hast mir gestern Abend
Eine falsche Red gethan,
Du wollst das schwarzbraune Mädchen
In Schanden laßen stahn.

7.

Gestern Abend war ich betrunken
Daß ich nicht mehr reden konnte,
Und alles was ich redt,
Das redt der kühle Wein.
Steh auf, du schwarzbrauns Mädchen
Und laß mich zu dir ein!

8.

Ich thu dich nicht einlaßen,
Reit' du nur deine Straßen!
Reit' du nur immer hin
Wo du hergeritten bist,
Ohne dich kann ich schon schlafen
Wenn du nicht bei mir bist.

9.

Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen alle Leute,
Es schlafen alle Leut'
Und alle Bürgerskind',
Es regnet und es schneit,
Es geht ein kühler Wind.

10.

Reit' du nur auf jene Heide,
Da stehn zwei Linden-Bäume,
Und bind du deinen Gaul

An den allerschönsten Baum,
Und bist du wohl gebettet,
So schläfst du ohne Traum.

11.

Der Reiter wurde ganz tolle,
Er schlug sich selbst ans Maule:
„Ach hätte gestern Abend
Mein loses Maul geschwiegen,
So könnt' ich diese Nacht
Beim schönsten Mädchen liegen.

Aus Ratzenried.
Unvollständiger aus Beuren und Wurmlingen.
Vgl. Uhland S. 247 ff.

182. Der Schwanenwirt.

1.

Der Schwanenwirt, der Schwanenwirt
Hat eine wunderschöne Magd,
Sie hat zwei Aeuglein wie zwei Stern
Drum sieht der Schwanenwirt seine Magd so gern.

2.

Der Schwanenwirt sprang zur Thür hinaus
Vor's Schwanenwirts Nachbars, des Goldschmids Haus:
Ach du mein lieber Goldschmid mein,
Mach mir von Gold zwei Meßerlein!
„Von Gold zwei Meßerlein mach ich dir nicht,
Du könntest deine Frau erstechen damit.“

3.

Der Schwanenwirt sprang zur Thür hinaus
Und sprang ins Nachbars Apothekers Haus:
Ei du mein lieber Apotheker mein,
Gib mir von Gift zwei Lädelein. (Schachteln)

„Von Gift zwei Lädelein geb ich dir nicht,
Du könntest deine Frau vergiften damit.“
Meine Frau vergiften das thu ich nicht,
Was ich damit thu, sag ich dir nicht.

4.

Der Schwanenwirt stellt eine Mahlzeit an
Und setzt seine Katharina oben an,
Er schenkt ihr ein ein Gläslein Wein
Und that ihr Gift und Galle darein.
Es stund kaum an eine Viertelstund,
Da Katharina hinter dem Tisch umsank.

5.

Ist dir denn weh vom Kindelein?
's ist mir nicht weh vom Kindelein,
Du hast mich vergeben mit einem Gläsle voll Wein.
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

6.

Der Schwanenwirt sprang zur Thür hinaus
Und sprang ins Nachbars Schneiders Haus:
Ach du mein lieber Schneider mein,
Mach du meiner Frau ein Kleidelein!
Mach's nicht zu groß und auch nicht zu klein,
Die Frau Wirtin von der Schwanen muß drein 'nein.

7.

Der Schwanenwirt sprang zur Thür hinaus
Und sprang ins Nachbars Schreiners Haus:
Ach du mein lieber Schreiner mein,
Mach meiner Frau ein Bährelein!
Mach's nicht zu groß und auch nicht zu klein,
Die Frau Wirtin von der Schwanen muß drein 'nein.

8.

Der Schwanenwirt sprang zur Thür hinaus,
Er sprang ins Nachbars Todtengräbers Haus:
Ach du mein lieber Todtengräber mein,
Mach du mir ein Gräbelein!
Mach's nicht zu groß und auch nicht zu klein,
Die Frau Schwanenwirtin muß drein 'nein.

Aus Affstätt im O.=A. Herrenberg.

183. Jula.

1.

Jula ist das schönste Kind:
Wenn andre nicht zu Hause sind,
Ist Jula 's schönste Kind.
Wer gut leben will,
Geh zu meiner Jula hin!
Jula hin, Jula her,
Wer gut leben will,
Geh zu meiner Jula hin.

2.

Am Montag kocht sie Erdbirn=Schnitz,
Jula hin, Jula her,
Jetzt ist die ganze Woch verdrückt
Mit lauter Erdbirn=Schnitz.
Wer gut leben will u. s. w.

3.

Am Dienstag kocht sie Erbsesupp,
Jula hin, Jula her,
Jetzt ist die ganze Woch verschmiert
Mit lauter Erbsesupp.

4.

Am Mittwoch kocht sie Schwartemaga,
Jula hin, Jula her,
Jetzt ist die ganze Woch verschlaga
Mit lauter Schwartemaga.

5.

Am Donnerstag kocht sie gelbe Rüba,
Jula hin, Jula her,
Jetzt ist die ganze Woch vorüber
Mit lauter gelbe Rüba.

6.

Am Freitag kocht sie Vogelfleisch,
Jula hin, Jula her,
Es wird in keiner Kachel weich
Das harte Vogelfleisch.

7.

Am Samstag backt sie Apfelküchle,
Jula hin, Jula her,
Jetzt ist die ganze Woch verküchelt
Mit lauter Apfelküchle.

8.

Am Sonntag kocht sie Kraut und Speck,
Jula hin, Jula her,
Ei, wenn sie nur der Teufel hätt'
Mit ihrem Kraut und Speck.

Aus Kalmbach.

184. Das Soldatenweib.

1.

Es war einmal ein Soldatenweib,
Die exerciret gut:

Sie wendet Leib und Leben drauf
Und opfert für die Freiheit auf
|: Den letzten Tropfen Blut. :|

2.

Was hilfts, daß ich bei der Kunkel sitz'
Und immer bleib zu Haus?
Jetzt hab ich lang genug gestrickt
Und meinem Mann die Hosen geflickt,
|: Jetzt aber ist es aus. :|

3.

Ei Mann, willst du zu Haus nicht bleiben,
So zieh ich mit ins Feld,
So schaff mir einen Säbel her,
Dazu ein neues Schießgewehr!
Will sterben als ein Held.

4.

Und als sie zogen in das Feld,
Da zog sie Hosen an,
Sie wurde zum Hauptmann erwählt,
Und streitet so tapfer im Feld
Als wackrer Kriegesmann.

Aus Stammheim bei Calw.

185. Die Grasmagd und der Reiter.

1.

Es wollt' ein Mädle grasen,
Wollt' grasen im grünen Klee,
Da begegnet ihm ein Reiter,
|: Wollt's haben zu der Eh'. :|

2.

Der Reiter spreitet sein'n Mantel aus
Wohl in das grüne Gras:

„Ei Mädle, ich will dich bitten,
Sitz auch zu mir herab!“

3.

Ach Gott, wie kann ich sitzen,
Ich hab ja noch kein Gras!
Ich hab ein zornigs Mütterle,
Das zürnt schier alle Tag.

4.

Hast du ein zornigs Mütterle
Das zürnet alle Tag,
So verbind du deinen Finger
Und sag, er sei dir ab.

5.

Ach Gott, wie kann ich lügen,
Steht mir so übel an!
Viel lieber wollt' ich sagen,
Der Reiter sei mein Mann.

Aus Sigmaringen und Seebronn.

Vgl. Uhland S. 255. Hoffmann Schles. S. 274.
Simrock S. 59.

186. Die Grasmagd und der Jäger.

1.

Es wollt' ein Mädchen grasen
Wohl in dem grünen Wald,
Da lief ihr alle Morgen,
Ein stolzer Jäger nach.

2.

Ach Mutter, liebe Mutter,
Geb sie mir einen Rath:
Es lauft mir alle Morgen
Ein stolzer Jäger nach.

3.

Ach Tochter, liebe Tochter,
Den Rath den geb ich dir:
Laß du den Jäger laufen
Und bleib' ein Jahr bei mir.

4.

Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Rath ist mir nicht gut:
Der Jäger ist mir lieber
Als du und all dein Gut.

5.

Ist dir der Jäger lieber
Als ich und all mein Gut,
So pack deine Kleider zusammen
Und lauf dem Jäger zu!

6.

Ach Mutter, liebe Mutter,
Und Kleider hab ich nicht viel;
Gib mir nur hundert Thaler,
So kauf' ich was ich will.

7.

Ach Tochter, liebe Tochter,
Und Thaler hab ich nicht viel;
Dein Vater hat alles verrauschet
Durch Würfel- und Kartenspiel.

8.

Hat er nun alles verrauschet
Durch Würfel- und Kartenspiel,
So klag' ichs Gott dem Herren
Daß ich ein Mädchen bin.

9.

Wär' ich als Knab geboren
So müßt' ich ziehen ins Feld

Und müßte die Trommel rühren
Wohl um des Königs Geld.

Aus Seebronn und Niederwangen, wo das Lied mit dem vorhergehenden verbunden wird und der Jäger ein Reiter ist.

Strophe 9: Wär' ich als Prinz geboren,
So müßt' ich ziehen in's Feld.

187. So geschieht dirs recht.

1.

Hat mir der Wind mein Mädel verstreut
Sogar hat mir mein Schatz abg'sait.

2.

Und hat er mir sogar abg'sait,
So weiß ich eine, die sich freut.

3.

Und die sich freut, die gfällt mir wohl,
Gfällt alle wackre Bürschle wohl.

4.

Stand i in der Kirch' im andre Stuhl,
Da steht mei Schatz und schaut mir zu.

5.

Hat sie ein hohes Hütlein auf,
Wie zwitseret ihr die Federn drauf!

6.

Ei Feder, laß dein Zwitsern sein!
Ich weiß ja wohl, du spottest nur mein.

7.

Ei spott'st du mein, so fopp ich dein,
Ich hoff, du sollst mein eigen sein.

8.

Und eh ich werd' dein eigen sein,
So wollt' ich lieber übern Rhein.

9.

Und wollt'st du lieber übern Rhein,
So wünsch ich, daß du fielst hinein.

10.

Und fällst du 'nein, so gschieht dirs recht,
Ich weiß ja wohl, ich bin dir z'schlecht.

Schriftlich mitgetheilt.

188. Jörgle der Knecht.

1.

Einst traf ich bei meiner Frauen
Den Schelmen, meinen Knecht,
Jetzt darf ich ihr nicht mehr trauen,
Das Ding gefällt mir nicht recht.
Sie setzt ihm oft sein Hütchen auf
Und küßt ihn auch noch oben drauf.
(Gesprochen:) Ich habe zwar noch nichts Übels bemerkt; indessen aber
Es taugt doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Jörgle ihren Knecht.

2.

Wenn sie bleichet in dem Garten
Und das Garn gewaschen rein,
Muß mein Jörgle ihr abwarten
Und ihr stets zur Seiten sein;
Das kränkt mich in das Herz hinein
Daß mein Knecht soll mein Schwager sein.
(Gesprochen:) Ich hätte zwar an seiner Schwagerschaft nichts auszusetzen, denn er ist ein guter Kerl; indessen aber

Es taugt doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Jörgle meinen Knecht.

3.

Als ich neulich von der Reise
Kam, stark um die Mitternacht,
Hatte Jörgle nach seiner Weise
Sich zu meiner Frau gemacht;
Ich schlich mich an die Kammerthür,
Da stand mein Jörgle auch dafür.

(Gesprochen:) Ich weiß zwar nicht, ob er schon wieder herauskam, oder ob er erst hinein wollte; indessen aber

Taugt es doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Jörgle meinen Knecht.

4.

Wenn der Pfarrer nicht in Gutem
Sie auf beßre Wege bringt,
Wird man hören ohn' Vermuten
Was das für ein Ende nimmt,
Und ehe sie mich werden sehn
Werd' ich vor der Thüre stehn,

(Gesprochen:) und werde sagen: Kinder, um Moses und aller Heiligen willen, laßet doch das dumme Zeug bleiben! denn

Es taugt doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Jörgle meinen Knecht.

5.

Hütet euch, ihr Junggesellen,
Die ihr noch heirathen wollt,

Schelme pflegen sich einzustellen
Ob ihr's gleich nicht haben wollt;
Drum nehmt euch einen solchen Knecht
Der bucklich ist und krumm und schlecht.
(Gesprochen:) Ich will grad nicht sagen, daß wir beßere Leute
sind als andere; wir sind auch manchmal solche
Spaßvögel; indessen aber —
Es taugt doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Jörgle meinen Knecht.

Aus Deckenpfronn.

Vgl. Deutsche Volkslieder v. Büsching und von der Hagen, 1807. S. 301.

189. Die Fahrt ins Heu.

1.

Es hatte ein Bauer ein schönes Weib
Die blieb so gerne zu Haus;
Sie bat oft ihren lieben Mann,
Er sollte doch fahren hinaus,
Er sollte doch fahren in's Heu,
Er sollte doch fahren in's —
Ha ha ha, ha ha ha, Heidiledei!
Er sollte doch fahren in's Heu.

2.

Der Mann der dachte in seinem Sinn:
Die Reden die sind nicht gut;
Ich will mich hinter die Hausthür stell'n,
Will sehen, was meine Frau thut,
Will sagen: ich fahre in's Heu u. s. w.

3.

Da kommt geschlichen ein Reitersknecht
Zum jungen Weibe hinein,
Und sie umfanget gar freundlich ihn,
Gab stracks ihren Willen darein:
Mein Mann ist gefahren in's Heu u. s. w.

4.

Er faßte sie an ihr Gürtelband
Und schwang sie wohl hin und her,
Der Mann, der hinter der Thüre stand,
Ganz zornig trat er herfür:
Ich bin noch nicht gefahren ins Heu u. s. w.

5.

Und wenn ich gleich gefahren wär'
In's Heu und Haberstroh,
So sollt du nun und nimmermehr
Einen andern lieben also!
Der Teufel mag fahren in's Heu u. s. w.

6.

Und wer euch dieses Liedchen pfiff,
Der muß es singen gar oft,
Es war der junge Reitersknecht,
Er liegt auf Grasung im Hof;
Er fuhr auch manchmal ins Heu,
Er fuhr auch manchmal ins —
Ha ha ha, ha ha ha, Heidiledei!
Er fuhr auch manchmal ins Heu.

Aus Lauffen.

Der Anfang findet sich schon in G. Forsters frischen Liedlein, 1565. Vgl. Uhland S. 728. Nr. 282. Wunderhorn I. S. 355. Simrock S. 369.

190. Soldatenmord.

1.

Es war'n einmal zwei Bauernsöhn'
Die hatten Lust ins Feld zu ziehn,
|: Zu einem soldatischen Leben. :|

2.

Doch haben sie sichs einst bedacht
Und wieder sich nach Haus gemacht
Mit ungrischen Dukaten.

3.

Der eine zog die mittle Straß,
Frau Wirtin an dem Fenster saß
Mit ihren schwarzbraunen Augen.

4.

Frau Wirtin, hat sie nicht die Gewalt
Ein'n Reiter über Nacht zu behalt'n,
Einen Reiter zu logiren?

5.

Ja die Gewalt die hab ich schon
Die eine Frau Wirtin haben soll,
Einen Reiter zu logiren.

6.

Frau Wirtin bringt, was ihr nur wollt,
Ich habe Silber und auch Gold
Und ungrische Dukaten.

7.

Er setzte sich oben wohl an den Tisch,
Da trug man auf gebratene Fisch
Und auch eine Kanne mit Weine.

8.

Es stund kaum an die halbe Nacht,
Das Weib zu ihrem Manne sprach:
Wir woll'n den Reiter tödten.

9.

Ach nein, ach nein, das dürfen wir nicht,
Es wartet auf uns ein schwer Gericht,
Es bleibt ja nichts verschwiegen.

10.

Doch sie läuft, sie läuft mit allem Fleiß
Und macht das Schmalz im Pfändle heiß,
Und schüttet's dem Reiter in Halse.

11.

Sie nahm den Reiter an der Hand,
Grub ihn in Keller, in tiefen Sand.
„Hier lieg' und bleib verschwiegen!“

12.

Frühmorgens, als sein Kamerad kam,
Fragt' er: wo ist mein Kamrad da?
„Dein Kamrad ist schon weiter!“

13.

Mein Kamrad kann nicht weiter sein,
Sein Rößlein steht im Stall allein,
Sein Rößlein thut schon weinen.

14.

Habt ihr dem Reiter was Leids gethan,
So habt ihrs eurem Sohn gethan
Der aus dem Krieg ist kommen.

15.

Die Wirtin in den Brunnen sprang,
Der Wirt sich in die Scheuer hang,
Sind das nicht drei Mordthaten!

16.

Ei das verdammte Geld und Gut
Bringt manchen um sein ewges Gut,
Bringt manchen um sein Leben.

Aus Hechingen. Beuren. Bühl.

Vgl. Uhland 134. Hoffmann Schles. S. 59 u. 61. Simrock S. 370.

191. Die Judentochter.

1.

Es war eine stolze Jüdin,
Ein wunderschönes Weib,
Die hatt' eine schöne Tochter,
Ihr Haar war schön geflochten,
Zum Tanze wollt' sie gehn.

2.

Ach Tochter, liebste Tochter,
Das kann und darf nicht sein!
Es wär ja eine Schande
Fürs ganze jüdische Lande,
Wenn du zum Tanz wolltst gehn.

3.

Die Mutter wand den Rücken,
Die Tochter nahm einen Sprung;
Sie sprang in eine Gaße,
Worinnen Schreiber saßen,
Den Schreibern sprang sie zu.

4.

Ach Schreiber, liebster Schreiber,
Mir thut mein Herz so weh!
Laßt mich eine kleine Weile
Wohl unter euch verbleiben,
Bis daß mirs beßer wird.

5.

Ach Jüdin, stolze Jüdin,
Das kann und darf nicht sein;
Wenn du dich ließest täufen,
Susanna solltest du heißen,
Meine Herzallerliebste zu sein.

6.

Ach Schreiber, liebster Schreiber,
Schreib meiner Mutter einen Brief!
Schreib mich und dich zusammen,
Zusammen in Gottes Namen,
Schreib, daß ich deine sei!

Aus Kalmbach.

Vgl. Wunderhorn I. S. 252. Simrock, S. 394.
Hoffmann Schles. S. 48.

192. Der Deserteur.

1.

Zu Straßburg auf der Schanz
Gieng mir mein Unglück an;
Hab' ich woll'n meinem König desertiren,
Hab' ichs woll'n bei 'nem andern probiren,
Das gieng nicht an.

2.

Ein' halb' Stund in der Nacht,
Wo man mich gefangen hat,
Führt man mich vors Hauptmanns Haus:
Ach Gott, wie kommt es heraus!
Mit mir ists aus.

3.

Des Morgens um acht Uhr
Stellt man mich dem Regimente vor;

Ich hab wollen bitten um Pardon,
Daß ich das Leben behalten soll:
Muß sterben schon.

4.

Ihr Brüder alle drei,
Verschießet mich jetzt gleich!
Verschont mein jung frisch Leben nicht,
Schießt daß das Blut aus meinem Leibe spritzt,
Das bitt' ich euch!

5.

O Himmelskönigin,
Führe doch meine Seel' dorthin,
Führe sie ins Himmelreich ein
Zu deinem lieben Jesulein!
Vergiß nicht mein!

6.

Wo legt man mich denn hin?
In lauter Rosmarein,
Eine Bahr von Elfenbein,
Ein Grab von Marmorstein,
Dort schlaf ich ein.

Aus Seebronn.

Vgl. Wunderhorn I. S. 145 (aber interpolirt). Simrock S. 483. Hoffmann Schles. S. 291 f.

193. Der Reiter vom Rhein.

1.

Es wollte ein Mädchen die Lämmer wohl weiden im Walde,
Da begegnet ihm ein stolzer Reiter alsbalde:
Herzliebste, Herzliebste, was machest du hie?
Hütest du die Lämmer und weidest das Vieh?
|: Da lachte das Mädchen so sehre. :|

2.

Und als sie den Weg ein wenig weiter gegangen,
Da setzten sie sich nieder wohl unter eine Tanne,
Davon brach er einen grünen Zweig
Und machte das Mädchen zu einem Weib:
|: Da lachte das Mädchen so sehre. :|

3.

Und als sie den Weg ein wenig weiter gegangen,
Die Mutter ihr entgegen kam mit Stangen:
„Wo gewesen, wo gewesen du faule Haut?
Bist du gewesen des Reiters Braut?“
|: Da lachte das Mädchen so sehre. :|

4.

Ach Reiter, wo steht dein Haus? „Wohl am Rheine
Ist es gebaut von lauter Marmorsteinen.
Mein Haus hat weder Weg noch Steg,
Und pack du dich unter der Tanne weg!“
|: Da weinte das Mädchen so sehre. :|

5.

Wenn andere Mädchen zum Tanze gehen und springen,
Da mußt du an der Wiege stehen und singen:
„Schlaf ein, schlaf ein, feins Knäbelein fein!
Wo wird dein Vater, der Reiter wohl sein?
Man sucht ihn, man kann ihn nicht finden.“

Aus Wurmlingen.

Nach diesem Liede wird oft ein Walzer getanzt. Vgl. Simrock. S. 196.

194. Der Tod von Basel.

1.

Als ich ein junger Geselle war
Nahm ich ein steinalts Weib;

Sie quälte mich alle Tage, Tage, Tage,
|: Zu ihrem Zeitvertreib. :|

2.

Da gieng ich auf den Kirchhof
Und bat den lieben Tod:
Gerechter Tod von Basel, Basel, Basel,
Schaff mir mein' Alte fort!

3.

Und als ich wieder nach Hause kam,
Meine Alte war schon todt.
Ei Schinder, bring den Wagen, Wagen, Wagen,
Schaff mir mein' Alte fort.

4.

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht:
Ihr Träger laufet sachte, sachte, sachte,
Daß die Alte nicht erwacht.

5.

Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu
Das alte böse Weib!
Sie plagte mich alle Tage, Tage, Tage,
Zu ihrem Zeitvertreib.

6.

Und als ich wieder nach Hause kam,
Alle Winkel waren mir zu weit;
Es stund kaum an drei Tage, Tage, Tage,
Nahm ich ein junges Weib.

7.

Und als ich eine junge nahm,
Da war die Freude groß;
Es dauert kaum drei Tage, Tage, Tage,
Da gieng der Teufel los.

8.

Das junge Weib, das ich jetzt hab,
Schlägt mir den Buckel voll.
Gerechter Tod von Basel, Basel, Basel,
Hätt' ich meine Alte noch!

Aus Wurmlingen.

Vgl. Uhland S. 752. Hoffmann Schles. S. 230, schon im Anfang des 16. Jahrh. bekannt.

195. Anderer Text.

1.

Und als ich achtzehn Jahr alt war,
Da nahm ich mir ein Weib,
Und dieses war ein altes,
Ein bitterböses Weib.

2.

Ich gieng wohl in die Kirche
Und bat den lieben Gott,
Er möcht' ihr doch bescheeren
Den bitterbösen Tod.

3.

Und als ich nun nach Hause kam,
Da lag sie auf dem Stroh,
Da hätt' ich sollen weinen,
Ich aber war recht froh.

4.

Ihr Träger tragt fein sachte
Daß d' Alte nicht erwacht!
Sie hat mich ja gequälet
Bei Tag als wie bei Nacht.

5.

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht,

Da hätt' ich sollen weinen,
Ich aber hab gelacht.

6.

Was wächst der Alten auf dem Grab?
Eine Blum: Vergißmeinnicht!
Hier liegt das alte Luder
Mit ihrem Teufelsgsicht.

7.

Was legt man dir auch auf das Grab?
Einen großen schweren Stein!
Denn wenn sie wieder erwachen wird,
Läuft sie zu mir herein.

8.

Und als ich wieder nach Hause kam,
Alle Hecken waren reif;
Da hab ich mir genommen
Ein junges schönes Weib.

9.

Und als ich nun die zweite hab,
Die war der Teufel gar,
Die wollt' nichts anders freßen
Als lauter Wurst mit Haut und Haar.

Aus Billingsbach, im Hohenloheschen.

196. Das bucklige Männlein.

1.

Ei Muoter i mag
Des buckelig Mändle nit,
Magst mir au sage was du witt,
Kei Freud hab i bei ihm nit.

2.

Jetz gang i in mei Ställe nab
Und will mei Küehle melka,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Und will aheba *) schelta.

3.

Jetz gang i in mei Kämmerle 'nein,
Will mei Bettle macha,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Und will mer eins 'na bacha.

4.

Jetz gang i in mei Küeche naus,
Will mei Süpple kocha,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Und lacht aheba Schocha.

5.

Jetz gang i in mei Stüble 'nei,
Will mei Süpple eßa,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Thut aheba wäscha.

6.

Jetz gang i naus an Waßerstei
Und will mei Schüßele spüele,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Und will mer drei nei triele.

7.

Jetz gang i in mei Zimmer nei,
Und will mei Tisch abwäscha,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Und will aheba drescha.

---

*) anheben, anfangen.

8.

Jetz lang i de Kehrwisch 'rei
Und will mei Zimmer fega,
Jetz stoht des buckelig Mändle do
Und will aheba säga.

9.

Jetz gang i in mei Wiesle naus,
Will mei Wiesle heua,
Jetz stoht des buckelig Mändle do,
Will mer Sand drei streua.

10.

Jetz gang i in mei Garta naus,
Will meine Länder schora,
Jetz stoht des buckelig Mändle do,
Will aheba bohra.

11.

Und was i thue=r ist älles nit recht,
Den kan i nit begehra,
Was i thue=r ist älles z'schlecht,
Drum laß i mir nit wehra.

Aus Herrenalb.

Vgl. Stöber, Elsäßisches Volksbüchlein, S. 70.
Wunderhorn, III. Anhang S. 34.

197. Die arme Braut.

1.

Es war ein reicher Bauernsohn,
Er liebte ein armes Mädchen;
Er hatt' ihr versprochen die heilige Eh',
Fürwahr, er wollt sie nicht laßen stehn,
Fürwahr, er wollt sie nehmen.

2.

Und als er über die Gaße gieng,
Begegnet ihm eine Reiche.
„Ach Gott, ach Gott, was fang ich an
Daß ich die Arme verlaßen kann!
Die Reiche wär' mir lieber.“

3.

Die Reiche gab ihm einen Rath,
Er sollt' die Arme umbringen:
„Nimm du ein Gläschen mit Brantewein
Und thu ein halb Loth Gift darein,
Und giebs der Armen zu trinken.“

4.

Und als er vor das Lädlein kam,
Wollt' sie ihn nicht aufnehmen:
„Steh nur auf, steh nur auf, schöns Schätzle mein!
Ich hab ein Glas mit Brantewein,
Thu meine Gesundheit trinken!“

5.

Als sie davon getrunken hat,
Wollt' sie's ihm wieder geben:
„Trink' nur aus, trink' nur aus, schöns Schätzle mein!
Ich hab keinen Durst nach Brantewein,
Ich bin im Wirtshaus gewesen.

6.

Und als sie's ausgetrunken hat,
Wollt' ihr das Herz zerspringen:
„Komm heraus, komm heraus, schöns Schätzle mein!
Vielleicht giebts noch ein Kräutelein,
Das deiner Gesundheit dienet.“

7.

Und als er in den Wald 'naus kam,
Thät er sie gar umbringen;

Er machte ein Gräblein über dem Rhein,
Und machte das Gräblein viel zu klein,
Darein tritt er sie mit Füßen.

8.

Es schaute zu ein Hirtenbub,
Die Sach' blieb nicht verschwiegen.
„Verflucht sei alles Geld und Gut
Das in der Welt floriren thut,
Hätt' ich meine Arme behalten!“

Aus Wurmlingen.

198. Gesang der drei Könige.

1.

Es singen drei Könige diesen Gesang,
Sie singen wohl oben mit himmlischem Klang.

2.

Als unser Herr Jesus am Tische wohl saß,
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß;

3.

Wer saß auch daneben, wer saß auch dabei?
Der Judas, der unsers Herrn Jesu Verräther sollt' sein.

4.

Als unser Herr Jesus den Oelberg gieng hinauf
Und weckte seine Jünger vom Schlafe wohl auf:

5.

Wachet auf, wachet auf, kommt alle zu mir!
Die Zeit und die Stunde ist kommen allhier.

6.

Dort oben, dort oben vor der himmlischen Thür,
Da sitzen zwei arme Seelen, ach, Sünder dafür.

7.

Arme Seelen, arme Seelen, warum weint ihr so sehr?
Wenn ich euch anschaue, wein' ich noch viel mehr.

8.

Warum sollten wir nicht weinen, du gütigster Gott,
Wir haben übertreten die zehen Gebot.

9.

Habt ihr übertreten die zehen Gebot,
So fallt auf die Knie und betet zu Gott.

10.

Betet immer, betet immer, betet allezeit,
So wird euch Gott schenken die himmlische Freud'.

11.

Die himmlische Freud' und die selige Stadt,
Die immer und ewig kein Ende mehr hat.

Aus Pfullingen und Bühl.

Vgl. Hoffmann Schles. V. Nr. 284 und 293. Wunderhorn 3. S. 79. Simrock S. 138.

Ein anderer Schluß von Strophe 6 an lautet so:

6.

Dort oben, dort oben an der heiligen Thür,
Da stehen zwei arme Seelen dafür.

7.

Ei arme Seelen, kehrt wiederum ein,
Wir wollen mit einander ins Paradies hinein.

8.

Vom Paradies bis ins Himmelreich
Da wollen wir dienen in Ewigkeit.

9.

Dort oben, dort oben an der himmlischen Thür,
Da sitzen die Engel und halten ihr Spiel.

10.

Sie singen und springen und loben den Gott
Der Himmel und Erde erschaffen hat.

11.

Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist,
Du seist gelobet in Ewigkeit.

Aus Beuren.

199. Christus und die Jungfrau.

1.

Es wollt' eine Jungfrau wandern
Wohl über die Alb hinein,
Da begegnet ihr ein junger Knab
In einem schneeweißen Kleid.

2.

Wo hinaus, wo hinaus, meine liebe Jungfrau,
Wo willst du denn heute noch hin?
Ich will zu meinem Vater, Herrn Jesus Christ,
Will beichten all meine Sünd'.

3.

Hast du schon viel gesündigt
Und nicht viel Gutes gethan:
Ich bin der Vater, Herr Jesus Christ,
Der dirs vergeben kann.

4.

Wenn ich nur einen Schlüßel hätt'
Der mir das Herz aufschließt!
Viel lieber will ich in Armut leben
Als daß ich dich verließ'.

5.

In Armut leben ist keine Schand,
Wenn's nur in Ehren geschieht,

Und mancher hat groß Geld und Gut,
Darf nimmermehr an's Licht.

Aus Beuren.

200. Maria sucht ihren Sohn.

1.

Dort droben auf jener Aue
Geht der Morgenstern auf,
Und da sitzt unsre liebe Fraue
Mit dem Jesulein drauf.

2.

Die Frau die fieng zu schlafen an,
Schläft nur eine Viertelstund,
Ihr Kind ging ihr verloren,
Sie weiß nicht wo's hinkam.

3.

Die Frau die fieng zu suchen an,
Kam vor ein hohes Haus,
Und da schaut der heilig Johannes
Zum Fenster heraus.

4.

Ach heiligster Johannes,
Du getreuester Mann,
Hast du mein Kind nicht gesehen?
Es ist gegangen davon.

5.

Ja ja, ich habs gesehen
Gestern spät in der Nacht,
Auf den Oelberg ist es gangen,
Ein schweres Kreuz hat es getrag'n.

6.

Drei Nägel durchgeschlagen
Durch Händ' und durch Füß',
Ach heiligster Jesus
Deine Wunden sind süß.

7.

Wer dieses Lied thut singen,
Sing' es Tags nur einmal,
Und er wird schon eingehen
In den himmlischen Saal.

Aus Bühl.

Vgl. Simrock S. 145.

201. Geister-Hochzeit.

1.

Es gieng ein Knab spazieren
Vor ein Schlafkammer-Fensterlein:
Herziger Schatz, bist du darinnen?
Steh auf, und laß mich zu dir ein!

2.

Ich bin ja wohl schon darinnen
Doch herein laß ich dich nicht!
Streck nur aus deine schneeweiße Hand,
Vielleicht erkennest du mich.

3.

Warum schmeckst du so nach der Erden,
Ich hab gemeint, du seist schon todt!
Warum sollt' ich nach der Erden nicht schmecken,
Da ich selbst darunterlag!

4.

Sieben ein halb Jahr sind schon verfloßen
Daß ich schon gestorben war;

Weck nur auf dein'n Vater und Mutter,
Weck nur auf all deine Freund!

5.

Weck nur auf deine Schwester, dein'n Bruder,
Und sag, der Bräutigam sei bereit;
Wenn man das erstemal thut läuten,
So macht die Braut ihr Testament;

6.

Wenn man das andre Mal thut läuten,
So geben sie einander die Händ';
Wie man das dritte Mal thut läuten,
So nehmen beid' ein glückseliges End'.

Aus Rotenburg.

202. Annele und das Geigerle.

1.

Als ich ein kleines Kindelein war,
Legt man mich in die Wiege,
Man streicht mir das Mus mit den Fingern ein,
Man verbindt mir alle die viere.

2.

Und da ich ein klein Bißle größer war,
Da lehrt mich mein Vaterle 's Geigen:
's wär beßer, er ließ mich z' Acker fahrn
Dene Bäurlen ihre Öchselein treiben.

3.

Und da er ein Bißle größer war,
So geiget er auf der Gaße;
's braun Annele am Lädle stand
Und thät auf das Geigerle paßen.

4.

Ach Annele, liebes Annele mein,
Du darfst nit auf mich passen;
Du hast so reiche Eltern daheim,
Die thäten mich täglich haßen.

5.

Ach Geigerle, liebes Geigerle mein,
Geig mir im grünen Wald aus und ein.
Geig mir im grünen Wald umme!
Und als sie kamen ein Stück weit hinein,
So gucket das Geigerle umme.

6.

Ei Annele, liebes Annele mein,
Dein Vater der kommt hinter uns drein!
„Ei kommt mein Vater hinter uns drein
So soll es Gott erbarmen,
Ich hab noch nie geschlafen
Unter's Geigerles Armen."

7.

Hast du noch nie geschlafen
Unter's Geigerles Armen,
So schnür' dich auf und breit dich auf,
So kannst du schlafen unters Geigerles Armen.

8.

Dein Vater ist ein zorniger Mann,
Er läßt mir ein'n Galgen bauen.
Und als der Galgen fertig war,
Mußte das Geigerle dran hangen.

9.

Und als der Galgen erbauet war,
So thät man das Geigerle henken,
Und als die Uhr die neune schlug
So thät man das Geigerle henken.

10.

Und da der Knab daroben hangt
So giengen die Leut' nach Hause,
Das Annele unter dem Galgen blieb
Und thät so bitterlich weinen.

11.

Und da die Uhr die zwölfe schlug
So thät sich das Gälgelein neigen,
Das Annele zieht sein Meßerle raus
Und thäte das Stricklein abschneiden.

12.

Und da das Stricklein abgeschnitten war
So giengen sie beide nach Hause:
„Jetz ist er mein und nimmer mehr dein,
Ich hab ihn bei Gott verweinet."

Aus Seebronn und Wurmlingen.

Vgl. ein verwandtes kürzeres Lied von der Insel Rügen, im Liederbuch des deutschen Volkes, Leipzig. Breitkopf und Härt. Nr. 777.

203. Der treulose Knabe.

1.

Es gieng einmal ein verliebtes Paar
Im grünen Wald spazieren;
Der Knabe, der ihr untreu war,
Wollt sie im Wald verführen.

2.

Er nahm sie bei der weißen Hand,
Führt sie durch ein Gesträuche,
Er sagt: ach allerliebste mein,
Genieße deine Freude!

3.

Was soll ich denn in diesem Wald
Für eine Freud genießen?
Es scheint, es wär' eine Todesgruft
Darin ich sterben müßte.

4.

Das Mädchen fieng zu weinen an
Vor lauter Angst und Bangen:
„Ach wär' ich doch in diesem Wald
Niemals spazieren gangen!“

5.

Er zog das Meßer aus der Tasch,
Wollt' ihr das Herz durchstechen;
Sie schrie: o Jesu, steh mir bei!
Vor lauter Angst und Schrecken.

6.

Sie schrie: o Jesu, steh mir bei!
Vor lauter Angst und Schmerzen;
Verschone doch mein jung frisch Blut
Wie auch mein treues Herze!

7.

„Es hilft kein Bitten nimmer mehr,
Hier mußt begraben liegen,
Auf daß die Schand nicht größer werd'
Und Alles bleibt verschwiegen.“

8.

Ihr lieben Mädchen höret doch
Was dieser Knab getrieben!
Bis er sie hat ums Leben bracht
Ist er ihr treu geblieben.

Aus Pfullingen und Wurmlingen.
Vgl. Hoffmann Schles. S. 65.

204. Der Wirtin Töchterlein.

1.

Jetzt reisen wir Bursche wohl über den Rhein.
Ade!
Bei einer Frau Wirtin da kehren wir ein,
Ade, Ade, Ade!

2.

Frau Wirtin, hat sie gut Bier und auch Wein,
So bring sie's uns lustgen Gesellen herein!

3.

Gut Bier und auch Wein, das hab ich schon
Wie's einer Frau Wirtin gebühren soll.

4.

Frau Wirtin, hat sie ein schöns Töchterlein,
So bring sie's uns lustgen Gesellen herein.

5.

Mein Töchterlein ist noch viel zu klein,
Es muß noch schlafen drei Jahr allein.

6.

Ach Mutter, ich bin schon eben recht,
Ich hab's probirt mit unserm Knecht.

7.

Hast du's probirt mit unserm Knecht,
So bist du für Fürsten und Grafen auch recht.

8.

Kein'n Fürsten, kein'n Grafen, den mag ich nicht,
Einem lustigen Gesellen abschlag' ich's nicht.

9.

Einen lustigen Gesellen muß ich haben
Und sollt' ich ihn aus der Erde graben.

10.

Ich grab ihn heraus und wieder hinein,
Ein lustger Geselle muß es sein.

Aus Wurmlingen.

Der Refrain lautet auch: „Bei Tag.“ „Bei Tag und bei Nacht und bei Tag.“

Oder: „Schnapp auf!“ „Schnapp auf, stell nieder, sauf aus!“

205. Drei Lilien.

1.

Drei Lilien, drei Lilien,
Die pflanzt' ich auf mein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab.

2.

Ach Reitersmann, ach Reitersmann,
Laß du die Lilien stehn,
Sie sollen mein Feinsliebchen
Noch einmal sehn.

3.

Und sterbe ich noch heute
So bin ich morgen todt,
So begraben mich die Leute
In's Morgenroth.

Allgemein verbreitet.

Vgl. bei Uhland S. 206 Str. 13.

206. Der Wandersbursche.

1.

Ich stieg auf hohe Berge,
Schaute hin in das tiefe Thal,

Und da sah ich drei Gesellen
Bei einem Mädchen stehn.

2.

Und der erste war ein Schloßer,
Und der zweite war ein Kaufmannssohn,
Und der dritte war ein Wandersbursche,
Der liebte das Mädchen schon.

3.

Wandersbursche dreht sich um und um,
Und er schauet das Mädchen an,
Denn es währt ihm gar zu lange
Bis er in ein Wirtshaus kam.

4.

Guten Morgen, sie, Frau Wirtin!
Schenk sie ein gut Glas Wein!
Denn das Mädchen hat so schöne Kleider,
Versoffen müßen sie sein.

5.

Und versoffen sind die Kleider
Und das Geld ist gangen aus:
Ei so hätt' ich doch meiner Lebtag
Keinem Wandersburschen nicht getraut!

6.

Denn die Wandersbursche sind Schelmen,
Wann sie in der Fremde sind,
Sie verführen ja alle Mädchen
Auch wenn sie noch schöner sind.

Aus Derendingen.

Vgl. Uhland 531. Simrock S. 123.

207. Loskaufung.

1.

Einstmals fuhr ich auf der See,
Da wollt mein Schifflein untergehn;
Da spann' ich meine Segel an
Auf daß ich weiter fahren kann.
Viterallalala u. s. w.

2.

Da fuhr ich bald hin, da fuhr ich bald her,
Da kam ein fremdes Schiff daher,
Und da saß ein so schwarzbraunes Mädchen darein,
Ich wünschte gern bei ihr zu sein.

3.

Ach sie, mein lieber Herr Schiffskapitain,
Ei laßen sie mir das Mädchen sehn!
Tausend Thaler rück' ich dran,
Wenn ich sie erlösen kann.

4.

Tausend Thaler ist kein Geld
Wenn sie dir so sehr gefällt;
Rück' noch tausend Thaler dran
Daß du sie erlösen kannst!

5.

„Ach willst du mein Erlöser sein,
So steig' zu mir in's Schiff herein!
Und reich' mir treulich deine Hand,
Und führ' mich in mein Vaterland!“

Aus Derendingen.

208. Regina.

1.

Regina gieng in Garten,
Brach schöne Röselein,
Gar hübsche und gar zarte
Allwo im Garten sein.

2.

Regina, die schaut hinter sich,
Wer hinter ihr war:
Es war ein hübscher Jüngling
Mit einem gelben Haar.

3.

Ach Jüngling, liebster Jüngling,
Wie bist du kommen hinein?
Die Thüren sind verschloßen,
Die Mauern sind zu hoch.

4.

Keine Thür ist mir zu feste,
Keine Mauer ist mir zu hoch,
Ich bin der Blümlesmacher,
Der Blümle machen kann.

5.

„Ach Jungfrau, liebste Jungfrau,
Wie heißt denn euer Nam'?“
Mein Nam' der heißt Regina,
Regina heißt mein Nam'.

6.

Ach Jüngling, liebster Jüngling,
Wie heißt denn euer Nam'?
„Mein Nam' der heißt Herr Jesus,
Herr Jesus heißt mein Nam'.“

7.

Wenn euer Nam' Herr Jesus heißt,
Will ich mit dir davon,
Will Hab und Gut verlaßen,
Will zu des Höchsten Thron.

8.

Wenn Vater und Mutter wüßten
Daß ich im Himmel wär,
Sie würden mich nicht suchen
Wenn sie wüßten, wo ich wär'.

9.

Herr Jesus schrieb ein Briefelein,
Nichts weiter als drei Wort:
Regina ist im Himmel
An einem schönen Ort.

Schriftlich aus Calw.

Vgl. Uhland S. 857 ff. Wunderhorn I. S. 27, des Sultans Töchterlein und der Meister der Blumen. Simrock S. 155, sehr ausführlich.

Andere Lesarten: für Regina sagt man auch „Rosina." —

Str. 6. Wenn du der Blümlesmacher bist,
Sag mir, wie heißt dein Nam'.

Str. 7. Wenn euer Nam' Herr Jesus heißt,
So will ich mit euch fort,
Will mit euch gewiße Straßen
Bis an ein gewißes Ort.

209. Liebestod.

1.

Es war in jenem Dorfe
Eine wunderschöne Magd,
Die hatte sich ergeben
In demutsvoller Macht

|: Einem reichen Bauernsohn, :|
Den sie von Herzen liebte
Als wie ihre Ehrenkron'.

2.

Das Dorf lag in dem Walde
Darin es Eichen gab,
Sie thaten einander bescheiden
Am Sountag Nachmittag.
„Am Sonntag Nachmittag
Da will ich auf dich warten,
Komm zu mir wie ich sag.“

3.

Der Teufel war so listig
Und ließ ihr keine Ruh,
Das Mädchen thät sich rüsten
Und lief dem Walde zu.
Als sie kam in den Wald,
Da kam ein Wolf geschlichen,
Das Mädchen sah ihn bald.

4.

Was trug er in seinem Munde?
Ein blutiges Händlein roth,
Das Mägdlein schrie zur Stunde:
O weh, mein Schatz ist todt!
Zog heraus das Meßerlein bald
Und schnitt sich ab die Gurgel;
Da liegt es todt im Wald.

5.

Der Junggesell thät laufen
Den Wald bald hin und her;
Konnt' er sein'n Schatz nicht finden,
Fällt ihm sein Herz so schwer.

Wollt' wiedrum heim nach Haus,
Da fand er an dem Wege
Sein'n Schatz mit großem Graus.

6.

Er hebte seine Hände
Und schrie: o lieber Schatz,
Mußt du dein Leben enden
Allhier auf diesem Platz!
Bin ich Ursächer dran,
So will auch ich mein Leben
Bei dir, mein Schatz, hier lan.

7.

Gute Nacht will ich euch geben
Herzliebste Eltern mein!
Von hinnen will ich schweben
Zu meinem Schatz allein.
Ich weiß, es bringt euch Leid;
Ich werd euch wiedersehen
Dort in der Ewigkeit.

Aus Backnang.
Bei Uhland vgl. S. 190 ff.

210. Die arme Seele.

1.

Und als sie gieng den breiten Weg
Da begegnet ihr ein alter Mann:

2.

Ach arme Seel', was hast du gethan,
Daß du mußt gehn den breiten Weg
Der zur Verdammnis in die Hölle führt?

3.

An einer Samstagsnacht
Hab' ich zwei Rosenkränzlein ausgemacht.

4.

Hast du kein größeres Leid gethan,
So komm mit mir in Himmel an!

5.

Und als sie vor die Himmelsthür kam,
Da klopft sie an.

6.

„Wer ist draußen?“ ein alter Mann
Und eine arme Seel'.

7.

Der alte Mann soll einergehn, (hereingehn)
Die arme Seel' soll draußen stehn.

8.

Sie soll nur gehn den breiten Weg
Der zur Verdammnis in die Hölle führt.

9.

Und als sie gieng den breiten Weg,
Da begegnet ihr eine alte Frau:

10.

Ach arme Seel', was hast du gethan,
Daß du mußt gehn den breiten Weg
Der zur Verdammnis in die Hölle führt?

11.

An einer Samstagsnacht
Hab' ich zwei Rosenkränzlein ausgemacht.

12.

Hast du kein größeres Leid gethan,
So komm mit mir in Himmel an!

13.

Und als sie vor die Himmelsthür kam,
Da klopft sie an.

14.

„Wer ist draußen?“ eine alte Frau
Und eine arme Seel'.

15.

Die alte Frau soll einergehn,
Die arme Seel' soll draußen stehn,

16.

Sie soll nur gehn den breiten Weg
Der zur Verdammnis in die Hölle führt.

17.

Und als sie gieng den breiten Weg,
Da begegnet ihr der heilig Geist.

18.

Ach arme Seel', was hast du gethan,
Daß du mußt gehn den breiten Weg
Der zur Verdammnis in die Hölle führt?

19.

An einer Samstagsnacht
Hab ich zwei Rosenkränzlein ausgemacht.

20.

Hast du kein größeres Leid gethan,
So komm mit mir in Himmel an!

21.

Und als sie vor die Himmelsthür kam,
Da klopft sie an.

22.

„Wer ist draußen?“ der heilig Geist
Und eine arme Seel'.

23.

Der heilig Geist soll einergehn,
Die arme Seel' soll draußen stehn.

24.

Sie soll nur gehn den breiten Weg
Der zur Verdammnis in die Hölle führt.

25.

Und eh i wött die Seel' verlau,
Wött i lieber mit dir gau.

Aus Pfullingen.

Dieß Stück wird jetzt als Anhang zu der Ballade: Die Markgrafentochter S. 283 gesungen, vgl. Müllenhoff, Sagen, Märchen u. Lieder aus Schleswig, Holstein u. Lauenburg, 1845. S. 496. Simrock S. 140 u. 142, wo für das unverständliche „Rosenkränzlein" beßer ein „Abendtänzchen" steht.

211. Die schöne Otilie.

1.

Als die schöne Otilie geboren war,
Da hatt' ihr Vater eine traurige Nacht,
Ein Fäßlein ließ er binden.

2.

Und als das Fäßlein gebunden war,
So hob er die schöne Otilie hinein,
Er thät sie auf das Waßer.

3.

Sie schwamm drei Tag und auch drei Nacht,
Sie schwamm dem Müller wohl unter das Rad,
Das Mühlrad thät sich stellen.

4.

Der Müller sprang hinaus, sprang eilends hinaus,
Er bringt die schöne Otilie heraus
Und thät sie auferziehen.

5.

Er zieht sie auf bis ins zwölfte Jahr,
Bis daß Otilie ein Mägdlein war,
In die Schul' thät er sie schicken.

6.

Und als Otilie auf die Gaße gieng,
Da riefen die Kinder: „du gefundenes Kind,
Du hast ja keinen Vater!“

7.

Bin ich auch nur ein gefundenes Kind,
So will ich laufen, bis ich meinen Vater find'.

8.

Sie gieng wohl über die Heide hinein,
Sie kniet auf einen harten Stein
Und weinet offene Backen.

9.

Da kam sogleich der Satan herein
Und hatt' auf dem Rücken ihr Väterlein:
„O du närrisches Veterle,
Hier hast du nun dein Väterle!“

10.

Daß ein Kind seinen Vater erlöst
Wohl aus den höllischen Peinen
Durch Beten und durch Weinen,
Das ist geschehn, geschieht nimmer mehr.

Aus Wurmlingen.

Vgl. Simrock S. 146.

212. Die heilige Katharina.

1.

Der Türk und auch der Kaiser
Die führen mit einander Streit

Von wegen der Katharina
Weil sie die schönste sei.

2.

Katharina, liebe Katharina,
Wollt ihr nicht werden mein Weib,
Ich will euch in kurzer Zeit machen
Zu einer Kaiserin.

3.

Ach nein, du türkischer Kaiser,
Es kann einmal nicht sein,
Ich habe Jesum Christum,
Meinen Herren viel zu lieb.

4.

Der türkische Kaiser faßte
Einen grimmigen Zorn,
Er ließ die Katharina werfen
In den tiefesten Thurm.

5.

Darinnen lag sie verschloßen
Bis auf den neunten Tag,
Man gab ihr weder Eßen noch Trinken,
Noch Sonne und Mond sie sah.

6.

Die neun Tag sind verfloßen,
Als man den Thurm aufschloß,
Da blüht die Katharina
Als wie zwei Röslein roth.

7.

Katharina, liebe Katharina,
Wer hat euch so lang ernährt,
Daß euch die giftigen Thiere
Haben nicht verzehrt?

8.

Die giftigen Thiere und Schlangen,
Die thun mir ja nichts,
Ich habe meinen Herrn,
Jesum Christum viel zu lieb.

9.

Der türkische Kaiser ließ machen
Ein scharfes Rad.
Nun bitt' du Gott vom Himmel
Wohl um einen Donnerschlag.

10.

Der Donnerschlag ist kommen
Vom hohen Himmel herab,
Und erschlug vier tausend Menschen,
Dazu das scharfe Rad.

11.

Es soll ja kein Mensch sterben
Ohne das heilige Sakrament,
Als wie's die Katharina hat empfangen
Wohl vor ihrem End'

Aus Hechingen und Wurmlingen.

Vgl. Simrock S. 150. Hoffmann Schles. V. S. 342.

213. Die Arme und die Reiche.

1.

Es waren einmal zwei Gespielen,
Eine reiche und eine arme;
Die Arme fieng an ein fröhliches Lied,
Die Reiche fieng an zu weinen.

2.

Ach Gespielin, liebe Gespielin,
Warum weinest du so sehr?

„Allweil wir beide einen Knaben lieb haben,
Ach Gott, wie wollen wir theilen!

3.

Ich will dir geben mein jüngsten Bruder,
Meins Vaters sein Gütle zum Theile!“
Und wenn du mir Silber und rothes Gold gäbest,
So ist mir der Knab nicht feile.

4.

Der Knab, der unter der Linde stand,
Hört all den Reden ein Ende:
Hilf reicher Christ, der oben uns ist,
Mit welcher soll ich es wagen?

5.

Ei, wag' ichs mit der Reichen —
Sie ist auch nicht meines Gleichen;
Ein reiches Gut ist bald verthan,
Dann hat die Lieb ein Ende.

6.

Und wag' ichs mit der Armen,
So wird sich Gott erbarmen;
Gott ernährt manchen Vogel in der Luft,
Er wird uns auch ernähren.

Vgl. Uhland 260. 262. Wunderhorn III. S. 18, aber unvollständig. Simrock S. 124. Hoffmann Schles. S. 33.

214. Die drei Gefangenen.

1.

Es waren drei Soldaten,
Sie waren jung von Blut;
Sie haben was begangen,

Der Hauptmann hat sie gefangen,
Gefangen müßen sie sein.

2.

Und wenn's meine Herzallerliebste wüßt',
Daß ich gefangen wär',
Sie lief in einer Eile
Den Weg von dreißig Meilen
Wohl vor des Hauptmanns Haus.

3.

Guten Tag, guten Tag, lieber Hauptmann mein,
Euch gebührt ein guter Tag.
Ihr wollt auch meiner gedenken
Und den Gefangnen mir schenken,
Und wollt mir ihn geben los.

4.

Den Gefangenen den geb ich dir nicht,
Der liegt in einem tiefen Thurm;
Darinnen muß er sterben
Den Himmel zu erwerben,
Dazu die Seligkeit.

5.

Was trägt sie in ihrem Körbelein?
Ein Hemdlein, das war weiß.
Zieh es an, du Hübscher und du Feiner,
Du Herzallerliebster meiner,
Darin leid du den Tod.

6.

Was zieht er von seinem Fingerlein klein?
Ein Ringelein, das war von Gold.
Zieh es an, du Hübsche und du Feine,
Du Herzallerliebste meine,
Da hast du die Treu von mir.

7.

Was soll ich mit der Treuheit thun,
Wenn du mir nicht werden kannst?
Leg du's in Kisten und Kasten,
Laß es liegen, laß es ruhen, laß es rasten
Bis an den jüngsten Tag.

8.

Und wenn ich über Kisten und Kasten geh,
Und schau das Ringlein an,
Da möcht' mir mein Herz zerbrechen,
Ich möcht' mich selbst erstechen
Weil du mir nicht werden kannst.

Aus Wurmlingen.

Ein altes Lied. Vgl. Uhland S. 300. Wunderhorn I. S. 48. Fiedler S. 172. Hoffmann Schles. S. 266. Simrock 126.

215. Der Bruder sucht die Schwester.

1.

Es gieng ein Mädchen in die Blumen,
Da begegnet ihm ein Krämer,
Er versprach dem Mädchen viel Gürtel und Band
Bis daß er es brachte in ein fremdes Land.

2.

Und da er kam vor der Frau Wirtin Haus,
Die Frau Wirtin schauet oben heraus:
Frau Wirtin, liebe Frau Wirtin mein,
Behaltet mir das Mägdelein,
Behaltets mir fein sieben Jahr
Und sagt, es hab's ein Krämerle bracht.

3.

Der Nellingsheimer thut ausreiten
Und alle Land' ausstreifen,

Und reitet über Berg und tiefe Thal
Bis daß er seine liebe Schwester sah.

4.

Und da er kam vor der Frau Wirtin Haus,
Da trägt ein Mädchen zu Trinken heraus:
Frau Wirtin, liebe Frau Wirtin mein,
Ei, ist das euer Mägedlein?

5.

Es ist nicht mein Mägedlein,
Es ist auch nicht mein Töchterlein,
Es ist auch nicht meines Sohnes Kind,
Es ist meine treueste Dienerin.

6.

Frau Wirtin, liebe Frau Wirtin mein,
Ei, leihet mir nur dieß Mägedlein,
Ei, leihet's mir nur die heutige Nacht,
Ich will euch geben zwölf Gulden baar.

7.

Und da es war am Abend spät,
Den Beiden zündet man ins Bett;
Mit weinenden Augen, mit großem Gespött
Muß jetzt das Mädchen mit dem Reiter ins Bett.

8.

Und als es war um Mitternacht,
Der Reiter das Mägdlein weinend bat:
Ei Mägdlein, guck auch gegen mich ummer,
Und sag mir dein'n Jammer und Kummer.

9.

Sag an, wer ist dein Vater,
Sag an, wer ist deine Mutter?
Sag an, wer ist dein Bruder
Der dich im Land thut suchen?

10.

Der Nellingser ist mein Vater,
Die Nellingserin ist meine Mutter;
„Dein Bruder, liebes Schwesterlein
Liegt hier an deiner Seitelein.“

11.

Und als es war am Morgen fruh,
Die Frau Wirtin unter der Kammer ruft:
Steh nur auf, steh nur auf, du Reiters Hur',
Heitze mir meinem Herrn ein Öfelein zu!

12.

Frau Wirtin, liebe Frau Wirtin mein,
Heitzt euer Öfelein selber ein!
Gestern Abend war ich noch eure Dienerin,
Heut bin ich des Reiters Schwesterlein.

13.

Der Reiter zieht aus sein glänzendes Schwert
Und haut der Wirtin den Arm hinweg;
„Halt ein, halt ein, mein Bruder!
Sie ist allzeit gewesen meine Mutter.

14.

Seit ich bei ihr als Dienerin bin,
Hat sie mich gehalten für ihr eigenes Kind;
Sie hat mir mein Härlein gepflanzet
In die Kirch' und auch zum Tanze.“

15.

Er nimmt das Mägdlein beim gelben Zopf
Und schwingt sie auf sein hohes Roß;
Er reitet gar hurtig und bald
Durch den grünen finsteren Wald.

Aus Seebronn. Bei Uhland S. 273 ff.

Strophe 14: das Haar pflanzen, d. i. schmücken.

216. Die Schöpfung Adams und der Eva.

1.

Gott Vater gieng spazieren
Wohl in den Garten hinaus,
Er nimmt eine Handvoll Erde
Und macht den Adam draus;
Er hebt ihn in die Höhe
Und bläst ihn ein wenig an;
Alsbald wird er lebendig
Und stellt sich wie ein Mann.

2.

Gott Vater sitzt im Himmel
Und schaut dem Adam zu;
Er denkt auch bei sich selber
Was macht mein junger Bue?
Ich thu ja ihn nicht strafen,
Es ist ein junges Blut,
Ein Weiblein muß ich ihm schaffen,
Sonst thut er mir kein Gut.

3.

Ei Adam, leg dich nieder,
Eine Ripp will ich aus dir,
Daraus will ich jetzt machen
Ein schönes Weiblein dir.
Und als der Adam vom Schlaf erwacht,
Die Eva stand schon da;
So dank ich Gott dem Vater
Für diese schöne Frau.

4.

Bekommen wir ein Kindelein,
Wohl übers Jahr hinaus,

Die Windeln will ich dir waschen,
Die Stube kehren aus;
Was Schönes will ich dir kaufen
Wann Kirchweih kommt herbei,
Barfuß darfst du nicht laufen
Stets hier, bei meiner Treu!

Aus Wendelsheim.

Vgl. Simrock S. 518, aber unvollständiger.

217. Der Jäger.

1.

Der Jäger in dem grünen Wald
Muß suchen seinen Aufenthalt;
Er gieng den Wald wohl hin und her,
Und er gieng den Wald wohl hin und her,
Ob auch nichts, ob auch nichts,
Ob auch nichts anzutreffen wär'.

2.

Mein Hündelein ist stets bei mir
In diesem grünen Wald, ja Wald,
|: Mein Hündlein jagt, mein Herz das lacht, :|
|: Meine Augen leuchten hin und her. :|

3.

Es ruft mir eine Stimme zu
In diesem grünen Wald, ja Wald:
|: Wie kommst du in den Wald hinein :|
Du strahlendes Mädchen,
Wie kommst du in den Wald hinein?

4.

Du sollst ja nicht mehr wandern
In diesem grünen Wald, ja Wald,
|: Bleib du bei mir als Jägerin :|

Du strahlendes Mädchen,
Bleib du bei mir als Jägerin!

Aus Wurmlingen.

Str. 3 u. 4, für „strahlendes" Mädchen heißt es gewöhnlich „strahlloses;" bei Simrock S. 198 „strahläugig," nach Hoffmann Schles. S. 206.

218. Besuch bei der Schönsten.

1.

Ich gieng mal bei der Nacht
Ich gieng mal bei der —
Und du willst noch mal,
Ich gieng mal bei der Nacht
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

2.

Die Nacht die war so finster,
Schneller wie die Wellen
Wie der Juckel, Juckel, Juckel,
Daß man kein'n Stern mehr sah
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

3.

Es war'n ihrer Schwestern drei —
Und du willst noch mal,
Es war'n ihrer Schwestern drei
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

4.

Und die allerschönste Schwester —
Schneller wie die Wellen
Wie der Juckel, Juckel, Juckel,
Die ließ mich zu ihr ein
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

5.

Sie stellte mich hinter die Thür —
Und du willst noch mal,
Sie stellte mich hinter die Thür
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

6.

Die Thür die war verschloßen,
Schneller wie die Wellen
Wie der Juckel, Juckel, Juckel,
Ein Ringlein war dafür
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

7.

Ich wart' eine Viertelstund,
Und du willst noch mal,
Ich wart' eine Viertelstund
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

8.

Da kam der Vater gelaufen
Schneller wie die Wellen
Wie der Juckel, Juckel, Juckel,
Zum Fenster sprang ich 'naus
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

9.

Ich fiel auf einen Stein —
Und du willst noch mal,
Ich fiel auf einen Stein
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

10.

Und ich brach drei Ripp' im Leib
Schneller wie die Wellen
Wie der Juckel, Juckel, Juckel,
Dazu das mittlere Bein
Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

11.

Ist denn kein Dokter da —
    Und du willst noch mal,
Ist denn kein Dokter da
    Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

12.

Der mir den Schaden kurirt
    Schneller wie die Wellen
    Wie der Juckel, Juckel, Juckel;
Ein anders Mal bleibst zu Haus,
    Mit meim Buckel, mit meim Kropf, mit meim Zopf.

Aus Freudenstadt.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 146. Uhland S. 683.

219. Hochzeitslied.

1.

Hinter meines Vaterlis Haus
Da wohnen zwei weiße Tauben,
Sie sind es dem edlen Falken verflogen,
Eine Eul' hat ihn gefangen.

2.

Die Eul', wo ihn gefangen hat,
Die traut ihr nit weiter zu fliegen
Als bis gen Regensburg über die Mauern
Zu ihrem schönen Feinsliebsten.

3.

Als sie auf Regensburg eine kam,
So war Niemand darinnen
Als ein kleines Waldvögelein,
Das singt mit heller Stimme.

4.

Was singst, was pfeifst, Frau Nachtigall
Wenn andre Vögel schweigen?
Ich thu reisa den kühleste Schnee
Dene Läublein ab der Linde. (?)

5.

Und wenn die Linde ihre Läublein verliert,
So trauern all ihre Äste;
Ei Mädle setz auf dein'n Nägelisstrauß,
Trag du dein Kränzelein feste.

6.

Und wenn ich mein Kränzlein feste thu tragen
So will es mir nimmer mehr bleiben,
Viel lieber wollt' ich tragen ein Schleierlein weiß,
Umwunden mit gelber Seide.

7.

Man hat dem Mädle ein'n alten Mann geben,
Sein jung frisch Leben steht in Trauern;
's ist wie man süßen Wein in Eßigkrug thut,
Darinnen muß er versauern.

Aus Wurmlingen.

Dieß alte Lied wurde früher in Wurmlingen bei jeder Hochzeit dem Brautpaare beim Heimgehen vorgesungen. Vgl. Uhland S. 51 ff.

Str. 7. Z. 2. Sein Herz steht ihm in Trauern.

220. Tanzlied.

(Zu einem Walzer gesungen.)

1.

Ach Schätzle, und was ich erfahren muß,
Daß du jetzt willst reisen von hier;
Willst reisen in fremde Länder hinein,
|: Wann kommst du wieder zu mir? :|

2.

Schöns Schätzle, um was ich dich bitten thu:
Bleib du ein Jahr lang bei mir,
Und alles was du verzehren thust
Das will ich bezahlen für dich.

3.

Und wenn dū gleich Alles bezahlen thust,
Geschieden muß es sein,
So reis' ich in fremde Länder hinein,
Schöns Schätzle, vergiß du nicht mein!

4.

Und als ich in fremde Länder 'nein kam,
Schöns Schätzle stand unter der Thür;
Ganz freundlich thät es mich grüßen:
Schöns Schätzle, was machest du hier?

5.

Du darfst mich so freundlich nicht grüßen,
Ich hab schon längst einen Mann,
Einen hübschen, einen feinen, einen reichen,
Der mich versorgen kann.

6.

Es ist kein Apfel am Baume so roth,
Schwarz' Kernelein sind es darin:
Es ist kein Mädchen auf dieser Erd'
's führt auch einen falschen Sinn;

7.

Einen falschen Sinn, einen stolzen Mut,
Drei Federn trag ich auf meinem Hut.
Und wie ich das gesehen hab,
So reis' ich gleich wiederum fort.

Aus Kiebingen und Wurmlingen.

221. Der Bauer und der Pfaff.

1.

|: Es wollt' ein Bauer früh aufstehn :|
Er wollt' auf seinen Acker gehn
Rulla riderle jux rum,
Rulla riderle jux.

2.

Und als er auf den Acker kam,
Kam ihm ein großer Hunger an.

3.

Und als er dann nach Hause kam,
Er sogleich zu der Köchin sprach:

4.

Ei Lisechen, was kochst du mir,
Daß ich nur meinen Hunger still'?

5.

„Ich koch' dir was von Mehl und Brei
Und schlag dir ein Dutzend Eier drein."

6.

Und als der Bauer da saß und aß,
Da rumpelt in der Kammer was.

7.

Der Bauer schickt die Magd hinein,
Was Teufels in der Kammer sei.

8.

Die Magd die sprach: es ist der Wind,
Er spielt an meiner Remp pemp pemp.

9.

Der Bauer schickt den Knecht hinein,
Was Teufels in der Kammer sei.

10.

Der Knecht der sprach: es ist der Pfaff,
Der hier bei eurer Frauen schlaft.

11.

Der Bauer sprach: muß selber sehn
Und selber in die Kammer gehn.

12.

Und als der Bauer in die Kammer kam,
Da zog der Pfaff die Hosen an:

13.

„Ei Pfaff, was machst in meinem Haus?
Ich hätte Lust und schmiß dich 'naus.“

14.

„Ich hab der Frau ein Buch verehrt
Das sie den Katechismus lehrt.“

15.

Der Bauer griff den Besenstiel
Und schlug den Pfaffen, daß er fiel.

16.

Der Pfaff der sprang zum Fenster 'naus,
Der Bauer reißt ihm d' Schelle 'raus.

17.

So soll's den Pfaffen allen gehn
Wenn sie zu unsern Weibern gehn.

Aus dem Schwarzwalde.

222. Die verlorne Krone.

1.

Ein König hatt' eine Krone
Die war vom feinsten Gold,
Daran thäten viel Sternlein prangen,
Waren alle vom feinsten Gold.

2.

Er trug sie auf seinem Haupte
Und schlief auf seinem Thron:
Ein Dieb schnitt alle Sternlein
Aus seiner goldenen Kron'.

3.

Und als er dann erwachte
Sah er die Krone an,
Und suchte nach allen Sternen,
Kein einziger war mehr dran.

4.

Da weinte er gar sehre,
Rief einen Diener her,
Und fragte, wo die Sterne
Alle hingekommen wär'n.

5.

Der Diener sprach entschloßen:
So hört, o König mein,
Ein Räuber hat sie gestohlen
Weil ihr geschlafen ein.

6.

Wenn man auf einem Throne
Wie ihr, erhaben sitzt,
So soll man niemals schlafen
Vom Sternenglanz umblitzt.

Aus dem Sigmaringischen.

223. Der Liebste.

1.

Es wollt' ein Mädchen Waßer holen
Wohl aus dem tiefen Galgbronnen, *)

*) Ziehbrunnen, aus dem das Waßer herausgewunden werden muß.

Ein schneeweiß Hemdlein zieht es an,
Dadurch scheint ihr die Sonne.

2.

Und als es über den Brunnen kam,
Sein Kübelein thät es schwenken;
Gut Ritterlein über die Heide ritt,
Sein Pferdlein thät es tränken.

3.

„Gott grüß euch, Jungfrau, hübsch und fein,
Gott grüß euch außer Maaßen!
Wollt ihr heut Nacht mein Schlafbuhl' sein,
Oder wollt ihrs bleiben laßen?

4.

Ei euer Schlafbuhl' kann ich nicht sein,
Ich hab mich zu weit schon versprochen,
Ich hab drei Röselein auf grüner Heid' stehn,
Die sind mir abgebrochen.

5.

Ei abgebrochen nicht allein,
Sie sind mir abgeschnitten,
Den liebsten Buben, den ich geliebt,
Der ist mir ausgeritten.

6.

Ei ausgeritten nicht allein,
Er wird schon wiederum kommen,
Er liegt im Wirt sein'n Kellerlein drunt'n,
Mit Reifen liegt er gebunden.

7.

Liegt er im Wirt sein'n Kellerlein drunt'n
Mit Reifelein gebunden: —
Schlag du dem Fäßle den Boden ein
So wird er außer kommen.

8.

Dem Fäßle den Boden schlag i nit ein,
Will lieber das Ziegelein *) rucken,
Da laß i das Gläselein übervoll Wein
Da wollen wirs übersupfen. **)

9.

Ei übersupfen nicht allein,
Wills lieber glatt sauber austrinken,
Und wenn wirs ausgetrunken haben,
Dann wollen wir wieder einschenken.

Aus Bühl.

Der Anfang ist alt. Vgl. Uhland S. 256 f., und zu Str. 6. ebenda S. 584 A. u. 585 B. Hoffmann Schles. S. 132. Simrock S. 96. Wunderhorn I. S. 349, „Drei Winterrosen." Die vierte Strophe heißt z. B. bei Simrock:

Und euer Schlafbuhl bin ich nicht,
Ihr bringt mir denn drei Rosen
Die dieses Jahr gewachsen sind
Wohl zwischen Weihnachten und Ostern.

224. Das Lied vom Steudlinger.

1.

Was wollen wir aber singen,
Was wollen wir heben an?
Wir singen den jungen Steudlinger
Wie es ihm ergangen war.

2.

Wie ist es ihm aber ergangen?
Wie mag es ihm gangen sein?
Er hat aus (außer?) dem Adel geheirathet,
Hat genommen kein adelichs Weib.

---

*) Die Schraube im Hahn, vom Ziehen benannt.
**) Oben abschlürfen.

3.

Ei Knechte, lieber Knechte mein,
Sattle mir und dir zwei Pferd'!
Nach Regensburg wollen wir reiten,
Nach Regensburg han wir guten Weg.

4.

Als wir gen Regensburg eine kamen,
Wohl vor das hohe Wirtshaus,
Da schaut der junge Hansfrieder
Zum oberen Fenster heraus.

5.

Guten Morgen mein Steudlinger,
Herzliebster Schwestermann mein!
Steig nur ab von deinem Pferde,
Hilf eßen das wilde Schwein!

6.

Sie gaben dem Steudlinger gute Wort',
Bis sie ihn brachten wohl oben an Tisch.
Iß und trink, mein lieber Steudlinger,
Dein Leben wird nimmer mehr frisch!

7.

Wie kann ich denn eßen und trinken,
Wie kann ich denn fröhlich sein?
Mein Herz will mir zerspringen
Beim Eßen und kühlen Wein.

8.

Ei Knechte, lieber Knechte mein,
Reit du jetzt wiederum heim!
Und sag es meiner Frauen,
Ihr Herr komm nimmer mehr heim.

9.

Wie kann ich denn tragen
Die traurige Botschaft heim!

Viel lieber wollt' ich sagen:
Mein Herre komm wiederum heim.

Aus Wurmlingen.

225. Das Lied vom braunen Annele.

1.

's ist noch nicht lang, daß 's Annele verschlief
Und sein Riegelein schleifen ließ;
Der Reiter schleicht sich um die Ecke
Dem Annele unter seine Decke.

2.

Sie lagen bei einander eine kleine Weil,
Das Reiterle weckt sein Annelein:
Steh auf und stoße den Laden
Und guck, ob es draußen nicht taget!

3.

Das Annele giebt dem Laden ein Stoß,
Scheint ihm die helle Sonn' in den Schooß:
Steh auf mein Reiterle fein balde!
Es taget vor dem grünen Walde.

4.

Warum taget es vor dem grünen Wald schon?
Ach Gott, wie wird es uns beiden gehn!
Hab gemeint, du seist entrunnen,
Und springst in den kühlen Galgbrunnen!

5.

Und als man ihn wieder außer zog,
Weint alles, was da um ihn stund
Als nur das braun Annele alleine,
Vor Kummer konnt es nicht weinen.

6.

Warum weinst du nit, liebs Annele mein?
Und er ist erst gestern spät bei dir gsein,

Ich hab ihn erst gestern Abend gesehen
Bei dir am Lädle stehen.

7.

Ei du verlognes altes Weib,
Du bringst mich um mein jungen Leib;
Hast gemeint, du wolltests auf mich bringen,
Es wird dir aber mislingen.

8.

Es stund kaum an ein halbes Jahr,
's braun Annele mit dem Kindlein gang.
Jetzt gibt es einen edlen Jungen
Der ertrunken ist im Galgbrunnen.

Aus Wurmlingen.

Str. 7. Z. 2: Du bringst meinen Reiter um sein jungen Leib.

226. Der Bettelmann.

1.

Es zog ein Bettelmann aus Ungerland heraus,
Er zog dem Edelmann wohl vor sein Haus;
Wohl vor sein Haus, wohl vor seine Thür,
Da schaut ein wunderschönes Dämchen herfür.

2.

Er sprach sie um eine Gabe an
Und was eine solche Frau vermag.
„Ich kann dir nichts geben nach meinem Vermögen,
In mein Schlafkämmerlein kannst du dich legen.“

3.

Der Bettelmann war im Herzen froh,
Er zog gleich aus seine Strümpf' und Schuh;
Sie schlafen bei einander die liebe lange Nacht
Bis daß der Hammer sechs Uhr schlagt.

4.

„Ei Bettelmann steh auf, es ist schon Zeit!
Die Vögelein singen auf grüner Heid'.“
„„Ach mögen sie singen oder nicht,
Von meiner Herzallerliebsten scheid' ich nicht.““

5.

Das Bettelmändle stund auf in Gottes Namen
Und klaubt seine Stücklein Brod zusammen;
Er gieng nun wiederum seiner Wege
Und wünschet der Frau das ewige Leben.

6.

„Ei Frau, was hast du dem Bettelmann gegeben,
Daß er dir wünschet das ewige Leben?“
„„Ich hab ihm nichts gegeben, als dieß und das
Und was eine solche Frau zu geben vermag.““

7.

„Ei Frau, laß das Bettelmändle nimmer ins Haus
Und gib ihm's lieber zum Fenster hinaus,
Und binds ihm an eine lange Stange
Daß er nicht mit der Hand zu dir kann langen.“

Aus Ratzenried.

Ein sehr altes Lied. Vgl. Uhland S. 235. Hoffmann Schles. S. 45. Wunderhorn I. S. 406 nach einem fliegenden Blatte.

227. Der Nachtbesuch.

1.

Es wollt' ein Mädle früh aufstehn
Und wollt' in Rosengarten gehn,
Rothe Rosen wollt' es brechen.

2.

Begegnet ihr ein junger Knab,
Er wünscht ihr einen guten Tag:
Bei ihr wär's auch gut schlafen.

3.

„Komm du einmal am Abend spät,
Wo Niemand über die Gaße geht,
Da will ich dich einer laßen.“

4.

Und als es war am Abend spät,
Der jung Knab über die Gaße geht
Dem Mädle für sein Lädle.

5.

„Ei bist du drin, so laß mich ein,
Ich will eine kleine Weil bei dir sein,
Eine kleine Weil mit dir reden.“

6.

„„Warum bist nit kommen zur rechten Zeit,
Ich hab schon einen, der bei mir leit,
Der schlaft in meinen Armen.““

7.

Und als es war am Morgen fruh,
Das Mädle an den Brunnen kam,
Kühl Waßerle wollt' es holen:

8.

Da begegnet ihr derselbige Knab
Und wünscht ihr einen guten Tag:
„Wie hast heut Nacht geschlafen?“

9.

„„Ich hab geschlafen ganz wohl und warm,
Ich hab geschlafen in deinem Arm,
Bin doch eine Jungfrau blieben.““

10.

„Ach nein, ach nein, ich bin's nicht gsein,
Es ist fürwahr der Satan gsein,
Draußen hab ich müßen bleiben.“

11.

„Hättest du dich in Ehren aufgeführt,
Hätt ich dich mit Pfeifen zur Kirche geführt,
Jetzt will ichs bleiben laßen.“

12.

Das Mädle hat auf ein Schleierle weiß,
Es wirft es ins Waßer mit ganzem Fleiß,
Es thut als wollt' es verzagen.

13.

„Ei Mädle thu nur nicht also!
Es weiß es ja Niemand als ich und du,
Der dritte wirds nicht sagen.“

Aus Jesingen.

228. Der Jäger und die Schäferin.

1.

Es gieng ein Jägerle zu jagen
Mit seinen Hündelein,
Sein Hörnlein thät er blasen
In den grünen Wald hinein.

2.

Seine Hündelein ließ er laufen
Zu suchen in dem Wald,
Sollen Füchs' und Hasen jagen
Und alles, was ihm gefallt.

3.

Der Jäger thät sich besinnen
Wo er wollt' jagen hin,
Da begegnet ihm ganz unverhofft
Eine stolze Schäferin.

4.

Ganz freundlich thät er sie grüßen,
Sie setzte sich nieder ins Gras,
Und als sie einander thäten lieben,
Da kommt es daher ein Haas.

5.

Der Haas der macht ein Mändelein
Und spottet den Jäger aus,
Da griff er nach seiner Flinte
Und bat die Schäferin:

6.

Bis daß er den Hasen geschoßen,
Soll sie doch warten auf ihn.
— — — — — — — —
— — — — —

7.

Der Haas der macht so viel Poßen,
Er steckt sich wohl hinter das Holz,
Da ward sie im Herzen verdroßen,
Die schöne Schäferin stolz.

8.

Sie macht sich auf ihre Glieder
Und resolvirt sich bald,
Sie bot dem Jäger den Rücken
Und gieng stracks aus dem Wald.

9.

Sein Hörnlein thät er blasen
Seine Hündelein alle zusamm':
"Ich geh' zu meiner Schäferin
Die meiner wartet im Gras."

10.

Ganz freundlich thät er sie grüßen
Aus freiem Herzensgrund;

Hats aber erfahren müßen,
Daß er sie nimmer mehr fund.

11.

Der Jäger fieng an zu fluchen:
Ei hole der Teufel den Haas!

— — —

Aus Dettingen.

229. Der Glücksjäger.

1.

Es trägt ein Jäger einen grünen Hut,
Darauf hat er drei Federn gut.

2.

Die Federn sind mit Gold beschlagen
Das nicht ein jeder Jäger thut tragen.

3.

Ein jeder Jäger bläst sein Horn,
So treibt er das Wildpret aus dem Korn;

4.

Wohl aus dem Korn in grünen Wald,
Da begegnet ihm eine Jungfrau bald.

5.

Er nahm die Jungfrau bei ihrem Rock,
Und schwenket sie wohl auf sein Roß.

6.

Sobald er in den Hof einritt,
Ihm seine Mutter entgegen schritt:

7.

„Ach liebes, vertrautes Söhnelein,
Was hast du da für ein wildes Schwein?“

8.

„„Es ist ja nicht ein wildes Schwein,
Es ist ja ein Jägers Töchterlein.““

9.

Man setzt' die Braut wohl hinter den Tisch,
Man stellt' ihr auf gut Vögel und Fisch.

10.

„Das Eßen und Trinken, das schmeckt mir wohl,
Ich möchte nur wißen, wers zahlen soll?“

11.

„„Der's zahlen soll, und der bin ich,
Ich lieb keine Jungfrau lieber als dich.““

12.

„Ist dir keine Jungfrau lieber als ich,
So komm nur her und küße mich!“

Aus Ertingen.

Vgl. Hoffmann Schles. S. 199.

230. Die todte Geliebte.

1.

Es waren zwei Verliebte beisammen,
An einem verborgenen Ort,
Sie thäten's mit einander bereden,
Sie reden vom traurigsten Ort.

2.

Ach Schätzle, wann kommst du denn wieder,
Wann kommst du wieder zu mir?
Wart' nur auf die nächste Sommerzeit,
Dann komm' ich wieder zu dir.

3.

Der Sommer der war gekommen,
Der edle Knab reitet daher,
Er reitet wohl über das Steglein,
Wo seine Herzliebste wär.

4.

Wo ist denn das allerliebst Schätzle
Zu dem ich so gerne wär?
„Drei Tage sind schon vorüber
Daß man sie begraben thät.“

5.

Jetzt will ich gehn auf den Kirchhof,
Will gucken, wo's Schätzele leit,
Will alleweil rufen und schreien
Bis daß es mir Antwort geit.

6.

Du hörst ja kein Vögle mehr pfeifen,
Du siehst weder Sonne noch Tag,
Du hörst ja kein Glöcklein mehr läuten
In deinem stockfinsteren Grab.

Aus Jesingen.

231. Der Jüngling im Kloster.

1.

Ein Knab von zwanzig Jahren
Zog in das Kloster hinein:
Ist es nicht eine harte Buß',
Daß ich in das Kloster muß!
Muß wieder ins Klösterle 'nein,
Muß leben keusch und rein.

2.

Und als ich vor das Kloster kam
Fragt mich der Guardian 's erste Mal,
Ob ich wollt' im Kloster bleiben
Und mein'n Schatz auf ewig meiden.
Muß wieder ins Klösterle 'nein,
Muß leben keusch und rein.

3.

Und da ich einmal spazieren geh,
Kommt auch mein lieber Schatz daher,
Ganz freundlich schaut er mich an;
Ich darf ihn nicht schauen an,
Es ist bei mir der Guardian;
Muß wieder ins Klösterle 'nein,
Muß leben keusch und rein.

4.

Und da ich einmal zur Beicht sitzen thät,
Kam auch mein lieber Schatz daher
Und beichten wollt' er bei mir;
Und da sie war die nächst' bei mir,
So steh ich auf, bet' mein Brevier.
Muß wieder ins Klösterle 'nein,
Muß leben keusch und rein.

5.

Es hat sich etwas zugetragen,
Mein lieber Schatz will Hochzeit machen,
Und ich soll sie eben zusammengeben;
Ach, wie hart ist das Klosterleben!
Muß wieder ins Klösterle 'nein,
Muß leben keusch und rein.

Aus Hailfingen.

232. Der Herr und der Schildknecht.

1.

Es reitet der Herr und auch sein Knecht,
Sie reiten mit einander einen weiten Weg.

2.

Sie reiten mit einander zum Feigenbaum,
Darauf da steht eine blaue Blum.

3.

Der Herr zu seinem Knechte sprach:
Steig du mir auf den Feigenbaum
Und brich du mir die blaue Blum'!

4.

Nein, auf den Feigenbaum steig ich nicht,
Er ist so schwach und trägt mich nicht.

5.

Der Herr der faßt einen grimmigen Zorn,
Er steigt wohl auf den Feigenbaum.

6.

Er tritt wohl auf einen dürren Ast,
Er fiel herab ins grüne Gras.

7.

Ins grüne Gras, in naßen Thau:
„O weh, o weh, mein Herr ist todt!“

8.

„Wer wird mir nun geben meinen Lohn,
Den ich dieß Jahr verdienet han?“

9.

Ich will dir geben ein glänzendes Schwert,
Dafür hab mein Fräulein lieb und werth.

10.

Ein glänzendes Schwert, das mag ich nicht,
Dein Fräulein ist stolz, es mag mich nicht.

11.

So will ich dir geben ein gesattelt brauns Pferd,
Es ist den Lohn wohl dreimal werth.

12.

Dein gesattelt brauns Pferd, das mag ich nicht,
Es ist so faul und trägt mich nicht.

13.

Ich will dir geben ein hohes schönes Haus,
Dafür zieh meine Kinder drin auf!

14.

Dein hohes schönes Haus, das mag ich nicht,
Deine Kinder sind stolz, sie mögen mich nicht.

Aus Wurmlingen.

Der Text ist ohne Schluß. Vgl. Hoffmann Schles. S. 14, wonach der Knecht zuletzt mit seinem Herrn ins Paradies zieht.

233. Die verkaufte Frau.

1.

Es wollte ein Müller früh aufstehn,
Im grünen Wald wollt' er spazieren gehn,
Zwei Stündelein vor dem Tage.

2.

Und als er in den Wald hinein kam,
Drei Räuber an dem Wege stand'n,
Drei Räuber und drei Mörder.

3.

Ei guten Morgen liebs Müllerlein,
Ei hast du nicht ein schwangers Weib,
Wir wollen dir's theuer abkaufen.

4.

Der erste Räuber zog sein'n Beutel 'raus
Und schlug dreihundert Thaler drauf
Dem Müller für sein Weibe.

5.

Der Müller dacht' in seinem Sinn:
's ist nicht viel Geld für Weib und Kind;
Mein Weiblein ist mir lieber.

6.

Der andere zog sein'n Beutel 'raus,
Und schlug sechshundert Thaler drauf
Dem Müller für sein Weibe.

7.

Der Müller dacht' in seinem Sinn:
's ist nicht viel Geld für Weib und Kind,
Mein Weiblein ist mir lieber.

8.

Der dritte zog sein'n Beutel 'raus
Und schlug neunhundert Thaler drauf
Dem Müller für sein Weibe.

9.

Der Müller dacht' in seinem Sinn:
Das ist viel Geld für Weib und Kind,
Mein Weiblein könnt ihr haben.

10.

Und als der Müller nach Hause kam,
Sein Weiblein hinter dem Ofen saß
Mit ihren schwarzbraunen Augen.

11.

Ei Weiblein, liebes Weibelein,
Geh du in grünen Wald hinein,
Dein Vater liegt am Sterben.

12.

Und als die Müllerin in Wald 'nein kam,
Drei Räuber da am Wege stand'n,
Drei Räuber und drei Mörder.

13.

Ei Weiblein, liebes Weibelein,
Gehörst du nicht dem Müllerlein?
Wir haben dich ihm abkaufet.

14.

Ach Gott, hat dieß mein Mann gethan!
Er soll kein Theil am Himmel han,
Im Himmel und auf Erden.

15.

Der erste spreitet sein Mantel aus,
Der andre legt sich oben drauf,
Der dritte wollt' sie schneiden.

16.

Der Müllerin fällt noch etwas ein,
Sie bat die Räuber um drei Schrei
Die durch den Wald 'naus giengen.

17.

Den ersten Schrei und den sie thut,
Den thut sie ihrem Vater zu:
Ach Vater, ich muß sterben!

18.

Den zweiten Schrei und den sie thut,
Den thut sie ihrer Mutter zu:
Ach Mutter, ich muß sterben!

19.

Den dritten Schrei und den sie thut,
Den thut sie ihrem Bruder zu:
Ach Bruder, ich muß sterben!

20.

Ihr Bruder war ein Jägersbursch
Und stand hinter einem Dornenbusch;
Die Räuber schießt er nieder.

21.

Was sollte man thun einem solchen Mann,
Der Weib und Kind verkaufen kann?
In Öl sollt' man ihn sieden.

Aus Böhringen im O.=A. Rottweil.

Verwandt sind die Balladen Nr. 167. u. 168.

234. Der betrogene Ehemann.

1.

Es hatt ein Bauer a brave Frau,
Er hatt ihr Alles anvertraut
Und legt sich nieder schlafen.
Hm hm hm, Tralli tira!
Und legt sich nieder schlafen.

2.

Und als der Mann vom Schlaf erwacht,
Hat er an seine Frau gedacht,
Was sie doch möchte machen.

3.

Als er kam vor die Kammerthür,
War da ein großer Riegel für,
War da ein groß Gerumpel.

4.

Ei Mann, ei Mann, ei lieber Mann,
Was fangst für ein Gerumpel an?
Das Kind ist mir erschrocken.

5.

Es stund nun an eine halbe Stund,
Da kommt der Liebste und klopft an der Wand:
Weib gieb mir meine Hosen.

6.

Wirf du mir meine Hosen 'raus,
Sonst muß ich ja im Hemmed nach Haus,
Was würd' mein Weib da sagen!

7.

Das Weib das war voll Donner und Blitz
Und wirft dem Liebsten die Hosen ins Gesicht:
Da hast du deine Hosen!

8.

Ei du verfluchter Lumpenhund,
Hättst gewartet nur a Viertelstund
Bis daß mein Mann geschlafen!

9.

So sollt' es allen Männern gehn
Wenn sie zu andern Weibern gehn
Und woll'n bei ihnen schlafen.
Hm hm hm, Tralli tira!
Und woll'n bei ihnen schlafen.

Aus Oberndorf. Vgl. Simrock S. 385.

235. Der Jäger und seine 12 Frauen.

1.

Es steht einer auf einem hohen Berg,
Er hört etwas rauschen im Haberfeld.

2.

Ich kann nicht erkennen, was ist das? (kukuk kuk!)
Ist es ein Fuchs oder ist es ein Haas? (kukuk!)

3.

Und als ich das Ding hab recht betracht't,
So ist es ein Mädchen im grünen Gras.

4.

Ei Mädel, laß du das Grasen nur sein!
Ich bin es der Jäger, und du gehörst mein.

5.

„Bist du der Jäger und willst mich haben,
So muß ich dir vorher was anders sagen."

6.

„Du mußt mir zahlen ein Glas voll Wein
Und ein Stück Fleisch von einem Schwein."

7.

Ein Stück Fleisch das hab ich schon,
Und hab, was ein Jäger haben soll.

8.

Der Jäger ist ein braver Mann,
Er nimmt sich um zwölf Weiber an.

9.

Die erste, die kehrt die Stube aus,
Die zweite trägt den Kutter hinaus.

10.

Die dritte, die nimmt ein Scheit in Arm,
Die vierte macht das Stüblein warm.

11.

Die fünfte deckt das Tischlein auf,
Die sechste trägt die Speisen auf.

12.

Die siebte füllt die Krüge mit Wein,
Die achte nimmt das Geld dafür ein.

13.

Die neunte die wascht das Hemdlein schneeweiß,
Die zehnte die schaut mit allem Fleiß.

14.

Die elfte die macht das Bettlein warm,
Die zwölfte die nimmt den Jäger in Arm.

Aus Sattelbach.
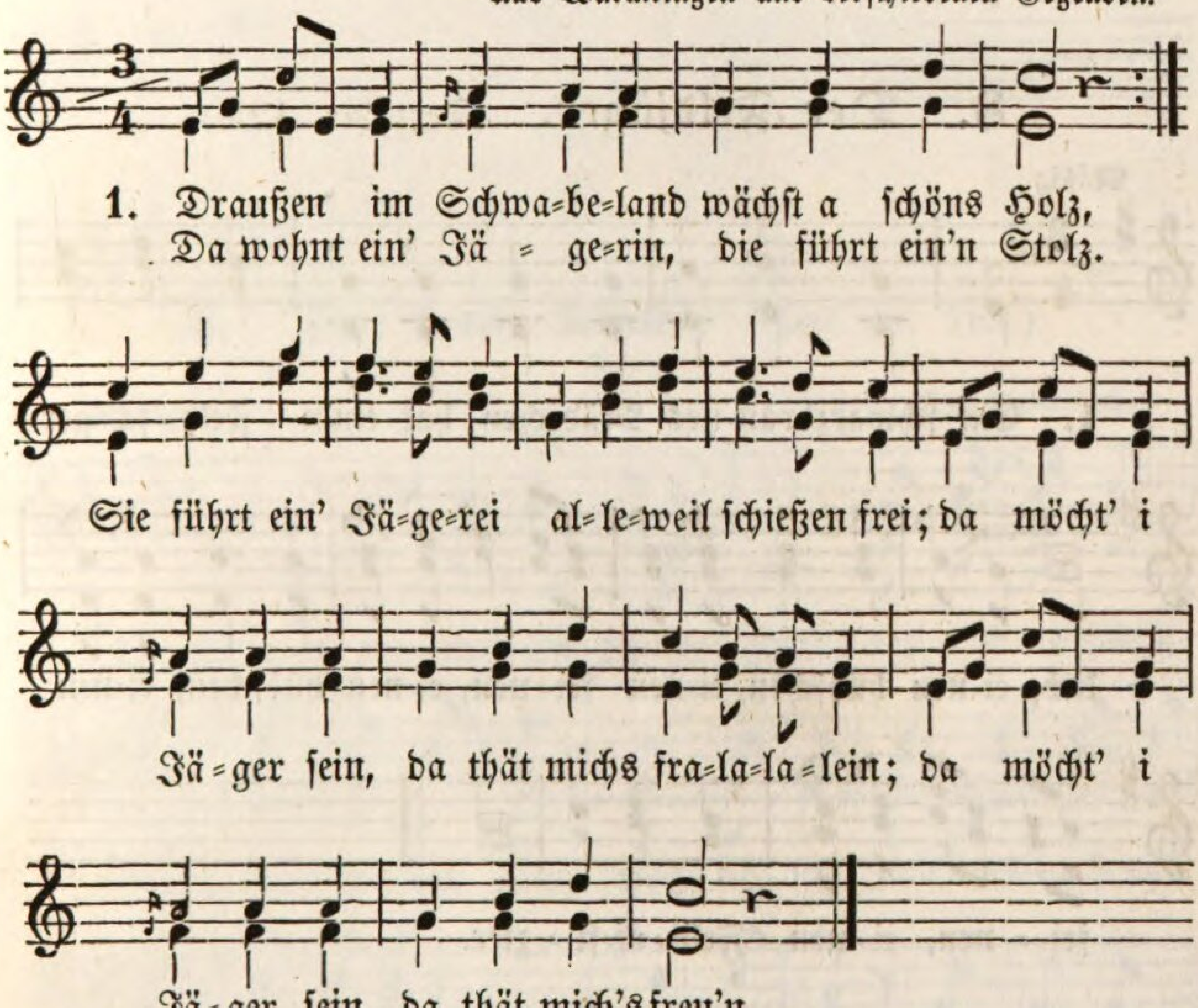
Die Arbeiten der 12 Weiber werden sonst in einem Kinderliede fast gleichlautend dem Kukuk zugeschrieben. Vgl. meine schwäbischen Kinderreime Nr. 89.

8.

Melodien zu den Volksliedern.
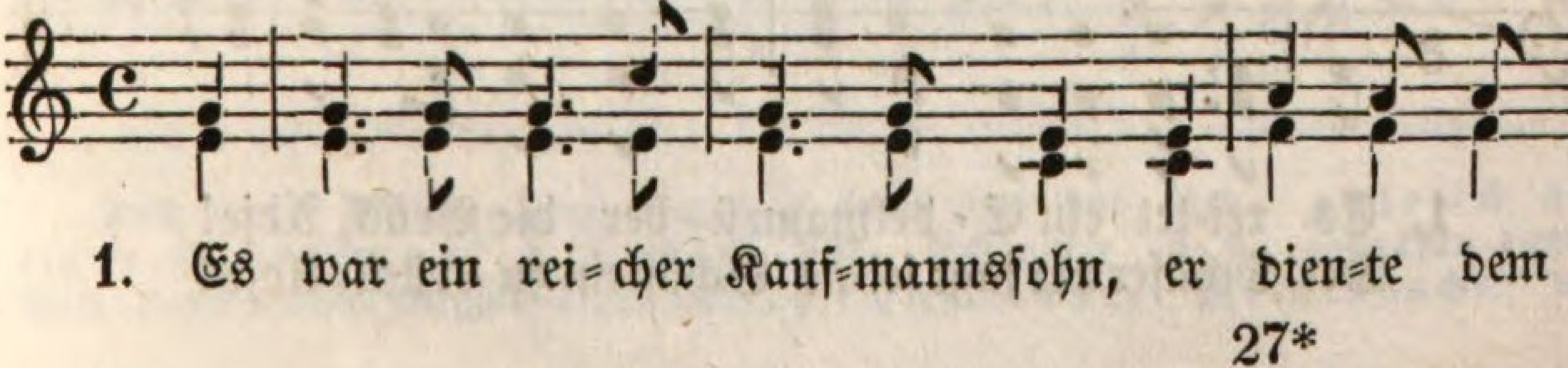
1. Du bist mein. (Text Nr. 17.)
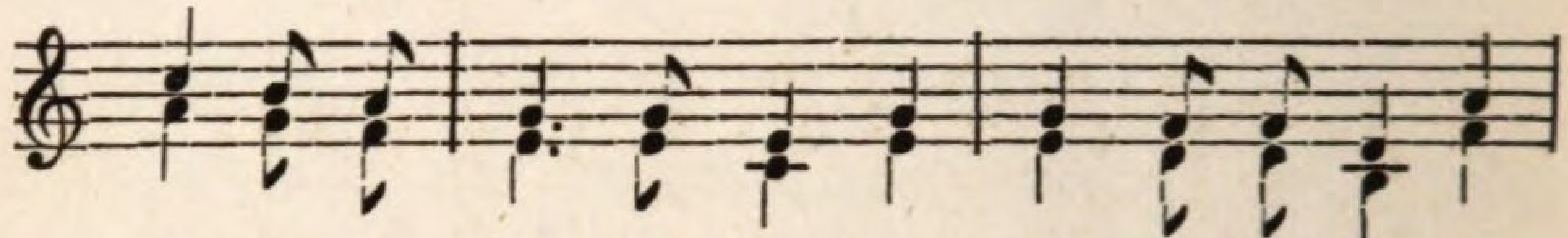
Aus Wurmlingen und verschiedenen Gegenden.
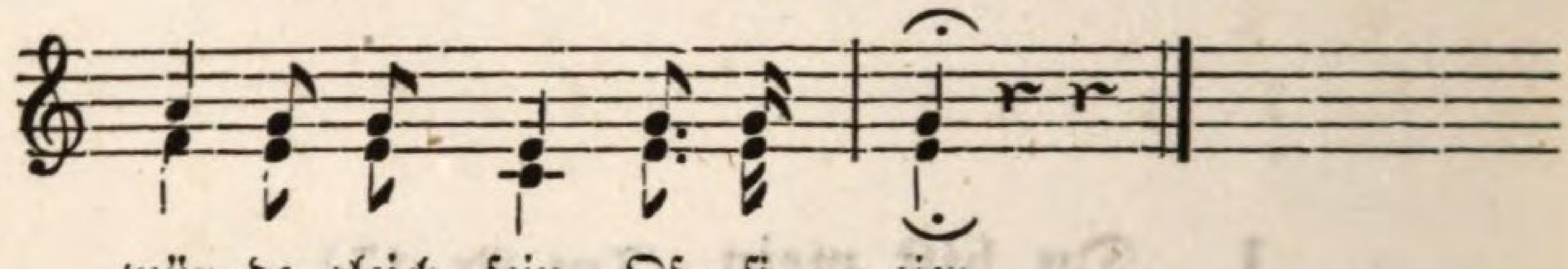


2. Pardon. (Text Nr. 174.)

Langsam und wehmüthig. Von der Alb.
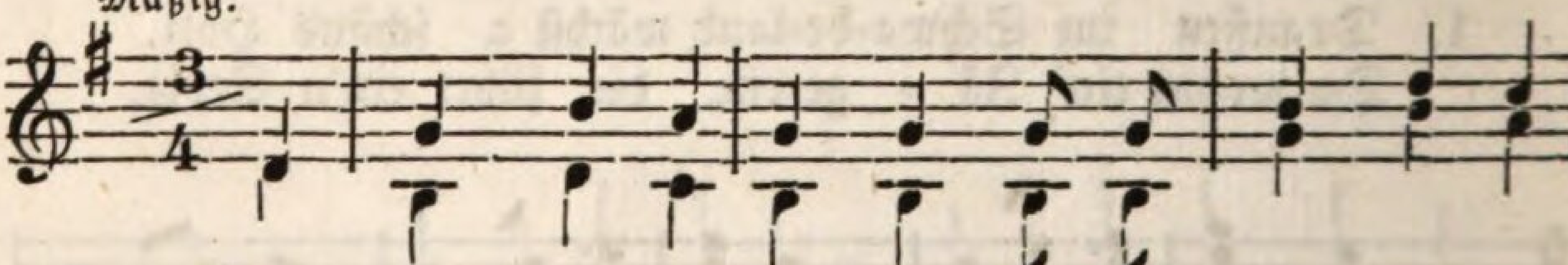




Kö-nig von Preu-ßen schon, er bild-te sich ein, er
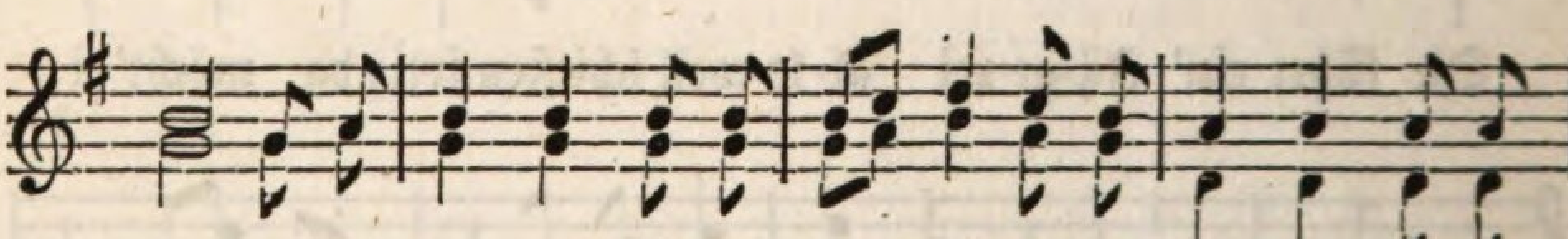


wür-de gleich sein Of-fi-zier.

3. Der Feldjäger. (Text Nr. 125.)

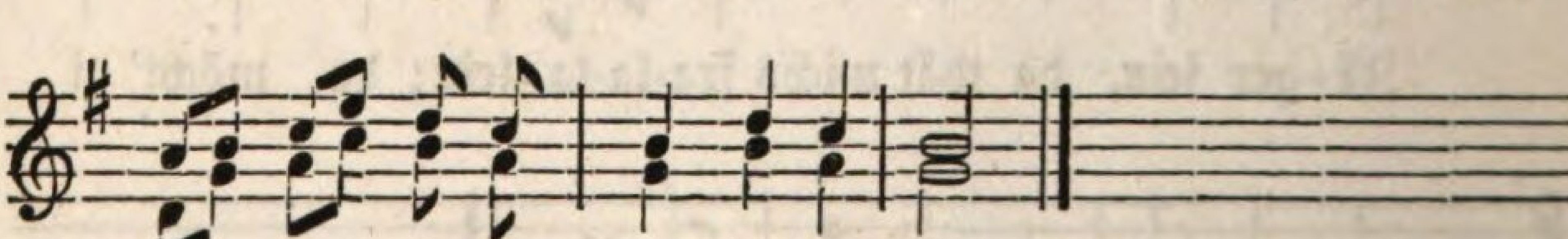
Mäßig.



1. Ein schwarzbrau-nes Mäd-chen hat ein'n Feld-jä-ger
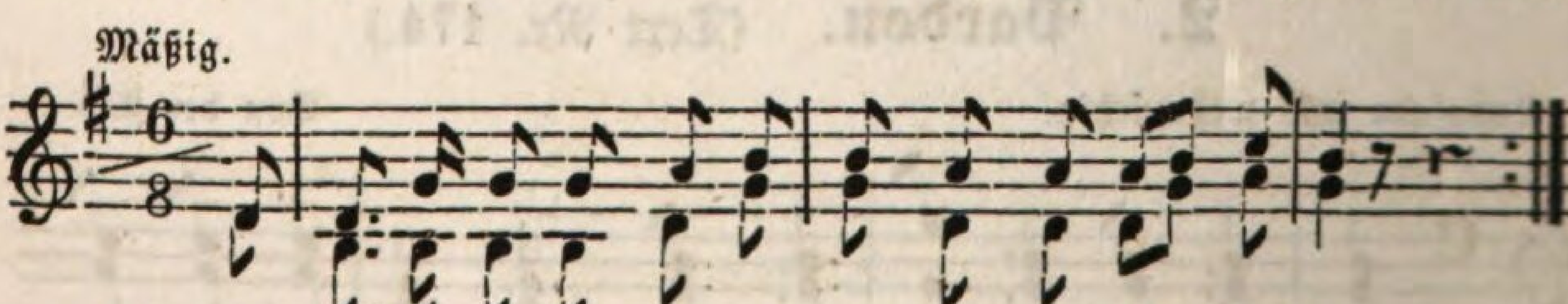


lieb, ei-nen hübschen, ei-nen fei-nen, ei-nen hübschen, ei-nen



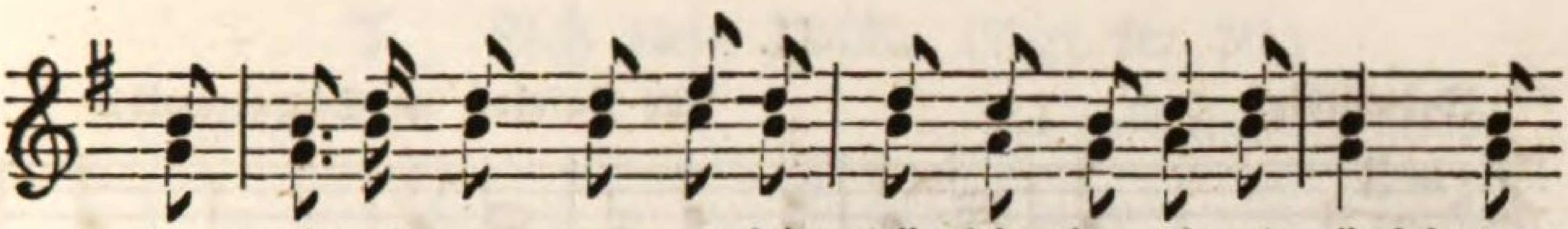
fei-nen, ei-nen Feld-of-fi-zier.

4. Der Edelmann und der Schäfer. (Text Nr. 160.)

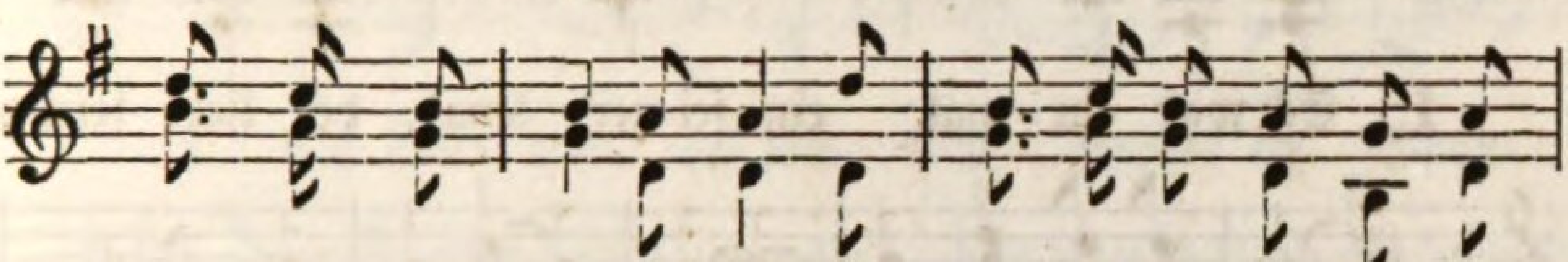
Mäßig.



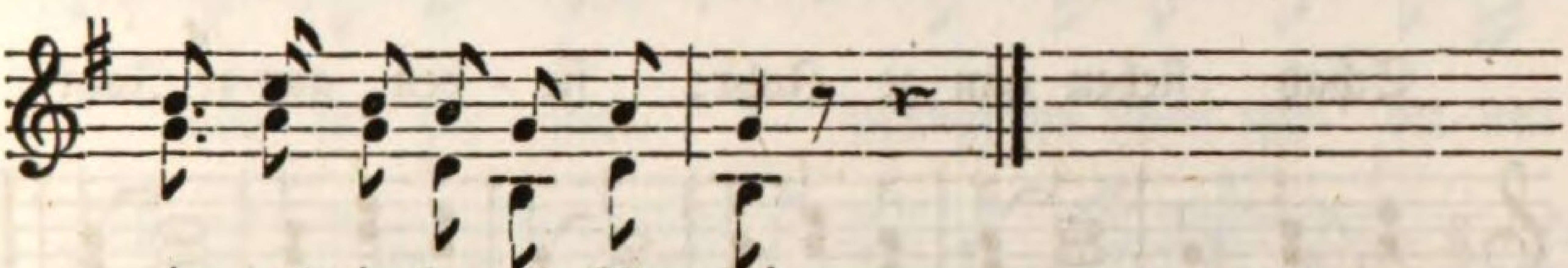
1. Es rei-tet ein E-delmann ü-ber die Brück, Adje!
Der Schäfer der jagt sei-ne Schäflein zu-rück, Adje!



der Edel-mann zog es sein Hüt-lein her-ab und wünscht dem



Schä-fer ein'n guten Tag, Ad - je und ju-he und Ad-

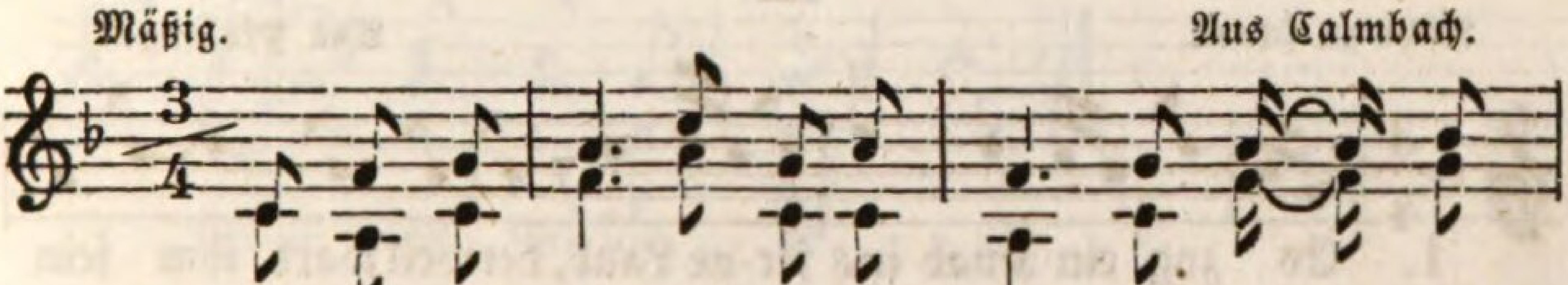


je und ju-he und Ad - je!

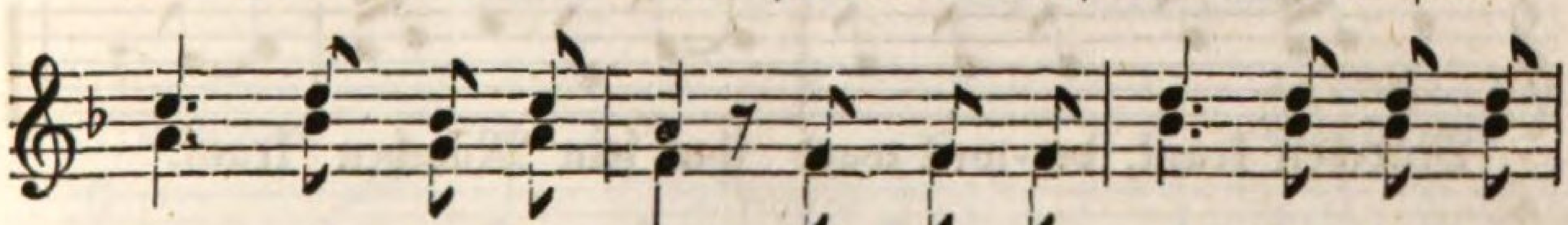
5. Der treue Knabe. (Text Nr. 162.)

I.
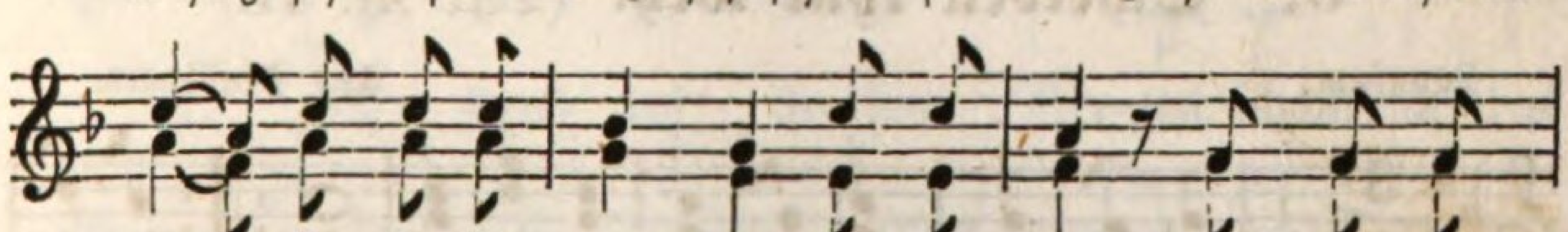
Mäßig. Aus Calmbach.
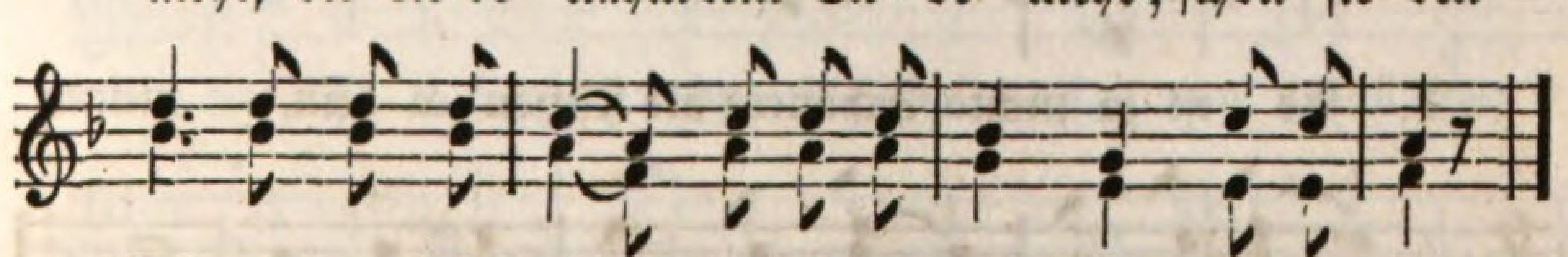


1. Es war ein-mal ein fei-ner Knab, der lieb-te sein'n



Schatz schon sie-ben Jahr, schon sie-ben Jahr und noch viel



mehr, die Lie-be nahm kein En-de mehr; schon sie-ben
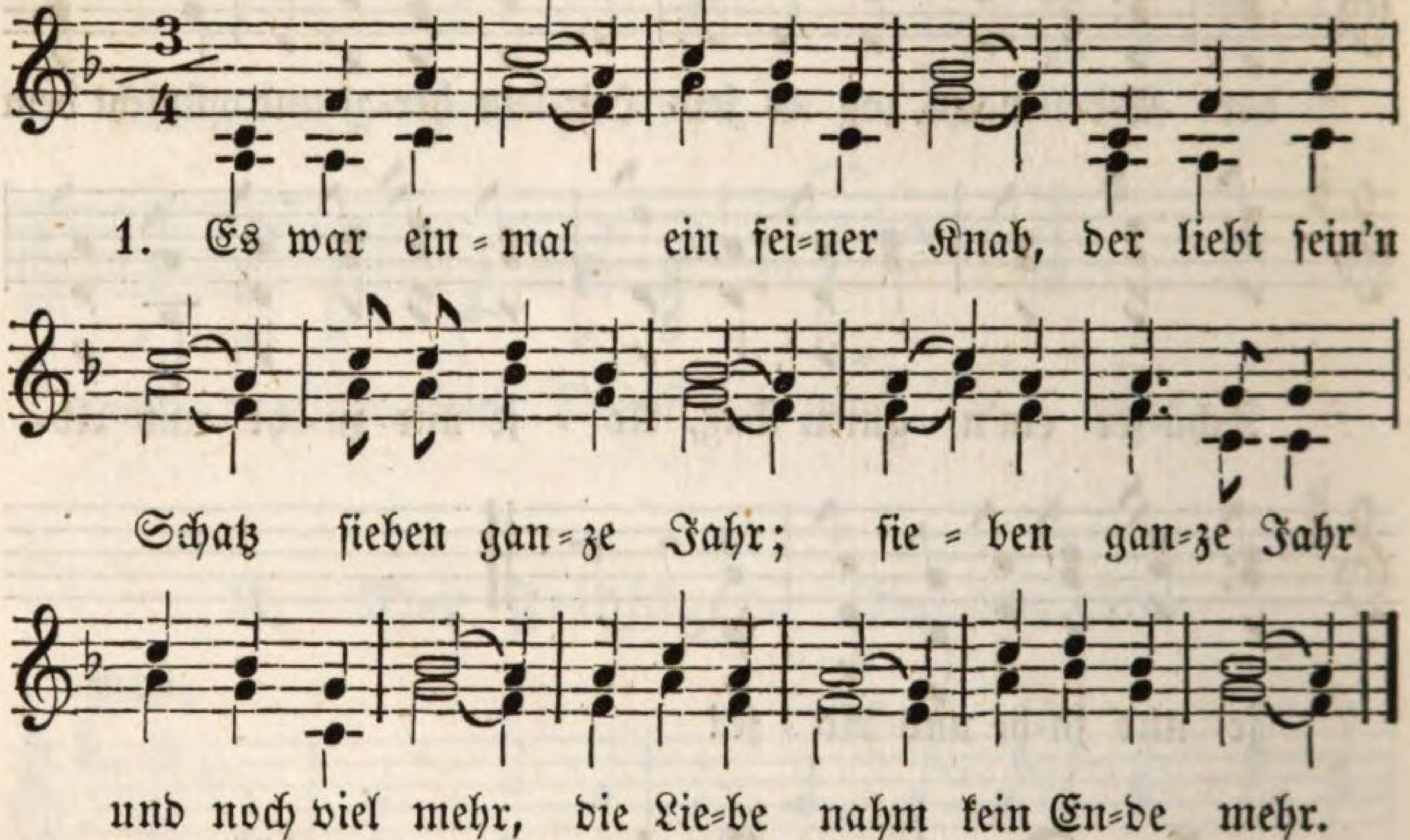


Jahr und noch viel mehr, die Lie-be nahm kein En-de mehr.

Nach dieser Melodie singt das Volk sonst auch das Lied: „Als ich an einem Sommertag" u. s. w. S. 237. Bekannter ist sie geworden durch Wilh. Hauff's untergelegten Text: „Steh ich in finstrer Mitternacht." rc.
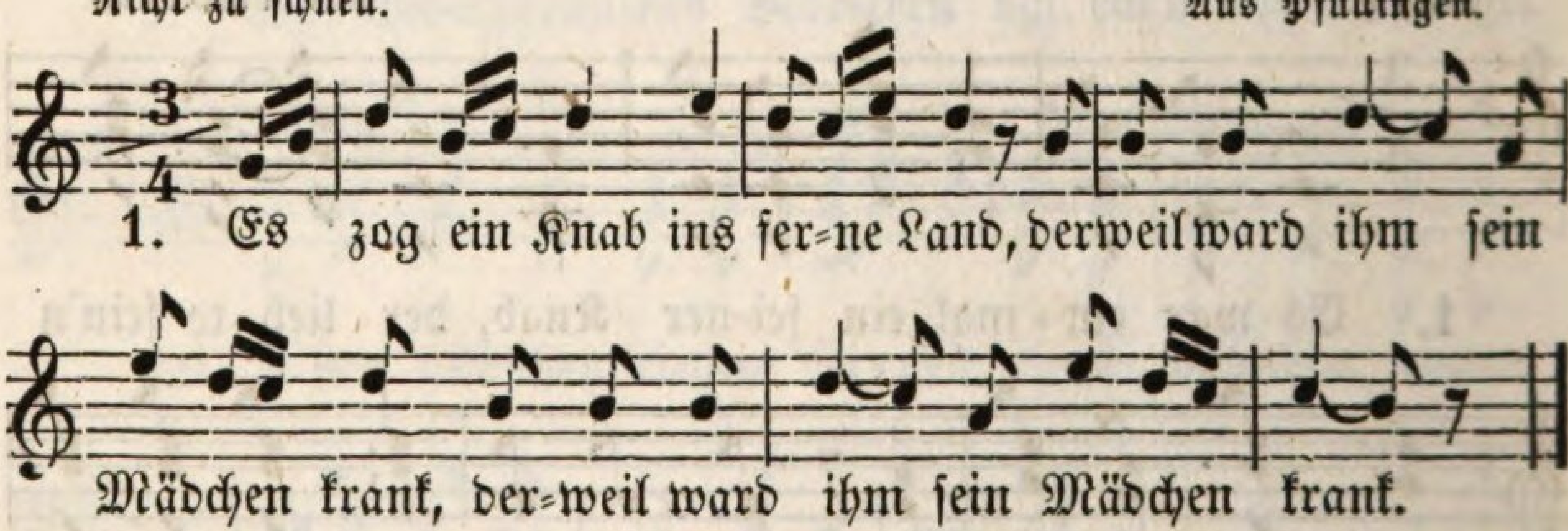
II.

Wehmüthig. Aus Naislach im Schwarzwalde.
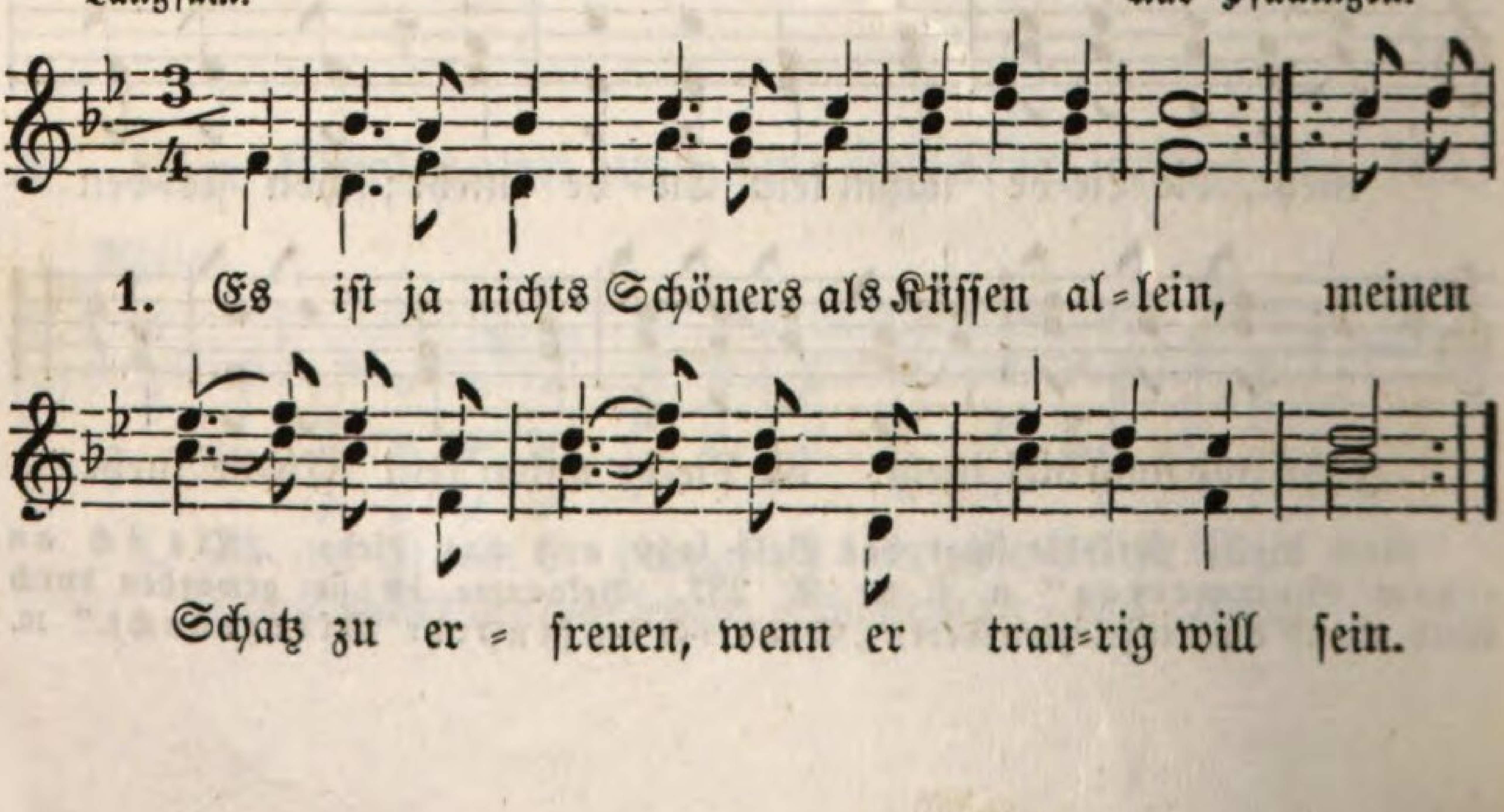


III.

Nicht zu schnell. Aus Pfullingen.
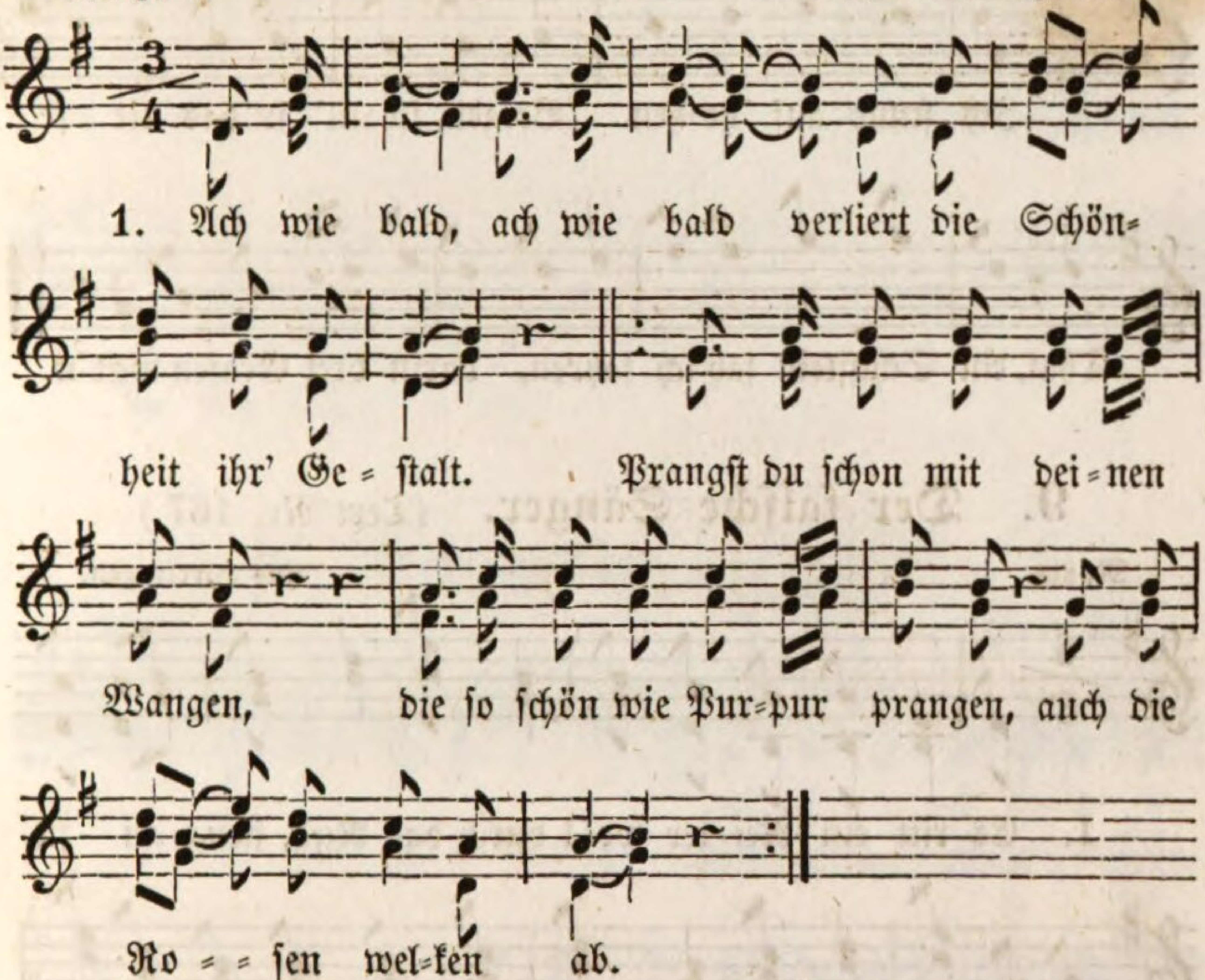


6. Scheiden thut weh. (Text Nr. 41.)

Langsam. Aus Pfullingen.



7. Ach wie bald. (Text Nr. 50.)
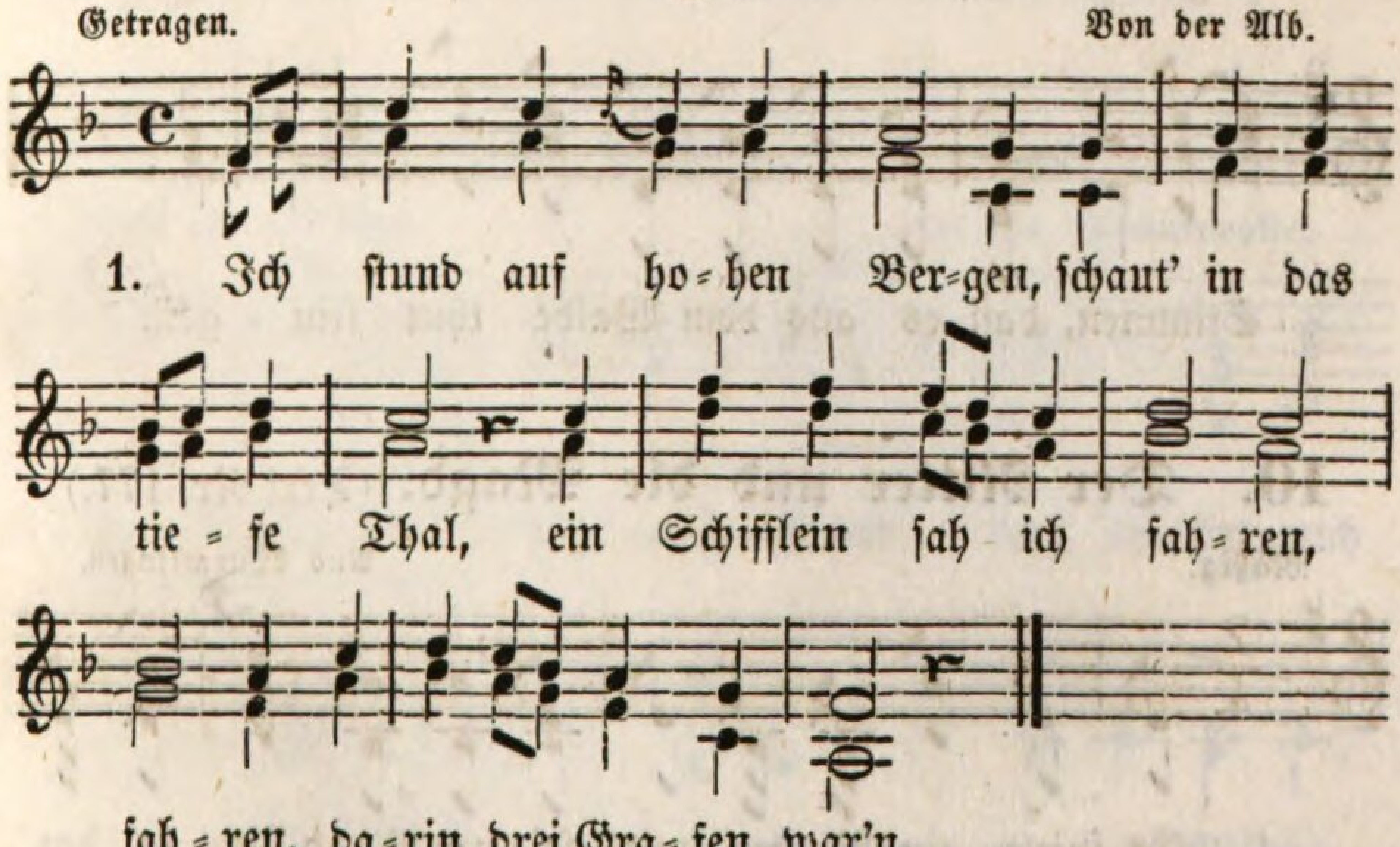
Langsam. Aus verschiedenen Gegenden.
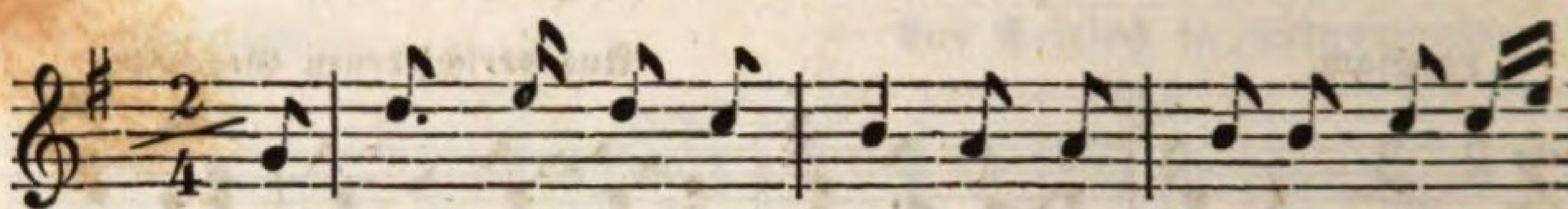


8. Die Nonne. (Text Nr. 166.)

I.
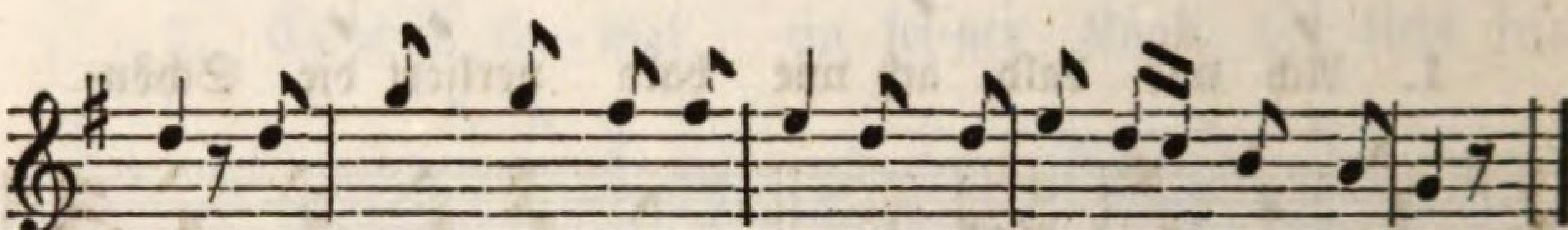
Getragen. Von der Alb.



II.
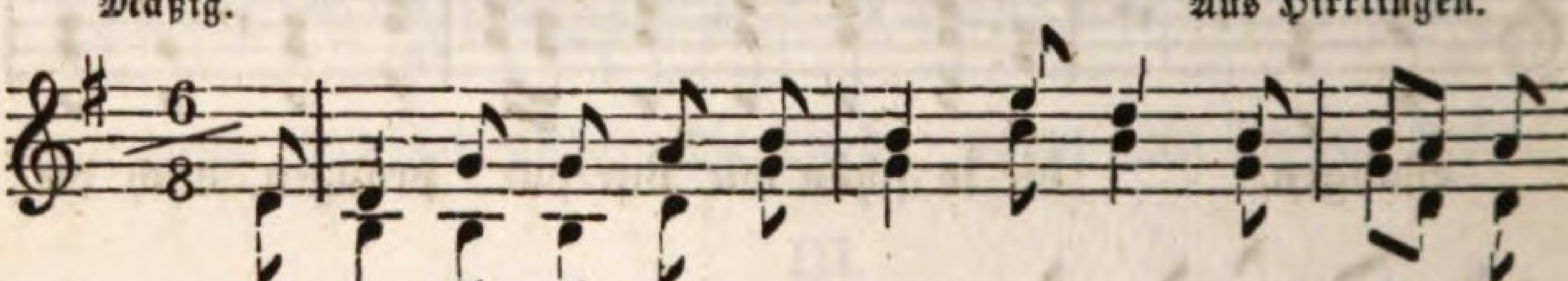


Ich stund auf ho=hen Bergen, schaut' in das tie=fe
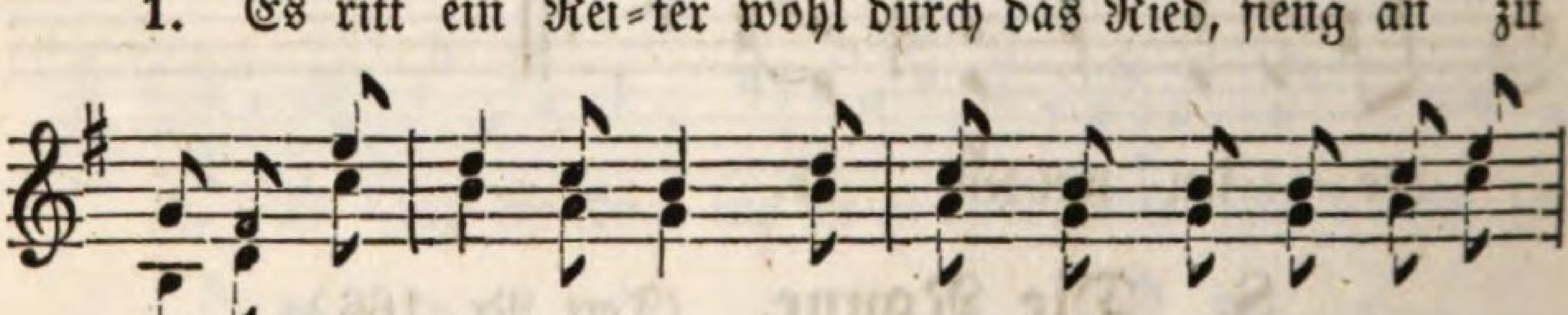


Thal, ein Schifflein sah ich fahren, darin drei Grafen war'n.

9. Der falsche Sänger. (Text Nr. 167.)
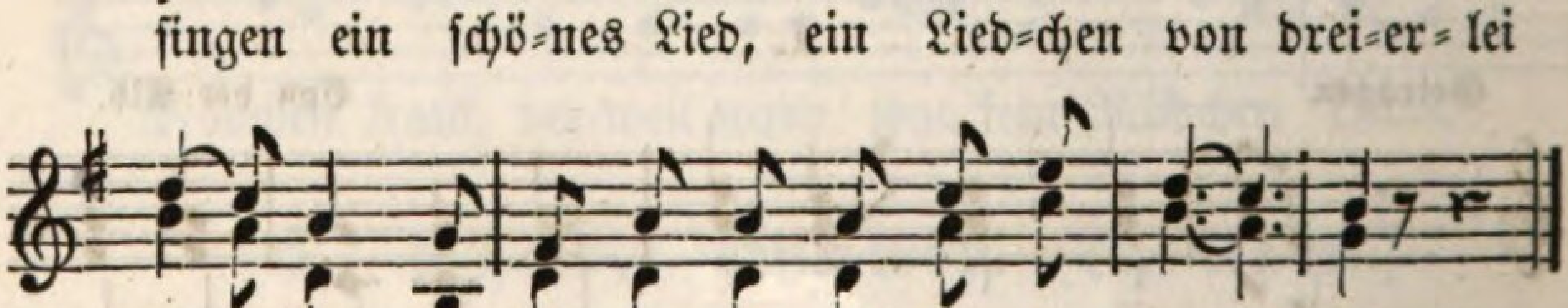
Mäßig. Aus Hirrlingen.



1. Es ritt ein Rei=ter wohl durch das Ried, fieng an zu
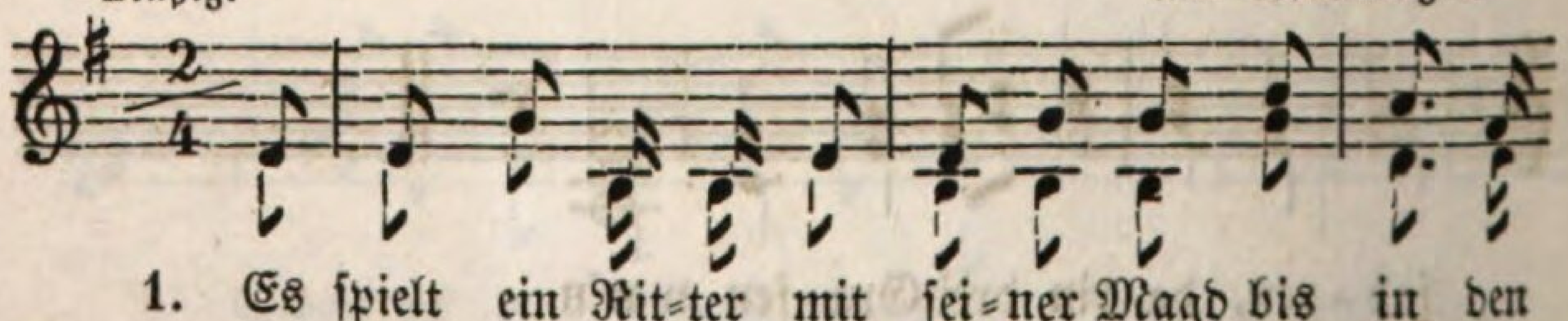


singen ein schö=nes Lied, ein Lied=chen von drei=er=lei
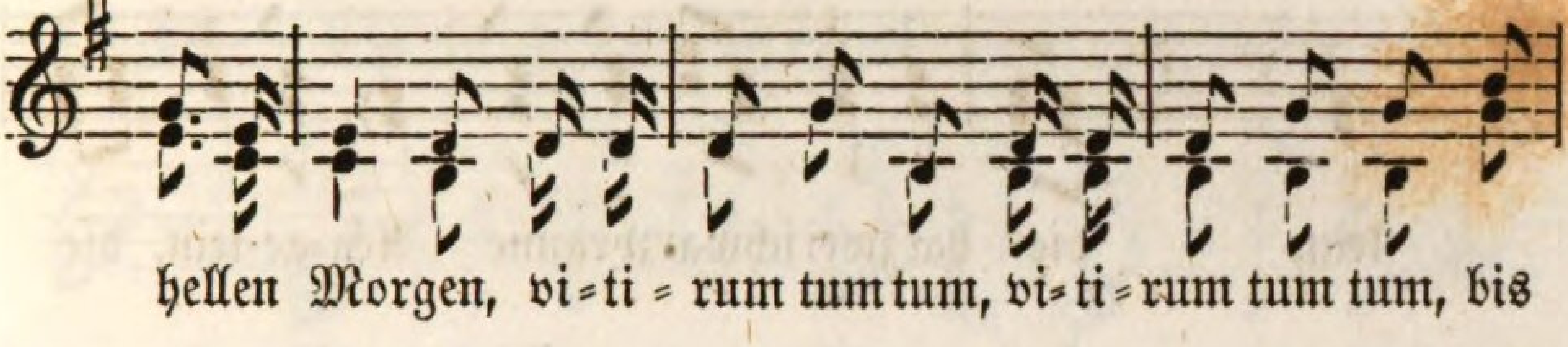


Stimmen, daß es aus dem Walde thut klin=gen.
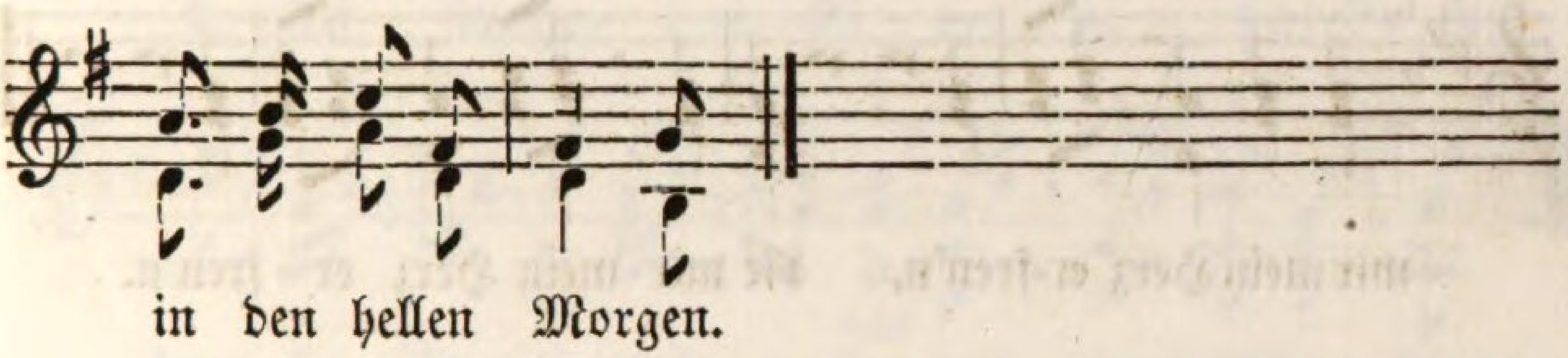
10. Der Ritter und die Magd. (Text Nr. 177.)

Mäßig. Aus Wurmlingen.
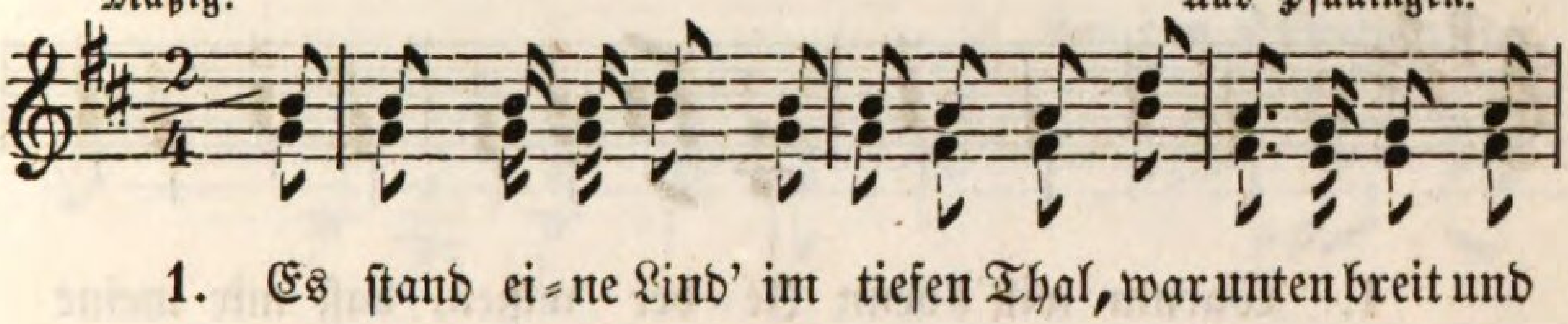


1. Es spielt ein Rit=ter mit sei=ner Magd bis in den
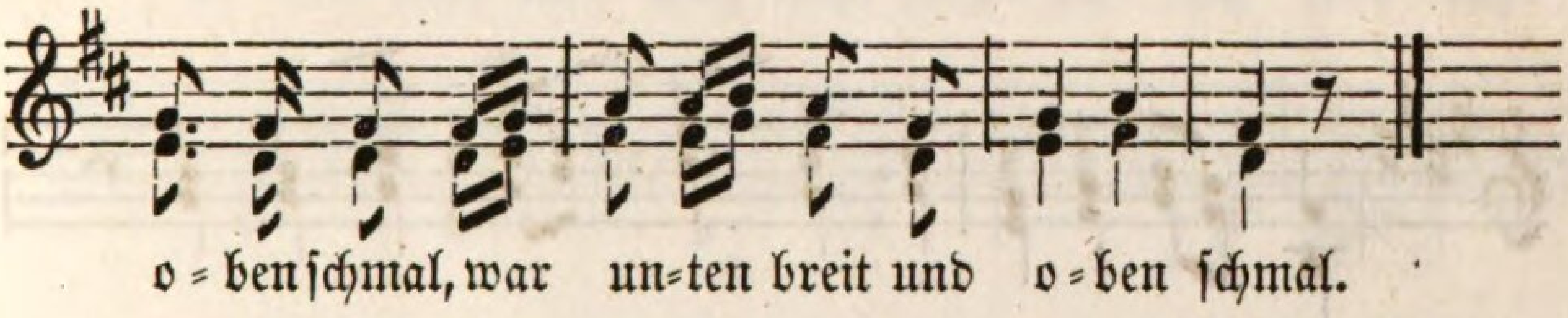




11. Liebesprobe. (Text Nr. 163.)
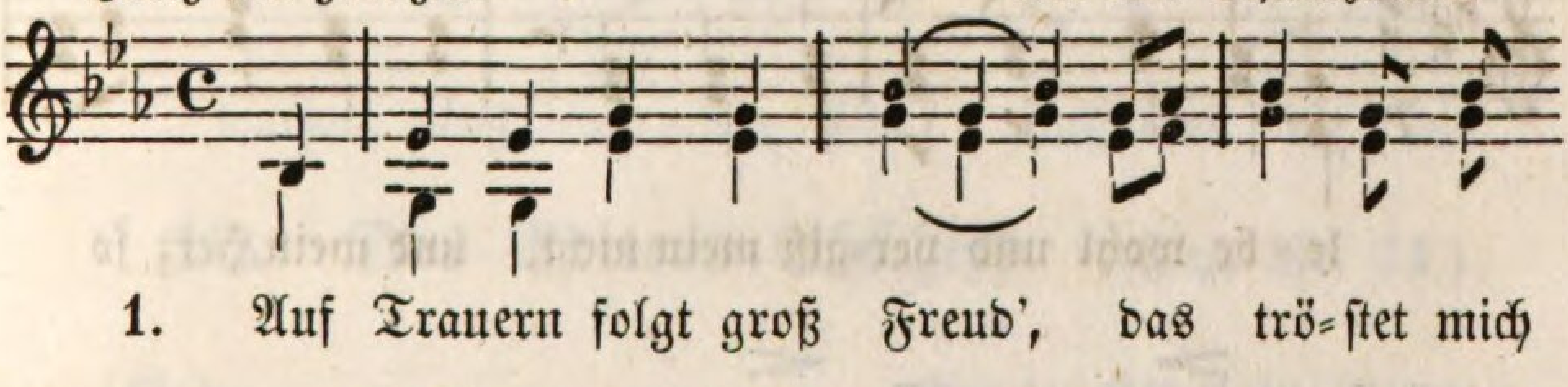
Mäßig. Aus Pfullingen.
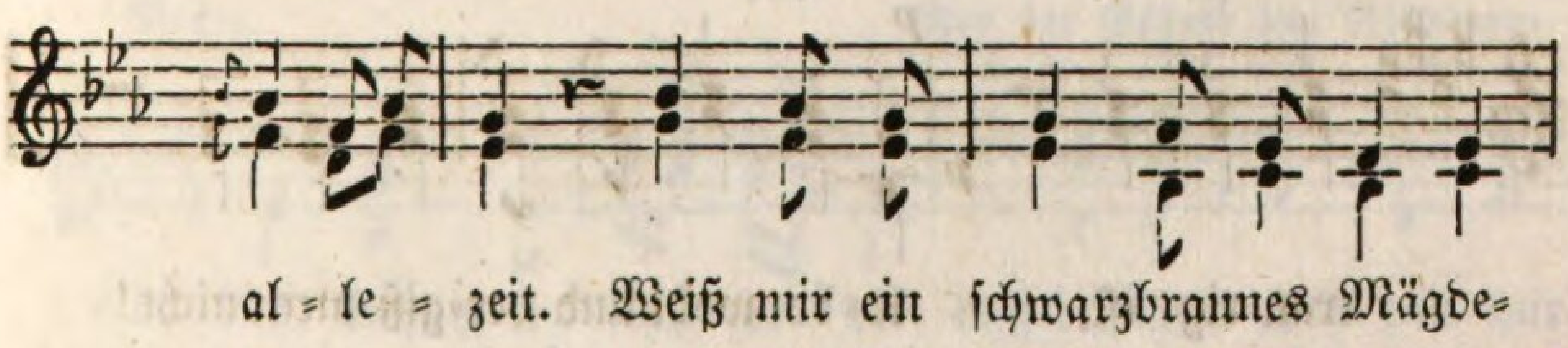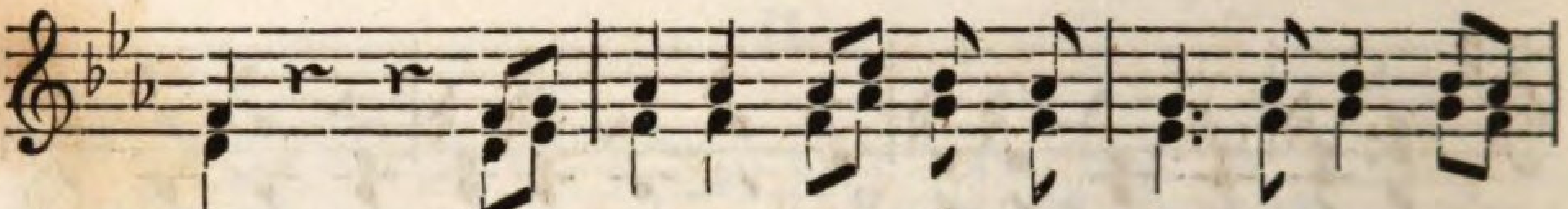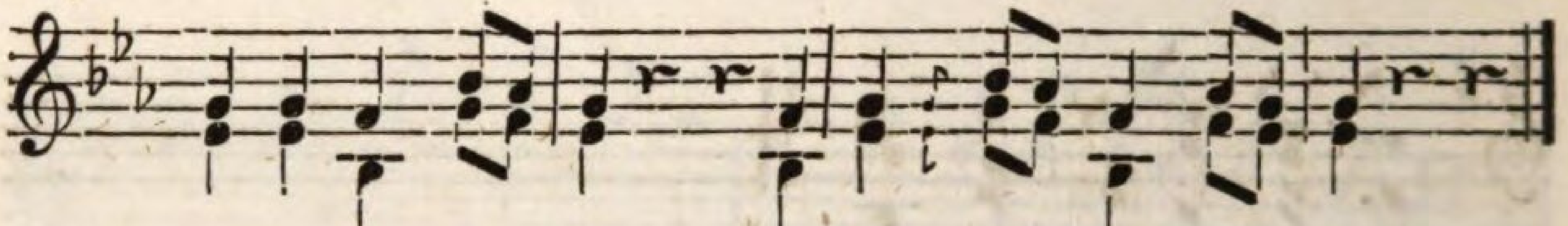




12. Mein eigen will sie sein. (Text Nr. 28.)

Innig und getragen. Aus dem Schwarzwalde.



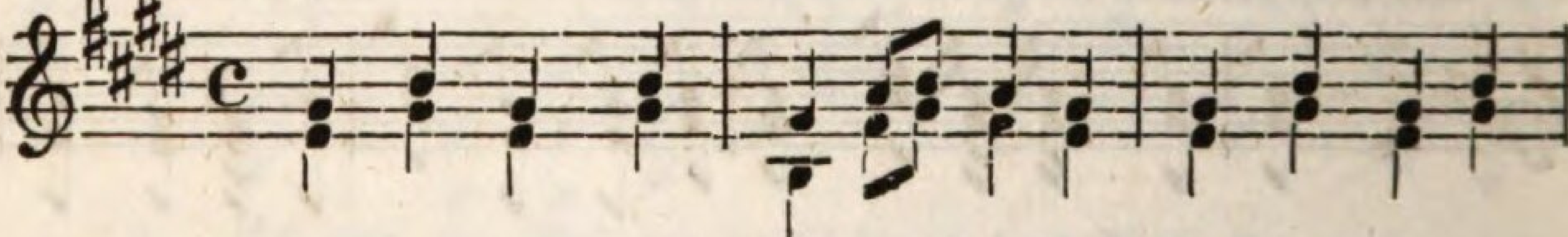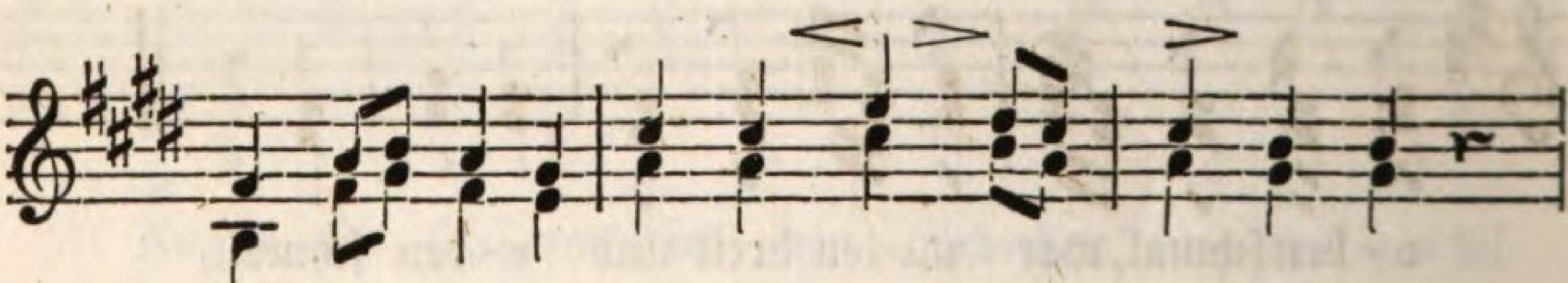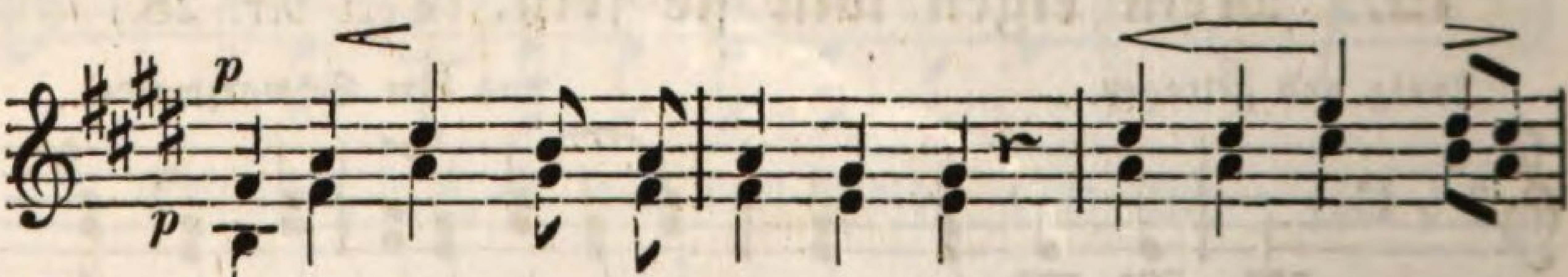






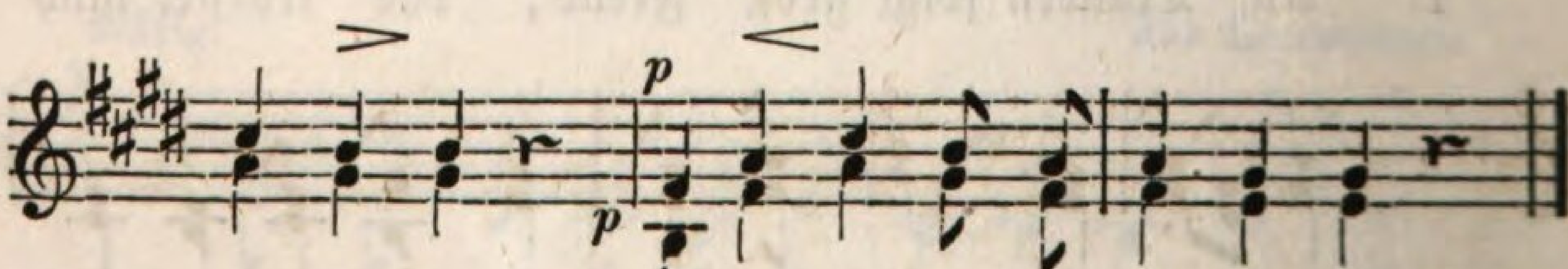
13. Vergiß mein nicht. (Text Nr. 126.)

Wehmüthig. Aus Pfullingen und Derendingen.
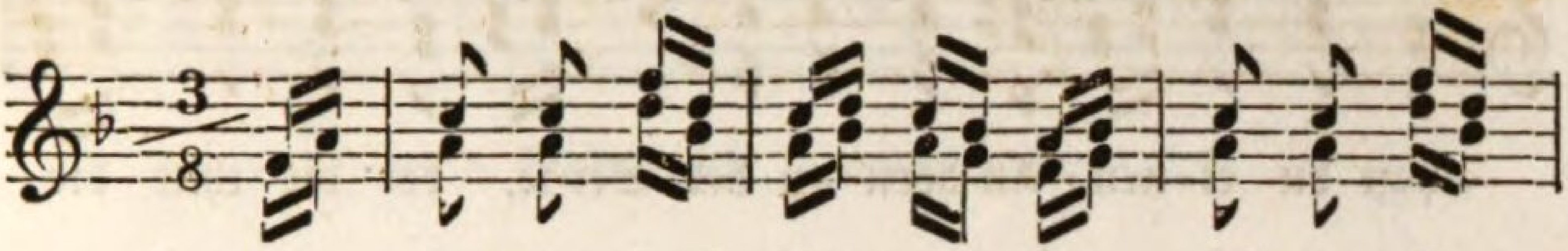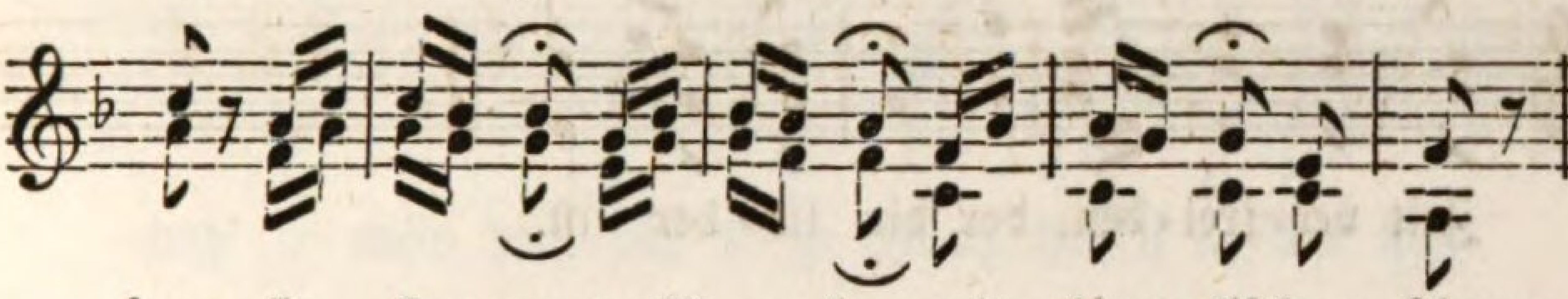








14. Gesang der drei Könige. (Text Nr. 198.)
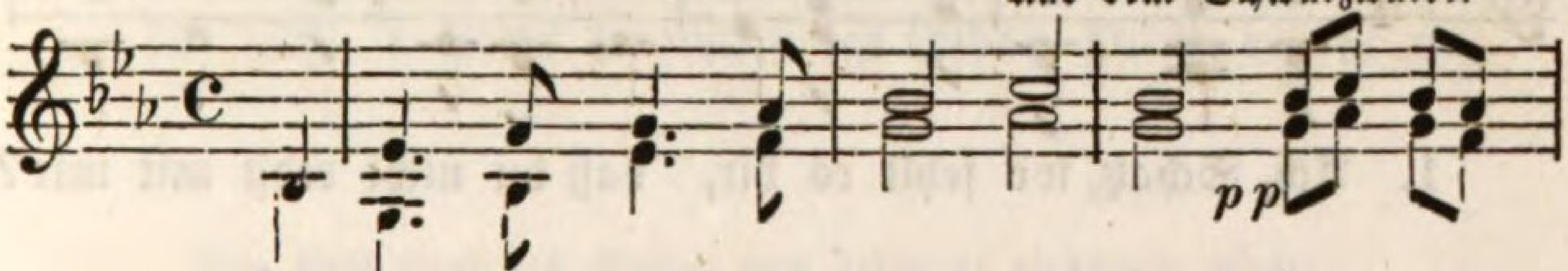


1. Es sin=gen drei Kö=ni=ge die=sen Ge=



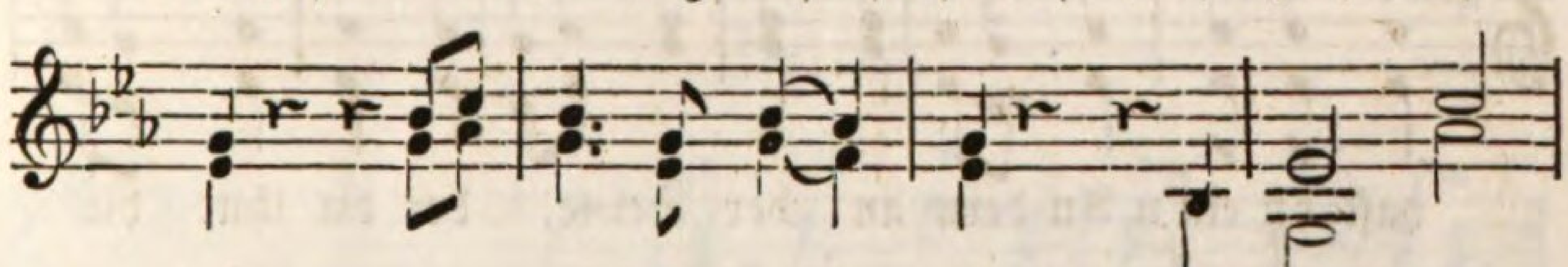
sang, sie sin=gen wohl o=ben mit himm=lischem Klang.

15. Ich kann und mag nicht fröhlich sein.
(Text Nr. 27.)
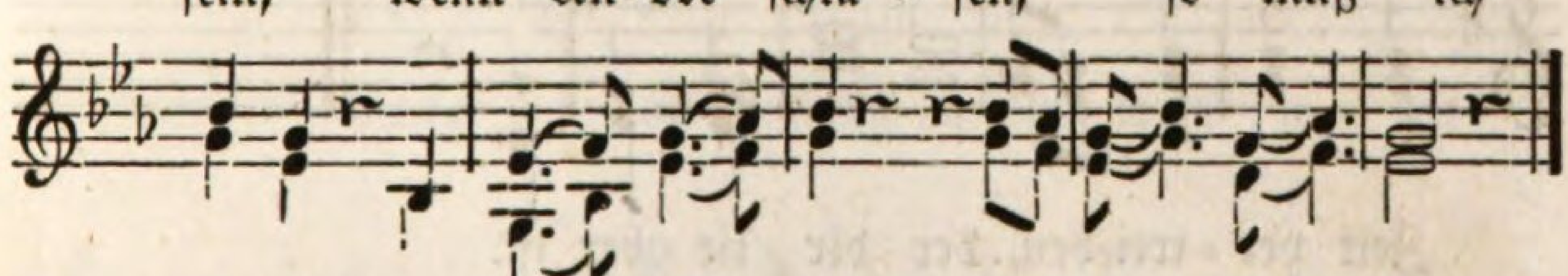
Aus dem Schwarzwalde.



1. Ich kann und mag nicht fröh=lich sein, fröh=lich



sein, wenn An=dre schla=fen, so muß ich

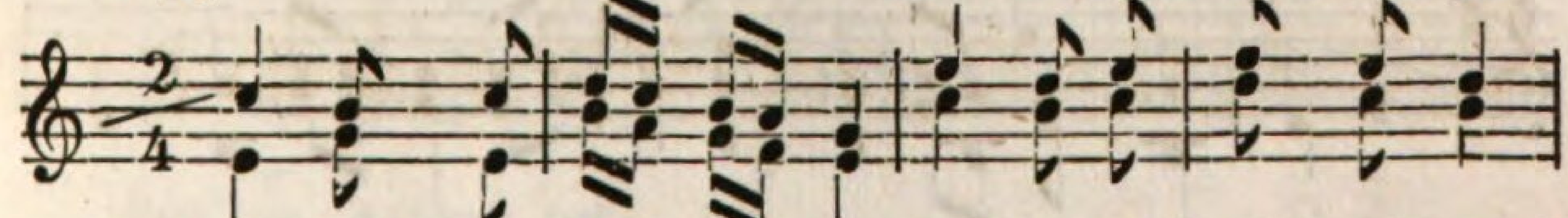


wachen, muß trau=rig sein, muß trau=rig sein.
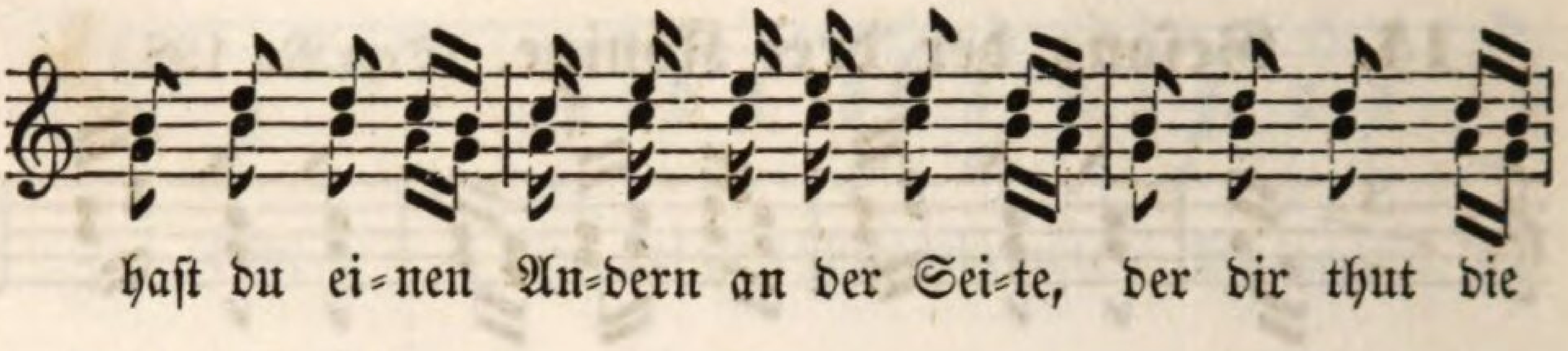
16. Des Reiters Abschied. (Text Nr. 51.)
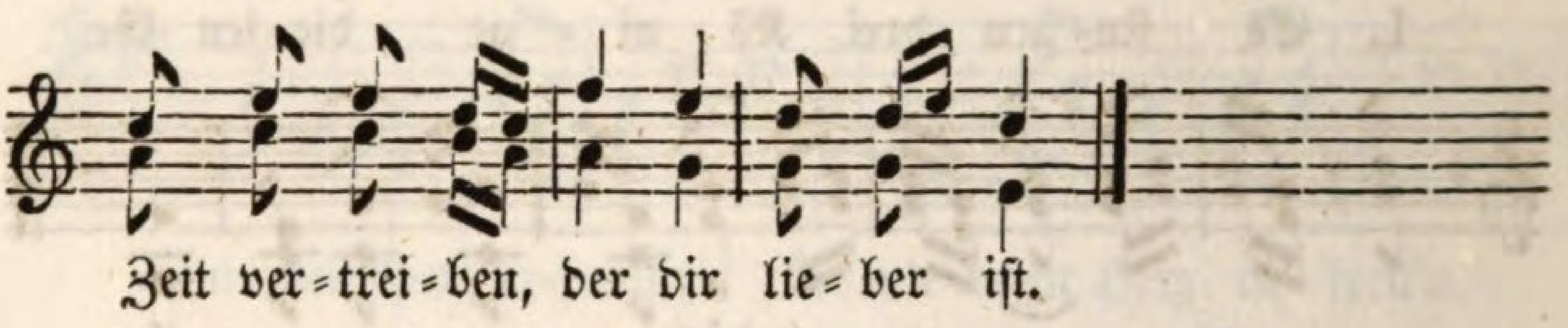
I.

Mäßig. Aus der Gegend von Göppingen.
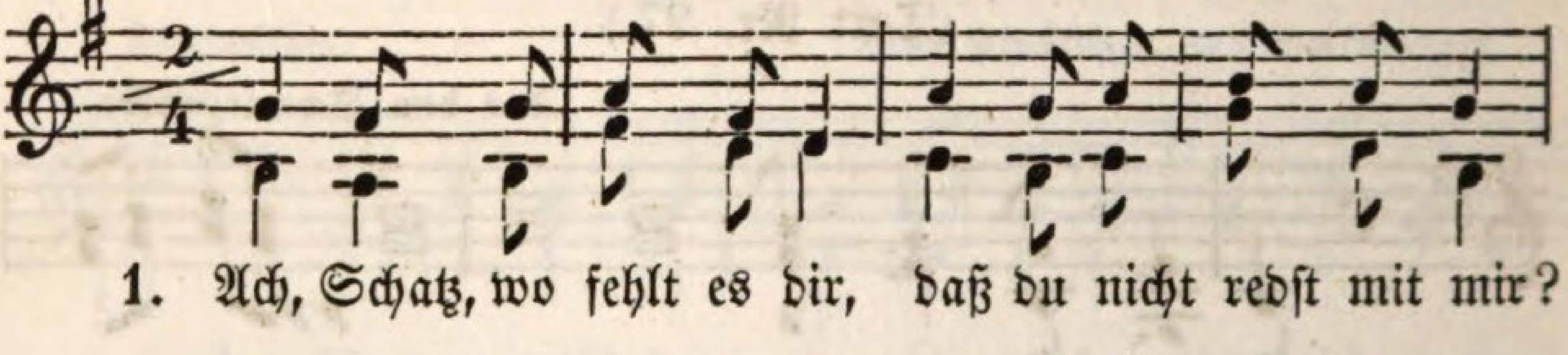


1. Ach, Schatz, wo fehlt es dir, daß du nicht redst mit mir?
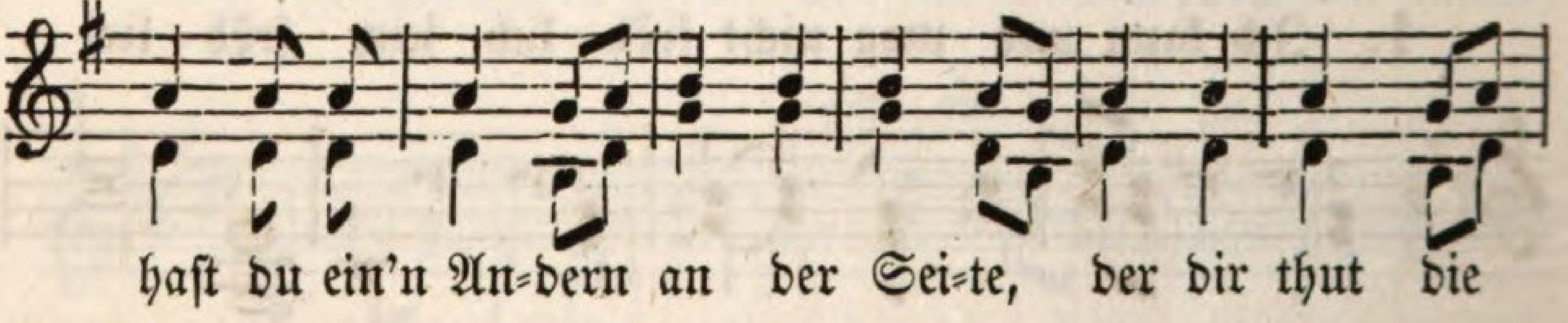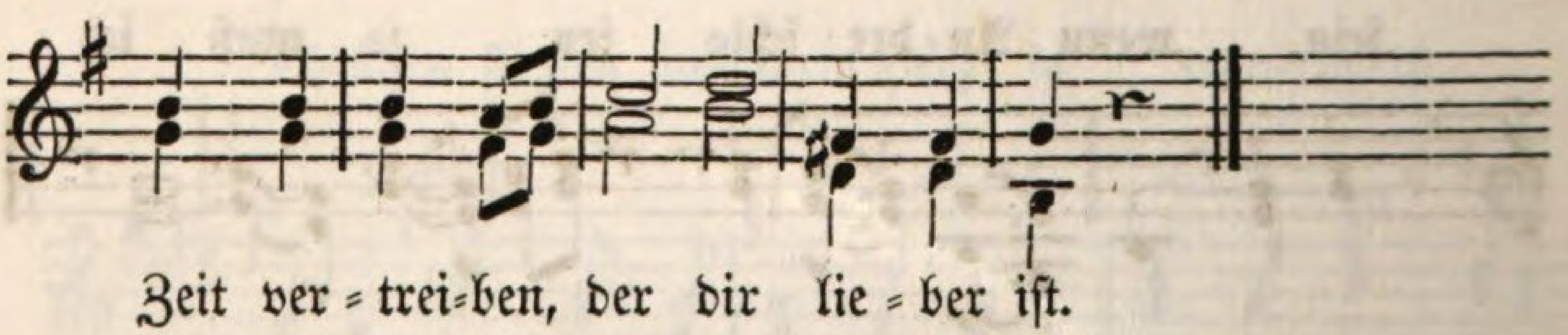




II.

Von der Alb.
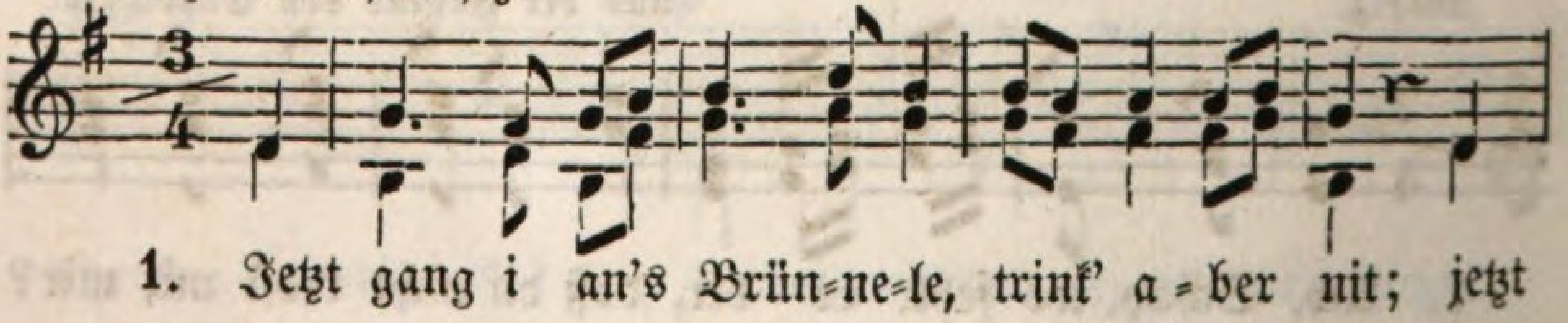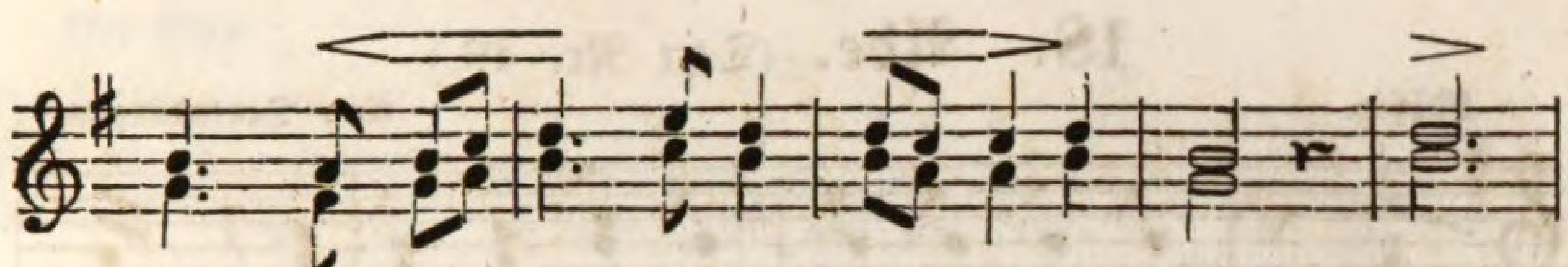






17. Die drei Röselein. (Text Nr. 12.)
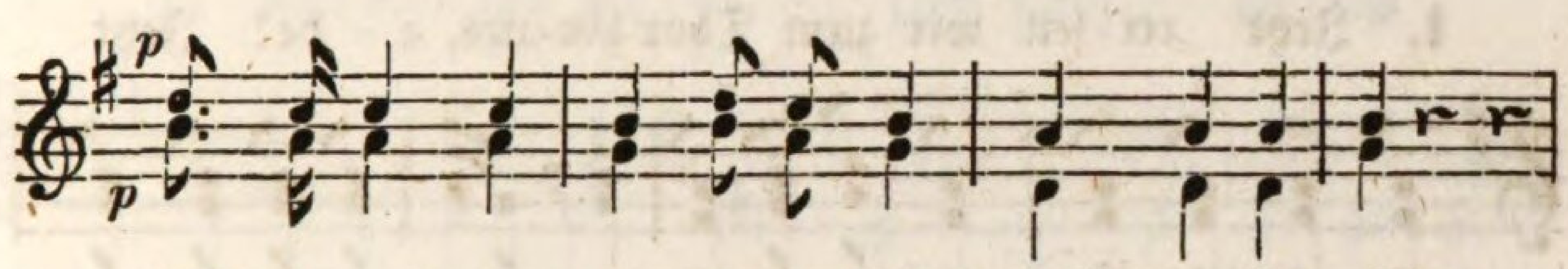
I.

Innig und wehmüthig.
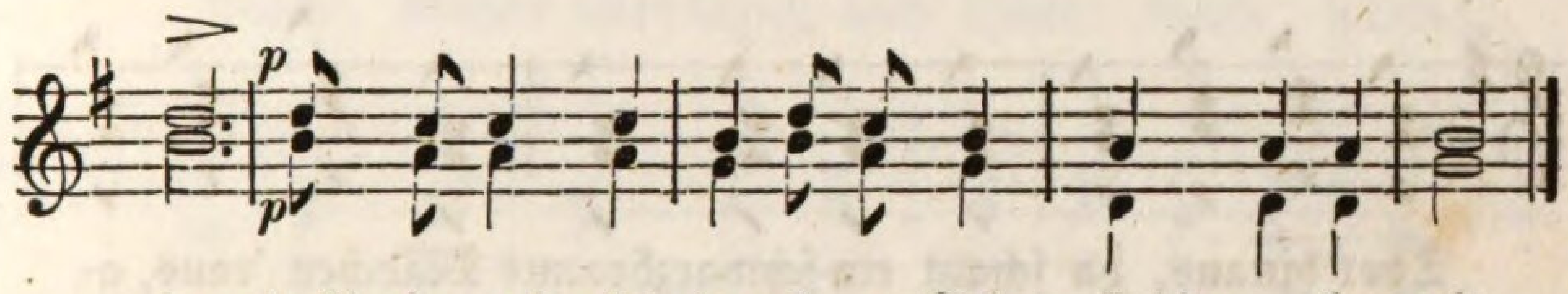




gang i an's Brün=ne=le, trink' a=ber nit; da



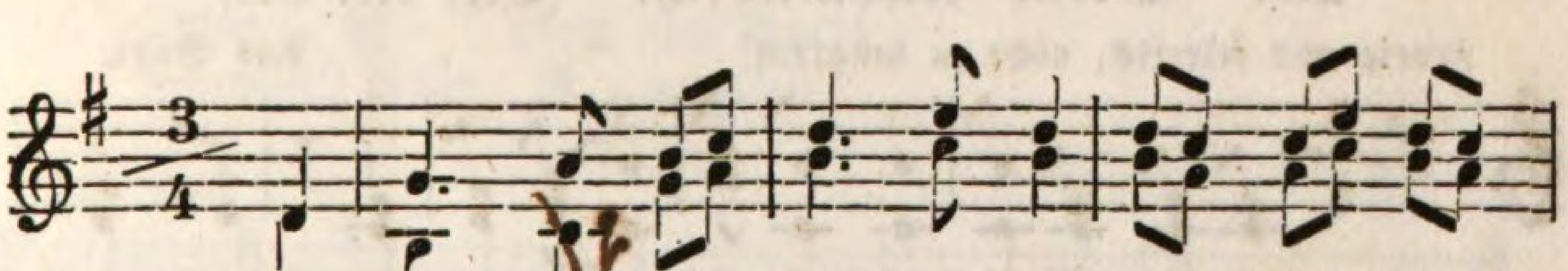
such' i mein herz=tau=si=ge Schatz, find'n a=ber nit;



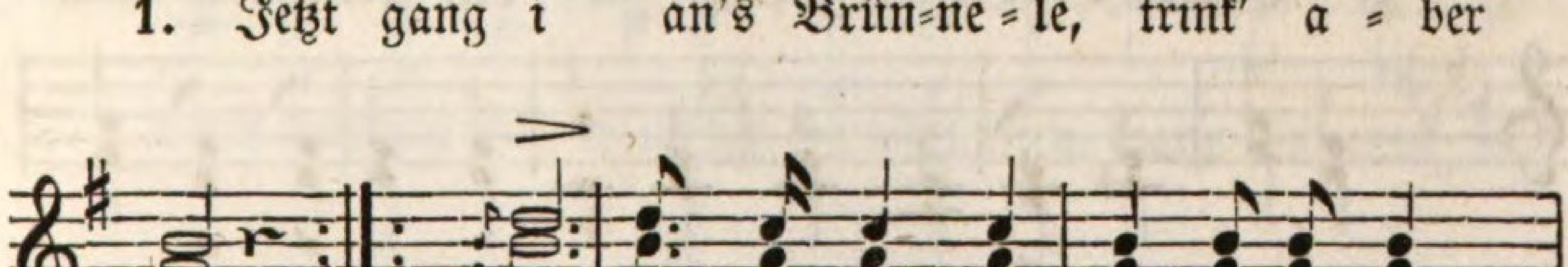
da such' i mein herztau=si=ge Schatz, find'n a=ber nit.

Das Volk singt fast überall noch folgende einfachere Weise:

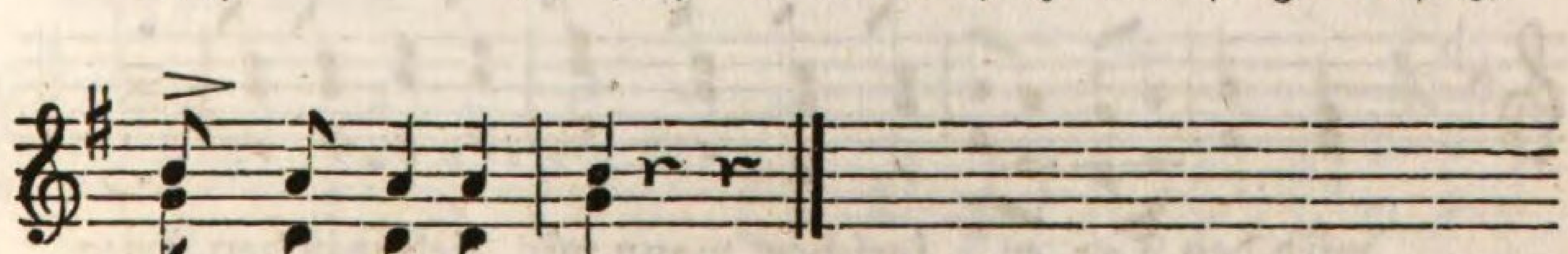
II.



1. Jetzt gang i an's Brün=ne=le, trink' a=ber
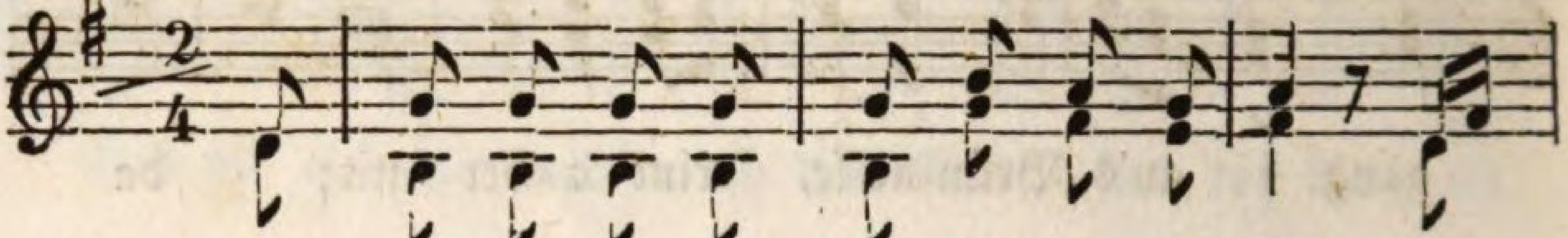


net; da such' i mein herz=tau=si=ge Schatz,
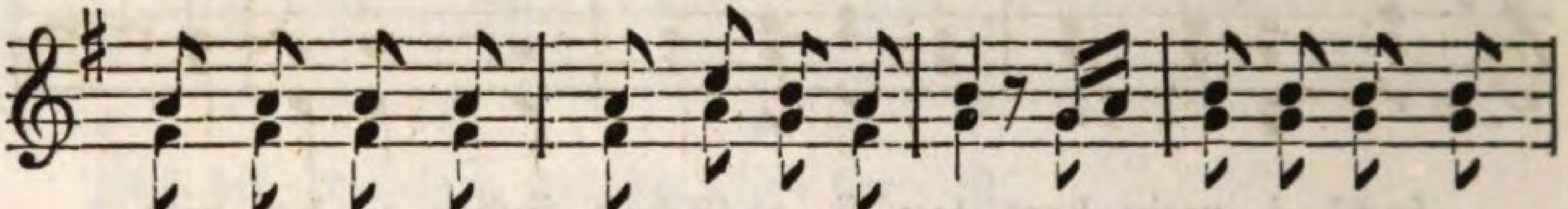


find' en a=ber net.

18. Ade. (Text Nr. 49.)
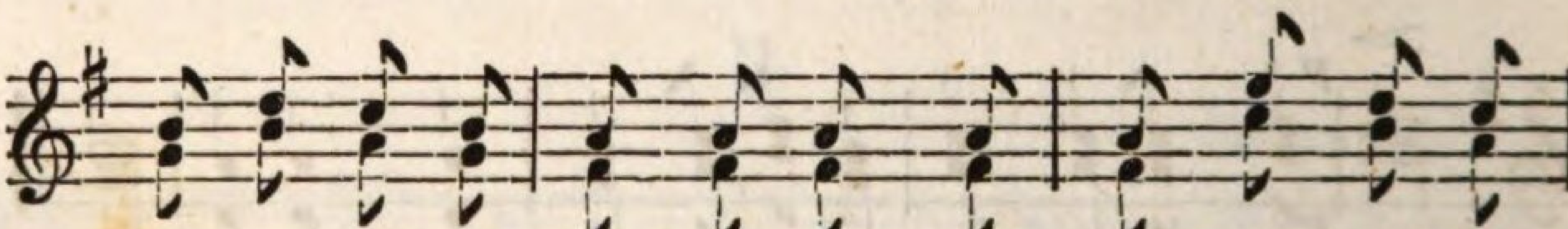
Mäßig. — Aus Derendingen.



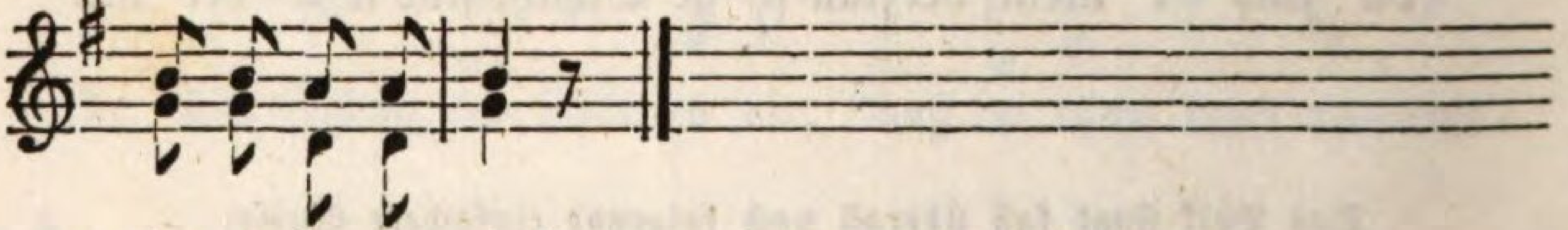
1. Jetzt rei=sen wir zum Thor hin=aus, a = de! Jetzt



rei=sen wir zum Thor hinaus, a = de! jetzt rei=sen wir zum
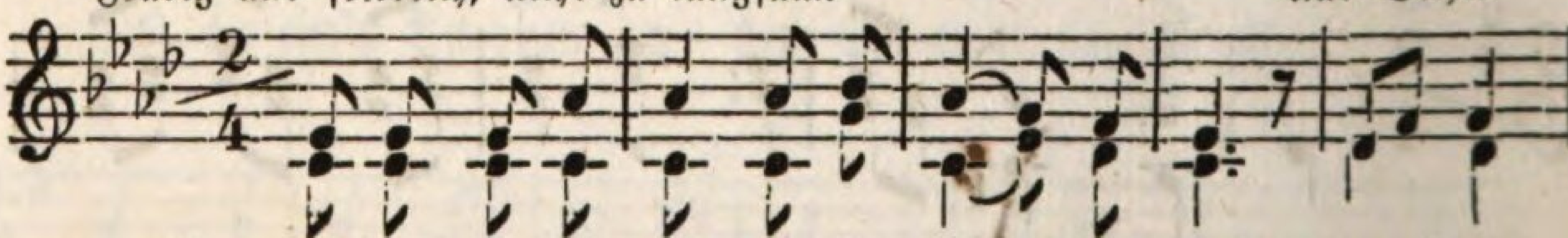


Thor hinaus, da schaut ein schwarzbrauns Mädchen 'raus, a=
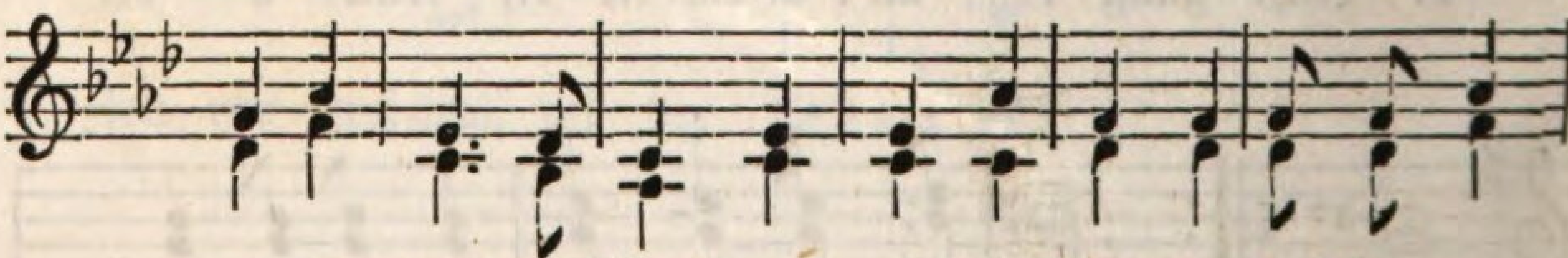


de, a=de, a = de!

19. Beim Ausmarsch. (Text Nr. 91.)
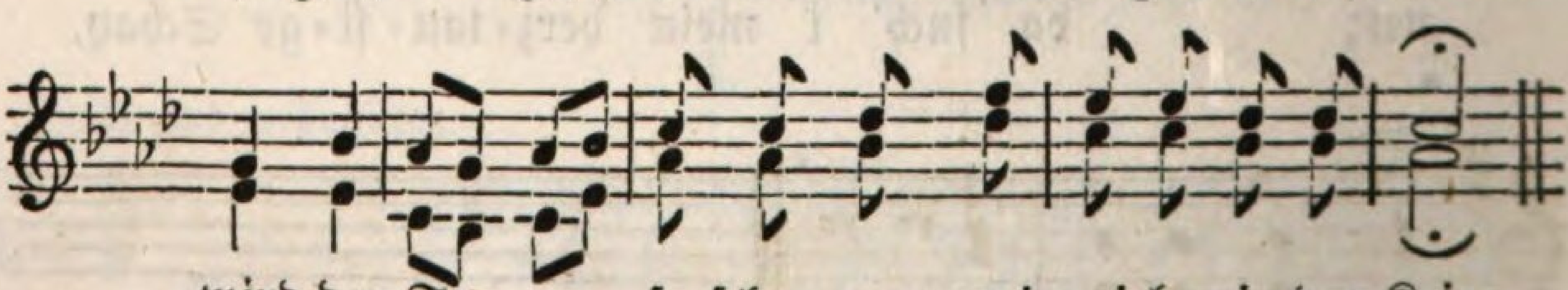
Feurig und feierlich, nicht zu langsam. — Aus Bühl.



1. Brüder, Brüder, wir zie=hen in den Krieg, wer kann
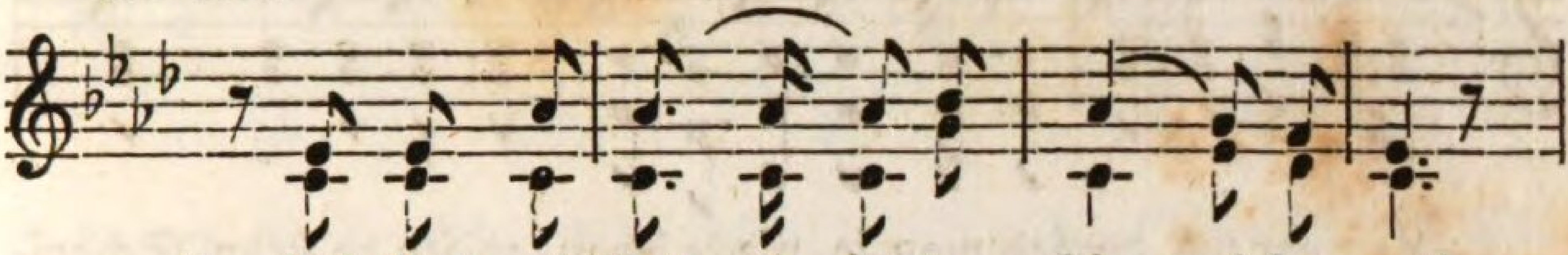


sa=gen, was geschieht? wer wird den Tag er=forschen, wer



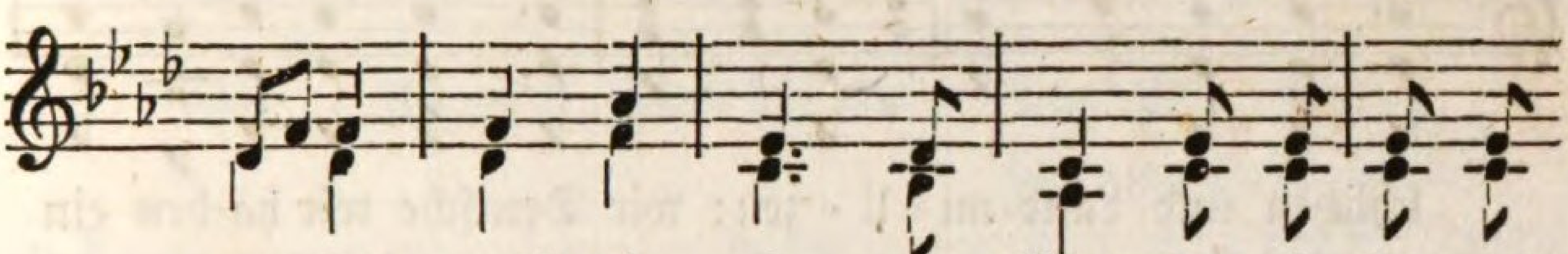
wird den Tag er = forschen, wann wir ziehen in den Krieg.

Anmerk. Melodie und Text ist schon früher nach meiner Aufzeichnung von Silcher im 5. Heft seiner „deutschen Volkslieder" mitgetheilt worden.
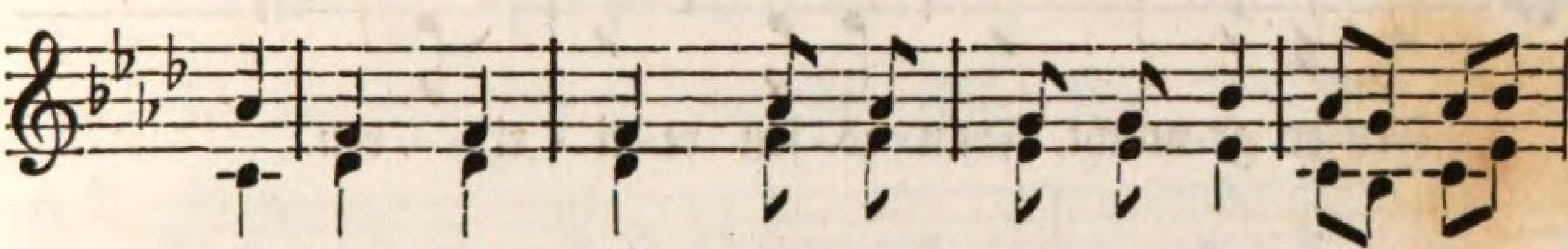
2ter Vers.



2. Ach Gott, ach Gott, wie ist der Him=mel so roth,
3. Jetzt rei = ten wir — — zum Thor — hin=aus,



ro = sen = roth wie ei = = ne Glut; das be = deu = tet
Va=ter, Mutter einen Gruß nach Haus! wann kommen
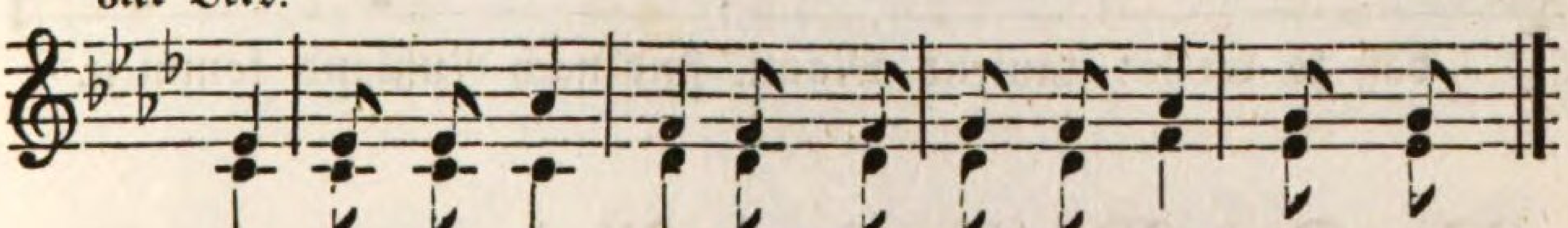


Sol=da = ten = blut, das be = = deu=tet Sol=da = ten=
wir wiedrum zu = sammen, wann kommen wir wiedrum zu=



blut, er = = barm sich Gott!
sammen? in der E = wig=keit.
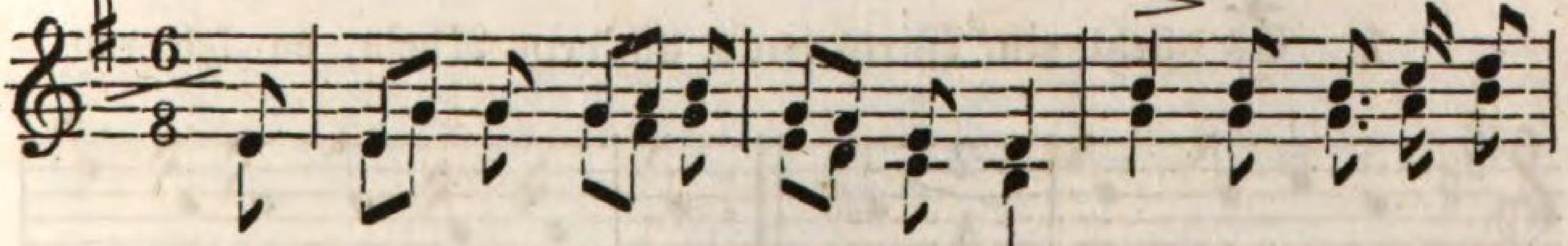
3ter Vers.
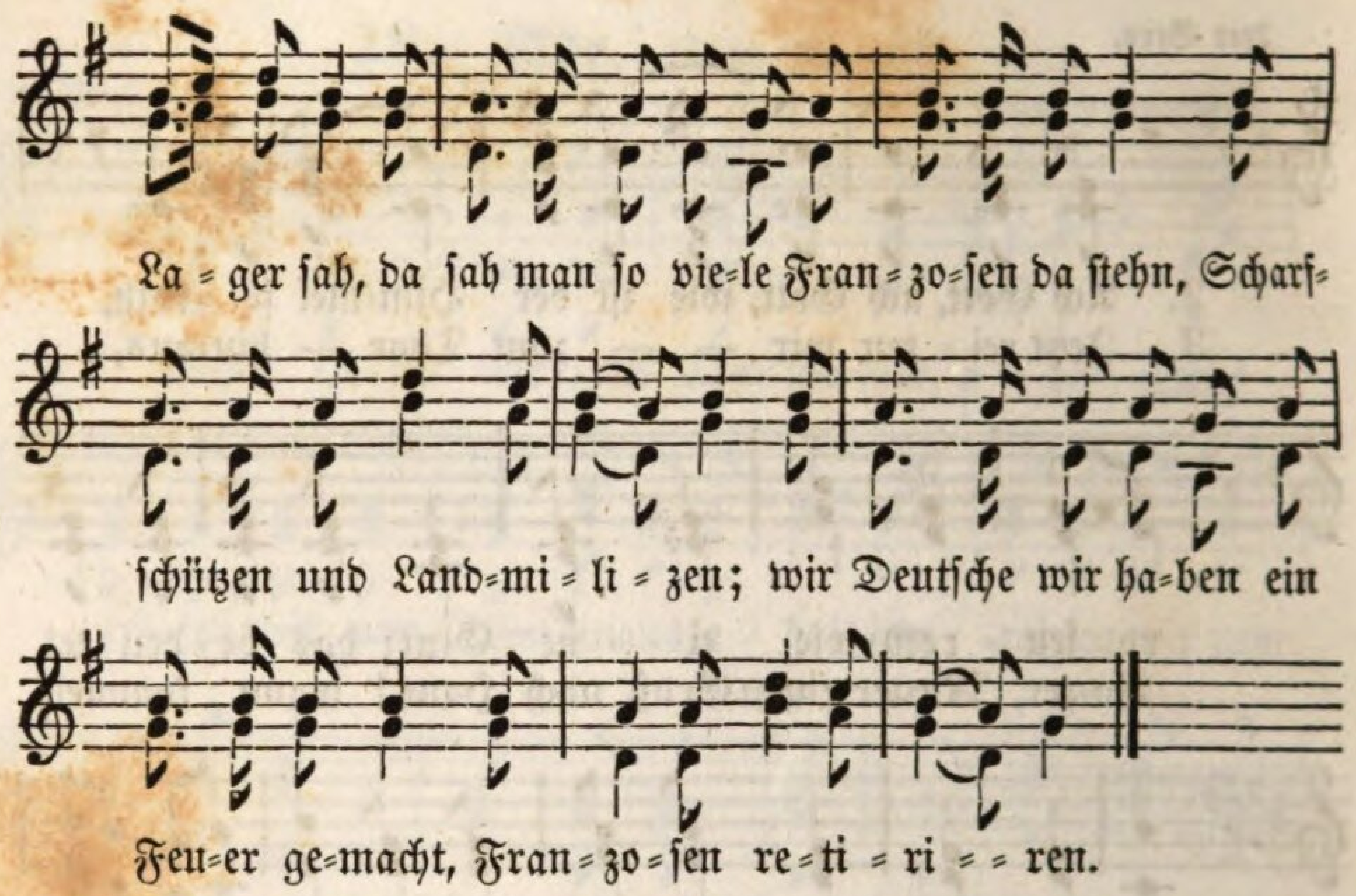


wann kommen wir wiedrum zu = sammen, wann kom=men 2c.

20. Die Deutschen vor Paris. (Text Nr. 102.)

Frisch und kräftig.



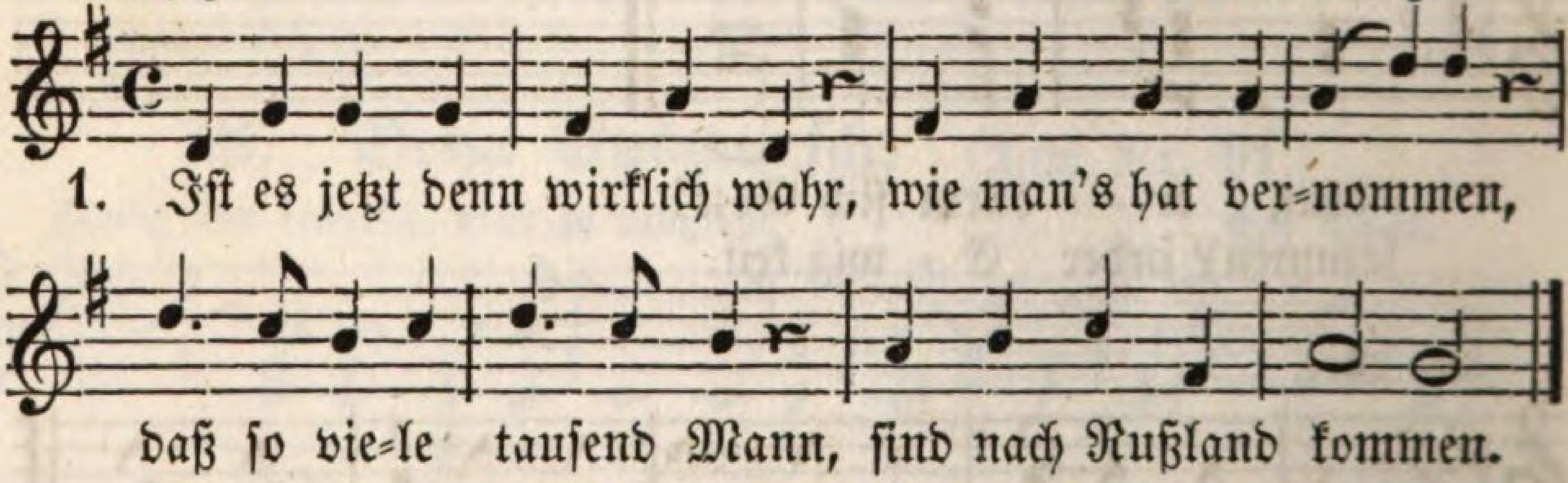
1. Früh=mor=gens als der Tag an=brach, da man ü=ber das



21. Napoleons russischer Feldzug, 1812.
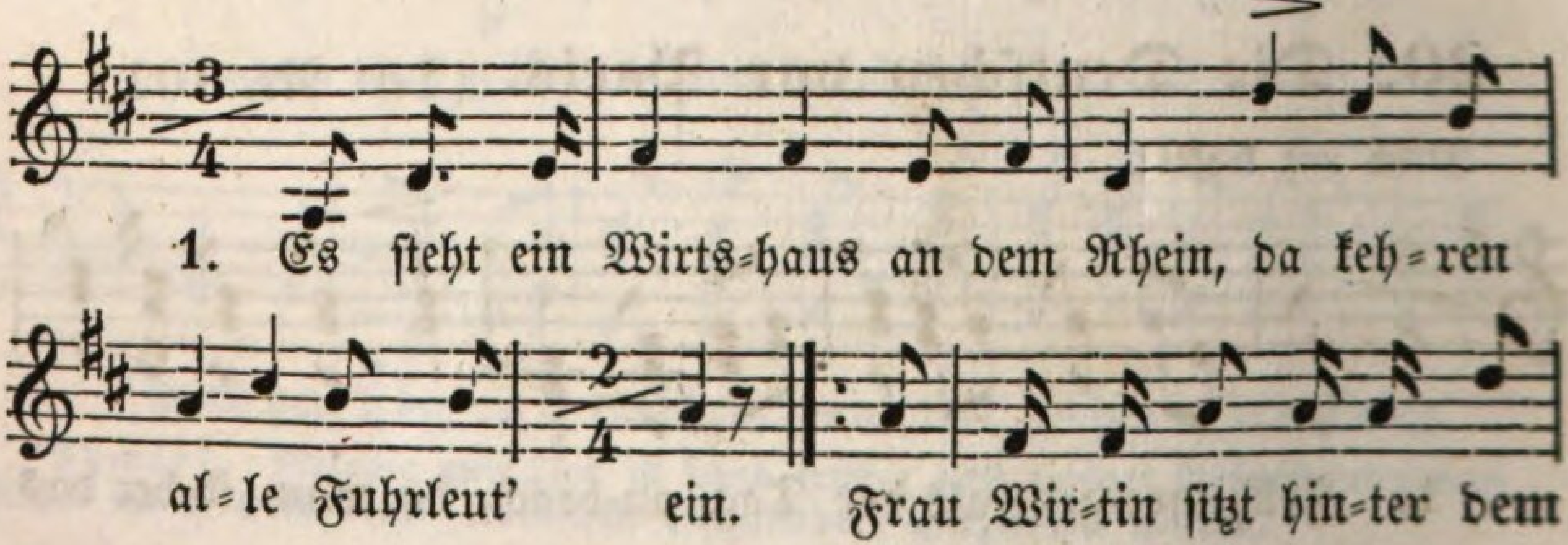
(Text Nr. 101.)
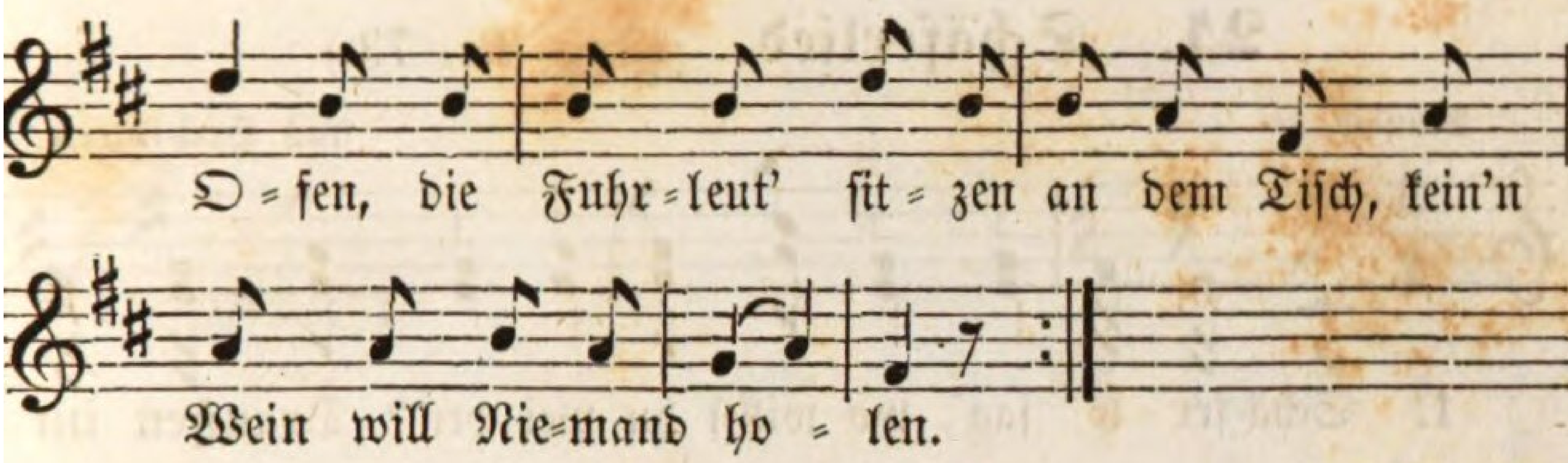
Mäßig. Aus Wurmlingen.



22. Das Wirtshaus am Rhein. (Text Nr. 82.)
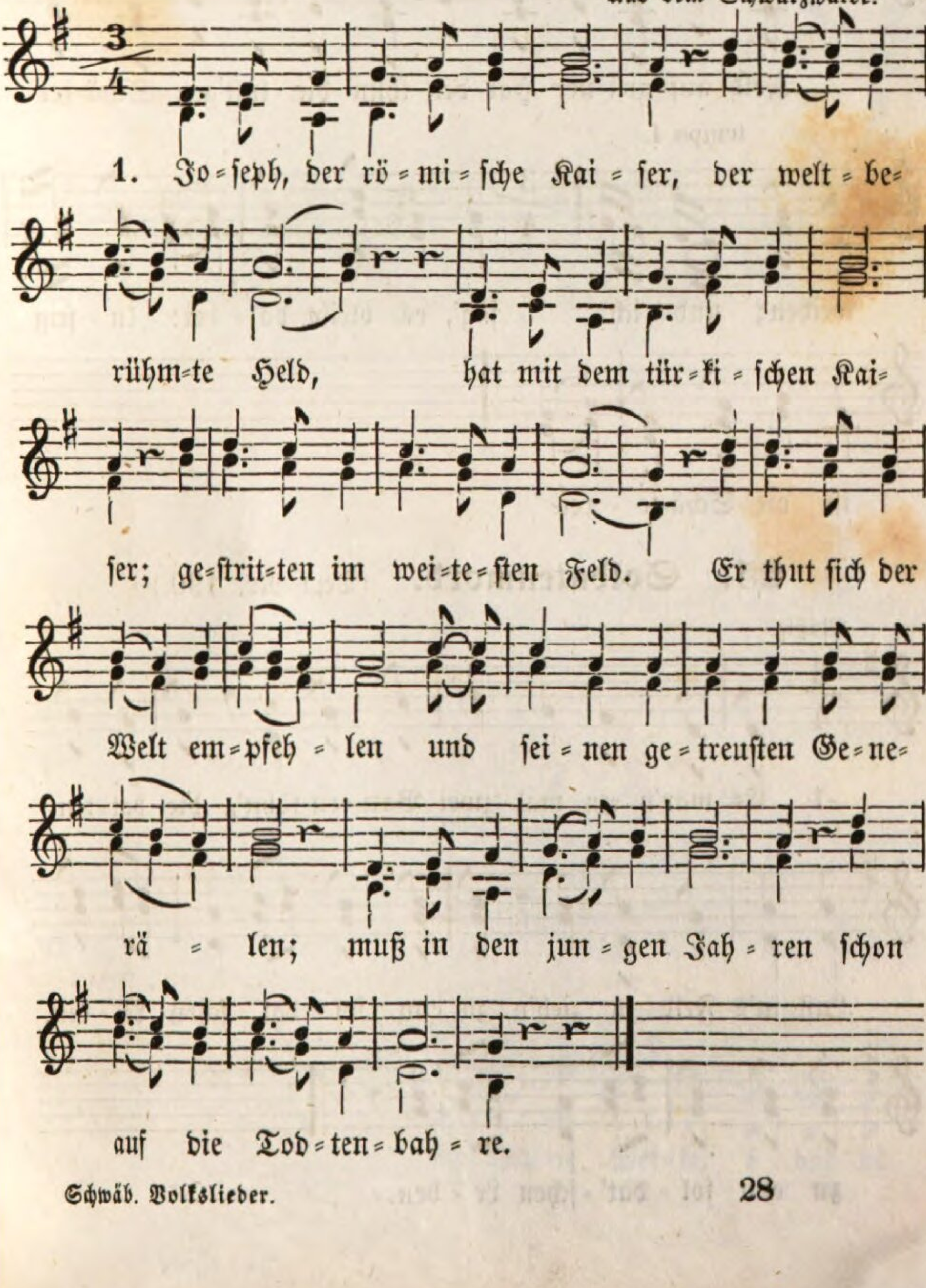
Munter.
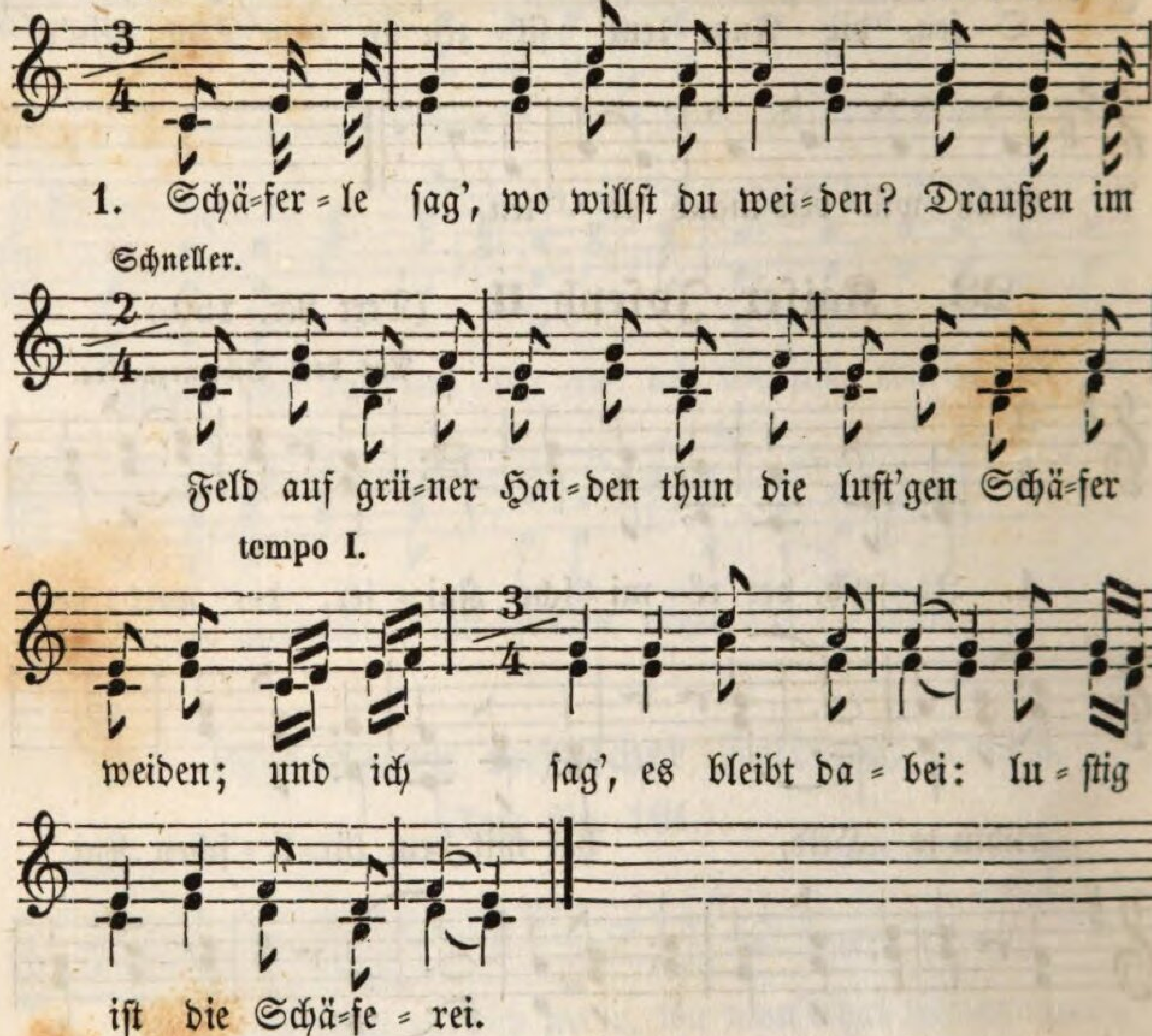




23. Kaiser Joseph II. (Text Nr. 150.)

Aus dem Schwarzwalde.
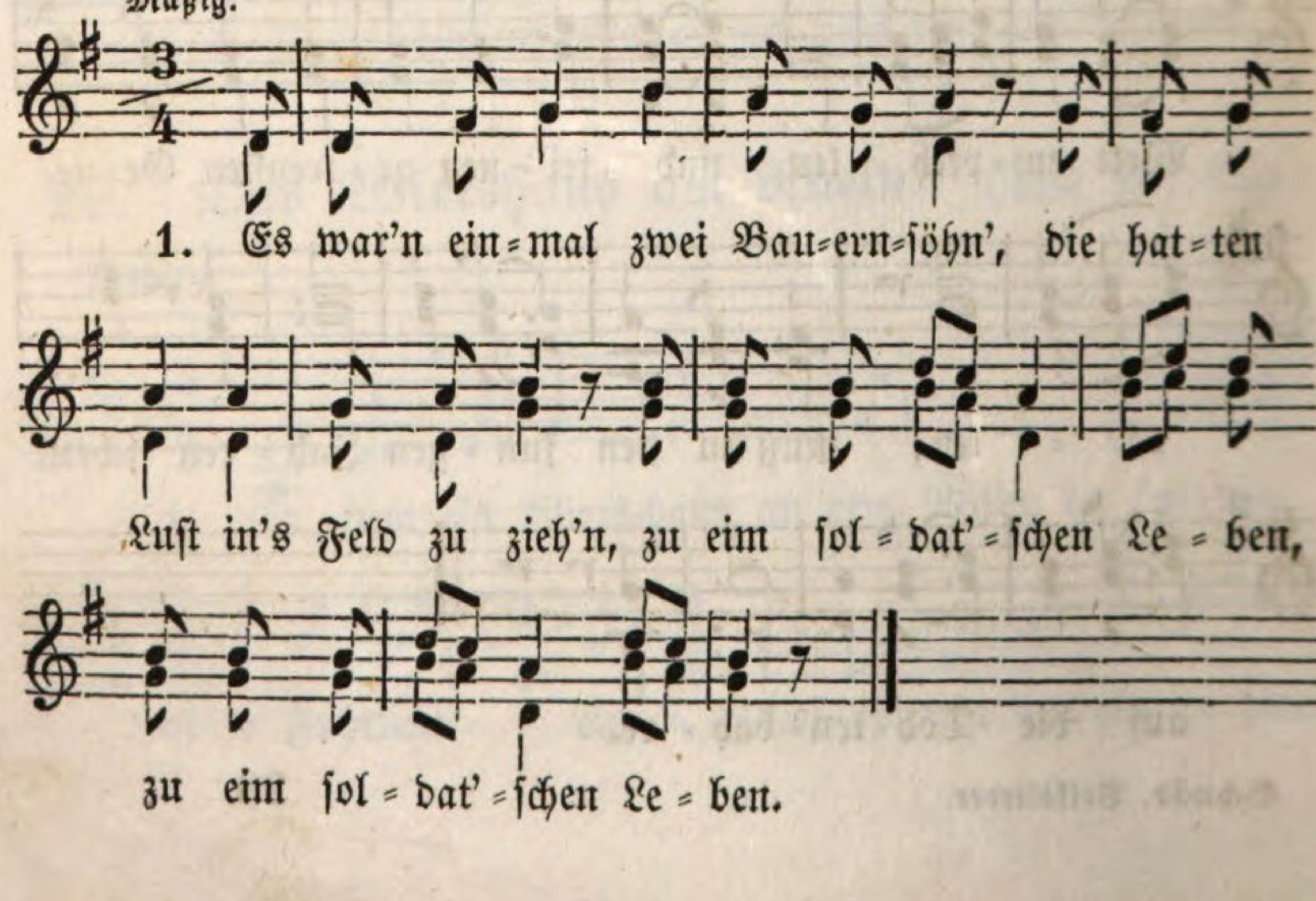


24. Schäferlied. (Text Nr. 73.)

Munter. Aus Hechingen.
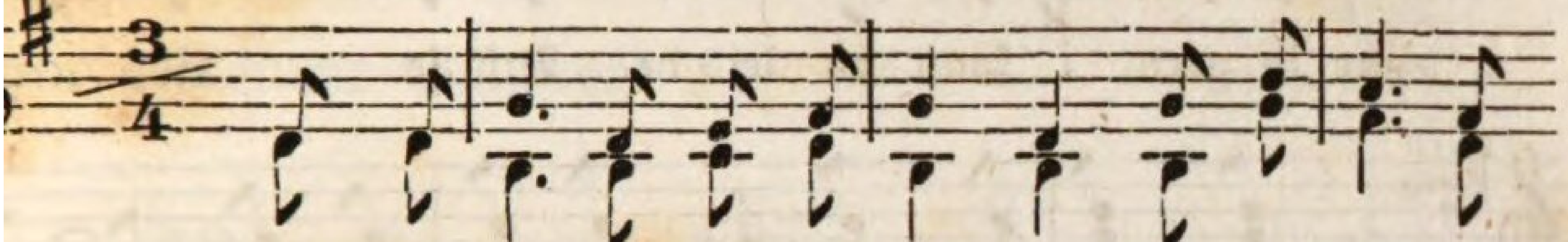


25. Soldatenmord. (Text Nr. 190.)

Mäßig.
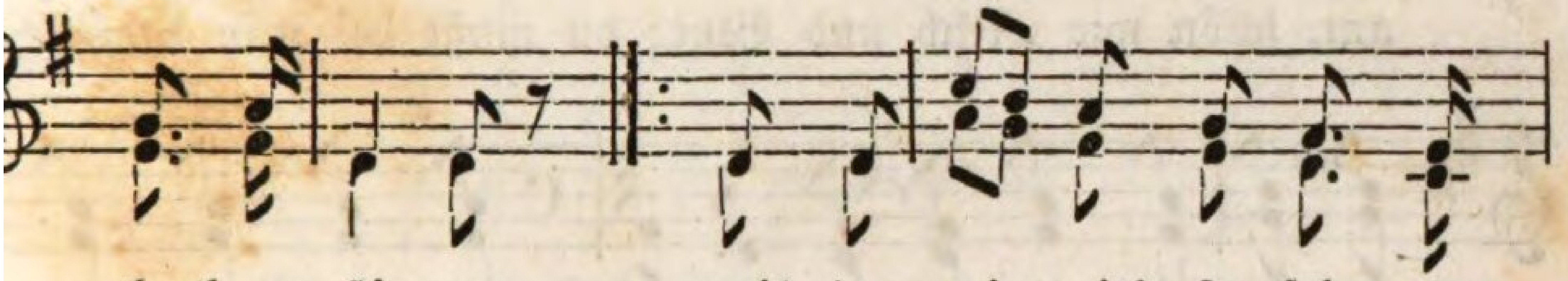


26. Absagelied. (Text Nr. 42.)
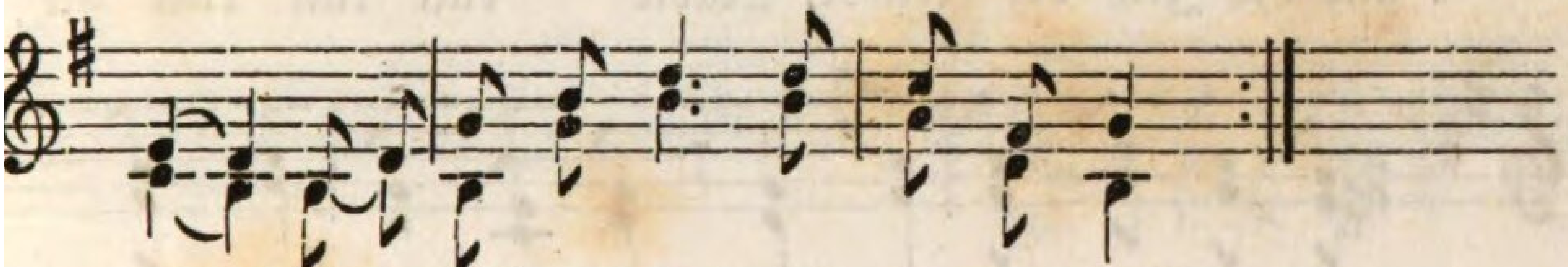
Entschieden. Aus der Umgegend von Tübingen.



1. Lang ge = nug hab' ich ge = schwiegen, weil du bist so
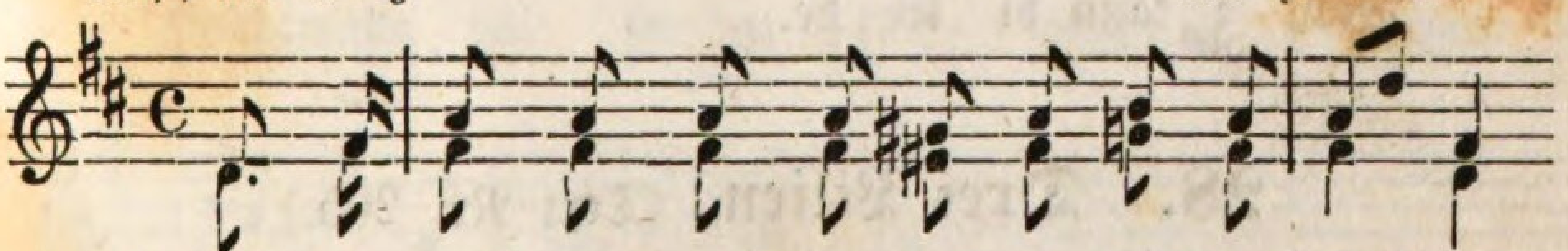


hoch ge = stie = gen, weil du mia mich so sehr ver=
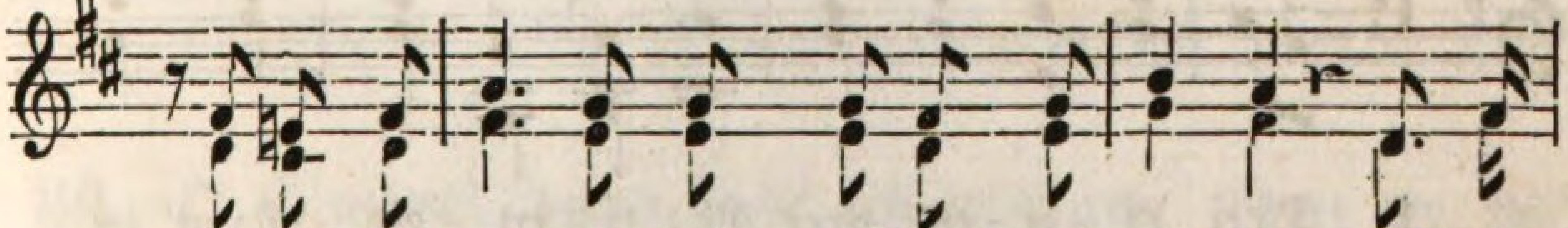


acht'st und mei = ne Treuheit nur aus=lachst.

27. Mädle ruck. (Text Nr. 13.)
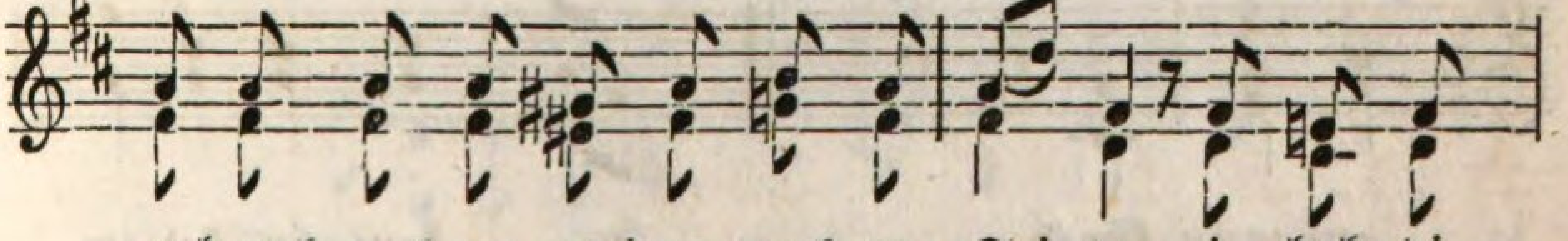
Leicht, aber innig. Aus Heilbronn.
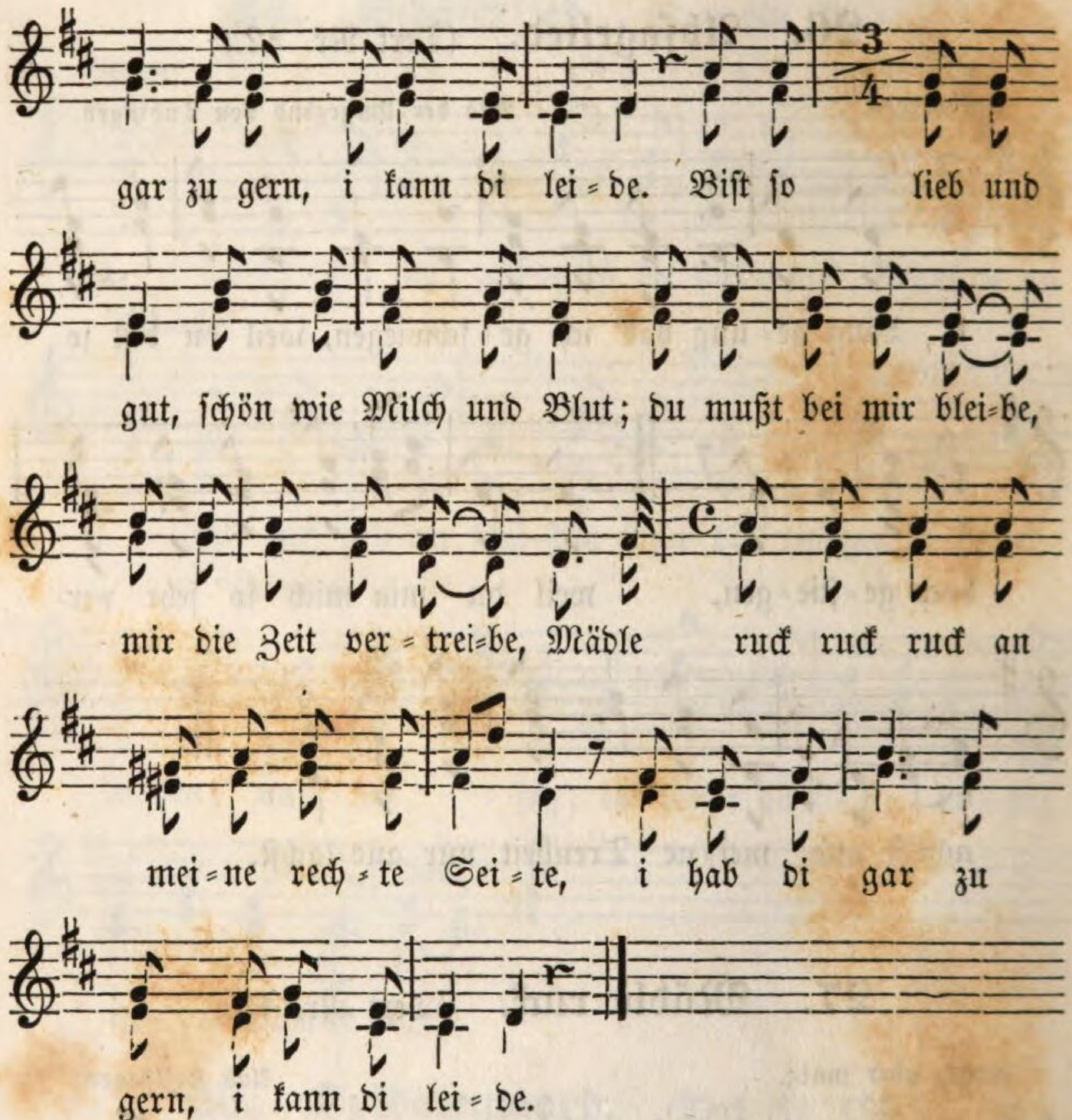


1. Mäd = le ruck ruck ruck an mei=ne rechte Sei = te,
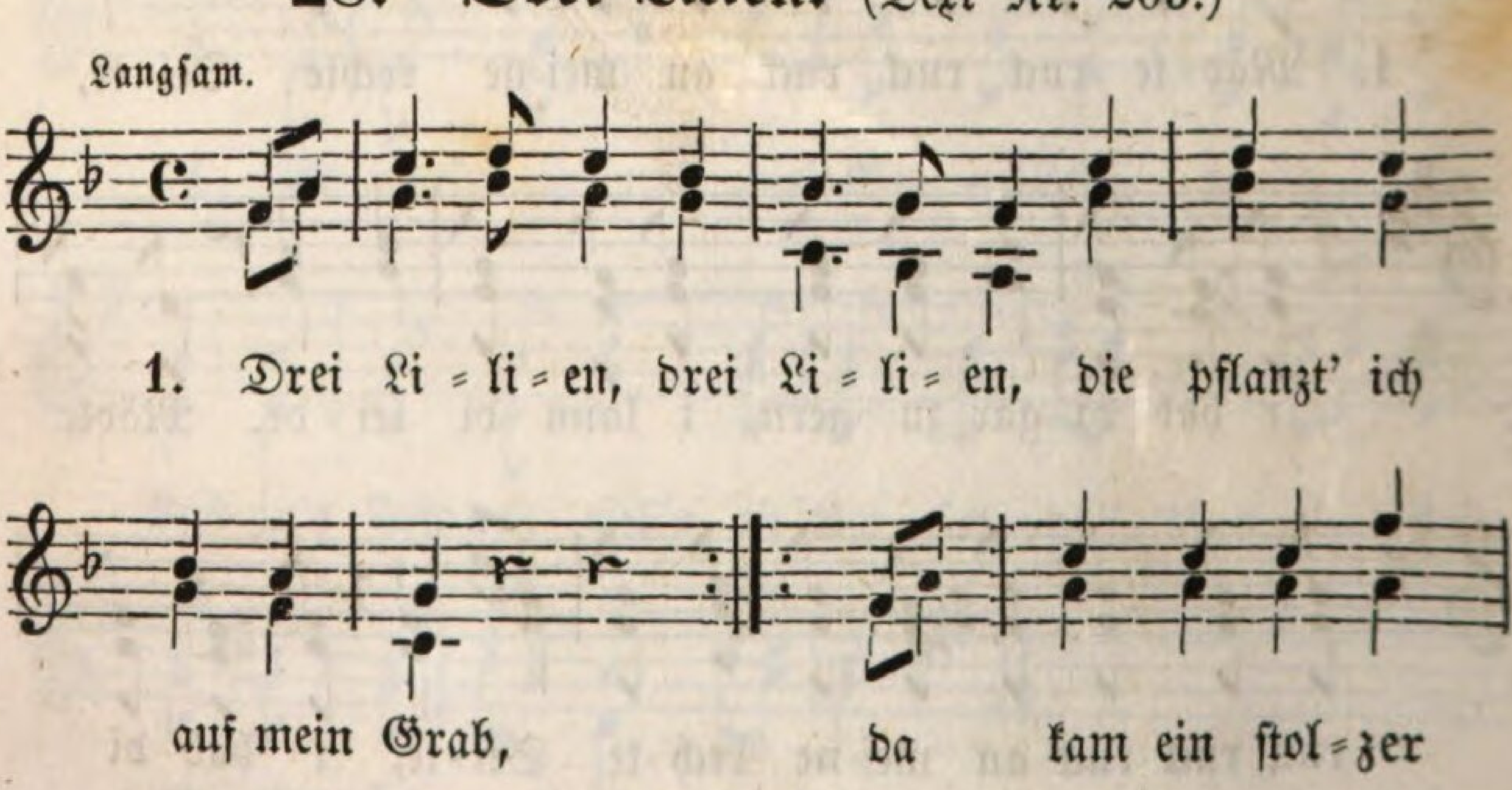


i hab di gar zu gern, i kann di lei = de. Mädle
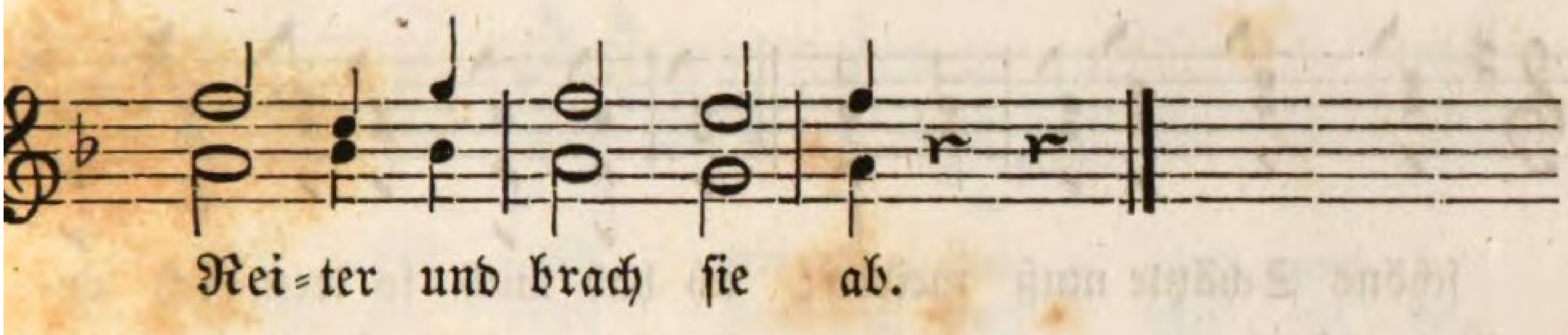


ruck ruck ruck an mei=ne rech =te Sei = te, i hab di
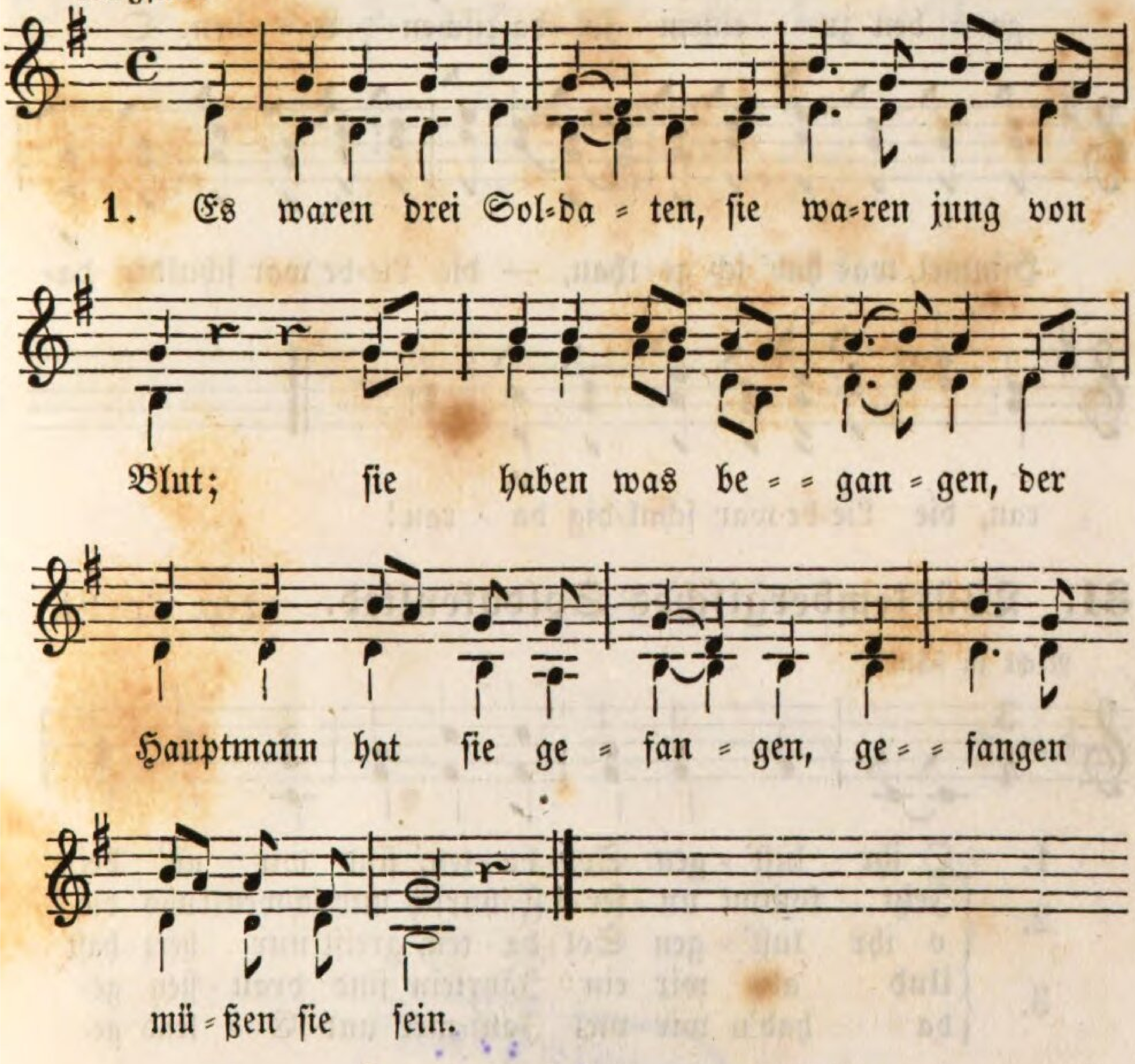


28. Drei Lilien. (Text Nr. 205.)
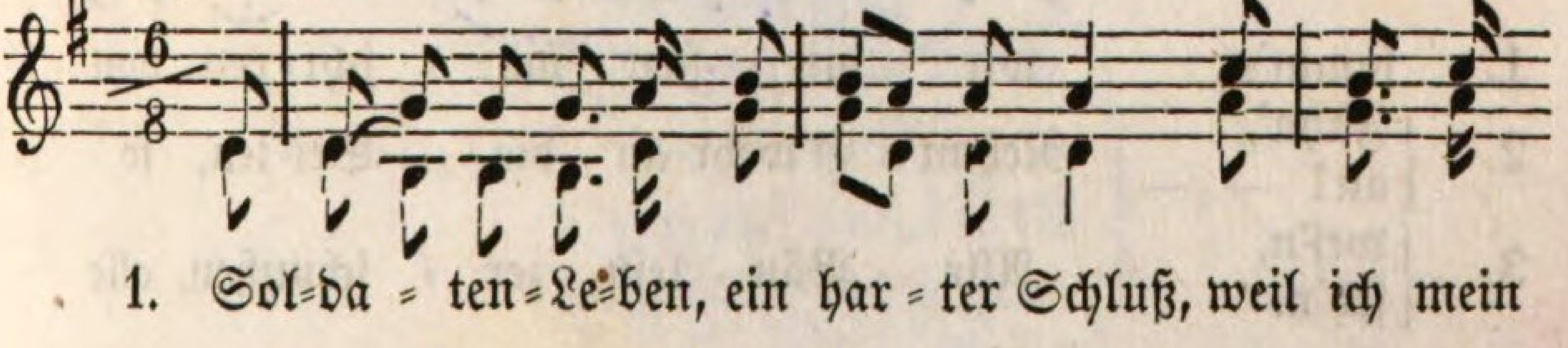




29. Die drei Gefangenen. (Text Nr. 214.)
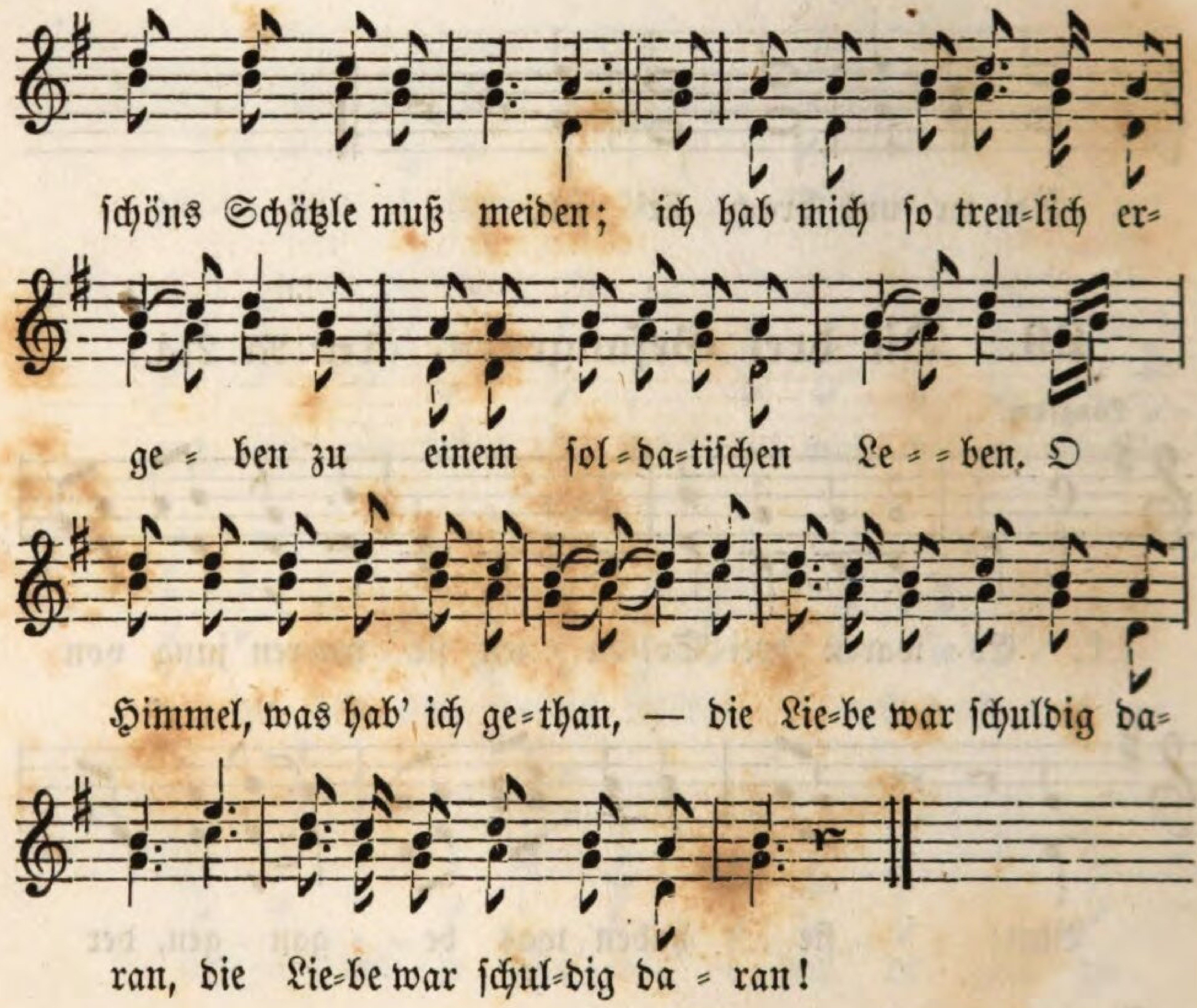
Langsam.



30. O Himmel, was hab' ich gethan. (Text Nr. 96.)
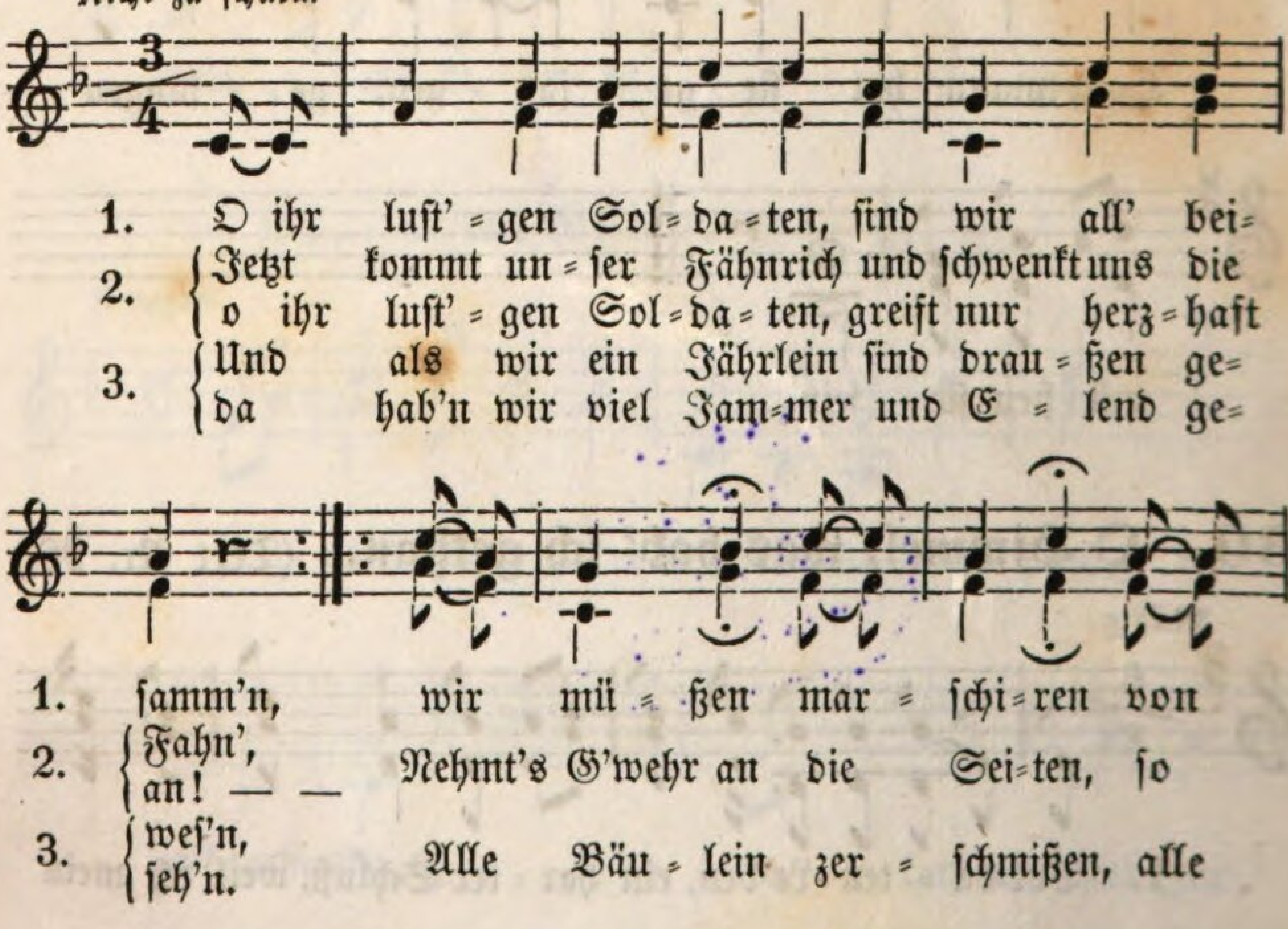
Mäßig.
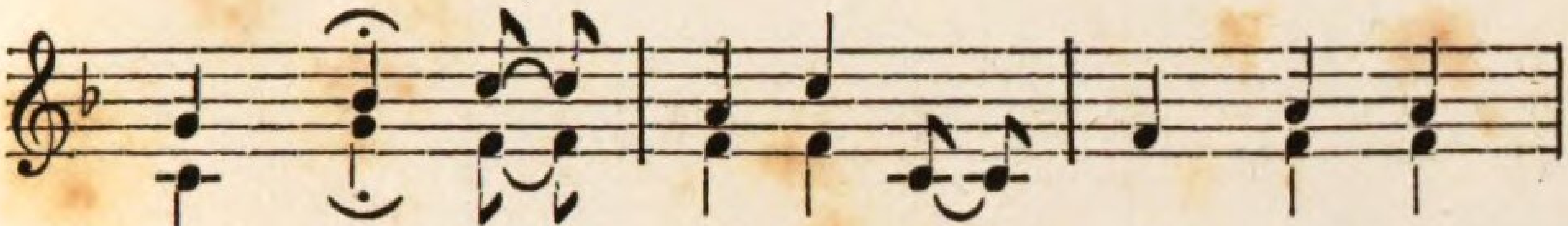




31. Würtembergisches Soldatenlied. (Text Nr. 94.)

Nicht zu schnell.





1. drei bis halb vie-re hin-aus aus der
2. könnt ihr brav strei-ten, und strei-tet fein
3. Häus-lein zer-ri-ßen, oh-ne Gnad' und Par-



1. Stadt, wo's der Feind mit uns hat.
2. gut, bis das Blut flie-ßen thut.
3. don, es kommt kei-ner da-von.

Druckfehler.

S. 7. Nr. 27 Zeile 4 lies na statt no.
" 8. " 32 " 2 u. 3 lies na statt no.
" 9. " 38 " 1 lies Bireschnitz statt Birnschnitz.
" 9. " 38 " 4 " gumpa statt pumpa.
" 10. " 45 u. 46 gehören zusammen.
" 12. " 52 Zeile 1 lies gwaget statt gwoget.
" 12. " 55 " 2 " na statt no.